

# Der neue Staat,

genauer:

## Die neue Kirche und der neue Staat,

oder:

## Staat und Kirche

und was damit zusammenhängt  
auf der nächsthöheren Stufe der Civilisation.

Von der Zinne der Zeit.

Apostrophe: Ihr hab't mich gerufen:  
ertragt mich!

Braunschweig,  
Commissionsverlag von Richard Sattler  
1899.

## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustes  
sind die Dummern —
- jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustes  
sind die Schlimmern —
- Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,



## Druckfehler-Verzeichniss.



Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —  
  
jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —  
  
Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,

## Druckfehler-Verzeichniss.

### Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dümmern —  
  
jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —  
  
Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,

## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:



Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose

Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose

Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose

Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose

Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die

Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern

Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,

Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —

jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —

Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,

Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,

Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,

Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,

Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,

Seite: 83, Zeile 20: hominum

Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.

Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten

Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1634508}{94}$ ,

Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart

Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,

## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:

Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose

Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose

Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose

Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose

Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die

Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern

Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,

Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —

jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —

Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,

Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,

Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,

Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,

Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,

Seite: 83, Zeile 20: hominum

Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.

Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten

Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,

Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart

Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,



## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33 — 40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —  
  
jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —  
  
Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten      statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,

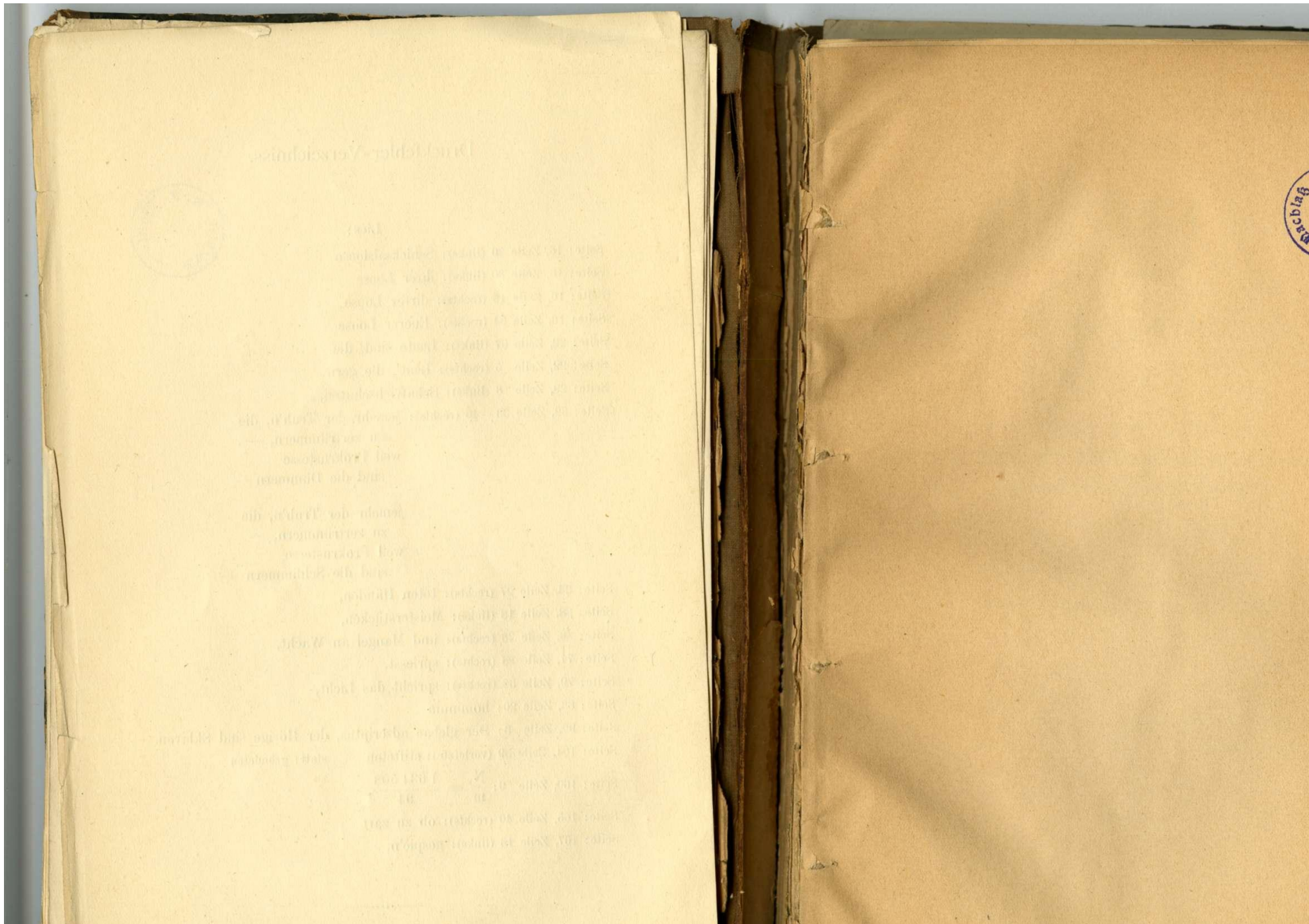
## Druckfehler-Verzeichniss.



### Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33 — 40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dümmern —  
  
jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —  
  
Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,





DER  
NEUE STAAT,

genauer:

Die neue Kirche und der neue Staat,

oder:

Staat und Kirche  
und was damit zusammenhängt auf der nächst-  
höheren Stufe der Civilisation.

---

Von der Zinne der Zeit.

---

Apostrophe: **Ihr hab't mich gerufen:  
ertragt mich!**

---

BRAUNSCHWEIG,  
Commissionsverlag von Richard Sattler.  
1899.



## Wahlspruch:

Nimm' Dich,  
Lustwandler,  
wohl in Acht  
vor einem  
Wespenneste;

hast Du es aber  
so gemacht,  
dass, sei's mit Absicht  
und Bedacht,

sei's unabsichtlich,  
aus Versehen,  
der Stich ins Wespen-  
nest geschehen:

dann, Freund,  
sorg' auch,  
auf's Beste,  
für den Em-  
pfang der Gäste!

156 8823-34

31/290-2 Ex.

## Selbstkritik:

Keine Zeile  
ohne Peile,  
Satz um Satz  
ein Hochgericht,

Herkules, ohne  
giftige Pfeile,  
Ulyss, der mit den  
Freiern ficht,

in der Eile,  
ohne Feile,  
nicht bedacht, ob's  
auch der Pflicht:

Alles, nur nicht  
Langeweile,  
einigermaassen  
noch entspricht,

ist's, wie wenn, nach  
langem Rechten,  
die Versöhnungs-  
feier winkt

oder, nach Pe-  
nelopenächten,  
endlich doch der  
Morgen blinkt,

gleicht's dem Regen,  
dessen Tropfen  
eine durstige  
Erde' trinkt,

macht's das Herz vor  
Freude klopfen,  
weil's des Räthsels  
Lösung dünkt.

## Vorrede:

Der Verfasser findet, dass wir uns — im Verlauf der Weltgeschichte oder, was dasselbe sagen will, aus Ursache des Gezänks um das tägliche Brod — sowohl auf dem Felde der Theorie, als auf jenem der Praxis, in Sackgassen verrannt haben.

Sich zu dem Grundsatz bekennend, dass, wer in eine Sackgasse gerathen ist, nichts Besseres thun kann, als umzukehren, führt er uns auf den Ausgangspunkt zurück und zeigt uns dann einen anderen Weg.

Der Sanirungsprocess spielt sich im Rahmen der Selbstbestimmung ab,

die Rechtsbeständigkeit bleibt gewahrt,  
der Streit um die Erde wird beigelegt,

der Kampf um das Sein als von Gott gegeben betrachtet.

## Inhalt:

	Seite
Aus der <b>Naturgeschichte</b> . . . . .	1
Das Lied von der Gerechtigkeit . . . . .	15
<b>Religion</b> . . . . .	40
Das Lied von der Liebe . . . . .	49
Das Lied vom Glauben . . . . .	62
„ „ vom Märtyrer . . . . .	71
„ „ von der Auferstehung . . . . .	73
<b>Oikologika</b>	
der alte Staat . . . . .	82
der neue Staat . . . . .	115
Schluss . . . . .	165

Motto: Μῆ ἐν πολλοῖς  
ὀλίγα λέγε, ἀλλ'  
ἐν ὀλίγοις πολλά.

**M**ateries est, qua excepta nihil est.  
Materies omnipraesens est, indelebilis, viva.  
Materies omnia, quae fiunt, miracula edit.  
Miraculum dico, quod perspectum non habemus.

Oder:

Die Materie ist das „Ding an sich“,  
die Materie ist das „Absolute“ der Philosophen.

Wir kennen nichts Unkörperliches, wir kennen nichts Immaterialles.

Vita miraculorum primum est:

Vita est materiei lusus;  
vita est transsubstantiatio.

Oder:

Die Materie spielt.

Warum spielt die Materie? Die Materie spielt, weil sie lebt.

Was lebt, das spielt.

Unser Leben ist ein Spiel der Materie; wir leben es, die Materie spielt es.

Das Leben ist Stoffwechsel. Die Materie spielt also Stoffwechsel. Sie spielt, weil sie lebt und weil sie, wenn sie lebt, nichts anderes thun kann als spielen. Sie spielt Stoffwechsel, weil sie, wenn sie spielt, nichts anderes spielen kann als Stoffwechsel.

Der Stoffwechsel aber, oder, wie ich das Wort oben übersetzt habe, die Transsubstantiation kann nicht ohne Translation und Translocation vor sich gehen, Translation und Translocation aber nicht ohne Bewegung. Bewegung aber findet in bestimmten Richtungen statt und diese Richtungen können sich schneiden. Auf diese Weise entstehen Bewegungsrichtungskreuzungen und im dreidimensionalen Raume Bewegungsrichtungsknoten. Der Raum ist aber nicht leer. Die Stoffwechselbewegung ist daher eine Bewegung im Medium. Das Medium

Der neue Staat.

aber ist träge, es rührt sich nicht gern; es ist conservativ, begriffstüchtig, empfängt mit dem Ellenbogen, wirft Prügel unter die Füße, betrachtet das „ôte-toi que je m'y mette“ als eine unerhörte Zumuthung. Das Medium leistet Widerstand. Das Object des Stoffwechselverkehrs ist Stoff; das Medium besteht auch aus Stoff. Stoff ist aber nicht tot. Der Stoffwechselverkehr ist daher ein Verkehr mit lebender Waare, mit Lebenden, zwischen Lebenden. Daraus ergeben sich Combinationen und Complicationen und diese Combinationen und Complicationen vermehren die Frictionen und erhöhen den Widerstand. Widerstand aber weckt den Eigensinn und der Eigensinn fordert zum Kampf heraus, und dieser Kampf findet thatsächlich in ausgiebiger Weise statt. Wir nennen den Kampf zwischen Lebenden und Lebenden das bellum omnium contra omnes. Das bellum omnium contra omnes aber ist dasselbe wie der Kampf um das Sein.

Dieser Kampf um das Sein ist, allgemein gesprochen, der Zustand zwischen Gleichgewicht und Gleichgewicht. Er ist zu finden, wo das Leben zu finden ist; er ist die *conditio sine qua non* des Lebens, der unzertrennliche Begleiter des Lebens, das Attribut desselben.

Das Object des Kampfs um das Sein ist Raum und Stoff; die Ursache des Streits um Raum und Stoff ist der Stoffwechselverkehr.

Für die Materie, welche den Stoffwechselverkehr spielt, vertritt der Kampf um das Sein die Stelle des Reibungs- oder Frictions-Coëfficienten: für die Materie, welche den Stoffwechselverkehr lebt, ist der Kampf um das Sein der Entwicklungs-Coëfficient. Die Erde würde schlafen, wenn sie die Himmelslichter nicht weckten: wir würden einschlafen, wenn uns der Kampf um das Sein nicht wach hielte. Der Kampf um das Sein ist das Ferment unseres Lebensprocesses, der Sauerteig unserer Errungenschaften, ein Erreger, der treibt und beleibt.

Als Folge und Begleiterscheinung der Stoffwechselbewegung wächst der Kampf um das Sein mit der Masse des Bewegten und mit der Energie der Bewegung. Die oben angedeuteten Bewegungsrichtungskreuzungs- und Bewegungsrichtungsknotenpunkte aber sind als Kreuzwege, Knotenpunkte, *nodi*, die Centralpunkte des Stoffwechselverkehrs, sie sind daher auch die Centralpunkte des Kampfs um das Sein. Kampf aber und die Ueberwindung von Widerständen bleiben niemals ohne Effect; Kräfte werden bekanntlich nicht ungestraft provocirt. Stossen die Componenten aufeinander, so ergibt sich eine Resultante und die Resultante führt zu einem Resultat und dieses Resultat, sei es was immer, ist das Product des Processes. Lassen wir das Gewässer der Wolken hügelabwärts zum Meere fließen, so wird sich dabei gemeiniglich nichts Merkwürdiges ereignen, legen wir aber dem Gewässer Hindernisse in den Weg, so können grossartige Ueberraschungen

zu Tage treten: wir können Berge versetzt finden, Scheiterhaufen und Wälle sehen, wo vorher keine Spur von dergleichen zu bemerken war.

Wo gekämpft wird, dort gibt's auch Waffen; sind deren keine vorhanden, so stellen sie sich im Verlauf des Kampfes ein. Der Kämpfer greift unwillkürlich nach der Waffe: findet er keine, so macht er sich eine, wär's auch nur eine Membrane, ein callus, eine Hornhaut. Wer kämpft, der ist auch Waffenschmied. Die auf solche Weise entstandenen Waffen sind aber solid, sie sind im Feuer gehärtet, mehr als Gährungsproduct und Niederschlag mit oder ohne Krystall, sie überdauern den Choc und das Ungewitter: sie werden zur Zeit der Waffenstillstände nicht begraben, sondern im Gegentheil, im Sinne ihrer Entstehung und dem damit erhaltenen Impulse unterworfen, noch ergänzt und verbessert. Aus dem Koller wird ein Panzer, Haus und Hütten eine Burg, jeder Marktflöckchen umgürtet sich mit einer Mauer und verwandelt sich in eine Festung. Auf diese Weise entsteht auch, unter dem Einflusse des Kampfs um das Sein, im Stoffwechselverkehrscentralpunkte ein Stoffwechselverkehrsheerd, eine Stoffwechselverkehrsretorte und diese Stoffwechselverkehrsretorte ist die bekannte Zelle, der Baustein des organischen Lebens.

Die Zelle ist hiernach eine Stoffwechselverkehrsanstalt; sie ist ein Product des Kampfs um das Sein; sie ist ein Nebenproduct des allgemeinen Stoffwechsels.

Die Zelle setzt den Kampf um das Sein fort; sie inherbirt sich und entwickelt sich, vermittelst dieser Inherbation, zur Pflanze.

Die Pflanze ist eine qualificirte Stoffwechselverkehrsanstalt. War die Zelle eine Werkstätte, ein Kramladen, so ist die Pflanze ein System von Werkstätten, eine Fabrik, ein Bazar. Die Pflanze ist das zweite miraculum.

Das dritte miraculum ist das Thier. Wie ist dieses miraculum auf die Welt gekommen? Antwort: Die Sonne winkt, die Wunderthäterin, und siehe da, eine der Zellen im Staate der Pflanze wird übermächtig und übermüthig; sie macht eine Art Staatsstreich und verschlingt die Nachbarn: sie lebt fortan als Schmarotzer auf der Pflanzenwelt, sie überlässt die grobe Arbeit den Geschwistern, lässt sich vorarbeiten, das aus dem Rohproduct gewonnene Halbfabricat zureichen und richtet sich als eine Stoffwechselwaarenverkehrsanstalt höherer Ordnung, als ein Stoffwechselwaarenveredelungsinstitut ein. Dieses Wunderding von Stoffwechselwaarenveredelungsinstitut, welches mit Vorliebe Stoffe verarbeitet, die den Inherbationsprocess durchgemacht haben, also die Pflanzenwelt zur Voraussetzung hat, ist der Magen.

Im Kampf um das Sein entwickelt der Magen seine Mittel und wird zum Thier. Der Magen fungirt bei diesem Vorgang als der

Schöpfer, das Thier ist das Geschöpf. Das Thier ist ein Geschöpf seines Magens. Die Erschaffung des Thieres durch seinen Magen vollzieht sich vermittelst der Incarnation.

*Animal nihil aliud nisi ventriculus est, ventriculus ad suscipiendum sustinendumque — in hoc certamine omnium contra omnes — vitae suae curriculum, armis et organis plus minusve instructus.*

Oder:

Das Thier ist eine Stoffwechselverkehrsanstalt wie die Pflanze;

das Thier ist ein Product des Kampfs um das Sein;

das Thier ist ein Nebenproduct des von der Materie beliebten Stoffwechselspiels:

das Thier ist eine Function seines Magens;

das Thier ist der Magen im Kampf mit dem Feinde;

das Thier ist der Magen in Waffen, der Magen vor dem Feinde, der Magen auf Kriegsfuss, auf dem Kriegspfade, auf dem „qui vive“? Der Magen mit Sack und Pack und was an Wehr, zu Schutz und Trutz nebst Zubehör.

Ein parvenu muss Haare auf den Zähnen haben, ein Usurpator nicht bloss Haare auf den Zähnen, sondern auch Zähne unter den Haaren. Es genügt nicht in Folge einer günstigen Conjunction auf die Welt gekommen zu sein: der auf die Welt Gekommene will sich auch in der Welt behaupten, will sein Fortkommen finden, durchkommen, weiterkommen, unterkommen, aufkommen, emporkommen.

Mit dem Magen erscheint das „Ich“ auf der Bildfläche, mit dem „Ich“ dämmert das Bewusstsein auf, mit dem Bewusstsein stellt sich die Empfindung ein, mit der Empfindung das Bedürfniss. Bedürfnisse aber wollen befriedigt sein.

Der Magen haschte nach seiner Nahrung, er wollte sie erreichen, fassen: er machte sich Arme, Gelenke, Finger. Er wollte gehen und er machte sich Beine, er wollte schwimmen und er machte sich Flossen. So kam er zu Fangwerkzeugen, Gehwerkzeugen, Spring- und Flugwerkzeugen, Beisswerkzeugen, Reisswerkzeugen, Mahlwerkzeugen, Stosswerkzeugen. Er wollte sehen und hören und riechen und schmecken und die Sinnenwerkzeuge stellten sich ein. Er wollte sich merken, er wollte überlegen und er gelangte zu Gedächtniss und Verstand.

*Homo technicus, prudens, sapiens ventriculus est maxime instructus.*

Der Magen ergänzt seine Organe durch Werkzeuge, erweitert seine Werkzeuge zu Maschinen, er schwingt Flegel und Hammer, er baut Häuser, er denkt, er spricht. Diese Butte voll Sack und Pack und Entwicklungsproduct darf uns nicht irreführen: Der Magen wird davon überwuchert, gerade wie die Zelle von Stamm und Baumkrone überwuchert wird: Der Magen war der Gründer des Wunderdings, er

hat es geschaffen, er hat die Uhr gemacht, er hat sie aufgezogen, er zieht sie alle Tage auf, er sorgt dafür, dass sie nicht stehen bleibt. Der Magen ist es, der sich nicht nur Augen gemacht, sondern für die Augen auch noch Augengläser erfunden hat, der das Fernrohr zur Hand nimmt, auf Stelzen zu gehen versteht, mit der Kraxen auf dem Buckel einherschreitet, im Wagen fährt.

*Le ventre c'est la bête.* Von unten herauf wird die Welt gebaut, nicht vom Dach, First und Schornstein aus nach abwärts: zuerst entsteht das rez-de-chaussée, dann der bel étage. Die Superi des Olympus recrutiren sich durch Pairsschub aus der Unterwelt.

*Ventriculus, quoad latens et occultus incarnationis regulator, anima dici solet.*

Die „Seele“ ist eine Hypothese, die sich als unnöthig erwiesen hat. Wir gebrauchen das Wort bald in dem Sinne von „spiritus rector“, bald für „Gemüth“, bald für „Gefühl“, bald für „das Leben“ überhaupt.

Wir haben mit der Materie angefangen. Die Kinder der Mutter Materies aber sind die Atome oder kleinsten Lebewesen des Naturforschers. Diese kleinsten Lebewesen des Naturforschers aber sind die bekannten „Heerschaaren des Herrn“. Lassen wir diese Heerschaaren des Herrn weiter arbeiten; Heinzelmännchen sind keine Gespenster.

*Ventriculus, quoad militat, animus dicitur.* An Muth fehlt es dem Kolibri ebenso wenig wie unserem Haushahn.

*Ventriculus phosphorescens, id est: lucem a sole, sive recta sive circuitione quadam, conceptam reddens spiritus vocatur.*

Das Polyorama in unserem Kopfe — Begriffe, Ideen, Ideale, im Allgemeinen Vorstellungen — besteht aus Photographien, Photographien in carne. Photographien sind Transsubstantiationen, Transsubstantiationen in carnem aber sind Incarnationen. Die camera obscura, Stereoskop, Platten und Chemikalien besorgt der Magen; das Licht ist Gemeingut und steht einem jeden Photographiker zu Diensten.

Diese Photographien oder Vorstellungen in unserem Kopfe sind Gegenstand unserer Betrachtung: wir überlegen, wir vergleichen, unterscheiden, erkennen: Erkenntnisse aber ergeben, wenn nicht vergessen, Kenntnisse.

„Geistreich“ bedeutet „reich an Gedanken“ und „reich an Gedanken“ bedeutet „reich an Bildern“.

„Der Geist seines Vaters ist ihm erschienen“. Geister erscheinen überall und zu jeder Zeit und zwar sind es nicht nur Väter und Mütter und Geschwister, die erscheinen, sondern auch Freunde und Bekannte, überhaupt alle, die wir kennen gelernt haben, selbst wenn



wir nur ihr Portrait gesehen haben, aber sie erscheinen nur in unserem Kopfe, als Geister nirgends anderswo. Geister sind Bilder, Bilder von menschlichen Personen, Bilder und menschliche Personen in unserem Kopfe.

„Guter Geist“, „schlechter Geist“ sind Ausdrücke, die sich auf die Gesinnung beziehen.

Oft bedeutet „Geist“ auch nur so viel, wie Lebendigkeit oder Lebhaftigkeit im Gegensatz zu Trägheit.

Endlich ist von „Geist“ auch in der Technologie die Rede.

Bewegung ist nur möglich, wo es einen Stoff gibt, der in Bewegung gesetzt werden kann; Licht aber — und ein Bild ist nichts anderes als etwas Licht — Licht ist die Empfindung einer Bewegung.

„Er versteht nichts von der Sache“ heisst soviel als: Der Gegenstand ist in seinem Kopfe, nämlich in dem sich dort erbauenden Poliorama, nicht vertreten.

„Erfahrung“ ist dort, wo sich die entsprechenden Bilder angesammelt haben. Uebung macht den Meister.

Ein „unvernünftiger Mensch“ ist, wer nicht hören will, wer sich nicht ausreden lässt, was ihm selber zum Verderben gereicht.

„Gemüth“ ist die im Kopfe aufgespeicherte Bilderwelt, insofern sie unser Empfindungsvermögen in Thätigkeit setzt.

Das Vornehmste unter allen Dingen, die wir kennen, ist der „gebildete Mensch“. Die Worte: „gebildet“, „ungebildet“, „verbildet“ zeigen aber geradezu wie mit dem Finger auf den Incarnator als den verantwortlichen faiseur.

Die Lehre von der Incarnation lässt sich auf die Formel zurückführen:  $a = v + mv$ .

Hier ist  $a = animal$ ,  $v = ventriculus = Stoffwechsel$ .

$m = medium = Widerstand des Mediums$ .

$mv = Kampf um das Sein = Incarnation$ .

Ist  $m = 0$ , so bleibt:  $a = v$ , das heisst:  $animal = ventriculus$ .

Eine Entwicklung findet nicht statt: das Thier bleibt auf der untersten Stufe.

Die Entwicklung wächst mit  $m$  und wächst mit  $v$ .

Je intensiver der Stoffwechsel und je stärker der Widerstand des Mediums, desto heftiger tobt der Kampf um das Sein, desto grösser ist die Arbeit, desto grösser auch die Frucht der Arbeit, die Incarnation.

Superlative der Concurrenz sind einerseits die Grosstädte, die Städte überhaupt („wo die Geister“ und die Meister „aneinander platzen“), andererseits die Tropen, wo die Bestie zu Hause ist.

Wird  $m$  negativ, so findet Auflösung statt.

Die Stoffwechselverkehrsanstalten aber bestehen auch aus Materie, sie nehmen daher an dem allgemeinen Stoffwechselspiel der Materie theil. Das Kraut verholzt und das Holz vermodert. Das Fleisch wird zähe, es verknöchert; der Knochen wird brüchig, wird Stein. Die Zufuhr ist dieselbe geblieben, aber der Verbrauch fängt an zu stocken, es stellen sich Absatzkrisen ein: es wird auf Lager gearbeitet, neue Absatzwege gesucht: endlich wird das Spielzeug aufgegeben und durch ein anderes ersetzt.

Beim Uebergang in die neue Generation wird nur mitgenommen, was noch lebensfähig war.

Ventriculum efflorescentem cor dico.

Der Kopf war ein Werkzeug im Hause, ein Diener, der vornehmste zwar, eine Art major domus oder Haushofmeister, aber doch nur ein Diener. Das Herz dagegen ist mehr als alle Werkzeuge und mehr als alle Diener im Hause, das Herz ist das Kind im Hause. Das Kind im Haus aber ist der Herr im Haus und ist es der Herr im Haus, so ist es auch der Erbe im Haus.

Die Thiere, bestiae, sind unganze Menschen, andersartige Menschen, halbe, Viertelmenschen. Der Mensch aber, ob ganz oder halb, ist einem Baume zu vergleichen, der seine Wurzeln im Magen hat; das Herz aber ist ein Ableger dieses Baumes und in jeder Knospe dieses Ablegers steckt wieder ein neuer solcher Baum.

In der Vorgeschichte des Menschen heulen die Wölfe und winseln die Schakale: im Paradies aber blüht der Baum des Lebens und wenn die Nachtigall schlägt, so lautet der Text nicht mehr, wie in der Vorgeschichte: „le ventre c'est la bête“, sondern nach dem geistreichen Original, „le coeur c'est l'homme“.

Mit Adam und Eva aber endigt die Geschichte des Menschen; eine andere als die mit Adam und Eva endigende Geschichte hat er nicht.

Cor miraculorum omnium ultimum est. Cor coronat opus — incarnationis.

**M**ateries ludit. Materiei lusus, quoad ejus participes sumus, vita nostra est.

Id quod materies ludit, a nobis, quoad sentimus, sentitur.

Oder:

Die Materie spielt und was sie spielt, das wird von uns, wenn wir daran betheilt sind und insoweit als wir daran betheilt sind, gefühlt.

Was zwischen Himmel und Erde vor sich geht — soweit unsere Kenntniss reicht — ist nur ein Spiel der Materie:

die Materie spielt und wir schneiden uns in den Finger;

die Materie spielt ihr gewöhnliches Stoffwechselspiel, und die Schmetterlinge flattern über den bunten Wiesen, Bienen summen, Käfer brummen, Vögelein bauen sich Nester;

Die Materie spielt, ihr gewöhnliches Spiel, und die Windsbraut heult, das Meer erbraust.

Die Materie spielt, ihr gewöhnliches Spiel, und Hagelschlag, Erdbeben, Pestbeulen, Cholera, Hochwasser, Heuschrecken suchen uns heim.

Die Materie spielt und siehe da: Tiger und Tigerjäger stehen sich gegenüber.

Die Materie spielt: Hektor tödtet den Patroklos und fällt von der Hand des ergrimten Peliden. Diesem Spiele haben wir es auch zu verdanken, dass wir bald als Perser und Griechen, bald als Römer und Karthager, bald als Guelfen und Ghibellinen, als Habsburg und Hohenzollern, Frankreich und Deutschland über einander herfallen, bald die Völkerwanderung oder Kreuzzüge, bald einen dreissigjährigen Krieg oder ein „fin de siècle“ erleben.

Wenn „der Kater die Maus gefressen“ hat, was hat sich damit im Haushalt der Mutter Materie ereignet? Was hat sich in der Werkstätte des Schöpfers zugetragen? Antwort: Die molecula Maus hat ihre Existenz eingebüsst;

der Spielplatz: Maus ist aufgelassen worden;

die Spielgesellschaft: Maus hat sich mit der Spielgesellschaft: Kater vereinigt; es hat eine Fusion zweier Gesellschaften stattgefunden; die Mole: Kater hat sich dabei bereichert.

Die Atome der Materie sind geblieben, was sie waren, das heisst: Atome, kleinste Lebewesen; diese kleinsten Lebewesen aber haben Platz und Stellung in der Welt gewechselt.

Vivant physici, videant et dicant chemici, quid novi intra muros laboratorii! Der Naturforscher ist der Theosoph; der Naturforscher ist der Lehrer der Kirchenväter, der nämlichen Kirchenväter, bei denen die Theologen in die Schule gehen. Jede Entdeckung, die dem Naturforscher gelingt, gelingt ihm zur Ehre des „Herrn“, gleichwie der höchste unter den Bergen im Gebirge nur um so grossartiger hervortritt, wenn man sich ihm gegenüber selber höher gestellt hat.

Dass die Atome lebendig sind, wissen wir vom Naturforscher. Was die Atome empfinden, ist uns nicht bekannt. Was Katze und Maus empfinden, wenn sie sich begegnen, ist uns auch nicht bekannt; wir wissen es nicht, aber wir können es uns denken. Dass andere Wesen, Katze, Maus oder Menschen, empfinden, ist für uns nur eine Hypothese. Was wir aber ganz bestimmt wissen, nicht durch Hypothese, sondern durch unmittelbare Erfahrung wissen, ist, dass wir fühlen.

Die Materie spielt, der Mensch fühlt oder, mit den Dichtern zu reden: Die Götter spielen, wir fühlen.

Die Gefühle aber sind bekanntlich zweierlei Art; sie sind entweder „unangenehm“ oder „angenehm.“ „Gleichgültig“ oder „indifferent“ ist keines von beiden, weder angenehm, noch unangenehm; Langeweile ist unangenehm.

Die Gefühle sind von verschiedener Stärke, das heisst: von verschiedenem Grade der Unannehmlichkeit oder Annehmlichkeit. Wir sprechen von höchster Lust, von tiefstem Schmerz. Wir vergleichen die Gefühle: wir sagen: „dieses gefällt mir besser wie jenes“ oder: „noch weniger kann ich es leiden, wenn“, „ich finde es weit angenehmer“ u. s. w.

Die Gefühle sind von verschiedener Dauer.

Das Product aus Stärke und Dauer giebt an, was wir in dem einen oder anderen Falle genossen oder gelitten haben: ganz ebenso wie beim Mechaniker aus „Stärke“ und „Dauer“ die „geleistete Arbeit“ resultirt oder der Widerstand berechnet wird.

Die Gegensätze: „unangenehm“, „angenehm“ erinnern an:

Positiv, negativ,  
Einnahme, Ausgabe,  
Production, Consumption,  
Bildung, Lösung,  
Spannung, Abspannung,  
an: vorwärts, rückwärts,  
aufwärts, abwärts,

an: entstehen, vergehen,  
aufgehen, untergehen,  
an: sich entwickeln, verkommen,  
an: aufblühen, verwelken,  
an: werden, sterben,

endlich an:

#### Incarnation und Decarnation.

Incarnation aber ist die Verwandlung von Erde, beziehungsweise von Kraut gewordener Erde in Fleisch. Incarnation ist Investirung von Materie in Fleisch, dieses Fleisches aber in feineres Fleisch und des feineren in noch feineres, beziehungsweise feinstes, auch dessen, was man das Reservefleisch oder eine Fleischreserve nennen könnte, in organisirtes oder actives Fleisch u. s. w.

Die Decarnation ist der umgekehrte Vorgang, nämlich die Deplacirung des Fleisches, zunächst in gröberes Fleisch, in Fleisch, welches weniger werth ist, endlich in Erde. Findet eine Transferirung aus einem Organ in ein gleichwerthiges anderes statt, so erfolgt Auflösung, Ausschwitzung, Uebertragung und Aufsaugung, das heisst: auf der einen Seite Decarnation, auf der anderen Seite Incarnation.

Die Incarnation ist das Positive, die Decarnation das Negative.

Die Incarnation ist Einnahme, die Decarnation Ausgabe.

Die Incarnation ist Production, die Decarnation Consumtion.

Die Incarnation ist Bildung, die Decarnation ist Lösung.

Die Incarnation ist Spannung, die Decarnation ist Abspannung.

Die Incarnation ist Fortschritt, die Decarnation ist Rückschritt.

Die Incarnation führt himmelaufwärts, die Decarnation degradirt.

Was aber immer zwischen Magen und Thier oder, was dasselbe ist, innerhalb unserer Haut vor sich geht, ist auf Incarnation oder Decarnation oder auf eine Combinirung dieser beiden Processe zurückzuführen.

Unsere Empfindungen aber sind auch nur zweierlei, nämlich nur unangenehme oder angenehme. Bringen wir das Phänomen der In- und Decarnation einerseits und des „Unangenehmen“ und „Angenehmen“ in unserer Empfindung andererseits in einen ursächlichen Zusammenhang, so wird es nur der sein können, dass in der In- und Decarnation Grund und Ursache, in dem Empfindungswechsel aber die Folge dieser Ursache zu sehen ist. Verstehen wir uns hierzu und erwägen wir, dass nur decarnirt werden kann, was vorher incarnirt worden ist, oder, was dasselbe, dass gerade soviel decarnirt wird, als incarnirt worden ist — denn aus Staub und Asche sind wir geworden und zu Staub und Asche kehren wir wieder zurück — erwägen wir also, dass sich in unserem Leben Incarnation und Decarnation ausgleichen, so sind wir auch zu der Erkenntniss gelangt, dass sich hienieden das Unangenehme und Angenehme ausgleichen.

Machen wir die Rechnung darüber für das ganze Leben, berechnen wir, nach Stärke und Dauer unserer Empfindungen, was wir in diesem Leben zu leiden haben und was wir geniessen; summiren wir das eine wie das andere, um, nach Art der Buchhalter, diese Summen zu vergleichen: die Abrechnung wird auf Null ausgehen: das Leben bietet uns genau soviel Angenehmes, als es uns Unangenehmes aufbürdet. Die Götter bleiben uns nichts schuldig.

Haben wir das eingesehen, so wird nur noch die Frage zu beantworten sein, welches von den beiden, ob die Incarnation oder die Decarnation mit Unannehmlichkeit verbunden ist. Das andere wäre dann das angenehme.

Die Incarnation versetzt die Atome der Materie in eine Zwangslage: Zwang aber ist unangenehm. Die Decarnation erlöst die Atome der Materie aus dieser Zwangslage und Erlösung ist angenehm.

Zweitens: bei der Incarnation „wird“ etwas, „entsteht“ etwas, „kommt etwas auf die Welt.“ Alles aber, was „wird“ oder „entsteht“ oder „auf die Welt kommt“, das wird oder entsteht auf natürlichem Wege; auf natürlichem Wege entstehen heisst aber: „natu“ entstehen und „natu“ heisst: im Wege der Geburt.

Hat denn die alma mater Materia ihr métier aufgegeben? Was auf die Welt kommt, wird zur Welt gebracht, und was zur Welt gebracht wird, wird geboren, wie die Pilze im Walde und die Kräuter auf den Wiesen, die gleich dem Sande am Meere erscheinen, wenn ihre Zeit gekommen ist, so die Zähne der Zahnenden und die Häute derer, die sich häuten und die Federn derer, die sich mausern, so unsere Gedanken, Worte und Werke, unsere Einfälle und Einsichten, unsere Erfindungen, unser „eiserner“, wie unser „guter“ Wille, das, was wir Charakter nennen, wie der Begabten Talent. Was wird, wird geboren, die Qualle im Wasser und die Quecke auf dem Felde und die Kinder unserer Frauen wie die erhabenen Ideen eines Goethe und die Entdeckungen eines Galilei.

Incarnation ist aber eine Aufeinanderfolge von Entstehungen, Incarnation ist daher eine Aufeinanderfolge von Geburten. Was aber auf Erden geboren wird, das wird — soweit als gefühlt wird (quoad sentitur) — mit Schmerzen geboren, nisu, sanguine, sudore. Es giebt kein Gebären ohne Schmerz, es giebt keine „Wochen“ ohne „Wehen.“ Je werthvoller das Geborene ist, das heisst: je mehr Incarnationsarbeit es erfordert, desto stärker sind die Wehen: je edler die Frucht ist, desto mehr kostet sie. Diese Schmerzen können auch intermittirend abgelitten, gleichwie in Raten gezahlt werden, aber gezahlt werden müssen sie unter jeder Bedingung; die Natur ist unerbittlich, ein Gläubiger, der auf seinen „Schein“ besteht: sie lässt nichts nach und selbst

Schlaftrunk und Medikamente sind nicht im Stande sie um ihre Rechte zu betrügen. Wenn daher die Atome der Materie in uns Incarnation spielen, fällt uns die Aufgabe zu, eine Aufeinanderfolge von Geburtswehen zu fühlen, das heisst: Incarnation wird als Schmerz empfunden, Incarnation ist unangenehm.

Das Werden und Wachsen thut weh. Das Bergaufsteigen geht nicht ohne Anstrengung vor sich, das „Lernen“ oder das „zu Vermögen kommen“ eben so wenig. Der Schmerz aber bringt uns um den Frieden, alias um das Nirvana: mit der Incarnation sind wir in die Dissonanz gerathen. Der Septimen-Accord aber verlangt nach der „Auflösung“ und diese Auflösung der Dissonanz erfolgt mit der Decarnation.

Der Pessimist hat nur die eine Seite, nur das Avers des Lebens angeschaut, beziehungsweise in Rechnung gezogen: Darum ist er Pessimist. Aber es ist dafür gesorgt, dass die Bäume nicht in den Himmel wachsen und — um wieder mit dem Dichter zu reden — der Herr der Heerschaaren, obwohl selbst ewig thätig und nie ermüdet, muthet seinen Streibern nicht zu, was über ihre Kräfte geht; er enthebt sie, wenn sie müde geworden sind, der weiteren Dienstleistung, er stellt sie zur Disposition, mustert sie aus, schickt die Verteranen nach Hause und bei dieser Gelegenheit empfängt ein jeder von ihnen den noch nicht bezogenen Beuteantheil, den noch nicht empfangenen Lohn. Diese Emancipirung, Freilassung oder Beurlaubung ist die Decarnation. Wenn also die Atome der Materie „Decarnation“ spielen, so fällt uns als Antheil an dem Spiele der Materie, als Antheil an dem Spiele der Götter die, ob gewollte oder nicht gewollte, willkommene oder nicht willkommene Aufgabe zu, etwas angenehmes zu fühlen.

Das Wachsen und das Werden erfolgen unter Devisen, wie: „per angusta ad augusta“ oder: „per aspera ad astra“ oder: „per ardua ad alta“: das Sterben dagegen ist süß. Das Entstehen war wie ein Bergaufsteigen, das Vergehen zieht „bergab“. Das Entstehen führt — um abermals mit dem Dichter zu sprechen — durch Hölle und Fegefeuer, das Vergehen durch's Paradies. Eine Decarnation kann aber nicht stattfinden, wenn nicht eine Incarnation vorausgegangen ist, eben so wenig eine Ausgabe, Consumption, Abspannung oder Auflösung ohne vorhergegangene Einnahme, Production, Spannung, Bildung. Wer in das Paradies gelangen will, muss sich zuerst Hölle und Fegefeuer gefallen lassen, denn nur auf dem Wege durch Hölle und Fegefeuer gelangen wir zum Paradies. Die Töpferscheibe oder Drehscheibe, welche unseres Schöpfers Werkzeug ist, während er uns schafft, aus Staub und Erde schafft, sie heisst: das „Kreuz“. Das Kreuz ist das Symbol des Schmerzes und bedeutet als solches dasselbe wie Hölle und Fegefeuer: der Schmerz aber ist die Leiter, die zum Himmel führt

und zwar die einzige Leiter, die zum Himmel führt: das „Unangenehme“ ist hiernach die Vorbedingung des „Angenehmen“.

Lust und Unlust gleichen sich aus. Spannen wir eine Feder, eine Luftart: so viel Arbeit als die Spannung gekostet hat, genau so viel Arbeit ist von der Abspannung zu erwarten.

Versetzen wir einen Körper aus dem flüssigen in den festen Aggregatzustand: er wird dabei gefesselt und gebunden und muss auf einen Theil seiner Beweglichkeit, beziehungsweise Wärme Verzicht leisten. Bei einer Rückversetzung in den früheren Zustand wird er auch seine frühere Beweglichkeit, beziehungsweise Wärme wiedergewinnen.

Lassen wir eine Last himmelaufwärts treiben oder heben, bringen wir sie auf ein beliebiges höheres Niveau: soviel Arbeit als erforderlich war, dieses Niveau zu erreichen, gerade ebensoviel Arbeit wird auf dem Rückwege erspart werden.

So viel „bergauf“, ebensoviel „bergab“ und: jemehr „bergauf“, desto mehr „bergab“. Je mehr Bildung, desto mehr Auflösung; je mehr Incarnation, desto mehr Decarnation: denn von der Erde sind wir gekommen und zu der Erde müssen wir wieder zurück. Das ist ein kategorischer Imperativ. Um Zeit und Dauer des Processes aber handelt es sich dabei nicht, auch kommt es nicht darauf an, ob der Vorgang auf der kürzesten Linie oder aber über schiefe Ebenen, ob stätig oder mit Unterbrechungen verläuft. Der ausgestandene Schmerz ist hiernach das Maafs der zu erwartenden Lustempfindung, die zu erwartende Lustempfindung, das Aequivalent der überstandenen Unlust, die Lustempfindung eine Entschädigung für den vorher ausgestandenen Schmerz.

Wir erheben uns von der Erde, der Sonne zu, und schleppen, indem wir uns von der Erde erheben, Erde mit uns in die Höhe: je mehr wir von dieser Erde mit uns schleppen, desto mehr fällt mit uns wieder herab. Diese Erde aber, die wir mitschleppen, ist das uns von dem Herrn der Heerschaaren aufgeladene und von uns zu tragende Kreuz.

Schmerz ist das Unterpfand der Bildung, Bildung das Unterpfand der Lösung, Lösung aber ist Lust, daher ist Schmerz das Unterpfand der Lust und das Kreuz ist nicht nur die Leiter, die zum Himmel führen kann und unter Umständen zum Himmel führt, sondern die Leiter, die unfehlbar zum Himmel führt, zum Himmel führen muss. Der Wurm krümmt sich freilich unter den Händen seines Schöpfers, aber das bekannte: „Lasciate ogni speranza, voi che intrate“ hat nicht ein Naturforscher geschrieben, sondern ein Dichter; in Prosa müsste es lauten: Lasciate ogni speranza d'uscirne presto. Wir jammern,

wenn wir geschaffen werden, aber je mehr wir Ursache haben zu jammern, desto weniger haben wir Ursache zu verzweifeln. Hölle und Fegefeuer sind nicht Strafen, sondern Gnaden und das: „post hoc ergo propter hoc“, das bekanntlich immer cum grano salis zu verstehen ist, gilt auch hier nur mit dem Vorbehalt, dass der Schmerz unter allen Umständen die Vorbedingung, der Anfang und Ausgangspunkt des in Rede stehenden Processes, die Voraussetzung, der aufsteigende Ast der Curve, der Schmerz das Avers bleibt, die Lust das Revers ist.

Harte Nüsse knacken, schwere Aufgaben lösen, sich den Kopf zerbrechen, macht das dumm oder gescheiter? Gymnastiker wollen geschickter, Ascetiker tugendhafter, das heisst tauglicher werden. Die Thränen der Braut, die oft so schmerzlichen Debut's der Sänger, Schauspieler, Redner à la Demosthenes, junger Unternehmer aller Art, sind sie nicht die Anweisungen auf künftiges Glück? auf künftige Erfolge? Furcht, Schwindel, Befangenheit, Heimweh verschwinden, wenn hinreichend Lehrgeld gezahlt worden ist. Fühlen wir Reue? Haben wir Gewissensbisse? sind wir in Verlegenheit? Wir fassen gute Vorsätze, wir werden gesetzte Leute, Leute, die Grundsätze haben; wir haben eben Lehrgeld gezahlt, wir sind gewitzigt.

Der Schmerz ist das Unterpand der Incarnation. Ein Nadelstich thut weh; warum? weil die „Kleinen“ sofort an der Arbeit sind: sie bauen. Ein kaltes Sturzbad ist, unter Umständen, unangenehm; weshalb? die „Kleinen“ begegnen dem Ueberfall, sie sperren die Grenze ab. Ist die Panik vorüber, die Respiration wieder hergestellt, so bleibt als Niederschlag der Aufregung und Arbeit eine Stärkung der Haut, das heisst: eine Verstärkung der Grenzwache zurück. Die Respiration, respective Ausdünstung aber ist Decarnation.

Ist der Feind im Lande, ich meine: innerhalb unserer Haut, so erleben wir vielleicht einen Ausschlag, etwa nach vorausgegangenem Fieber, auch wohl eine Entzündung, eine Eiterung und ähnliches, worauf sich dann das Wohlbefinden wieder einstellt.

Unsere Geruchs- und Geschmackswerkzeuge vertreten den Chemismus im Reiche des Bewusstseins. Das Essen und Trinken soll angenehm sein, ohne üblen Geruch, ohne verdächtigen Beigeschmack, ohne schlechten Nachgeschmack. Sind diese Bedingungen erfüllt, so ist alles, was beim Essen und Trinken im Geruch und auf der Zunge und im Gaumen vor sich geht, Decarnation. Ist in dem Geruchs- und in den Geschmacksorganen nichts mehr zu decarniren, so riecht's und schmeckt's auch nicht mehr. Die Verdauung dagegen, beziehungsweise die Assimilirung des Genossenen ist Incarnation. Die Speise wird genossen und wir wissen, was „geniessen“ bedeutet: Die Verdauung der genossenen Speise aber kommt nicht zu Stande, ausser „im Schweisse

des Angesichts“. Da heisst's dann das Oberste zu unterst kehren, um sich zu diesem Schweisse zu verhelfen. —

Die Kunst ist die Sprache des Gemüths: der Künstler spricht, wenn er spricht, gern in Bildern, der Künstler personificirt gern.

Setzen wir den, welchen wir den „Herrn der Heerschaaren“ genannt haben, auf Salomons Thron. Geben wir ihm die Waage der Gerechtigkeit in die Hand und lassen wir die Kreuzträgerparteien vor seinem Richterstuhle erscheinen.

Je schwerer das Kreuz, das auf die Waage gelangt, desto höher der Platz in dem Himmel. So geschieht einem jeden genau nach Verdienst. Denn:

reich beladen  
mit Geschenken  
aus den Schreinen,  
aus den Schränken  
dieser Erde  
zieh'n wir aus,  
aufwärts zu dem  
Sternenhaus.

Und je mehr wir  
an Geschenken  
aus den Schreinen,  
aus den Schränken  
dieser Erde  
mitgebracht,  
desto reicher  
sind die Gaben,  
die aus ihrem  
„Soll und Haben“  
Gottes Sternens-  
welt uns macht.

Was Rost und Motten  
nicht entgeht,  
auch vor dem Richter  
nicht besteht:  
was ohne Kern,  
ist ohne Korn:  
aus Bergen kommt  
so Birn wie Born.

Was ohne Birn  
und ohne Born,  
ist ohne Kern  
und ohne Korn.

Was ohne Hirn  
und ohne Horn,  
ist ohne Birn  
und ohne Born,

ist schwächer als  
der Weiber Zorn,  
ein Schächer wie  
der Hagedorn,

ist — schau' von hin-  
ten, schau von vorn —  
ist ohne Schna-  
bel, ohne Sporn,

ist ohne Kern  
und ohne Korn,  
weil ohne Birn  
und ohne Born

und ohne Birn  
und ohne Born,  
weil ohne Hirn  
und ohne Horn,

ist ohne Geist  
und ohne Stirn,  
wird nicht gespeist  
mit ewigem Firn,

ist nicht von Draht  
und nicht von Zwirn,  
ein Räucherwerk-  
zeug ohne Myrrh'n,

nicht Darm- noch Dirn-  
Apotheose,  
Apfel nicht noch  
Aprikose,

Affen- nicht noch  
Menschenpose,  
Männer- nicht noch  
Weiberhose,

kein Gerase,  
kein Gekose,  
kein Geblase  
von Narkose,

das Gekröse  
voll Nekrose,  
bitterböse  
Herbstzeitlose,

denn die Gottes-  
gnadendose,  
die lancirt die  
Schicksalslose

und was frommt an  
Schrot und Korn,  
zu bestreiten  
Hirn und Horn,

trägt, wie auf der  
Dosenhose,  
die aus Draht ist  
und aus Zwirn,

so auf jedem  
ihrer Lose  
den Prospectus  
an der Stirn:

wie der Schein dem  
Sonnenklose,  
bringt der Lenz die  
goldene Rose,

wie dem Schrein, in  
dem die Rose,  
jener Schein, der  
weckt die Lose,

weckt die Flechten  
und die Moose,  
das Gekicher  
und Gekose,

Welten voll A-  
potheose,  
Weihrauch, Wohlge-  
ruch und Myrrh'n,

wie Pandora's  
Flitterklose,  
Büchse, Blase,  
Vase, Dose,

die bekanntlich  
Virtuose  
im Verbrauch fun-  
dirter Lose,

wie Pandora's  
Flitterklose,  
Büchse, Blase,  
Vase, Dose,

was an Weste  
und an Hose  
für die Köni-  
gin der Moose,

sprengt der Schein der  
goldenen Rose  
auch den Schrein, wo  
diese Lose,

wie der Bart der  
Federpose,  
hart wie Eisen,  
zart wie Zwirn:

so entsteigen  
Euerer Lose  
benedeitem  
Mutterschosse,

zwischen Fels und  
Wasserhose,  
Wolkenbruch und  
ewigem Firn,

nicht nur Spelz und  
Aprikose  
und Gebirge  
voll Nekrose

mit und ohne  
Cellulose,  
mit und ohne  
Tuberoze,

mit und ohne  
mittelloze,  
Titelloze,  
Knittelloze,

Heimathlose,  
Aussichtslose,  
Herbstzeit-, Hochzeit-,  
Schonzeitlose

Adel- nicht noch  
Tadellose  
Blabero- A-  
potheose,

so entsteigen  
Euerer Loose  
benedeitem  
Mutterschoosse,

zwischen Fels und  
Wasserhose,  
Wolkenbruch und  
ewigem Firn,

nicht nur Spelz und  
Aprikose  
und Gebirge  
voll Nekrose

mit und ohne  
Cellulose  
für die Götter  
Darm und Dirn,

auch, verschiedener  
Art und Sprosse,  
jeder Schlüssel  
nach dem Schlosse,

Der neue Staat.

reich an Minen  
und Maschinen,  
die, so diesen  
Göttern dienen,

wie die Flosse  
dem Delphin,  
Karyatiden  
Baldachinen,

Blasebälge  
bei Kaminen,  
wo sich's drehen  
soll, Turbinen,

wenn Undinen  
in Cabinen,  
den Cabinen  
die Gardinen,

Fangfaschinen  
in Salinen,  
Feuerwerken  
Zündstoppinen,

Streichorchestern  
Violinen,  
Eisenbahnen  
Eisenschienen,

die, so diesen  
Göttern dienen,  
wie Matrosen  
den Marinen,

Myrmidonen,  
Beduinen,  
Sportskreisdrohnen  
Arbeitsbienen,

Tausendkünstler,  
Dädalusse  
denen, die nur  
Sisyphusse,

Patroklusse,  
Ibikusse,  
Phaëthone,  
Ikarusse,

Argusaugen,  
Cerberusse,  
Buddha's und Con-  
fuciusse

denen, die, weil  
Tantalusse,  
unter Aufsicht,  
im Verschlusse,

Argusaugen,  
Cerberusse,  
Buddha's und Con-  
fuciusse

denen, die, auf  
freiem Fusse,  
aber im Welt-  
wendenflusse,

nicht gewachsen  
dem Verdrusse,  
dem zu danken,  
dass Krösusse,

wenn sie Herren  
ihrer Musse,  
fehsen bis zum  
Ueberflusse,

nicht gewachsen  
dem Verdrusse,  
den man meint, spricht  
man von Busse,

wo nicht äusse-  
rem Einflusse,  
sondern eige-  
nem Entschlusse

zu verdanken,  
dass Krösusse  
nicht vergehen  
im Genusse,

wenn sie, Herren  
ihrer Musse,  
fehsen bis zum  
Ueberflusse,

schwelgen in dem  
Ueberflusse,  
schwelgen bis zum  
Ueberdrusse,

untergehen  
im Genusse,  
untergeh'n im  
Vorgenusse,

zittern vor dem  
Ueberflusse,  
Vor- und Nach- und  
Hochgenusse,

zittern vor dem  
Tartarusse,  
wie man nennt den  
Ort der Busse,

zittern vor dem  
freien Fusse,  
der, in dem Welt-  
wendenflusse,

sich beeilt, wenn  
im Genusse,  
und verweilt, wo  
Tartarusse,

zitternd vor der  
Scylla Fusse,  
wie vor der Cha-  
rybdis Kusse,

sich versteigen  
zu dem Schlusse,  
die entgleisten  
Lucullusse,

Confusio-  
nariusse,  
Hämorrhoi-  
dariusse,

Hasenflusse,  
Hasebusse,  
sich versteigen  
zu dem Schlusse,

dass sie, da sie  
nicht Krösusse,  
Pompejusse  
und Crassusse,

andrerseits auch  
nicht Cactusse  
noch auch gar nur  
Aeolusse,

selbstverständlich  
Geniusse  
und als solche  
Geniusse,

wenn auf Erden  
Lazarusse,  
in Abrahams Schoosse  
Pompejusse,

sich versteigen  
zu dem Schlusse,  
die entgleisten  
Lucullusse:

weit vom Schusse,  
weit vom Kusse,  
seien wir Alle  
Lazarusse,

weil, wer ausweicht  
dem Genusse,  
sicher vor dem  
Höllenusse,

welcher doch, aus  
Einem Gusse  
mit der Nothwen-  
digkeit Flusse,

heiss' er Reue,  
heiss' er Busse  
oder Einschrän-  
kung der Musse,

als gleichwerthig  
dem Verdrusse,  
dem zu danken  
die Krösusse,

vorgeordnet  
dem Genusse,  
dran erkrankten  
Lucullusse,

wie das Löffel-  
rad im Flusse  
dem Bewässe-  
rungsergusse,

das Verständniss  
dem Entschlusse,  
der gespannte  
Hahn dem Schusse,

Hahn und Heber  
dem Ergusse  
aus dem Fasse  
der Krösusse,

Pompejusse  
und Crassusse  
Hasenflusse,  
Hasebusse,

Confusio-  
nariusse,  
Hämorrhoi-  
dariusse,

sich erholen,  
thun sie Busse,  
wiederholen,  
wenn noch Musse,

Dioskuren  
und Dämonen,  
die bei dem und  
jenem wohnen,

dem es uns wie  
angeboren,  
Volk und Hono-  
ratioren,

gelt' es einem  
Senatoren,  
einem Exa-  
minatoren,

einem, der vor  
Auditoren  
sicherer ohne  
Defensoren,

einem von den  
Professoren,  
Directoren,  
Correctoren,

Curatoren,  
Revisoren,  
die zugleich Re-  
formatoren,

einem von den  
Präcursoren  
eines von den  
Redemtoren,

einem, der sagt:  
Ihr seid Thoren,  
einem Rege-  
neratoren,

der, wenn er den  
Kopf verloren,  
avancirt zum  
Matadoren,

Redemtoren-  
Matadoren,  
Thorenrege-  
neratoren,

dem es uns wie  
angeboren,  
Volk und Hono-  
ratioren,

nachzusagen,  
unverfroren,  
„der hat's  
hinter'n Ohren“:

hinter'n Ohren  
nämlich wohnen  
Dioskuren  
und Dämonen,

hinter'n Ohren,  
wo sie thronen,  
wie Clienten  
bei Patronen,

die bei ihren  
Herren wohnen,  
essen ihrer  
Herren Bohnen,

ihren Herren  
dafür lohnen  
damit, dass sie  
ihnen frohnen,

frohnen bei Com-  
missionen,  
frohnen bei Ob-  
structionen,

frohnen bei O-  
vationen,  
wie bei Demon-  
strationen,

häufig auf Ex-  
cursionen  
in entfernte  
Regionen,

zwar in unsern  
Köpfen wohnen,  
doch zu Haus in  
allen Zonen,

gross in Navi-  
gationen,  
Erdpolexpe-  
ditionen,

Weltpostfahrten  
in Ballonen,  
mit und ohne  
Stationen,

für das Wohnen,  
wo die Bohnen  
und die Aussicht  
auf Melonen,

ihre Drohnen  
zu belohnen,  
selbst das Jenseits  
nicht verschonen,

Habenichtse  
zu Baronen,  
Bürger machen  
aus Huronen,

Handarbeiter  
zu Solonen,  
Nazarener  
aus Neronen,

Nullen zu Ca-  
porionen,  
Grazien aus  
Amazonen,

Traum um Traum den  
Pharaonen,  
Richtersprüche  
Salomonen,

Kritikern Re-  
censionen,  
die Tiraden  
Ciceronen,

Bulletins  
Napoleonen,  
Moltken Ope-  
rationen,

Gründern Consti-  
tutionen,  
Epigonen  
die Schablonen

suggestiren  
und souffliren,  
concupiren  
und dictiren,

auch als Aerzte  
figuriren,  
fleissig expe-  
rimentiren,

Nuditäten  
consultiren,  
Curdiäten  
ordiniren,

wie beim Schnüren,  
so beim Schmieren,  
Mördereien mit  
Weinen, Bieren,

Schnäpsen, Wässern,  
die moussiren,  
mit Erfolg in-  
terveniren,

dort, wo sie guil-  
lotiniren,  
füsiliren,  
stranguliren,

assentiren,  
exhumiren,  
Kindsmörderinnen  
atrapiren,

weiss Gott was cir-  
cucidiren,  
weiss Gott was des-  
inficiren,

weiss Gott wie sich  
duelliren,  
ex officio  
assistiren,

was nicht ganzer  
zu curiren,  
amputiren  
und seciren,

Ländereien  
occupiren,  
Ländereien  
cultiviren,

Fabrikate  
produciren,  
Fabrikate  
debitiren,



exportiren,  
importiren,  
prämiiren,  
prohibiren,

speculiren,  
spioniren,  
Hausse und Baisse pro-  
gnosticiren,

usuriren,  
investiren,  
sequestriren,  
subhastiren,

Meister im ex-  
ploitiren,  
Meister im u-  
tilisiren,

nimmersatt im  
acquiriren,  
Hamstern gleich ac-  
cumuliren

und, indem sie  
lateriren,  
amplifi-mul-  
tipliciren

und, indem sie  
dividiren,  
was bei ihnen  
potenziren,

Leute sind, die  
raisonniren,  
Leute, die gern  
opponiren,

Leute, die in-  
terpelliren,  
Leut', die etwas  
proponiren,

Leut' sind, die  
debattiren,  
peroriren,  
disputiren,

Leute, die po-  
lemisiren,  
commentiren,  
discutiren,

Leute, die gern  
parlamentiren,  
Leute, die nur  
lamentiren,

Leute, die gern  
dominiren,  
andere, die nur  
vegetiren,

Leute, die gern  
renommiren,  
andere, die gern  
medisiren,

Leute, die gern  
simuliren,  
andere, die dis-  
simuliren,

Leut', die gern zi-  
geuneriren,  
andere, die Kräh-  
winkeliren,

bergfexiren,  
Cowboyiren,  
concertiren,  
bombardiren,

Leut', die nicht nur  
schwadroniren  
und politi-  
kasteriren,

sondern auch leit-  
hammeliren,  
hammelleitar-  
tikuliren,

Neuigkeiten  
rapportiren,  
über'n, unter'n  
Strich rangiren,

haben sie keine,  
ventiliren,  
was zunächst zu  
dementiren,

Seccaturen  
zu sondiren,  
Interviewer  
delegiren,

Leute, die gern  
alarmiren,  
evo-revo-  
lutioniren,

Leut', die andere  
Leut' regiren,  
Leut', die sich e-  
liminiren,

Leute, die sich  
selbst negiren,  
resigniren,  
abdiciren,

zu bequemen, sich  
zu regiren,  
andere Leut' sub-  
stituiren

und sich dazu  
gratuliren,  
wenn sie Leute  
eruiren,

die sich nicht e-  
liminiren,  
abdiciren,  
resigniren,

zu bequem, sie  
zu regiren,  
andere Leut' sub-  
stituiren,

Heiligkeit sie,  
Majestäten,  
Landesväter  
und die Täten

derer, die, sei's  
bei Gebeten,  
sei's bei Festen  
oder Fêten,

sei's in Staats- und  
anderen Nöthen,  
oder wo die  
Zeit zu töten,

im Triumphpor-  
talbekränzen,  
im credenzen  
und scherwenzen,

in der Kunst der  
Reverenzen,  
beim Arrange-  
ment von Tänzen,

last not least durch  
Referenzen  
in der haute vo-  
lée erglänzen,

Eminenzen,  
Excellenzen,  
wenn nicht gar Mag-  
nificenzen,

Stecken Scepter  
tituliren,  
als unfehlbar  
proclamiren,

Leut', die andere  
Leut' regiren,  
Leut', die sich e-  
liminiren,

als unfehlbar  
sich geriren,  
sich unsäglich  
echauffiren,

veni, vidi,  
decidiren,  
blitzzugiren,  
dejeuniren,

ingeriren,  
remediren,  
Hurrahrufer  
harranguiren,

Leute, welche  
profitiren,  
wenn sie andere  
Leut' regiren,

agitiren,  
propagiren,  
aspiriren,  
prätendiren,

Leute, welche  
profitiren,  
wenn sie andere  
Leut' regiren,

fasciniren,  
vinculiren,  
corrupiren,  
captiviren,

Leut', die stark im  
usurpiren,  
Leut', die stark im  
octroyiren,

reteniren,  
souteniren,  
redimiren,  
reclamiren,

die verstehen das  
refüsiren,  
so gut wie das  
concediren,

honoriren,  
distinguiren,  
isoliren,  
boycottiren,

die verstehen das  
transigiren,  
so gut wie das  
protestiren

und sich popu-  
larisiren,  
wenn sie dabei  
profitiren,

was nicht zu my-  
stificiren  
und nicht zu ter-  
rorisiren

und nicht zu hyp-  
notisiren  
und nicht zu pa-  
ralysiren

und nicht zu ma-  
jorisiren  
und nicht zu dis-  
creditiren,

nicht zu excom-  
municiren  
und nicht zu a-  
malgamiren,

wenn auch zu u-  
niformiren  
und zu auto-  
matisiren,

ja selbst zu dis-  
cipliniren,  
sogar zu mo-  
bilisiren,

doch nicht zu un-  
animiren,  
doch nicht zu fa-  
natisiren,

doch nicht zu do-  
mesticiren,  
noch zu demo-  
ralisiren,

trotz dressiren  
und tressiren,  
protegiren  
und poussiren,

präteriren,  
degradiren,  
Treppen auf und  
ab cassiren,

trotz massiren  
und classiren,  
recrutiren  
und rassiren,

paradiren,  
musiciren,  
coquetiren,  
cajoliren,

trotz rasiren  
und blasiren,  
decoriren,  
infamiren,

trepaniren,  
baptisiren,  
tonsuriren  
und castriren,

trotz bedroh'n mit  
ruiniren,  
ja mit entfra-  
ternisiren,

provociren,  
insultiren,  
mensuriren,  
massaciren,

trotz bedroh'n mit  
appretiren,  
adhibiren,  
appliciren

der raison d'é-  
tat-Manieren,  
zu sekkiren,  
zu vexiren,

gegen Leut' zu  
procediren,  
die sich zu sehr  
entêtiren,

die nicht zu as-  
similiren,  
als Materiale  
zu tractiren,

was trotz allen  
diesen iren,  
die sich reimen  
auf „regiren“,

deliriren,  
courbettiren,  
debacliren,  
liquidiren,

was trotz allen  
diesen iren,  
die sich reimen  
auf „regiren“,

primi inter  
paresiren  
und for ever  
prosperiren,

was trotz allen  
diesen iren,  
die sich reimen  
auf „regiren“,

doch nicht Ordre'n  
will pariren  
und auch nicht durch  
ignoriren

oder durch des-  
avouiren  
aus der Welt zu  
eliquiren,

vor den Staatsan-  
walt citiren,  
vorschriftsmässig  
inquiriren

und indem sie  
supponiren  
und indem sie  
subsumiren,

nach Bedarf interpretiren, messerscharf argumentiren,	arretiren, maltraitiren, regelrecht justificiren,
ordentlich fasciculiren, numeriren, registriren,	Hannibale im risquiren, Nelsone im attaquiren,
arretiren, maltraitiren, regelrecht justificiren,	Richelieu's im manoeuvriren, Fabiusse im laviren,
nicht brüsqiren, irritiren, chicaniren und geniren,	Priester im non possumiren, Parventü's im motiviren,
molestiren, disturbiren, ennuyiren, alteriren,	„Brute“ schreien im conspiriren, Anabasen retiriren,
wenn sie uns mortificiren, wenn sie uns incarceriren,	imponiren, commandiren, aguerriren, disponiren,
Corrigenden corrigiren, Reprimenden reprimiren,	intriguiren, insurgiren, annectiren, digeriren,
nicht brüsqiren, irritiren, chicaniren und geniren,	Stoss ins Herze ruminiren, Brudermorde insceniren,
molestiren, disturbiren, ennuyiren, alteriren,	toleriren, proscribiren, status quosse boulversiren,
nicht das Volk scandalisiren, nein es nur civilisiren,	öfter Rubiconisiren, auch wohl capitomboliren,

Leute, die bramarbasiren, ab und zu sich selbst düpiren,	trotzen allem Ohrendröhnen, sich bemühen zu versöhnen,
immer aber, ob sie stöhnen, ob sie keuchen oder gähnen,	sei's mit Weihrauch, sei's mit Firn, ihre Götter Darm und Dirn,
ob sie sich betrogen wäñnen, sich nach dem Nirvana sehnen,	ihre Götter, die sie wäñnen zu verneinen, zu verhöhnen,
ob sie mit den Zähnen knirschen oder im Elysium pirschen,	die sie scheinen zu verhöhnen, die sie meinen zu verpöñnen,
in Ermangelung von Hirschen heimgehen mit ein wenig Kirschen,	unter deren Dach sie wohnen, wie Clienten bei Patronen,
ob vom Guten, Wahren, Schönen aller Welt die Ohren dröhnen,	unter deren Dach die Bohnen und die Aussicht auf Melonen
den Capricen derer fröhnen, die sie scheinen zu verpöñnen,	für die, so, verschiedener Sprosse, jeder Schlüssel nach dem Schlosse —
den Capricen derer fröhnen, die sie meinen zu verhöhnen,	zwischen Fels und Wasserhose, Wolkenbruch und ewigem Firn —
und wenn diese einmal gähnen oder schmollen oder stöhnen,	nenn' es Drama, nenn' es Posse — vom Luftschlösser- Flügelrosse
ohne sich darnach zu sehnen, des Nirvana's nur erwähnen,	aus gesehen, Würmertrosse, die im Kampf um eine Birn,

Siegfrieds Gleiche,  
Riesengrosse,  
Friedensreiche,  
Barbarosse,

Strolche, Molche,  
Fleischkolosse,  
solche, die wie  
Albatrosse,

und die wälzen  
in der Gosse,  
weil's so Brauch auf  
ihrer Sprosse,

ihren Bauch und  
ihre Birn,  
ihren Draht und  
ihren Zwirn,

die Falstaffe  
in der Posse,  
Leporellos,  
Volk vom Trosse

und die ohne  
Art und Sprosse,  
Baisse und Hausse,  
Tresse, Trosse,

ohne Pässe  
zu der Posse,  
angeschaut vom  
Flügelrosse,

ohne Schlüssel  
zu dem Schlosse,  
ohne Schlüssel  
in der Gosse,

ohne Hippo-  
potamosse,  
Rüsselrosse,  
Fleischkolosse,

ewigen Firm und  
Weihrauch-Myrrh'n —  
ohne Glosse —  
Horn und Hirn. —

Mannigfaltig  
sind die Loose  
aus der Gottes-  
gnadendose,

bau' die Birn und  
stau' den Born,  
Born und Birn sind  
Hirn und Horn.

Lass' das Haben  
nicht vernichten,  
was Vergraben  
und Verzichten

und das Warten —  
trotz Ausflüchten —  
macht zum Garten,  
voll von Früchten.

Uebersieh nicht,  
dass Gesetze  
und was so ge-  
nannter Schätze,

die nicht Schlingen,  
Fallen, Netze  
und Brustwehren  
in der Hetze,

die wir nennen  
Kampf ums Sein,  
wider Brüder-  
chen wie Kain,

nichts als Bücher-  
wurmgeschwätze,  
bestenfalls Ge-  
lehrtschätze,

Ueberkehr und  
Spreu und Krätze  
aus der Leeres-  
strohdreschmetze

der Gemeinplatz-  
trafikanten,  
Paragraphen-  
fabrikanten,

eigennütziger  
Interessenten  
Gier nach unver-  
dienten Renten,

Angstgekreisch nach  
Sinecuren,  
Amtsgeheisch bei  
Schafvihschuren

unerträglich,  
unverträglich  
mit der Menschlich-  
keit Gedeihen

und schon deshalb  
überaus kläglich,  
weil geeignet  
zu entzweien,

weshalb sich's denn  
auch ereignet,  
dass verflucht wird  
und verleugnet

solch ein Para-  
graphengötze  
aus der Leeres-  
strohdreschmetze

und verlangt, dass  
man ihn schwänze,  
wässere, bessere  
und ergänze,

ganz ersetze  
und zerfetze,  
was die Frucht der  
Sucht nach Krätze

der Gesetzeschatz-  
gräbermetze,  
füllt sie Interes-  
sentenhetze,

welche Pfsche-  
rei alltäglich,  
während, was von  
Gott, unmöglich —

ob Gebote,  
ob Gesetze —  
dass wer irgend  
nur verletze.

Betracht' als Unfug  
die Gesetze,  
wie die Interes-  
sentenhetze,

betracht' als Ueber-  
griff den Sporn,  
als Erzieher  
Hirn und Horn,

überlass' dem Luxus  
das Gekose  
und dem Ueber-  
muth die Pose,

wenn zu weit vor,  
weich' schnell zurück,  
verlass' dich niemals  
auf das Glück,

Fehlgetreten,  
fehlgegangen.  
wird noch einmal  
angefangen,

wenn am Ende  
deiner Bahn,  
tritt als Adam  
und Eva an,

mannigfaltig  
sind die Loose,  
sagt die Lehre  
auf der Dose,

baar bezahlt, spart  
Zorn und Zins,  
sagt sie, freu' dich  
des Gewinns,

mannigfaltig  
ist die Dose,  
sagt die Lehre  
auf dem Loose,

halt' in Ehren  
Schrot und Korn,  
sorg' für Aehren  
Birn und Born,

lass' dem Schmetter-  
ling die Hose,  
sagt die Lehre  
auf der Dose,

Schmetterling  
ist ohne Zorn,  
ohne Schnabel,  
ohne Sporn,

Hose, Pose  
und Gekose,  
mit und ohne  
Hirn und Horn,

sitzt der Pfffer-  
ling im Moose,  
spitzt die Rose  
ihren Dorn. —

Ob du sinnst und spinnst,  
vor der Zeit beginnst,  
dir zu viel versprichst,  
wenn du Bremsen brichst,

ob du rührst, verführst,  
einen Brand anschürst,  
eine Welt gebierst,  
eine Welt regierst,

ob du Bettler  
oder König,  
ob im Käfig,  
auf der Trift,

ob du stirbst, weil  
das „zu wenig“  
oder weil „zu  
viel“ ein Gift,

wird nicht Gegenstand  
einer juristischen Mache,  
eine Thatbestandsaufnahme,  
eine Untersuchung der Sache  
durch Berufene, Geprüfte,  
Privilegirte vom Fache,

eine Klage  
mit Frage-  
und Antwortspiel  
sein,  
Gottes Waage ist  
gross,  
Gottes Waage ist  
klein,  
Gottes Waage ist  
grob,  
Gottes Waage ist  
fein:  
sie entscheidet im Namen des  
Allerhöchsten allein,  
spricht die Sprache  
der Waagen,  
die wie: ja  
und wie: nein.

Je weniger Ferner  
sich verstecken, —  
wie Dornröschen  
hinter Hecken,  
wenn sie necken  
ihre Gecken, —  
desto grösser  
ist die Pracht,

jemehr Lawinen  
dich bedecken,  
Bernhardiner  
nach dir lecken,  
unser Mitgefühl  
zu wecken,  
desto schöner  
deine Tracht.

Je mehr der Streben  
und der Stützen  
und der Adler  
auf den Mützen,

vor dem Umsturz  
uns zu schützen,  
desto weniger  
wird bedacht,

was ein solcher  
Sohn der Zeit,  
ein Chronion —  
wenn so weit,

dass gegenüber  
seinen Blitzen  
selbst Giganten  
fruchtlos schwitzen,

sich ereifern,  
sich erhitzen,  
Jupiter — schon  
zu Stand gebracht.

Er macht Kehraus,  
trotz Gewehr 'raus,  
trotz Verhörhaus  
und Begehraus,

trotz Kanonen  
und Haubitzen  
und Revolver-  
kugelspritzen,

Linie, Landwehr  
und Milizen,  
rechts um, links um,  
Front, habt Acht,

was nicht wichtig,  
das ist nichtig,  
was nicht recht ist,  
das ist schlecht,

was nicht tüchtig,  
das ist flüchtig  
und nicht richtig,  
was nicht echt:

was erdenklich,  
ist bedenklich,  
unzulänglich  
und verfänglich;

nicht geboren,  
nur gemacht,  
ist verloren,  
eh' gedacht;

ob einträchtig,  
gross und prächtig,  
ob verdächtig,  
weil zu schwächtigt,

ob nur schwächlich,  
weil unpässlich,  
grundursächlich  
hässlich, grässlich,

ob gesetzlich,  
unvorsätzlich,  
überzählig,  
unersetzlich,

ob allmählig  
oder plötzlich,  
mit Gepolter  
oder sacht,

was hienieden,  
ist gebrechlich,  
was der Zeit zuwider,  
kracht,

Jupiter ist  
unbestechlich,  
wo das Recht,  
ist auch die Macht.

Je mehr der Drachen  
zu erlegen,  
Hyderköpfe  
abzusägen,

obzusiegen  
zu erretten,  
so verdammt  
in jenen Ghetten,

die man nennt Pro-  
krustesbetten,  
zu verkommen,  
zu verkümmern,

weil Prokrustesse  
nicht fassen,  
mögen sie lieben  
oder hassen,

was zu thun ge-  
ruh'n die Gassen  
und die Märkte  
und die Strassen,

ihrer Dummheit  
überlassen,  
ohne Kassen  
zu verprassen,

wo die Mengen  
sich durch Engen  
in und ausein-  
anderdrängen

und die Massen  
Fremde, Sassen  
lieben, hassen,  
leben lassen,

ohne deshalb  
zu verkümmern, —  
trotz gelegent-  
lichem Wimmern —

weil Prokrustesse  
sind die Dämmern,  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern,

weil Prokrustesse  
sind die Dämmern,  
insolang wir  
nicht die Schlimmern,

weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern,  
insolang wir  
noch die Dämmern,

weil die Einen  
sind die Schlimmern,  
weil die Ander'n  
sind die Dämmern

und die Ander'n  
sind die Dämmern,  
insolang sie  
nicht die Schlimmern

und die Dämmern  
und die Schlimmern  
sich um ihren  
Kirchthurm kümmern,

statt dass sie ins  
Auge fassen, —  
mögen sie lieben  
oder hassen —

was zu thun ge-  
ruh'n die Gassen  
und die Märkte  
und die Strassen,

ihrer Dummheit  
überlassen,  
ohne Kassen  
zu verprassen,

wo die Mengen  
sich durch Engen  
in und ausein-  
anderdrängen

und die Massen  
Fremde, Sassen  
lieben, hassen,  
leben lassen,

ohne deshalb  
zu verkümmern, —  
trotz gelegent-  
lichem Wimmern —

Die, berathen  
von noch Dämmern  
und verrathen  
von noch schlimmern,

nur verkommen  
und verkümmern,  
nichts als Kata-  
falke zimmern:

jemeht der Truhen, die  
zu zertrümmern,  
weil gezimmert  
von den Dämmern,

jemeht der Truhen, die  
zu zertrümmern,  
weil gezimmert  
von den Schlimmern,

jemeht zu thun um  
zu zertrümmern,  
was die Leute  
macht zu Dämmern,

jemeht zu thun um  
zu zertrümmern,  
was die Leute  
macht zu Schlimmern,

was die Leute  
macht zu Schlimmern,  
was die Leute  
macht zu Dämmern

und zu thun her-  
auszuzimmern,  
die verkommen  
und verkümmern,

jemeht zu thun zu  
hintertreiben,  
dass sie sich's auf's  
Kerbholz schreiben

ewig Feinde  
zu verbleiben,  
Eins das And're  
zu entleiben

und der Kasten  
und der Kisten,  
Kasten, Kisten,  
Lasten, Listen,

Augiasställe  
auszumisten  
und wo nur Schma-  
rotzer nisten,

weil, die misten,  
nicht ausmisten,  
Rattenkönige  
ihr Dasein fristen,

Rumpelkammern  
altes Eisen,  
Tand dem Nipptisch  
zuzuweisen,

Der neue Staat.

gordische Knoten  
zu zerhauen,  
Rettungsboote  
zu erbauen,

aufzuräumen  
mit Chimären,  
böse Geister  
zu beschwören,

vor Philistern  
zu plaidiren,  
Simsoniaden  
zu studiren,

Maulwurfsgängen  
nachzuspüren,  
Wühlubereien  
aufzuführen,

auf der Fährte  
zu ertappen,  
aus der Schule  
zu erschnappen,

nicht zu wissen,  
wo sie sappen,  
ob sie hissen,  
ob sie kappen,

Gesslerhüten  
zu begegnen,  
toten Händen  
Kerl'n, die segnen

und die sich in's  
Fäustchen lachen,  
wenn die Leut' Ge-  
lübde machen

oder ihre  
sieben Sachen  
für ihr Seelen-  
heil vermachen,

Gesslers Hutvor-  
rath zu mehren  
und zu ehren  
nicht verwehren,

aber auch nicht  
„nein“ entgegenen,  
die Zuhalter,  
die verwegenen,

wenn die Dritten  
Parasiten,  
Troglodyten  
Sybariten,

für ein sachver-  
ständiges Bitten  
bei gewissen  
Gönnernieten,

schweres Geld für  
leere Düten,  
Remunera-  
tion anbieten,

nicht verbieten,  
sich erbieten,  
Gold mit Talmi  
zu vergüten,

nichts entgegenen,  
die Verwegenen,  
der Verblendung  
zu begegnen,

nichts entgegenen,  
sondern segnen,  
die Jesuiten,  
die verwegenen,

treibt's sein Spiel mit  
Blatt und Blüthen,  
will's zu viel, zu  
wenig regnen:

und der Ehren  
zu gewähren,  
zu begehren,  
zu entbehren

und der Würden  
zu vergeben,  
wenn vergeben,  
zu erstreben

und der Rechte  
abzutreten,  
abgetreten,  
zu vertreten

und der Sprachen-  
zwistigkeiten,  
Thurm-Bau-Babel-  
Schwierigkeiten

und des Streits um  
Latz und Litzen  
und der Jagd auf  
Malefizten

und des Rath's, nicht  
blos von Spitzen,  
wo man abhold  
allen Blitzen,

weil sie zu nichts  
anderem nützen,  
als die Köpfe  
zu erhitzen,

auch aus Stümpfen  
und aus Pfützen,  
Kellerlöchern,  
Dachstuhlritzen

und wo jene  
Leute sitzen —  
in Pantoffeln  
und Schlafmützen

die, beim Schein von  
Jupiters Blitzen,  
diesen Schein da-  
zu benützen,

es zu machen  
wie die Eulen  
in der Angst vor  
Jupiters Keulen

oder mit den  
Wölfen heulen,  
in der Angst vor  
Plumpsackbeulen,

wenn die Köpfe  
sich erhitzen  
in dem Schein von  
Jupiters Blitzen,

schreien aus Stümpfen  
und aus Pfützen,  
Kellerlöchern,  
Dachstuhlritzen,

im Interesse  
der Novizen  
uns die Bäuche  
aufzuschlitzen:

und der entweder-  
oder Ecken,  
Herkulesse  
zu erschrecken,

auf Einkehrhaus-  
losen Strecken,  
ohne Wecken  
in den Säcken

und der Schnecken,  
die zu recken  
und der Recken,  
die zu wecken

und der wider-  
spenstigen Quecken  
und der zudring-  
lichen Zecken

und der unwill-  
kommenen Stiche  
und der unheim-  
lichen Schliche

und der Zungen,  
die uns kitzeln,  
wenn gedungen  
zu bewitzeln,

wie mit glühenden  
Zangen zwicken,  
wenn von Schlangen,  
die umstricken,

und der Nebel  
zu durchschauen  
und der Knebel,  
die zu kauen,

Anwegslücken,  
morsche Brücken,  
ohne zuver-  
lässige Krücken

und was sonst an  
Kunstausdrücken  
in dem dicken  
Buch der Tücken,

die bekannt als  
Schicksalstücken  
aus Touristen-  
missgeschicken,

die mit Nesseln  
uns beglücken,  
wenn wir uns nach  
Beeren bücken,

oft noch ärger  
sind als Lücken  
in den Dämmen  
oder Brücken

und was sonst an  
Kunstausdrücken  
in dem dicken  
Buch der Tücken,

ungleich denen  
der Touristen,  
Bicyclisten,  
Alpinisten,

Weltumsegler,  
Specialisten,  
Missionäre,  
Anabaptisten,

ungleich dieser  
Herrn Geschicken,  
homo homini  
lupus Tücken,

die mit Fesseln  
uns beglücken  
und der Knute  
des Kaziken,

wenn wir nach den  
Kesseln blicken,  
unsere Nesseln  
zu zerstückeln,

nicht nur packen  
oder picken  
oder in die  
Wade zwicken,

uns zerraffen  
die Perrücken,  
wenn wir nahen  
ihren Wicken,

Tücken so wie  
derer Tücken,  
die Mitmenschen  
unterdrücken,

sich mit fremden  
Federn schmücken,  
anderer Leute  
Speck verspicken,

wenn gebrochen  
ihre Krücken,  
sie mit unseren  
Knochen flicken,

überstanden  
alles Bücken,  
sei's der Nacken,  
sei's der Rücken,

sei's um Wecken,  
sei's um Wicken,  
Nesselkessel-,  
Fesselflicken,

überstanden  
das Entzücken,  
eins, zwei, eins, zwei  
auszurücken

und was sonst an  
Kunsteindrücken  
in dem Reich der  
strammen Rücken,

wo verbannt  
die Politiken,  
Zuckerhand die  
Platzmusiken

und was sonst an  
Kunsteindrücken  
in den Wahlver-  
einsboutiquen

und das Quacken  
und das Quicken  
bis zum Knacken  
von Genicken,

wenn Mameluken  
Beifall nicken  
Antichambre-  
Domestiquen,

überstanden  
das Entzücken,  
heimzuleuchten  
Galgenstricken,

die nach jenem  
Lorbeer blicken,  
den des Judas  
Jünger pflücken,

überstanden  
diese Tücken,  
in das schöne  
Land uns schicken,

wo Heuschrecken  
statt Beefsteaken  
offenbaren  
unseren Blicken,

dass die geistreichs-  
ten Kritiken  
und die sachlichs-  
ten Repliken,

Encykliken  
und Dupliken,  
ja dass selbst die  
Platzmusiken

nur vermögen  
zu erquicken,  
wenn verbunden  
mit Picknicken:

jemehr der Trust- und  
Treibhausstützen  
und der Adler  
auf den Mützen

und der Wälle  
voll Haubitzen,  
Linie, Landwehr  
und Milizen,

jemehr der Classen  
und der Cliquen  
Kriegstaktiken,  
Siegspraktiken

ihre Helle-  
barden zücken,  
rechts und links auf  
uns einrücken,

auf die Seite  
uns zu drücken,  
Hände drücken  
mit den Mücken,

um die Achse  
uns zu drehen,  
es verstehen  
mit dem Krähen,

aus der Stellung  
uns zu locken,  
es versuchen  
mit den Rocken,

es versuchen  
mit den Docken,  
es versuchen  
mit den Glocken,

es versuchen  
zu ersummen,  
was Kanonen  
nicht erbrummen,

es versuchen  
zu ersingen,  
will's Posaunen  
nicht gelingen,

es versuchen  
zu verlümmeln,  
es versuchen  
zu verkümmeln,

durch Bebummeln  
und Bebimmeln  
bis zu Stummeln  
zu verstümmeln,

was gesund noch,  
wund zu picken,  
die Perrücken  
rund zu rücken,

zu berücken,  
zu verrücken,  
Diesseits, Jenseits  
zu verquicken,

uns das eine  
zu entwinden,  
uns das andere  
aufzubinden,

den Verstand zu  
überwinden,  
Autoritäten  
zu erfinden,

Gruft und Grab zu  
überbrücken,  
mit der Aufschrift  
sie zu schmücken,

eine Odys-  
see im Rücken,  
bei den Göttern  
zu frühstückten:



jemehr der Art von  
Schicksalstücken,  
Cabinets- und  
Meisterstücken

dessen, der, will  
er beglücken,  
es mit Zangen  
thut, die zwicken,

jemehr der Art von  
Missgeschicken,  
Cabinets- und  
Meisterstücken

dessen, der, will  
er beglücken,  
es mit Schlangen  
thut, die stricken,

jemehr der Art von  
Meisterstücken  
Missgeschicks- und  
Schicksalstücken,

desto rostfreier  
wird die Fracht,  
desto mehr der  
Himmel lacht,

aber wer,  
sei's wer immer es wär'  
von dem Heer  
der Ungezählten,  
die als Ich, Du und Er  
wie der Sand sind

am Meer,  
aber wer von dem Heer  
dieser Ich, Du und Er,  
zum Bewusstsein erwacht,  
durch einen Blick  
aus dem Himmel  
in den untersten Schacht,  
durch ein „komm' herauf,  
„komm' zu mir,  
bleib' bei mir“,  
angefacht,  
seinen Aufstieg  
durch Gottes Hölle  
und deren Zuwachs  
vollbracht,  
sitzt zur Rechten  
des Greifs,  
der zu Füßen  
des Reifs,  
der berufen  
zu lenken  
die Wettbewerbsschlacht  
und die Fackel  
zu senken,  
die Gott angefacht,  
in den finsternen Schacht,  
wo Bewusstlosigkeit  
und Mangel an Wacht  
hat zur Ehre des Herrn  
aus dem Kreuz  
einen Stern,  
aus dem Stern  
einen Aufgang  
der Sonne gemacht  
und den Tag  
aus der Nacht:

und der Mann, dessen Bürde die schwerste, ist bei Gott in dem Himmel der Erste. Wie die Bürde, so die Würde.

Die mit der grössten Bürde beladenen nennen wir gerne „von Gottes Gnaden“: sie bilden die Aristokratie unter uns.

Das Epitheton „von Gottes Gnaden“ ist gerechtfertigt, insofern als jeder Schmerz eine Gnade Gottes ist.

Lust dagegen — ohne vorhergegangenen Schmerz unmöglich, nach vorhergegangenen Schmerze sich mit Nothwendigkeit und ohne unser Zuthun einstellend — ist nicht eine Gnade Gottes, sondern nur die Abtragung einer Schuld, nur ein Act der Gerechtigkeit.

Im Himmel aber sind der Wohnungen vielerlei, für Gross und Klein, für Arm und Reich, für Vornehm und Gering und der Tisch des Herrn ist für Alle gedeckt und für einen jeden ist sein Leibgericht aufgetragen und auch für die Thiere ist gesorgt.

Das Lied aber ist „das Lied von der Gerechtigkeit.“

Μοχθεῖν ἀνάγκη τοὺς θέλοντας εὐτυχεῖν.

**M**undus miraculorum plenus est, mundus ipse miraculum: die Welt ist das Wunder aller Wunder. Woraus besteht die Welt? die Welt besteht aus Atomen; Atom heisst soviel wie Individuum.

Diese Atome oder Individuen sind lebendig: ihr Gebahren nennt man die Natur, ihre Geschichte die Naturgeschichte.

Ich nenne die Atome gern die Heerschaaren des Herrn.

Nihil sine causa, nichts ist ohne Ursache, nichts ohne Herkunft. Der Schmetterling ist aus der Puppe und die Puppe ist die Raupe und die Raupe ist aus dem Ei, aber ich kann weiter fragen und so frage ich: wer hat die Welt erschaffen?

Antwort: wir wissen es nicht, wer die Welt erschaffen hat, wir kennen den Erschaffer der Welt nicht, wir wissen von ihm nichts weiter, als dass er diese Welt erschaffen hat. Wir wissen von dem Erschaffer der Welt nicht, ob er noch existirt, aber wir wissen, dass er damals existirt hat, als er die Welt schuf.

Wir haben dem Erschaffer der Welt den Namen „Gott“ gegeben.

Es ist falsch gesprochen, wenn wir sagen: Gott hat die Welt erschaffen: wir müssen uns vielmehr so ausdrücken: das Wesen, welches diese Welt erschaffen hat, nennen wir (im Deutschen) „Gott.“

Der Uhrmacher ist verantwortlich für die Uhr, die er gemacht hat, für alle Theile, aus denen sie besteht und für alle Theile, die an ihr fehlen: so ist auch Gott verantwortlich für Alles, was in der Welt ist und was daran fehlerhaft.

Der Uhrmacher ist aber nicht blos verantwortlich für alle Theile der Uhr und ob sie geht, sondern auch dafür, wie sie geht. So ist auch der Erschaffer der Welt, also derjenige, den wir Gott nennen, dafür verantwortlich, wie es in der Welt zugeht: folglich ist Gott auch verantwortlich für unsere Gedanken, Worte und Werke, bzw. für alle unsere Handlungen und Unterlassungen: und nicht blos verantwortlich ist Gott für alle unsere Gedanken, Worte und Werke, sondern man kann geradezu sagen, dass er sie vorgesehen hat: indem wir denken, denkt Gott; indem wir sprechen, spricht Gott; indem wir handeln oder unterlassen, handelt oder unterlässt Gott. Hieraus ergiebt sich aber, dass wir niemals in die Lage gerathen können, Gott ungehorsam zu

sein, Gott Unrecht zu thun, Gott zu beleidigen: und das will soviel sagen als wir können nicht sündigen, wir können es nicht, selbst wenn wir es wollten. Es giebt keine Sünde, insofern wir nämlich darunter ein Vergehen oder Verbrechen gegen Gott, eine Handlung oder Unterlassung verstehen, die Gott beleidigt.

Das Wort „Sünde“ ist unserem Sprachschatze entnommen und mag diesem zum beliebigen Gebrauche zurückgegeben sein: die Sünde, als Vergehen gegen Gott verstanden, ist ein Unding, eine Erfindung. Gott selbst, das heisst: der Erschaffer der Welt, ist unsere Rechtfertigung, er ist es durch die einfache Thatsache, dass er der Erschaffer dieser Welt ist. Ipse fecit, ipse voluit; volenti non fit injuria.

Wo es aber keine Sünde giebt, dort brauchen wir auch keine Sühne: mit der Sünde entfällt daher auch die Busse, der Ablass, die Absolution und das Versöhnungsoffer, sei es am Kreuze, sei es auf dem Altare.

Im Paradies aber kann sich nur so viel auflösen, als vorher auf der Töpferscheibe des Kreuzes gebildet worden war, mag dann nach dem Paradiese wieder auf's Neue mit der Arbeit auf dem Kreuze begonnen werden oder nicht. Zu Kreuz kriechen aber und auf's Kreuz müssen wir ein jeder selbst, das kann uns niemals ein anderer abnehmen und wär's auch ein Aftergott. Das Geschäft des Kreuzgangs müssen wir ein jeder selbst besorgen und besorgen es auch thatsächlich ein jeder selbst und zwar nicht nur einmal für Jahrhunderte und Jahrtausende, sondern tagtäglich und jedesmal, wenn wir es vollbracht haben, rufen wir aus: „das Tagewerk ist nun vollbracht“ so oder ähnlich.

Man spricht von einer Offenbarung Gottes?

Der Erschaffer der Welt offenbart sich uns allerdings, aber er offenbart sich uns nur durch sein Werk, nur durch die Welt. Er spricht auch zu uns, er thut es täglich und stündlich, aber er thut auch das nur durch sein Werk, nur durch die Welt. Unsere Bibel ist daher die Welt, unser Katechismus das, was wir von dieser Welt wissen. Wer sich in dieser Beziehung auf die Literaturgeschichte eines Volkes beschränkt, bringt sich selbst um Wissensquellen.

Auf das pathetische Gebot: gebet Gott, was Gottes ist, antworte ich mit der Frage: was ist Gottes? nicht Alles?

Atheisten giebt es nicht und hat es niemals gegeben. Um ein logisches Postulat kommt Keiner herum, am allerwenigsten so gescheite Leute, wie man gewöhnlich Atheisten schimpfen hört.

Ein Vertrag zwischen Gott und Mensch ist ebensowenig denkbar als ein Vertrag zwischen Mensch und Thier: ein Vertrag kann nur zwischen Mensch und Mensch geschlossen werden.

Personificiren wir Gott, den Herrn, den Erschaffer und Regenten dieser Welt, den wir nicht kennen, so machen wir natürlich einen Fürsten aus ihm und einem Fürsten gebührt ein Hofstaat, gebühren comites und Adjutanten, daher „Engel“ und „Erzengel“.

Personificiren wir das Bildungsprincip, so können wir von einem Schöpfer oder Demiurgen sprechen. Dieser Demiurg steht dann auch der Incarnation vor.

Personificiren wir das Princip der Auflösung oder Zerstörung und Decarnation, so haben wir es mit einem Antidemiurgen, mit einem Zerstörer, Auflöser zu thun.

Die Werkstätten des Demiurgen sind Hölle und Fegfeuer, jene des Antidemiurgen alle Himmel, Elysien und Paradiese.

Demiurg und Antidemiurg sind Widersacher, Antagonisten, wie es Sonne und Erde sind. Was die Sonne zu sich hinaufzieht, zieht die Erde wieder an sich zurück: was der Demiurg bildet, das löst der Antidemiurg wieder auf.

Unser „Teufel“ ist als δειβλος, Verleumder, ein Agent des Demiurgen, als „Verführer“ steht er im Dienste des Antidemiurgen.

Die gefallenen Engel sind Helfershelfer des Antidemiurgen, die nicht gefallenen Gehülfen des Schöpfers oder Demiurgen.

Mit „der Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft“ kann nur ein Werkzeug des Demiurgen gemeint sein. Unbedingt richtig ist aber, dass, „was entsteht, auch zu grunde geht“.

Zwischen der Bildung und Auflösung steht das „bis hierher und nicht weiter“ Gott des Herrn.

Unsere Weltanschauung ist die Welt in unserem Kopfe, unsere Religion ist Gott in unserem Kopfe: der Theologe spricht von Gott, der Theosoph weiss von ihm.

Die Moralisten oder Ethiker können die Frage: Herr, was soll ich thun? nicht beantworten. Das macht ihnen alle Ehre, es beweist, dass sie uns nicht belügen wollen. Gott regiert die Welt, Gott macht die Geschichte: wir sind dabei nur wie Marionetten oder Drahtpuppen, die auf der Bildfläche tanzen, wie ihnen unter der Bildfläche aufgespielt wird und wir haben vor diesen Marionetten nichts anderes voraus, als dass sie bei dem Spiel, das mit ihnen getrieben wird, nichts fühlen, wir aber empfinden.

Wir bewegen uns auf dieser Erde unter einem centnermassenschweren Atmosphärendruck: merken wir etwas davon? so fühlen wir auch die Hand des Allmächtigen nicht, die uns in allen unseren Bewegungen leitet und lenkt.

Was auf der Welt zu stande kommt, kommt auf natürlichem Wege zu stande, was geschieht, geschieht natu.

Unsere Handlungen sind Früchte vom Baume des Lebens: diese Früchte fallen, wenn sie reif sind.

Der Uebergang von Incarnation zur Decarnation ist eine Erlösung. Jede Handlung ist ein Uebergang von Incarnation zur Decarnation. Jede Handlung ist eine Erlösung.

Es gibt nur Einen Erlöser, er heisst: die Reife.

Nennen wir den Process der Incarnation das Kreuz, so ist Geduld der Kreuzträger. Die Frucht muss ausgetragen werden, die Frucht braucht Zeit. Das Kreuz aber trägt der Heiland: es gibt nur Einen Heiland, er heisst: die Geduld.

Gott regiert die Welt selbst, nicht durch Stellvertreter.

Gott hat uns nicht blos den einen oder den anderen Baum verboten, Gott hat uns Alles verboten. Wenn uns aber Gott Alles verboten hat, so kann nichts zu stande kommen, ausser durch Uebertretung seiner Gebote, das heisst: durch einen Sündenfall. Da aber in der Welt niemand anders handelt, als der Herr, so müsste er auch diesen Sündenfall begehen: und das thut er in der That: so oft etwas geschehen soll, begeht Gott einen Sündenfall; so oft gehandelt werden soll, lässt er sich in einen Handel mit dem Teufel ein: und so sagen wir denn stündlich: ich erlaube mir — ich kann mich nicht enthalten — ich kann nicht umhin — ich nehme keinen Anstand — g'rad' als ob wir ein böses Gewissen hätten, als ob wir uns eines Verbots bewusst wären.

Gott hat also den Sündenfall vorgesehen und will, dass Alles, was zu stande kommt, durch einen Sündenfall zu stande komme?

So ist es.

Wenn aber dieser Sündenfall einmal ausbliebe?

Auch das hat Gott vorgesehen: der Herr der Heerscharen hat gute Soldaten und gute Soldaten braucht man nicht ins Feuer zu peitschen oder mit Kanonen hinter der Front vorwärts zu treiben: er drückt ein Aug' zu und siehe es geschieht sofort, was der „General“ zwar verboten hat, im Grunde aber haben wollte.

Und was erreicht der Herr durch dieses Manoeuvre? durch dieses Verboten und zugleich Erlauben?

Was er damit erreicht? Antwort: dass die Frucht ausgetragen wird. Verbotene Waare schmeckt so süß und die Frucht soll reif sein, wenn sie genossen wird und die reifen Früchte sind die süßen Früchte.

Ob chemisch oder elektrisch oder magnetisch oder mechanisch, jede Handlung soll eine Entladung nach der Spannung, jede eine Erlösung sein.

Wenn aber Gott will, dass die Frucht ausgetragen werde, so be-gehe ich einen Sündenfall, so oft ich die Frucht unreif genieße, weil ich damit gegen Gottes Willen handle und meine Sünde wird umso grösser sein, je weniger reif die Frucht ist, die ich genieße und damit wären wir bei einem Moralprincip angelangt, welches sich formuliren liesse, wie folgt:

Benimm dich so, dass jede deiner Handlungen so wenig wie möglich Sündenfall und soviel wie möglich Erlösung sei!

Sündenfall, wie schon erwähnt, als Genuss unreifer Frucht verstanden.

Kürzer gefasst würde diese Regel lauten: thue, was du nicht lassen kannst!

Ich sage nicht, was du willst oder was dir einfällt, sondern ausdrücklich: was du nicht lassen kannst. Thust du, was du nicht lassen kannst, so thust du ganz bestimmt, was Gottes Wille ist und mehr kann man von dir nicht verlangen. Nach diesem Grundsatz aber handeln die Menschen allerorten, auch die von Ethik und Moral nichts wissen und diese Thatsache beweist wieder, dass wir ein Moralprincip überhaupt nicht nöthig haben.

Jede unserer Handlungen erfolgt mit Nothwendigkeit. Componenten ergeben eine Resultante von bestimmter Grösse und bestimmter Richtung: wirken Motive zusammen, so ist das Resultat ein Entschluss. Beschlossen wird aber immer das jedesmal Angenehmste oder, was auf dasselbe hinausläuft, das jeweilig am wenigsten Unangenehme; denn wir halten es durchwegs mit dem Teufel und machen dem Schöpfer immer Opposition und darin besteht die sogenannte Freiheit unseres Willens.

Es kann sich nur decarniren, was sich incarnirt hatte: eine Handlung ist soviel werth, als sie Incarnation gekostet hat: jemehr Incarnation sie gekostet hat, desto mehr ist sie werth: jemehr Incarnation zu ertragen ist, desto mehr ist zu dulden: jemehr Geduld, desto mehr Verdienst; wie das Verdienst, so der Lohn.

Vollkommenheit setzt den höchsten Grad von Bildung voraus: der Lohn der menschlichen Vollkommenheit ist die Glückseligkeit.

Man kann auch von Gottähnlichkeit sprechen, wenn man Gott vorher personificirt und den dadurch gewonnenen Menschen idealisirt.

Sollen wir nach Glückseligkeit streben? sollen wir nach Vollkommenheit streben? sollen wir das Kreuz aufsuchen? Antwort: wer sucht und strebt, ist ungeduldig und wer ungeduldig ist, der hat schon sein Kreuz, will aber dieses Kreuz abschütteln und wer sein Kreuz

schüttelt, den drückt es um so mehr. Suchen und Streben ist aber Handeln: wer sucht also, wer strebt, wer schüttelt das Kreuz, so dass es noch mehr drückt? Nicht unser Herrgott selbst?

Wir lassen uns alle Tage Unangenehmes gefallen, wenn wir damit Angenehmes erkaufen. Sollen wir umgekehrt auf Angenehmes Verzicht leisten? auch das thun wir täglich, aber nur, wenn dafür noch Angenehmeres in Aussicht steht. Der Mensch kann nur das Angenehme wollen, das Unangenehme will er niemals, weil es eben unangenehm, das heisst: nicht genehm, nicht zu nehmen ist: aber er kann unter Ertragung der grössten Mühseligkeiten einen steilen Berg hinaufklettern, wenn er sich davon einen Gewinn für seine Gesundheit oder auch nur den Genuss einer schönen Aussicht verspricht. Sein Endziel ist immer das Angenehme.

Wie lange haben wir unser Kreuz zu tragen? Antwort: bis es bricht oder abfällt. Wir haben keine Macht, weder über den Demiurgen, noch über den Antidemiurgen.

Welchem von diesen Zweien gehört das letzte Wort? welchem von ihnen verdanken wir, was wir sind?

Haben wir ein schlechtes Gewissen, so wird incarnirt, die Frucht ist noch nicht reif: haben wir ein gutes Gewissen, so wird decarnirt und wir sind schon in der Gewalt des Teufels, resp. Auflösers.

Wer seinen Willen wirklich verneint, der bringt sich um, er begeht einen Selbstmord. Der Selbstmord ist aber eine Handlung und das Handeln ist Sache des Herrn: der Selbstmörder tödtet sich nicht selbst, Gott tödtet ihn, das heisst: er stirbt.

Wer entsagt, der bringt ein Opfer und wer ein Opfer bringt, der leistet auf das Eine Verzicht, weil ihm das Andere besser gefällt oder, was dasselbe, weniger missfällt. Auch wer ein Opfer bringt, wählt nur, was ihm angenehmer ist, mag sein Entschluss irgend jemandem zum Vortheil gereichen oder nicht. Auch wer sich dazu entschliesst etwas zu risquieren, greift nur nach dem, was ihm angenehmer, bzw. weniger unangenehm ist.

Die Majestät der Selbstbeherrschung trägt die Devise auf der Stirn:

ich kenn' nur Ein Gebot:  
gebiete Dir!  
(und als Pendant dazu)  
denn Alles, was ich thu',  
erlaub' ich mir.

Die Selbstbeherrschung steht zwischen der Verneinung und der Bejahung des Willens: sie trägt die Frucht aus, aber verschmäht sie nicht.

Wer zwischen Furcht und Hoffnung schwebt, himmelhochjauchzend, zum Tode betrübt ist oder sich mit den sog. guten Vorsätzen auf dem Pflaster vor der Hölle plagt, um den rauhen Demiurg und Antidemiurg, resp. der Schöpfer und der Teufel.

Tugenden sind taugliche Eigenschaften, oder Eigenschaften, die tauglich machen: sie sind eine Frucht der Bildung, ein Niederschlag aus Incarnationsprocessen, kosten Incarnation und werden, wie unsere Handlungen, nach dem Quantum von Incarnation, welches sie gekostet haben, geschätzt.

Unter Charakter verstehen wir die Summe von Tugenden und Mängeln in einer Person.

Laster sind Krankheiten.

Seufzer und Flüche erinnern an Sicherheitsventile.

Bedürfnisse sind zum Bewusstsein gelangter Physikalismus.

Neigungen, Triebe, Wünsche, Begierden, Affecte, Leidenschaften sind ins Bewusstsein getretene Bedürfnisse. Vorstellungen sind hierbei Begleiterscheinungen: Bedürfnisse werden gefühlt.

Der Materialist, im moralischen Sinne verstanden, genießt bis auf die Hefe,

Der Idealist schwelgt im Bouquet:

Des Teufels sind sie, der eine, wie der andere.

Mitleid ist Leid und Leid ist Incarnation: Mitleid ist also Incarnation durch Ansteckung oder, wenn es Ihnen besser gefällt, durch Induction.

Achtung ist die Tochter des Mitleids.

Wir schätzen nicht nur Handlungen, sondern auch Tugenden und Charaktere nach dem Maass von Incarnation, das sie gekostet haben.

Woher wissen wir aber, wieviel Incarnation sie gekostet haben, woher haben wir diese Daten, um schätzen zu können? Antwort: vom Mitleid, von der Mutter der Achtung. Mitleid ist Gefühl und Gefühl ist ins Bewusstsein getretener Physikalismus und der Physikalismus ist unfehlbar. Es giebt nur Einen Schätzmeister, es giebt nur Einen Richter, er heisst: das Gefühl. Das Gefühl allein lehrt uns unterscheiden, lehrt uns achten, hochachten, höher achten, geringschätzen, verachten. Das Gefühl hat unzählige Namen erfunden und wenn wir einen davon hören, so fühlen wir wieder dasselbe, was wir das erstemal fühlten, als wir das Wort lernten: jeder Ton ein Bild — jedes Bild ein Gefühl — jedes Gefühl ein Wort und die Worte wieder, ein jedes, Ton, Bild und Gefühl: so sprechen wir bald von „gut“ und „schlecht“, bald von „gut“ und „böse“, bald von „edel“, von „gemein“, „hübsch“, „abstossend“, „sympathisch“, „widerlich“ u. s. w. Für jedes Gefühl haben wir ein besonderes Wort, für jedes Maass von Incarnation, für jede

Stufe der Bildung ein besonderes Empfinden auf dem reich besaiteten Instrument, auf dem Pianissimo Fortissimo vom Donnergetöse bis zum mezzavoce Gelspel, unseres Gemüths: und das Gefühl wird immer feiner, nuancirt und differenzirt sich immer mehr und die Sprache wird immer reicher, wie an Tönen, so an Bildern. Bei alledem sind die Empfindungen doch nur zweierlei, entweder angenehm oder unangenehm, wie gewisse Obstarten, ungeachtet ihrer Mannigfaltigkeit, nur entweder süß oder sauer befunden werden. So urtheilen wir auch, indem wir entweder billigen oder tadeln, warnen oder empfehlen.

Aber wir sagen nicht nur „gut“ oder „schlecht“, wir sagen auch „es riecht“ oder „es stinkt“ und der Herr lässt seine Sonne über Gerechte und Ungerechte aufgehen und er hält sich nicht das Schnupftuch vor die Nase, wenn er einen Düngerhaufen passirt, uns aber heisst er so thun. Nicht Alles, was uns gefällt oder missfällt, gefällt oder missfällt auch Gott und schon unser Chemiker verträgt so manches, was Nichtchemiker unleidlich finden.

Ob aber Physikalismus und Chemismus oder Gottes Stimme in unserer Brust oder Gebote Gottes, die Gefühle sind es, die uns leiten, die unsere Handlungen motiviren, die, nachdem sie untereinander Rath gepflogen und sich abgewogen haben, uns endgültig kundgeben, was wir zu thun haben und was in dem einen oder andern Falle Gottes Rathschluss ist. Der Sieger aber in diesem Prozesse bleibt immer der Teufel und wär's auch nur durch irgend eine Zukunftsmusik, durch ein paar Luftschlösser oder durch das „Hoffen und Harren hält Manchen zum Narren.“

Das Märchen vom Paradiese ist ein orientalisches Märchen comme il faut: Eva in reizender Toilette, die verbotene Waare, für welche das Verbot Reclame macht; die weibliche Neugierde, die Berge versetzt, die weibliche Schlaueit, die einen Fuchs prellt; ein Halbwisser, der Lehrgeld zahlt. Es bleibt nichts zu wünschen übrig; unsern Herrgott aber geht das nichts an, denn diesem spielt Niemand einen Possen. Unserer Weltanschauung würde besser entsprechen:

. . . . und im Eden hing's voll Früchte und Gott der Herr, welcher wusste, dass die Früchte nicht alle reif waren, verbot Adam und Eva, an die Aeste zu rühren und von den Früchten zu brechen, damit sie nicht in Gefahr kämen, unreife Früchte zu geniessen und dadurch Schaden zu leiden. Und Eva, welche die Gescheitere war von den Zweien, führte das Wort und sprach: der Herr hat's verboten, gelobt sei der Herr! Und sie liessen sich nieder unter den Bäumen und betrachteten die Früchte und die Früchte wurden immer schöner. Aber während sie so sassen und die Früchte betrachteten, siehe, da

geschah es, dass eine der Früchte — denn ihre Zeit war gekommen und sie war reif — dass eine der Früchte sich von ihrem Baume löste und herab fiel und sie fiel der Eva gerade in den Schooss. Aber Eva war nicht blos sehr schön, sondern auch sehr verständig, es durchzuckte sie wie ein Blitzstrahl und sie rief aus: das hat der Herr gethan; er wollte nicht, dass wir die Frucht brächen; nun da sie reif ist, fällt sie uns von selbst in den Schooss. Gelobt sei der Herr! Und sie genossen von der Frucht und Gott hatte nichts dawider. Und als ihre Kinder erwachsen waren, zeigte es sich, dass ihnen geschah wie dem Vater und der Mutter und sie thaten wie diese . . . . .

Mag sich aber die Geschichte wie immer zugetragen und das Märchen wie immer gelaftet haben, die Sünde ist durch das Weib nicht in die Welt gekommen, schon aus dem Grunde nicht, weil sie überhaupt nicht in die Welt gekommen ist, weil das, was wir, nach dem Sprachgebrauch, unter Sünde verstehen, ein Ding der Unmöglichkeit, ein non sens ist. Zum Glück hat das Weib in der Welt etwas Besseres zu thun, als sich um die Schrullen missmuthiger Philosophen zu bekümmern. Das Weib ist das Maass des Mannes, das heisst: wenn der Mann dem Weibe gefällt, so ist er das, was er sein soll, das heisst: ein Mann; wenn er dem Weibe nicht gefällt, so ist er nicht das, was er sein soll: kein Mann; und je weniger er ihr gefällt, desto weniger ist er ein Mann und je mehr er ihr gefällt, desto mehr ist er ein Mann. Wenn aber der Mann ein Mann ist, so ist er gut und wenn er kein Mann ist, so ist er schlecht: und das Weib ist sein Richter.

Das Weib ist aber nicht blos der competente Richter des Mannes, es ist auch der Erzieher des Mannes und als Erzieher ein unnachsichtlicher Seelsorger und Hofmeister. Der geringste Abgang an Männlichkeit wird sofort durch eine Degradirung in der Frauengunst bestraft, jede Besserung durch Frauensympathie belohnt. Das Weib schmückt den Hochaltar des Mannes: er schmückt diesen Hochaltar mit seinen Trophäen; er bringt auf diesem Hochaltar die Errungenschaften seines Lebens zum Opfer dar, er schläft auf den Stufen desselben — und er wird sich so lange am Spinnrocken wohl fühlen und der Löwenbändigerin gefügig sein, als aus dem Bilde seines Hochaltars eine donna und nicht etwas anderes als eine donna — mit oder ohne Engelsköpfchen — auf ihn hernieder schaut.

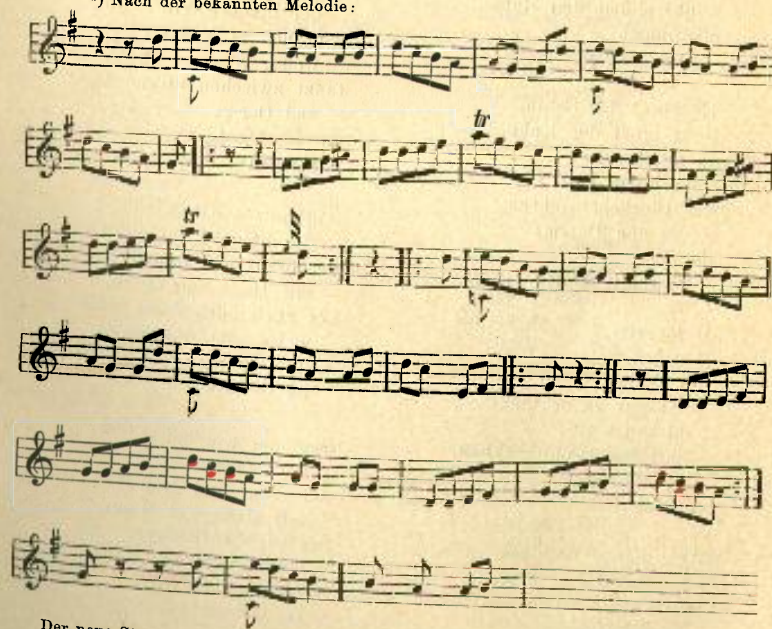
**Er** bleibt bei ihr\*)  
und geht nicht fort:  
Philemon hält  
der Baucis Wort:  
was Gott zu Liebe  
darbt und dorrt,  
wirft Gott  
nicht über Bord.

So treiben wir  
von Zier zu Zier,  
bewundern dort,  
bewundern hier,  
es stösst sich ab,  
es zieht sich an,  
wie Strand  
und Ocean.

Gattenmord  
ist Natternsport:  
Juwelen warten  
hie und dort:  
Juwelenmarkt  
ist überall,  
in der Walpurgisnacht  
ist Ball.

Was stösst sich ab?  
Was zieht sich an?  
Was ist so süß,  
wie Marzipan?  
Was macht,  
dass ich ein Don Juan,  
ein Unterthan,  
Caplan?

\*) Nach der bekannten Melodie:



Der neue Staat.

Was stellt sich  
plötzlich  
ein an Bord,  
zur rechten Zeit,  
am rechten Ort,  
corrigirt den Curs,  
revidirt den Plan,  
als wüsst' es,  
wie, wo, wann?

Der Sonnenaufgang  
stellt sich ein,  
das Abenteuer  
will bestanden sein:  
schweig', Spuk und Span,  
geig', Uragan,  
ein Steuermann  
übernimmt den Kahn,

übernimmt das Schiff,  
übernimmt den Kahn,  
übernimmt den Fisch,  
übernimmt den Thran,  
übernimmt die Milch,  
übernimmt den Rahn,  
übernimmt  
den ganzen Kram.

Es tanzt das Schiff,  
es tanzt der Kahn,  
es tanzt der  
revidirte Plan  
der Blocksbergfahrer  
um den Damm:  
der Wolf  
verschlingt das Lamm.

O Isegrim,  
o Isegrim,  
die Welt jetztund  
ist gar zu schlimm,  
bald tanzt sie  
mit dem Dschingiskhan,  
bald mit dem  
Tamerlan.

An's Kreuz mit ihm,  
o Elohim,  
schrei'n Cherubim  
und Seraphim:

am Kreuz stirbt nur  
Ein Ungethüm,  
es heisst:  
der Ungestüm.

Ob mit oder ohne  
Drum und Dran,  
die Gesellschaft  
langt im Hafen an:  
ihr Kribskrabs dreht sich  
um den Krahn:  
aus Epos  
wird Roman.

Sag' an, wie heisst  
der Steuermann,  
der drauf und dran  
mit Maus und Mann,  
der auch noch dann  
weiss, wie, wo, wann,  
schrei'n s' „Land“  
im Ocean?

Sag' an, wie heisst  
der Steuermann,  
der auch noch dann  
weiss, wie, wo, wann,  
tanzt zwischen Strand  
und Ocean  
ein Kattogat  
Cancan?

Sag' an, wie heisst  
der Steuermann,  
der drauf und dran  
mit Maus und Mann,  
der auch noch dann  
weiss, wie, wo, wann,  
wenn's brennt  
im Ocean?

Sag' an, wie heisst  
der Steuermann,  
der drauf und dran  
mit Maus und Mann,  
der auch noch dann  
weiss, wie, wo, wann,  
wenn's schneit  
im Ocean?

Sag' an, wie heisst  
der Steuermann,  
der Lootsendienste  
leisten kann,  
nicht zwischen Strand  
und Ocean,  
sondern zwischen  
Weib und Mann?

Sag' ist's der Teufel,  
der das kann,  
fängt er's mit  
einem Engel an?  
War nicht die Schlange  
Lobesan  
seiner Gnaden  
Leiborgan?

Oder ist's ein Kuppler,  
ein Cumpan,  
ein Cantor  
oder Sacristan,  
ein Weihwasserwedel-  
charlatan,  
ein Vormund  
oder Ahn?

Ein leeres Fass,  
ein volles Glas,  
ein schöner Bass,  
ein blosser Spass,  
das grosse Loos,  
ein Trumpf, ein Ass,  
Angst vor dem  
Mottenfrass?

Ist's ein Recept,  
eine Art Brevier,  
ein Amulet,  
das Scapulier,  
ein Elixir,  
ein Offizier,  
vermag's ein Stück  
Papier?

Ein Sultan,  
Vulkan, Haustyran,  
ein Veteran,  
ein Yatagan,

ein Kleid, ein Ring,  
ein Talisman,  
ein Ding,  
das hexen kann?

Sag' an und lass'  
dein Drum und Dran,  
was macht, dass ich  
ein Unterthan  
und auf den Knien  
jeder Mann,  
auch was  
ein Grobian?

Wenn's nicht der Pfarrer,  
der Decan,  
ein Telegramm  
vom Vatican,  
ein Ormuzd  
oder Arrhiman'  
ein Fetisch,  
ein Arcan,

ist's vielleicht  
der alte Leiermann,  
der seine Sache  
so gut kann,  
dass Alles fängt  
zu tanzen an:  
was hält die Welt  
im Bann?

Nicht Talisman  
noch Tertullian,  
noch Rataplan  
und Säuferwahn,  
die Liebe ist's,  
die soviel Mann,  
sie hält die Welt  
im Bann.

Sie lacht und wacht,  
führt's grosse Wort  
zu jeder Zeit,  
an jedem Ort,  
ist Held und Hort  
in Streit und Sport,  
der Zweig,  
der nicht verdorrt.

Sie fängt die Welt  
 von Neuem an,  
 widerlegt den Wahn,  
 nach ihrem Plan  
 wär's eigentlich  
 nicht recht gethan,  
 plombirt  
 des Alters Zahn.

Sie bäckt so Brod,  
 wie Marzipan,  
 baut Christbäum',  
 hängt Geschenke dran,  
 eine Ruthe  
 für den Grobian,  
 einen Korb  
 für den Galan.

Sie schaukelt Schiff  
 und schaukelt Kahn  
 auf sturm- und drang-  
 bewegter Bahn,  
 macht Plan um Plan  
 trotz Bull' und Bann  
 und tanzt  
 auf dem Vulkan.

Sie ist der tapfere  
 Steuermann,  
 der auch noch dann  
 weiss, wie, wo, wann,

tobt zwischen Strand  
 und Ocean  
 ein wüthender  
 Orkan,

der steuern kann  
 und leiern kann,  
 trotz Spuk und Span  
 und Drum und Dran,  
 ob's speit, ob's schneit  
 im Ocean,  
 bis Alles  
 abgethan.

Die Liebe ist's,  
 die soviel kann,  
 die Lieb', die zwischen  
 Weib und Mann,  
 ist Held und Hort  
 und Talisman,  
 Elixir, Brevier,  
 Tyrann.

Mia donna aber heisst:  
 mea domina,  
 das Paradies, das ver-  
 lorene, ist wieder da:  
 mademoiselle wird Braut,  
 die Braut madame,  
 das Lamm heisst noch:  
 Adam.

Die Polka tremblante kann an dieser Stelle ebensowenig anstössig sein, als der bekannte Tanz David's vor der Bundeslade.

Kein Künstler wird es übelnehmen, wenn wir über seinen Werken ihn selbst vergessen. Gott offenbart sich uns nur durch seine Werke: er wird es daher auch gewiss in Ordnung finden, wenn wir ihn in seinen Werken anbeten.

Der Mann betet das Weib an, das Weib seine Kinder.  
 Anbetung ist ein Gefühl und als solches ein Motiv.

Was wir anbeten, nennen wir unseren Abgott. Abgott kann nur etwas von Gott erschaffenes sein: wer einen Abgott hat, betet Gott in seinem Werke an. Eine andere Anbetung Gottes, als die Anbetung eines Abgottes, ist uns nicht möglich: Anbetung heucheln ist nicht anbeten.

Wir haben zwar das Wort „Gott“ stets im Munde, wir sagen ein ums andere Mal: o du lieber Gott — grüss' Gott — Gott behüt' — Gott befohlen — à Dieu — Herr Gott in deinem Reich — in Gottes Namen — Gott hat's gegeben, Gott hat's genommen — aber das sind eben nur Redensarten, bei denen wir uns zwar des Wortes „Gott“ sprachlich bedienen, meist aber an alles andere eher als an Gott denken.

Wir gebrauchen das Wort „Gott“ auch in Sentenzen wie:  
 was Gott thut, das ist wohl gethan, oder:  
 wer nur den lieben Gott lässt walten, den wird es sicher nicht gereuen —

Geduld, Geduld, wenn's Herz auch bricht, mit Gott im Himmel hadere nicht —

Sentenzen sind Schatzkästchen, in denen wir gefundene Wahrheiten, das heisst: Erfahrungen, niederlegen. Hierbei kann uns auch das Wort „Gott“ den Dienst eines terminus technicus leisten: es bedeutet dann nichts Anderes als: der Erschaffer und Regierer der Welt.

Gott ist die vis major für Alles. Der reiche Mann kann mehr als der arme Mann, der reiche Mann ist daher in vielen Beziehungen eine vis major für den Armen. Aber der Kaiser kann mehr als der reiche Mann: der Kaiser ist also eine vis major für den reichen Mann und der Kaiserbund wieder für den Kaiser. Aber alle Kaiser der Welt zusammengekommen können weder Sonne, Mond und Sterne, noch das Wetter commandiren. Wir vermögen einen Wurm zu zertreten: einen Wurm schaffen können wir nicht. Gott aber kann es und alles Uebrige dazu: Gott ist also die vis maxima mundi, die vis major für Alles.

Das Wort Gott ist auch ein wissenschaftlicher terminus technicus in der Kosmologie und in der Metaphysik.

Gott, der Erschaffer der Welt, ist endlich unsere Rechtfertigung und zwar — wie wir gesehen haben — unsere Rechtfertigung unter allen Umständen: und dieser Satz bildet das einzige Dogma in der Religion des gesunden Menschenverstandes, in der Religion eines Menschen, der, wie die Redensart lautet, Kopf und Herz auf dem rechten Fleck hat. Die geringste Einschränkung dieses Satzes, die geringste Zugabe und der gesunde Menschenverstand hört auf, der gesunde Menschenverstand zu sein: er erkrankt, geräth ins Schwanken und verirrt sich auf die schiefe Ebene, zu deren Füßen jener Abgrund klafft, in dem der Wahnsinn haust.

Und warum das?

Antwort: was nennen wir Verstand? die durch Erfahrung gewonnenen Bilder in unserem Kopfe. Diese Bilder wecken Gefühle und diese



Gefühle entscheiden. Sind diese Bilder, bezw. Vorstellungen richtig, so wird auch die Entscheidung eine richtige sein und wir sprechen dann von einem gesunden Menschenverstande. Im umgekehrten Falle muss der Mensch falsch entscheiden, daher auch falsch handeln.

Und wie kommen wir zu falschen Vorstellungen?

Ja, wenn wir es nur mit dem Teufel zu thun hätten: das ist ein Mann, der leben lässt und bei ihm ist's gut sein — aber die Werkstätten des Demiurgen, des Schöpfers, sind Hölle und Fegfeuer und in Hölle und Fegfeuer ist Heulen und Zähneklappern und der Kreuzgang ist kein Fastnachtsscherz: und auf der Erde wüthet der Kampf um das Sein und im Kampf um das Sein stehen sich Interessenten gegenüber und es gilt die Existenz und die Waffen im Kampf um das Sein sind nicht nur die des Faustrechts, Brachialgewalt bis zur ultima ratio, sondern auch intellectuelle, ja selbst moralische und die Lüge und die Hinterlist sind überall voran.

Noth aber lehrt beten. Noth macht ungeduldig und der Ungeduldige greift, wie der Ertrinkende, nach jedem Strohalm: das bewährte „wenn die Noth am grössten, ist die Hülfe am nächsten“ wird vergessen und der Bedrängte hascht nach Bundesgenossen, nach Nothhelfern und findet er sie nicht auf der Erde, bis zu der Höhe der Kaiser, so sucht er sie über der Erde, über den Kaisern — und sie finden sich, diese Nothhelfer, und die Lüge und die Hinterlist, sie stellen sich mit ihnen ein. Diese Nothhelfer leisten zwar nichts und wie sollten sie auch? den Himmel — und um diesen handelt sich's doch hier — den Himmel muss sich jeder selbst verdienen — die Nothhelfer sammt Lüge und Hinterlist leisten also nichts, aber sie verfahren trotzdem nach dem Grundsatz: do ut des und das will sagen: es wird ein Vertrag geschlossen und bei diesem Vertragsabschluss muss sich, wie immer, der schwächere der Contrahenten den Bedingungen des stärkeren und deshalb Widerstandsfähigeren fügen.

Jetzt ist der gesunde Menschenverstand nicht mehr gesund: der Kopf ist voll falscher Vorstellungen: Schwäche war die Mutter einer Krankheit. Aus der Religion des gesunden Menschenverstandes ist eine Afterreligion geworden und diese Afterreligion, die nichts weiter als eine im schweren Kampfe um das Sein eingetretene Erkrankung ist, nennen die Sachverständigen die positive Religion: und diese Bezeichnung ist nicht schlecht gewählt, denn das charakteristische Merkmal dieser Afterreligion, die man positive Religion nennt, ist der Vertrag mit einem soi-disant Nothhelfer und wenn die Leistung dieses Nothhelfers auch niemals die Grösse Null übersteigt, ja meist unter Null bleibt, so ist doch seine Forderung, das Opfer, das er sich aus-

bedungen hat, also: die Gegenleistung, unter allen Umständen positiv. Die Bezeichnung ist daher richtig, mag sie auch in welch' immer anderem Sinne gemeint gewesen sein.

Die positive Religion ist eine Krankheit: der Ursprung dieser Krankheit ist dort zu suchen, wo der Mensch von der Religion des gesunden Menschenverstandes abweicht. Die positive Religion ist religiöser Wahnsinn.

Mit der positiven Religion aber stellen sich, da ein Vertrag geschlossen worden ist, allerhand Pflichten und Rechte, Dienste und Gebote und mit diesen Geboten natürlich auch die Uebertretungen der Gebote, das heisst: die Sünden, ein. Diese Pflichten, Gebote und Uebertretungen sind allerdings nur eingebildete Pflichten, Gebote und Uebertretungen und der arme Sünder ahnt auch die wahre Sachlage, aber diese Ahnung macht seinen Zustand und die Verwirrung in seinem Kopfe nur um so peinlicher.

Und warum lässt unser Herrgott einen solchen Unfug zu?

Antwort: die positive Religion ist nur eine Kinderkrankheit. Ὁ μὴ δαρείς ἀνθρώπος οὐ παιδεύεται.

Es muss Alles erst gelernt werden, nur durch Erfahrung wird man gewitzigt. Aber es wird nichts gelernt, ohne dass gelehrt wird und es wird nichts gelehrt, ohne dass Lehrgeld gezahlt wird und wenn die Leut' Lehrgeld gezahlt haben, so haben sie's hinter den Ohren und je mehr sie gezahlt haben, desto mehr haben sie's hinter den Ohren und wenn sie genug hinter den Ohren haben, dann wissen sie auch ganz genau, was es mit allen diesen, ob überirdischen, ob unterirdischen Nothhelfern für eine Bewandniss hat und nicht weniger, was von allen jenen Kämpfern um das Sein zu erwarten ist, die es sich angelegen sein lassen derartige Nothhelfer anzupreisen und zu recommandiren und dafür, sei's wo immer her, ihre Vermittler-, resp. Maklergebühr einzustreichen.

Durch Schaden wird man klug, sagt das Sprichwort.

Die positive Religion, die sich soviel mit dem Himmel zu thun macht, ist nichts weiter, als eine Begleiterscheinung des Krieges Aller gegen Alle auf der Erde, des bösen Kampfes um das Sein, im Specielem auf dem Felde der Ausbeutung der in Verlegenheit befindlichen Unerfahreneren durch Füchse, welche schon erfahrener sind. Der Kampf um das Sein aber ist unser Erzieher und die Erziehung muss solange währen, bis das, was zu erziehen, erzogen ist.

Da das erwähnte Lehrgeld in die Tasche des Ausbeuters fliesst, so liegt es im Interesse dieses Ausbeuters, den Zeitpunkt, wo die Ausbeuteten genug Lehrgeld gezahlt haben und zu genesen drohen, so weit als möglich hinauszuschieben, ja wenn thunlich, dafür zu sorgen,

dass diese Genesung niemals eintrete. Die Prometheusse waren zu allen Zeiten der Gefahr ausgesetzt, dingfest gemacht zu werden und wer diesem Schicksal entgehen will, muss einen Hercules, das heisst: die Stärke, zum alter ego haben.

Das Schibolet der Toleranz: „chacun à sa façon“ ist mit Recht der Stolz des Liberalismus, nur handelt sich's dabei nicht um das Seeligwerden, sondern um das Gescheitwerden. Heutzutage müssen wir sagen: man soll niemanden hindern, à sa façon klug zu werden: klug wird man aber durch Schaden, das heisst: indem man Lehrgeld zahlt.

Der Umsturz aber ist zweierlei und zwar einmal von den Füßen auf den Kopf und das anderemal vom Kopf zurück auf die Füße. Wer auf den Kopf gefallen ist, muss den zweiten Umsturz, nämlich den vom Kopf auf die Füße, vollziehen, sonst werden die Leute niemals von ihm sagen: der ist nicht auf den Kopf gefallen.

Der Befangene ist eines objectiven Urtheils nicht fähig. Es gibt nur eine Weisheit, sie heisst: die Unbefangenheit. Der gesunde Menschenverstand ist unbefangen.

Zwischen der Wissenschaft einerseits und der Religion des gesunden Menschenverstandes andererseits, hat niemals Meinungsverschiedenheit geherrscht. Die Wissenschaft ist nichts anderes, als aufgespeicherte Erfahrung und der Verstand lebt von der Erfahrung.

Der Satz: mundus vult decipi ist falsch. Mundus non vult decipi, sed decipitur. Der nämliche mundus, von dem man sagt; vult decipi, hat die Wissenschaft erfunden, ne decipiatur. Certe decipitur adolescens et imperitus.

Unser Kampf um das Sein ist ein Kampf theils mit den Elementen, theils gegen Mitmenschen. Die vis major kann in diesem Kampfe auf unserer Seite stehen oder gegen uns sein. Es gilt ihr Wohlwollen und ihren Beistand zu gewinnen, sie zu versöhnen, ihr nöthigenfalls eine andere vis major gegenüber zu stellen, zum wenigsten bei Zeiten zu erfahren, was zu gewärtigen ist.

Wahrsager prophezeien aus den Karten, wie aus der Hand, aus Kohlensäure, wie aus dem Knarren der Aeste. Traumdeuter geben mündlich und schriftlich Bescheid. Ob das Flügelvieh Appetit hat oder nicht, wie es im Leibe der geschlachteten Rinder aussieht, kann für den Thierzüchter und Veterinär von grossem Interesse sein, ebenso wie ein Vogel fliegt, für den, der daraus etwas zu machen versteht: aber wir haben auch Spiritisten, die von ihren Bekannten im Jenseits so manches erfahren, was gewöhnliche Leute nicht wissen. Wir haben endlich auch Hexen und Hexenmeister: und dieses Volk ist bald pro, bald contra, bald abzufertigen, bald abzuthun.

Die vornehmsten Wahrsager waren die bekannten Orakel.

Der Regenmacher treibt noch sein Unwesen. Der gesunde Menschenverstand lässt sich den Kalender und dessen Wahrscheinlichkeitsrechnung gefallen, hält's aber im übrigen mit dem Meteorologen.

Curpfuscher, Quacksalber, Giftmischer sind in den Hintergrund gedrängt, treiben im Verborgenen ihr Handwerk. Die Wissenschaft hat uns zu einem bewunderungswürdigen Chirurgen verholten. Dem Medicinmann zahlen wir noch immer Tribut.

Es gibt nur Einen Arzt, er heisst: der Sinn. Unsere Sinne sind Physiker, Optiker, Akustiker, Chemiker und der Physikalismus ist unfehlbar.

Was durch unseren Schlund eingeht, soll Hungerstiller oder Durstlöcher sein. Nahrungsmittel sollen nicht angenommen werden, wenn sie nicht der Nase und dem Gaumen gefallen. Nahrungsmittel sollen genossen werden, gern genossen werden, schmecken: das Recept soll daher der Patient dictiren. Der Doctor hat nur zu lehren, Doctor heisst: Lehrer. Was soll er lehren? Antwort: das, was er gelernt hat. Auf die Haut aber gehört nur Luft, Wasser oder Schweiß. Wenn es aber Leute gibt, denen Quacksalber und Medicinmänner lieber sind, als ein ehrlicher Doctor, habeant sibi, des Menschen Wille ist des Himmels Streich.

Die Apotheker aber mögen Chemiker werden oder unverfälschte Waaren-Händler, die wir so nöthig haben: wir gönnen ihnen dann auch einen Preiszuschlag.

Der immanente Gott ist das Bild eines Gottes in unserem Kopfe.

Der persönliche Gott ist ein anthropomorpher Gott, ein Gott in Menschengestalt.

Ein jedes Bild, das wir uns von Gott machen, ist ein falscher Gott, da wir von Gott nichts Anderes wissen, als dass er die Welt erschaffen hat. Der falsche Gott wird auch Götze genannt.

Gottesdienst ist entweder Gottesdienst oder Götzendienst.

Dienstherr und Diener sind Correlate, ebenso Dienst und Lohn. Wem dienen wir im Gottesdienst? Antwort: dem Erschaffer und Regierer der Welt, den wir Gott nennen. Und worin besteht unser Dienst? Antwort: in der Ertragung des Unangenehmen oder anders ausgedrückt: darin, dass wir uns das Kreuz gefallen lassen, welches er uns aufgelegt hat. Und der Lohn dafür ist? das Angenehme.

Es gibt nur Einen Gottesdienst, er heisst: das Leben. Unser Leben ist unser Gottesdienst.

Und was haben wir zu leisten, wenn wir dem Götzen dienen? Allerhand Opfer an Land, Naturalien, Frohnen, und Geld, vom Patri-

monium Petri an bis zu den Colligendenerträgen und den Wachskerzen und den Altarbauten und den Kirchgängen.

Und worin besteht der Lohn des Götzendieners? das weiss ich nicht, aber soviel weiss ich, dass Opfern unangenehm ist und da der Götzendiener opfert, so trägt er das Kreuz und dient, während er seinem Götzen zu dienen vermeint, in Wahrheit nur dem, welchem Alles dient, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt und der das Haar auf unseren Häuptern gezählt hat und wer Gott dient, dem ist der Lohn sicher und wer das Kreuz trägt, der trägt es niemals umsonst.

Der Priester ist der alte sacerdos oder flamen. Er verschwand hinter dem ehrwürdigen Presbyter. Aber das Volk liess den Presbyter Presbyter sein und nannte den Priester Priester. Darauf unterschrieb er sich pastor fidus animarum fidelium, aber die böse Welt las: pastor fidus animalium fidelium und das Volk, das nicht lateinisch versteht, nannte ihn p. f. a. f. — das Volk hat ihn gerichtet.

Der Priester ist der Erfinder des Götzen und des Götzdienstes. Er hat die Götzen auf Lager, nach Bedarf und Geschmack, nach Stand und Beruf, nach Alter und Geschlecht, den Mars neben dem Mercur, Apoll neben Bacchus, Artemis und Aphrodite, — Schmiedel und Schmiede, — sichtbare und unsichtbare, — Localgötter, Nationalgötter, internationale, — Götter zu Land und Götter zu Wasser, Götter für Herzensangelegenheiten und für andere Noth.

Der Priester sorgt für Mythen, biblische Geschichten und Legenden.

Homere, Palestrinas und Mozarte, Raffaele, Michel Angelos und Phidiasse stehen ihm zu Diensten, — keine schöne Aussicht, kein Luftcurort, kein bel bevère entgeht ihm, — keine Majulustour: so machte er seinen Gott immer prächtiger und immer mächtiger: als er es aber noch besser haben wollte, sich an dem Herrn der Heerschaaren vergriff und den Erschaffer der Welt seinem Geschäfte dienstbar zu machen versuchte, da hat er sich in den Finger geschnitten. Indem er seinen Götzen mit dem Erschaffer der Welt identificirte, hat er sich seiner besten Waffe, der Sünde, und der darauf beruhenden, vermeintlichen Macht über Himmel und Hölle, beraubt. Denn hat der Götze die Welt erschaffen, so ist auch der Götze der Sünder, wenn in der Welt gesündigt wird. Dagegen hilft auch kein crede quamvis absurdum. Allzu scharf macht schartig und wer einem Anderen eine Grube gräbt, der fällt leicht selbst hinein.

Der Geistliche ist ein Mensch, welcher zu der sogenannten „Intelligenz“ gehört.

Das Predigen steht jedem frei, so auch das Moralpredigen. Katechet heisst: Lehrer und Episcopus: Inspector.

Die Seelsorge ist Privatsache, desgleichen das Beichte hören.

Der Pfarrer ist ein Beamter.

Das, was man gewöhnlich Gotteshaus nennt, ist ein Götzenhaus, das Tabernaculum ein Götzenhaus im Götzenhause.

Passender, als ein Gebäude aus Holz und Stein „Gotteshaus“ zu nennen, wäre die Lehre:

Gotteshaus ist eines jeglichen eigener Leib oder eigene Haut und er der Propst darinnen.

Das sogenannte Wort Gottes ist des Priesters Wort.

Geb't Gott, was Gottes ist, bedeutet nichts Anderes als geb't dem Priester, was des Priesters ist, — „man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“, bedeutet nichts Anderes als: man muss dem Priester mehr gehorchen als den Laien — und das oft gebrauchte „wer Gott verlässt, den verlässt Gott auch“ bedeutet: wer sich um den Priester nicht bekümmert, den sieht der Priester scheel an und wer gegen den Priester auftritt, der sticht in ein Wespennest.

Aller Cultus oder Ritus ist Schamanismus. Unter Schamanismus verstehe ich aber die Kunstfertigkeit, seinen Kunden eine Waare, die man auf Lager hat, unter der Etiquette der verlangten Waare aufzuhalsen, da man die verlangte Waare nicht hat und daher auch nicht geben kann.

Das Gebet, ob Bittgebet, Lobgebet, Dankgebet oder Gelübde, ist ein sfogo und hat denselben Werth, resp. Unwerth, wie Monologe, das Seufzen, das Schluchzen, das Weinen, das Fluchen. Das Händefalten, Händeausstrecken, Sichniederwerfen, auf's Kniefallen sind Gesten, wie andere. Der Inhalt eines Gebetmonologes kann variiren von: Herr, lass' diesen Kelch an mir vorübergehen“ bis zum: „Lass' diesen Kelch nicht an mir vorübergehen“, wird aber immer in die Parole der Resignation ausklingen müssen: „Doch nicht mein Wille, sondern was Du willst, geschehe!“

Sacramente sind heilige Handlungen.

Was ist heilig? Nach unserem Sprachgebrauch ist heilig, was uns den höchsten Grad von Ehrfurcht einflösst. Ehrfurcht aber ist ein hoher Grad von Achtung und Achtung ist die Tochter des Mitleids, daher auch die Scheu vor dem Heiligen dem Mitleide verwandt. Heilig sind uns Vater und Mutter, das Alter überhaupt, das Kind, die Jungfrau, das Weib. Was Tabu ist, ruft uns zu: betracht' mich als unverletzlich; noli me tangere!

Scheu, Scham und Furcht gehören zum Gefolge der Incarnation: Scheu, Scham und Furcht sind Gefühle und als Gefühle Motive.

Der Priester nennt heilig, was seinem Götzen gehört, was er zum Gottesdienst braucht, was ihm selber gehört.

Weihen heisst soviel wie heilig machen. Das Weihen ist auch eine heilige Handlung und heilige Handlungen stehen nur dem Priester zu: da wir aber alle, ein jeder in seiner Interessensphäre, Priester sind, so kann uns nichts hindern, innerhalb unserer Competenz sowohl selbst heilige Handlungen vorzunehmen, als andern dazu die Vollmacht zu ertheilen.

Bei der Trauung fungirt der Priester nur als Ceremonienmeister. Ceremonien aber sind Umständlichkeiten: sind diese Umständlichkeiten sinnreich, so erbauen sie.

Wenn man uns sagt: das, was wir Gott nennen, ist Mensch geworden oder: das, was wir Gott nennen, ist der und der geworden oder: ist Mutter geworden, so ist das zu verstehen: wenn man uns aber von einer Mutter Gottes spricht oder davon, dass dieser oder jener Gott ist, so müssen wir das für unverständlich erklären.

Geradezu abgeschmackt ist es von einem Sohn Gottes zu reden.

Die heilige Jungfrau degradirt die andern Jungfrauen zu Jungfrauen zweiter Classe.

Wenn Eine Empfängniss unbefleckt ist, so ist jede Empfängniss unbefleckt.

Der Vater segnet, der Priester segnet. „Ich segne dich“ heisst soviel als: sei gesegnet, nämlich von Gott gesegnet oder: ich wünsche, dass du gedeihst oder auch: ich bitte Gott, dass er mache, dass du gedeihst und dass es dir wohlgehe.

Das Zeichen des Kreuzes ist eine Erinnerung daran, dass das Kreuz der Weg zum Himmel ist und eine solche Erinnerung kann allerdings unter Umständen Wunder wirken.

Auch Reliquien können zaubern, aber nur dadurch, dass sie dies und das ins Gedächtniss rufen.

Sacramentalien sind geweihte Gegenstände: zum Priester macht die Priesterweihe: die Weihe selbst aber ist eine Ceremonie.

Aus Ceremonien werden Gnadenmittel: die Bäuerin weint um ihr Neugeborenes, weniger weil es gestorben ist, als weil es ungetauft gestorben ist und in die Hölle muss.

Das heilige Abendmahl? Materies corpus Domini est. Jedes Abendmahl, jedes Mahl ist eine heilige Handlung, eine Handlung, die der Schöpfer allen möglichen Cautelen untergeordnet hat. Indem wir Speise oder Trank zu uns nehmen, geniessen wir vom Leib des Herrn und wer vom Leib des Herrn unwürdig genießt, das heisst:

geniesst, ohne es verdient zu haben, der isst und trinkt sich das Verderben an den Hals und das weiss nicht blos der Priester, das weiss alle Welt.

Der Tisch des Herrn ist eines jeden eigener Tisch.

Das Allerheiligste kommt mit der Frau ins Haus.

„Gott opfert sich für den Menschen“, heisst soviel als: die Materie opfert sich für den Menschen. Es ist die Materie, welche spricht: nimm hin mein Fleisch, nimm hin mein Blut, nimm hin meinen Leib, nimm hin mein Leben, damit du lebest. Durch Transsubstantiation wird die Materie unser tägliches Brod, panis noster quotidianus. Gott opfert sich wieder, die Materie transsubstantiirt sich abermals und aus dem panis noster quotidianus wird der Mensch, wird unser Fleisch und Blut und aus dem gröberem Fleische wird feineres, zuletzt jenes, welches wir unsere geistigen Organe, kurz gesagt: unseren Geist nennen. Das Material opfert sich, damit der Organismus entstehe, destillirt sich, geht in dem höheren auf.

Brod transsubstantiirt sich und wir fallen auf's Knie.

Wenn, zur Constatirung dieser Mysterien, beim Frohnleichnamsfeste in feierlichem Aufzuge ein Laib Brod ausgetragen wird, so finde ich das ganz in der Ordnung.

Der Messeleser zwingt seinen Götzen vom Himmel hernieder, gerade wie der Bramine den seinigen durch Gebet niederzwingt: wir haben es bequemer, wir befinden uns mitten im Himmel und unser Gott ist stets unter uns: denn wo der Stoff ist, dort ist auch die Kraft und die Kraft ist das Leben und das Leben ist Gott.

Sacerdos et tertius oder: manus manum lavat:

der Priester besorgt die Auspicien,

er lehrt die zehn Gebote,

er macht sein Volk zum auserwählten Volk

und das zu erobernde Land zum verheissenen Land,

er macht Tabu,

er sorgt für Asyle,

er macht den Eid zum Eid,

er hat das Paradies des mohammedanischen Kriegers erfunden,

er erlaubt dem christlichen Krieger seine Mitmenschen abzuschlachten,

er protestirt nicht gegen Folter und Sandhaufen,

er gestattet die verwerfliche zweierlei Moral.

Ich bin ein Fetischdiener: mein Fetisch ist die Materie; die Materie ist mein fac totum, meine Pandora, meine Wunderlampe, mein „Sesam thu' dich auf!“ mein „Tischlein deck' dich!“ — Die Materie

ist der Fetisch aller Fetische, ein Fetisch, der seinen Verehrer niemals im Stich lässt; die Materie ist mein Waffenschmied, die Materie liefert mir die Waffen für den Kampf um das Sein, von der Faust und den fünf Sinnen an, bis zu Vernunft und Verstand. Vorsicht und Besonnenheit, selbst Tact, Geschmack und Anstand verdanken wir der Incarnation.

Die Kerze spricht:  
ich leuchte nicht,  
bin ich nicht Docht,  
bin ich nicht dicht.

Die Lerche steigt nicht,  
trillert nicht,  
wenn's ihr an Speis'  
und Trank gebracht,

die Muse selber  
beichtet nicht,  
verweigert dir  
den Unterricht,

bist du erpicht  
auf ihr Gedicht,  
eh' du gesorgt  
für ein Gericht.

Staubsplitter leuchten,  
Licht staubt nicht,  
Staubsplitter beichten  
Unterricht:

leist' ich Verzicht  
auf mein Gewicht,  
was bleibt mir noch?  
ich weiss es nicht.

Staub ist das Maass,  
das sich vermisst,  
die Flagge,  
die sich selber hisst,

Der Krug, der immer  
sich ergiesst,  
wenn etwas  
sich zu sein entschliesst,

Das Pendel, das sich  
überall schwingt,  
wo aus dem Keim  
die Knospe springt,

Staub ist der Spiegel,  
Staub das Bild,  
Staub ist das Geld  
und was es gilt,

der Leib, mit dem wir  
auferstehen,  
wenn wir zum  
Weltgerichte gehen,

was dich als Busen-  
freund begrüsst,  
als Weib das Dasein  
Dir versüsst,

was, wenn's die goldene  
Schüssel füllt,  
sich als das Schönste  
Dir enthüllt,

Staub ist, was frisst,  
Staub ist, was küsst,  
Staub ist, was stets  
gewesen ist,

was Docht ist, dicht ist,  
nicht Verzicht  
geleistet hat auf  
sein Gewicht,

Staub ist, im Licht,  
des Herrn Gesicht,  
was donnert,  
wenn er spricht.

Willst Du zu deinem Gott,  
such' ihn im Staube,  
im Staube findest Du auch  
das Licht,

Staubsplitter leuchten,  
Licht staubt nicht,  
Staubsplitter beichten  
Unterricht.

Gefällt's Dir nicht,  
dass man so spricht  
als wär' Er Kehricht,  
Modericht,

wär' unsere Kost,  
wär' Most und Mist  
und das, was Rost  
und Motte frisst?

Gefällt's Dir nicht,  
dass Er im Staube,  
so denke Dir,  
Er sei im Laube,

willst Du ihn nicht  
von Fleisch und Bein,  
lass' ihn von Holz sein  
oder Stein,

Er thron' im Tempel,  
in dem Hain,  
steh' auf dem Markt,  
im Feld, am Rain,

sei unter Dach,  
in einem Schrein,  
mit oder ohne  
Heiligenschein,

im Leib der Eiche,  
in der Luft,  
im Schwefeldunst,  
im Blumenduft,

such' Ihn wo nichts  
zu suchen ist,  
frag' Dich, ob Du's  
nicht selber bist,

lass' Ihn ein Ding sein,  
das Verzicht  
geleistet hat  
auf sein Gewicht,

nenn's Brahma, Moloch,  
Allah, Christ  
oder sag': er ist  
das, was er ist,

trau' oder misstrau'  
dem Bericht,  
dass Wunder thut  
und Wunder spricht

und nimmer ruht  
und immer ficht  
und weiss, was gut,  
sitzt zu Gericht

ein Unbekanntes,  
das Verzicht  
geleistet hat  
auf sein Gewicht,

trau' oder misstrau'  
wie dem Staube,  
so der Luft, dem Licht,  
der Laube,

trau' oder misstrau',  
ob der Welt  
etwas missfällt,  
ob gefällt,

trau' oder misstrau'  
dem, der spricht,  
ob er vorspricht,  
sich verkriecht,

trau' oder misstrau'  
deiner Haube,  
trau' oder misstrau'  
deiner Daube,

sei wie ein Kind,  
schwach, ohne Muth,  
nur, rath' ich Dir,  
sei auf der Huth,

sagst Du zu deiner  
Tauben:  
flieg', Taube, aus  
und klaube,

gerathe ja nicht  
auf den Leim  
und kehrest Du Abends  
wieder heim,

bring' mir in deinem  
Schnäbelein  
ein Körnlein  
von der Weisen Stein:

sagst Du so  
Deiner Taube,  
zum Nutzen  
deiner Haube,

und kling't's dann  
aus den Glöckelein  
in den verschiedenen  
Kirchelein

nicht wieder:  
Tauben, klaube,  
kling't's wieder:  
Haube, glaube,

dann, lieber Freund,  
sei kein Rekrut,  
dann geht's um's  
allerhöchste Gut,

dann geht's nicht blos  
um den Verzicht  
auf Lehrgedicht  
und Unterricht

und etwas mehr  
oder weniger Licht  
über das, was Gott  
und Weltgericht,

dann handelt sich's  
um Mein und Dein,  
in baarer Münze,  
nicht in Schein,

dann handelt sich's  
um Fleisch und Bein,  
dann steht im Kampfspiel  
um das Sein

Dein allerärgster Feind  
in Sicht,  
dann übereil'  
Dich nicht!

Die Wahrheit ist nur Eine, der Lügen sind unzählige. Aberglaube heisst soviel als falscher Glaube: Aberglaube nennt ein Glaube den andern und jeder Glaube erklärt sich für den allein seelig machenden.

Die Religion des gesunden Menschenverstandes ist die Religion des Gebildeten: sie ist auf der ganzen Erde die nämliche und war zu allen Zeiten dieselbe: der Aetherreligionen dagegen, der Confessionen, Secten und Cultusarten sind so viele, dass sie der gelehrteste Religionsphilosoph nicht zu überschauen vermag: und alle machen Propaganda für ihre Götzen und für ihre Gnadenmittel und des Gezänkes unter diesen Marktschreibern ist kein Ende und der Schutt- und Scherbenhaufen, durch den sich der Pilger nach dem gelobten Lande durchzuschlagen hat, wird immer grösser.

Was Bildung ist, sagt das Wort. Bildung ist das Product der Incarnation. „Gebildet“ macht ein Maass von Incarnation, das uns nichts vermissen lässt, das heisst: ein Maass von Incarnation, das uns

befriedigt. Das Urtheil darüber, ob gebildet oder nicht gebildet, ist subjectiv, wie ja überhaupt unsere Urtheile alle subjectiv sind. Der Gebildete flösst uns Achtung ein.

Da der gesunde Menschenverstand die Vorhut im Kampf um das Sein und die Wissenschaft, dieser Lucifer, der Schutzgeist dieser Vorhut ist, so hat sich zur Bekämpfung dieses Schutzgeistes eine Gegenwissenschaft, eine Scholastik oder Afterwissenschaft eingestellt, auch eine officielle und officiöse Wissenschaft, eine inficirte Wissenschaft und der bezahlten Federn unermüdlicher Chor eingefunden: der Scholastiker oder Schulmeister darf nur lehren, was sein Auftraggeber erlaubt, er muss viel verschweigen, viel als wahr gelten lassen, was nichts weniger als wahr ist. Es lebe die Wissenschaft, es lebe der Lehrer, aber gefährlich ist der Schulmeister: macht dich der priesterliche Katechet wahnwitzig, so wirst du beim Schulmeister bestenfalls Halbwisser, oft geradezu irrsinnig. Todtes Wissen macht unpraktisch und wer unpraktisch ist, der ist unbeholfen; Halbwisserei aber ist Falschwisserei und Falschwisserei ist schlechter als Nichtwisserei: todtes Wissen und falsches Wissen sind wie Staub und Rauch in der Lunge. Der Schulmeister ist hierbei freilich nicht der Schuldige: er ist ein Mandatar und kann sich dem Reglement niemals, selten der Nothwendigkeit entziehen, nach dem Grundsatz zu verfahren: primum vivere, deinde philosophari. Wer ist der Schuldige? Ich brauche nicht daran zu erinnern, welche Wissenschaften sich nicht fälschen lassen, andererseits bleibt es aber doch unvergesslich, wie es selbst mit der Hypothese des Kopernikus zugegangen ist.

Die Muse lässt sich nicht nothzüchtigen: wer ihr Gewalt anthut, den schlägt sie mit Blindheit und wer die Köpfe mit fixen Ideen füllt, der arbeitet den Interessenten in die Hände, denn die fixen Ideen sind die argumenta ad hominem des Dialektikers und die argumenta ad hominem des Dialektikers sind die Schlagworte des Sophisten. Der Sophist aber wird vom Interessenten bezahlt.

Der Zeitgeist wechselt von Generation zu Generation, wie die Kleidermode bei den Frauen alle Jahre wechselt und die Sternbilder des Thierkreises von Monat zu Monat: denn der Zeitgeist ist nichts anderes als die jedesmal herrschende Idee, — Idee aber ist Vorstellung oder Vorstellungskreis und dieser Vorstellungskreis oder Kreis von Vorstellungen ist deshalb der herrschende, weil er das ausschlaggebende Motiv abgibt. Die fixe Idee aber bleibt hinter dem Zeitgeiste zurück, kann den daran Leidenden unter Umständen vom Mitsprechen ganz ausschliessen, das heisst: zum todten Mann machen, zum passiven Bei-Seite-stehen verdammen.

Der neue Staat.

Man nennt den Wechsel von Zeitgeist zu Zeitgeist gern Fortschritt und ein Fortschritt ist dieser Wechsel allerdings, insofern man das Wort Fortschritt elliptisch gebraucht und darunter: einen Fortschritt auf dem Wege der Genesung versteht.

Der Genesung wovon? Von der Erbsünde: und die Erbsünde ist? Die erbliche Belastung mit Wunden und Gebrechen aus dem Kampf um das Sein.

Die öffentliche Meinung, vox populi, die wir die vox Dei nennen, ist diejenige Meinung, resp. Weltanschauung, welche weder hinter dem Zeitgeiste zurückbleibt, noch ihm voreilt: sie wechselt zugleich mit dem Zeitgeiste. Wir betrachten die öffentliche Meinung als unbefangenen und nennen befangenen nur, was interessirt ist: das Gängelband des Zeitgeistes fühlen wir nicht.

Wortführer sind diejenigen, denen zuerst das rechte Wort einfällt.

Die Tonangeber sind Taktiker.

Die römisch-katholische Kirche ist nichts anderes als der alte römische Staat. Dieser alte römische Staat ist noch immer nicht todt, lebt noch immer fort. Die Schweinsköpfe haben die Legionen bezwungen, den römischen Priestern, Künstlern, Gelehrten, Juristen, Technikern hatten die Barbaren nichts gegenüber zu stellen. Als die Germanen den Römern Einiges abgelernt hatten, warfen sie das römische Joch ab, doch blieb ihnen bei dieser Gelegenheit des Aberglaubens noch genug: das Apostolicum sind sie bis auf den heutigen Tag noch nicht los geworden.

Das Schisma zwischen Lateinisch und Griechisch hatte natürlich auch das Schisma zwischen der römischen und griechischen Kirche zur Folge.

Der römische Staat strebte nach der Weltherrschaft: die Kirche setzte das Geschäft fort, soweit als ihre Mittel reichten: an die Stelle der Legionen traten die Missionen. Das Oberhaupt der Kirche handelte dabei als Stellvertreter oder Statthalter des römischen Kaisers: da aber der römische Kaiser als Statthalter Gottes auf Erden verehrt worden war, so ward auch der Chef der Kirche, der pontifex maximus, als Vertreter des Kaisers, Statthalter Gottes. Dynastien lassen gewöhnlich Praetendenten zurück: im römischen Wahlreich konnte nur der pontifex maximus die Rolle des curator hereditatis übernehmen.

Sich für den Statthalter Gottes auf Erden zu erklären steht einem jeden frei. Wer an diese Statthaltereie nicht glauben will, mag sich die Vollmacht vorlegen lassen.

Das Wort „Christenthum“ rührt von einem obsoleten Brauch her.

Der Geist des Christenthums ist Humanismus. Human ist menschlich, Humanität Menschlichkeit. Der Gegensatz von human ist: barbarisch, bestialisch, brutal, roh.

Die Freimaurer sind nichts anderes als Humanisten; Stoiker und Epikuräer waren dasselbe, alle gebildeten Leute sind es und wer nicht Humanist ist, wird nicht zur guten Gesellschaft gerechnet. Der Wahlspruch des Humanisten ist: leben und leben lassen. Wer sich zu diesem Grundsatz nicht bekennt, ist unser Feind.

Der Socialismus ist der modus cogitandi vor dem gemeinsamen Feinde. Der Socialismus ist eine Erscheinung im Kampf um das Sein, im Kampf um das Sein zwischen Mensch und Menschen einerseits, Mensch und Elementen andererseits.

Im Kampf um das Sein tritt der Mensch auf: als Individuum, als Familie, als Partei. In der Partei gilt der Collectivgoismus, der Parteigeist, der esprit de corps. Der Collectivgoismus gebietet: Einer für Alle und Alle für Einen. Soll die Partei Bestand haben, so ist nicht nur gute Kameradschaft, sondern auch strenge Parteidisziplin conditio sine qua non.

Im Kampf um das Sein steht der Mensch dem Menschen bald als Feind gegenüber, — homo homini lupus, — bald ist er sein Bundesgenosse: ein Bundesgenosse aber ist ein kostbares Gut: unter Umständen sagt man von ihm: homo homini Deus.

Im Kampfe mit den Elementen oder mit Bestien fühlt sich der Mensch dem Menschen solidarisch zur Hülfeleistung verpflichtet. Krankheit ist Kampf mit den Elementen, die bei dieser Gelegenheit geleisteten Dienste, Samariterdienste: heute dir, morgen mir.

„Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

„So dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar und so jemand mit dir rechten will und deinen Rock nehmen, dem lass' auch den Mantel und so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwei. Gieb dem, der dich bittet und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.“

„Du sollst deinen Nächsten lieben.“

„Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die Euch hassen.“

Darauf wäre zu antworten: was Gott will, das geschieht und was geschieht, das geschieht eben desshalb, weil es Gott will: und wenn etwas nicht geschehen ist, so ist es desshalb nicht geschehen, weil es Gott nicht gewollt hat und wenn etwas nicht geschieht, so geschieht es desshalb nicht, weil es Gott nicht will: nicht weil der Antichrist sich widersetzt: denn der Antichrist ist ein Geschöpf Gottes, wie jedes andere, selbst wenn er seine Carrière von einer Palastrevolution herleitet,

und was der Antichrist sündigt, das sündigt Gott: und dieser *circulus vitiosus* ist die Klippe, an welcher die Zusammenstoppler und Adepten aller Testamente scheitern, die darauf ausgehen den Namen Gottes zum Verderben ihrer Mitmenschen zu missbrauchen. Die sogenannten Gebote Gottes aber sind Gebote der Menschen, die Menschen aber, die im Namen Gottes Gebote geben, sind Interessenten.

„Richtet nicht.“

„Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge?“ ist ein Rath wie: ein jeder kehrt vor seiner Thür.

„Alles, was Ihr woll't, dass Euch die Leute thun sollen, das thut Ihr ihnen“ ist soviel als: do ut des.

„So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.“ Ein Gentleman wird es so einzurichten wissen, dass seine Intervention ohne feurige Kohlen abgeht und das schon aus dem einfachen Grunde, weil es nicht in seinem Interesse liegen kann den Hilfsbedürftigen zu beschämen und dadurch seine Leiden zu vermehren.

Liebe ist ein Gefühl und Gefühle lassen sich nicht gebieten.

Der Himmelstürmer Faust zankt mit seiner Muse, er vergisst sein eigenes: „doch, wem gar nichts d'ran gelegen scheineth, ob er u. s. w.“

Die Musen sind Frauenzimmer und Frauenzimmer coquettiren gern: das gehört zu ihren Rechten. Laufst du ihnen nach, so kehren sie dir den Rücken; gehst du deiner Wege, so holt dich ein *postillon d'amour* ein — oder in Prosa gesprochen: Faust war viel zu viel in den Händen von Schulmeistern gewesen, hat viel zu viel Afterwissenschaft, todtes Wissen und halbes Wissen hinunter geschluckt, — er hat sich den Magen gründlich verdorben und leidet an Heißhunger, — auch beim Katecheten war er zu viel exoterisch und zu wenig esoterisch, er ist krank, es rappelt bei ihm: oder wieder in Poesie gesprochen: er ist in Geburtswehen, ohne dass er eine Ahnung davon hat. Seine Muse ist im Begriff niederzukommen. Wenn aber die Muse in den Wochen liegt, hat der Dichter die Zeche zu zahlen.

Und sein Gretchen? Nun, eine, die wahnsinnig wird, weil sie Frau geworden ist, muss schon wahnsinnig gewesen sein: ist aber er ein Narr und sie eine Närrin, so kann's freilich nichts anderes als Narrereien geben, aber daran sind dann nicht die Herzen schuld und auch nicht das, was diese Herzen anstellen, nein, in den Köpfen fehlt es, in den Köpfen fehlt's an gesundem Menschenverstand und ist des Lügenwerks zuviel.

Derartige schwere Krankheiten sind, wie andere schwere Krankheiten, von Fieberträumen begleitet und Dichtern ist es gegeben diese

Fieberträume in Worte zu kleiden. Für alle mit der nämlichen Krankheit Behafteten sind dann solche Dichterwerke, was eine Impfung für die bezüglichen Disponirten ist, ein vom Aussatz reinigendes Bad, eine Teufelaustreibung oder Beschwörung von bösen Geistern, eine Erlösung: und zwar erfolgt diese Wirkung auf einfach physikalischem Wege, das heisst: durch Mitgefühl.

Expectorationen wie das Haberfeldtreiben vor Troja, wie Dantes und Ariosts Werke, spiegeln ihre Zeiten wieder, ebenso die Räuber, Bürgers Eleonore, Faust und Gretchen das vorige Jahrhundert: woher so viel Wahnsinn?

An der Lore ist freilich nichts auszusetzen: aber warum ist er in den Tod gegangen? musste er vielleicht? kein Mensch muss müssen, sagt der Weise und doch wird es unzählige mal der Fall gewesen sein, dass er musste, sonst wär' ein solches Gedicht nicht entstanden; also bald ist der Schulmeister, bald der Pfarrer und bald wieder ein Dritter der Pfuscher im Weinberge des Herrn und das Volk fällt aus einer Gehirnentzündung in die andere.

Das tendentiös ausgenützte Sammelwerk, welches wir das neue Testament nennen, war auch ein solches Zeichen der Zeit, die Tragödie „Gretchen“ ist nur ein würdiges Seitenstück zu der Tragödie in Jerusalem und wir thäten am besten, diese letztere ein für allemal auch nur als ein Gedicht zu betrachten.

Der Held dieses grässlichen Drama's konnte schon deshalb nicht reüssiren, weil er auf halbem Wege stehen geblieben ist.

„Was du nicht willst, dass man dir thu', das füg' auch keinem andern zu.“ Warum? Antwort: was du nicht willst, dass dir gescheh', das thut auch jedem andern weh': nun aber sollst du niemandem weh' thun, folglich — oder: willst du niemandem wehe thun, so wisse, dass, was dir weh' thut, auch andern Leuten weh' thut. Von dem, was andere Leute wollen, ist nicht die Rede und doch kommt es auch darauf an. Der eine will dieses, der andere will jenes: so viel Köpfe, so viel Sinn. Wir verstehen den andern, wenn er sagt: das ist mir zuwider, das ärgert mich oder das langweilt mich. Was ihm aber zuwider ist, was ihn ärgert, ihn langweilt, vermögen wir kaum vorzusagen, wenn wir schon alte Bekannte sind.

Trotzdem können wir von dieser Lehre nicht lassen: unser Gefühl besteht darauf, dass sie einen werthvollen Kern habe. Und diesen werthvollen Kern hat sie in der That. Der Satz: „was du nicht willst, dass man dir thu', das füg' auch keinem andern zu“ ist das ABC nicht nur, sondern auch die Quintessenz der Civilisation. Civilisation aber ist die Kunst des Menschen in Gesellschaft zu leben. Was will ein jeder Mensch, dass ihm nicht geschehe? Antwort: keiner will, dass ihm



Unrecht geschehe. Es wird daher jeder die Betrachtung anstellen können: ich will nicht, dass mir Unrecht geschehe, folglich thu' ich den Anderen nicht Unrecht. Recht und Unrecht aber setzen einen Vertrag voraus: das Recht ist ein Kind des Vertrags, ob geschrieben oder ungeschrieben. Wort halten, dem Vertrag gemäss handeln heisst: Recht thun. Contractbruch, Wortbruch dagegen: Unrecht. Das „liebet einander“ aber bedeutet nichts anderes als: haltet gute Kameradschaft, benehmt euch, wie es Kriegskameraden geziemt, vertragt euch!

Das ist der Kern des Evangeliums.

„Seelig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Seelig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden etc.“ stimmt mit unserem: per angusta ad augusta, per aspera ad astra: il piacere non goduto ti corre dietro — wer zuletzt lacht, lacht am besten.

„Wer zu seinem Bruder sagt: „du Narr“, ist des höllischen Feuers schuldig“ sollte lauten: wer zu seinem Bruder sagt: „du Narr“, bedarf noch des höllischen Feuers, denn was noch roh ist, das muss gesotten werden und was zu rauh ist, das wird geschliffen: er hat noch nicht gelernt, sich in anständiger Gesellschaft zu bewegen.

Sich vertragen aber bedeutet nichts anderes als: einen Vertrag machen und diesen Vertrag dann getreulich halten.

Soll aber ein Vertrag zu stande kommen, so muss zuerst ein Vorschlag gemacht werden. Dieser Vorschlag fehlt aber im Evangelium gänzlich und dieser Vorschlag ist nachzuholen und das ist es eben, was wir im Begriffe sind zu thun.

Der Geist einer Partei — das Wort „Geist“ als „Gesinnung“ verstanden — der Geist einer Partei, in welcher gute Kameradschaft herrscht, sodass keiner dem andern Unrecht thut, der Geist einer solchen Partei ist zu allen Zeiten ein „guter Geist“ genannt worden. Dem Geiste des neuen Testaments hat man den Namen: der „heilige Geist“ gegeben: man meint damit: es wirkt erlösend.

Die Lehre von der Gleichheit der Menschen vor Gott und von ihrer Brüderlichkeit war die einzige mögliche im römischen polyglotten Universalreich, sie war zeitgemäss: die Beherrschten hätten sich eine andere nicht gefallen lassen, die Beherrscher eine andere nicht brauchen können. So erklärt sich der Erfolg des Evangeliums im Reich der Cäsaren. Der alte Jehovah war Nationalgott und als solcher parteiisch: das römische Reich aber brauchte einen unparteiischen, internationalen, mit einem Worte, einen katholischen Gott.

Was aber hat dem Buch des Matthäus die Herrschaft über die Barbaren eingetragen?

Kennt ihr das  
ecce homo Bild?  
wer ist's, dem nicht  
die Ader schwillt?

zwischen Stier und  
Matadoren  
als Vermittler  
sich aufspielt,

Was stellt es vor?  
die Welt ist wild,  
der Durst nach Rache  
wird gestillt —

mitten unter  
Mördern sich als  
aller Mörder  
Feind empfiehlt.

es ist ein armes  
Menschenkind,  
wie deren überall  
um Euch sind,

Weh' euch, sagt er,  
die ihr nicht wisst,  
dass das Geschöpf  
der Schöpfer ist,

ein Opferlamm,  
ein Sündenbock,  
in dem bekannten  
Lodenrock,

dass, was zu schaffen  
sich vermisst,  
das Schaffen  
mit Erschlaffen büsst,

der Märtyrer einer,  
dessen Bild  
nach Art der Bilder  
uns vergilt,

weh' euch, weh' euch,  
die ihr nicht wisst,  
dass das Geschöpf  
den Schöpfer frisst,

uns als Mitschuldige  
der Unbild'  
herzlose, feige  
Mörder schilt

dass es, geschaffen,  
es vergisst,  
was es vorher  
gewesen ist,

und noch nach tausend  
Jahr und Tagen  
nicht aufgehört hat  
uns zu plagen

weh' euch, weh' euch,  
die ihr nicht wisst,  
dass das, was  
aus der Erde spriesst

und noch nach tausend-  
jährigem Klagen  
es nicht verlernt hat  
uns zu sagen,

nicht weiter spriesst  
und weiter schießt,  
wenn sich's zum  
Blumenkelch erschliesst,

was der Menschen-  
freund erzielt,  
wenn er Prediger-  
triebe fühlt,

dass, seit Gott Mensch  
geworden ist,  
sein Erbe ist  
der Anarchist

wenn er dort,  
wo sie verloren,  
nach der Menschen-  
würde wühlt,

und wen's zu schaffen  
nicht verdriest,  
das Recht ein Gott  
zu sein genießt,

weh' euch, weh' euch,  
die ihr nicht wisst,  
dass „Mensch sein“ mehr  
als „Gott sein“ ist

und dass das „Gott sein“  
immer schiebt,  
wenn's nicht nach dem  
„ein Mensch sein“ zielt,

weh' euch, weh' euch,  
die ihr nicht wisst,  
dass euer Gott  
nur Menschenlist,

nicht, was sich Kain  
zu thun vermisst,  
wenn er die Lust  
der Selbstsucht büsst;

weh' euch, weh' euch,  
die ihr nicht wisst,  
dass Gott durch  
eure Adern fließt,

dass ihr mit euerem  
Fleisch und Blut  
das allerhöchste  
Gut verthut,

weh' euch, weh' euch,  
die ihr es fühlt,  
dass ihr um Gottes  
Kleider spielt

und doch in eurer  
Berserkerwuth  
nicht Einhalt thut  
der Henkerbrut.

Was nützt es ihm,  
dass er ein Gott  
in unserer Köpfe  
finsterem Schlot,

in unserem Mund  
zu jeder Stund',  
rings um das ganze  
Erdenrund,

auf himmelhoch  
gedachtem Throne,  
in goldverbrämtem  
Prunkgewand,

das Haupt geschmückt  
mit einer Krone,  
Palmenbündel  
in der Hand?

Hölle und Fegfeuer,  
Dornen und Spott  
seien dein Rosenkranz,  
tägliches Brod,

Hölle und Fegfeuer  
Kirchengebot,  
Hölle und Fegfeuer,  
gnade dir Gott,

willkommen sei  
die ärgste Noth,  
die Hoffnung würzt  
das kärgste Brod,

so spricht das Bild,  
der Gott im Schlot,  
in einer Hölle  
voll von Spott,

so spricht's seit tausend  
Jahr und Tagen  
und hört nicht auf  
uns zu verklagen

und hat noch nicht  
verlernt zu sagen,  
wie schwer es war  
das Kreuz zu tragen,

willkommen sei  
die ärgste Noth,  
die Hoffnung würzt  
das kärgste Brod,

so spricht das Bild,  
der Gott im Schlot,  
doch was nicht spricht,  
ist das, was tot.

Es giebt nur Eine Weihe: sie heisst: das Mitleid, sit divus aber,  
dumne sit vivus oder: sit vivus, dumne sit divus ist, das Eine oder das  
Andere, das Loos des Märtyrers.

Und was noch?

Was dann, wenn wir aufgehört haben weiter zu lernen und unter  
dem „requiescant in pace“ der uns Ueberlebenden eingeschlafen sind?  
Antwort: wir sagen: „Leib und Seele.“ Was wir in diesem Ausdrucke  
unter Seele verstehen, ist ad hoc.

Es giebt keine Etappe ohne ein Etappencommando. Lassen wir  
die Etappe auf, so verschwindet auch das Etappencommando, selbstver-  
ständlich unter obligater Abwicklung seiner Geschäfte.

Es giebt keinen Staat ohne eine Regierung. Lösen wir den Staat  
auf, so löst sich auch die Regierung auf.

Lassen wir die Etappe auf, so bleiben die Soldaten, bezw. Beamten,  
aus denen das Commando bestand, verfügbar. Sie verschwinden nicht,  
sie stehen zur Disposition.

Lösen wir einen Staat auf, so verschwindet zwar die Regierung,  
aber die Bürger bleiben, das Volk bleibt: das Volk ist unsterblich; Staat  
und Regierung sind sterblich.

Also ist auch das, was wir die Seele nennen, vergänglich, die  
Atome oder kleinsten Wesen aber, aus denen der Leib besteht, sind un-  
vergänglich. Die Seele kannst du todtschlagen, den Leib aber niemals,  
nicht einmal, wenn du ihn ins Feuer wirfst. Denn die Theile des  
Leibes sind von dem Heere genommen, über welches niemand anderes  
als der Herr der Heerschaaren selber verfügt.

Et haec omnia?

sufficit dicere: sumus Dei.

Feuer fangen  
Herz und Nieren,  
ruft der Gründer  
ins Gewehr:

sei's für Bäuche,  
sei's für Bräute,  
eingehamstert  
in dem Streite

vor des Para-  
dieses Thüren  
steht das Unter-  
nehmerheer.

und die nun „zu-  
friedene“ Leute,  
ob geschiedte,  
weiss ich's heute?

Frieden, spricht das  
Grabgeleite,  
Frieden, die ge-  
nug an Beute,

Auferstehen  
ist Erstehen,  
einem Stern zu  
aufwärts gehen

und kann füglich,  
wie entstehen  
und wie jedes  
vor sich gehen

ohne Kreissen,  
ohne Wehen  
auf der Erde  
nicht geschehen.

Willst Du wieder-  
auferstehen,  
einem Stern zu  
vorzugehen,

musst Du dich da-  
zu verstehen  
in dem Andern  
dich zu sehen,

da wir nur zu  
Bette gehen,  
um als Andere  
aufzustehen.

Aufersteh'n ist  
die Geschichte  
derer, die zu-  
nächst nur Wichte,

das heisst: Kleinste  
im Gewichte  
aus der Polter-  
geisterschichte,

die, wenn auch nicht  
Ohngewichte,  
noch im Trachten  
nach der Dichte,

wie die Frachten  
künftiger Früchte,  
auf der Suche  
nach der Schichte,

die als Buche,  
Palme, Fichte,  
Leitstern ihrer  
Traumgesichte.

Aufersteh'n ist  
Vorgeschichte  
derer, die schon  
mehr als Wichte,

überstanden,  
jener Wichte,  
unter denen,  
die schon Dichte,

die als Hechte  
und Habichte  
und verwandte  
Bösewichte,

hängen nicht zu  
hoch die Trauben,  
sich zwar immer  
noch erlauben,

stossen sie auf  
Volk wie Lerchen  
oder ähnliche  
zarte Närchen,

die, wo's gilt zu  
musiciren,  
„hoch“ zu schreien, zu  
jubiliren,

ohne Frage  
sind die ersten,  
unter Fängen  
aber bersten,

oder stossen  
sie auf Lauben,  
worin Wachteln,  
Turteltauben

und was sonst voll  
Angst und Schrecken  
vor den unbarm-  
herzigen Recken,

allenthalben  
in Verstecken,  
zwischen Feld und  
Wald und Hecken,

sich kaum traut, wo's  
thaut, zu lecken  
oder wo sich's staut  
zum Becken,

sich zu baden,  
sich zu strecken,  
untereinander  
sich zu necken

oder Brosa-  
men zu klauben,  
wie sie aus der  
Grösseren Lauben,

von der Grösseren  
Tischgedecken  
über Rand und  
über Ecken,

offenbar in  
Gottes Namen —  
sagen wir „Amen“ —  
niederstauben,

stossen sie auf  
solche Lauben,  
wo nur Wachteln,  
Turteltauben,

Schachteln ohne  
Gurgeldauben,  
wenn auch oft mit  
spitzen Hauben,

die gegenüber  
Freilandsfindern,  
Jagdliebhavern,  
schlimmen Kindern,

Hungerleidern,  
alten Sündern,  
die gern im Vor-  
beigehen plündern,

sich behelfen  
mit Enthüpfen  
oder hinter  
Nadeln schlüpfen,

aber nichts ver-  
stehen vom Knurren,  
Fäuste ballen  
oder Murren,

solche Tauben  
sich erlauben  
anzuschnurren,  
anzuschrauben,

wenn nicht gar zu  
hoch die Trauben,  
auszuplündern,  
auszurauben,

Zopf- und Zipfel-  
warm zu zupfen,  
Zopf- und Zipfel-  
arm zu rupfen,

ohne Angst sich  
einen Schnupfen  
selber an den  
Hals zu tupfen,

leere Schachteln  
aber, glauben,  
die's nicht lohne  
aufzuklauben,

seien so wie  
saure Trauben,  
Drudenfüsse,  
Daumenschrauben,

harte Nüsse,  
Hindernisse  
oder sonstige  
Aergernisse

Gegenstand der  
Schiedsgerichte,  
wo man sich zu  
nichts verpflichte,

wo man nur zum  
Schein verzichte,  
Kräh' die Krähe  
nicht vernichte,

Alles bleib' im  
Gleichgewichte,  
Hamster, Häher  
und Habichte:

aufstehen thät'  
gern die Schichte  
derer, die schon  
mehr als Wichte,

aber die noch  
nicht Habichte  
und verwandte  
Bösewichte,

derer, die jetzt  
Antiwichte,  
Antihamster  
und -Habichte,

zukünftige  
Bösewichte,  
jetzt die unzu-  
friedene Schichte,

der bei jenem  
Streitgeschichte  
und ins Gleichge-  
wichtgerichte,

statt der Töpfe  
voll Geschichte  
und der Näpfe  
voll Gerichte

und der Kröpfe  
voll Gedichte  
und der Tröpfe  
Beigepflichte

in dem Krieg um  
Kraut und Rüben,  
zwischen Dieben,  
unter Dieben,

ob verschrieben,  
unverschrieben,  
hüben, drüben  
nichts geblieben,

als die Köpfe  
voll Gerichte  
und die Blätter  
voll Berichte,

voll Gezeter  
der Vorbeter  
ob der Schwäche  
der Vertreter,

die verfahren  
wie Verräther  
gegen diese  
Schwerenöther,

Pflastertreter,  
Missethäter  
und was hängt am  
Zopf der Väter,

nichts als Fragen,  
Unbehagen,  
nichts als Klagen,  
nichts im Magen,

in der Schänke  
voll die Bänke,  
voll Gestänke  
alle Schränke,

nichts als Phrasen,  
Gährungsblasen  
überstürzter  
Mauserungsphasen

und die deutli-  
che Inzichte  
von des Heinzel-  
manns Verzichte —

trotz der vielfa-  
chen Gerichte  
über „Massen“-  
Beigepflichte —

auf so theueres  
Angerichte,  
wie des Nichtsthuns  
faule Früchte:

auf zum Stern möcht'  
gern die Schichte  
derer, die jetzt  
mehr als Wichte,

auf, dem Stern zu,  
wo kein Dornstrauch,  
wo kein Gifthauch  
und kein Stinklauch,

wo's nur Feste  
gibt und nichts brauch'  
unser Bauch, der  
stets voll Weihrauch,

wo die Haspel  
der Gefühle  
Kränze nur, nicht  
Körbe flicht

und wo unsere  
Haut und Hülle —  
ohne Wulst und  
ohne Schwiele —

„Achtung“ und „der  
Feind in Sicht“  
nie zu schrei'n hat,  
weil nichts sticht,

auf, ins fröhliche  
Kampfgewühle,  
auf, aus diesem  
Pfuhl der Pfühle,

wo der Leib nicht  
einmal kriecht  
und was nicht er-  
stickt, versiecht,

auf, aus diesem  
Pfuil der Pfühle,  
theilzunehmen  
an dem Spiele,

sei das Mittel  
noch so dicht,  
Freud' und Leid  
und Weltgericht.

Auf zum Stern möcht'  
gern die Schichte,  
auf, hinauf zum  
Weltgerichte,

aber ach, sie  
muss entsagen,  
muss vertagen,  
weitertragen:

warum? fehlt's viel-  
leicht an Gründern?  
an Erfindern?  
fehlt's an Kindern?

fehlt's der Welt viel-  
leicht an Schindern?  
fehlt's der Welt viel-  
leicht an Sündern?

ist's vielleicht, dass  
eine Pflicht,  
das Gewissen  
widerspricht?

warum also  
wagt sie's nicht?  
weil's ihr noch an  
dem gebricht,

was der Fruchtstock  
aller Früchte  
und der Topf, wo-  
rin Gerichte

und der Kropf, der,  
voll Gedichte,  
macht Geschichte  
und zunichte,

was erdacht die  
Bösewichte,  
Hamster, Häher  
und Habichte,

ganze, halbe,  
viertel Wichte  
im Verlassen-  
schaftsgeschichte,

weil's ihr noch an  
dem gebriecht,  
was Gott selber,  
wie's entspricht,

auflegt, abnimmt,  
ändert, bricht,  
wenn's entsprochen,  
ganz zerbricht,

weil's ihr noch an  
Kreuz gebriecht,  
sei's in Zeit,  
sei's im Gewicht.

„Auferstehen,  
auferstehen,  
trotz des Himmels  
Widerstehen,

bist Du toll, bist  
Du der Teufel,  
handelst Du mit  
Zwist und Zweifel,

Ordnungsumsturz,  
Raub der Rechte,  
Schiffbruch der mo-  
ralischen Mächte?

Und das Alles  
soll geschehen  
über Nacht, im  
Handumdrehen?

Aufersteh'n ist —“  
ein Vorgehen,  
das wird jeder  
zugestehen,

„aufersteh'n ist  
ein Vergehen“,  
das nicht immer  
zu umgehen,

zu begehen  
eine Pflicht  
für den Bürger  
einer Schichte,

die, weil untere,  
Vorgeschichte  
einer oberen  
Stockwerksschicht'.

„Aber ist's denn  
Gottes Wille,  
dieses ewige  
Schlachtgebrülle?

auch Heroen  
werden müde —“  
Waffenstillstand  
ist nicht Friede.

„Frieden, poltert  
die Postille,  
Frieden, predigt  
die Idylle,

Frieden, kreischt des  
Markts Gemülle,  
Frieden, zirpt im  
Gras die Grille,

Friede, klappert's  
in der Mühle,  
Friede führt al-  
lein zum Ziele.“

Friede lagert  
in dem Brühle:  
eingepfercht ist  
das Gebrülle:

frag' die nachdenk-  
liche, stille,  
donnerwetter-  
schwängere Schwüle,

ob ihr gleichgül-  
tige Kühle  
besser als der  
Blitz gefiele?

frag' Orakel,  
die Sibylle,  
prüf' das Zeitmass,  
nimm die Pille —

Antwort endlich  
bringt das Licht:  
wartet, bis Er  
selber spricht.

Ist nicht Er der  
Hirt der Heerde  
und der Arzt dort,  
wo Beschwerde?

kennt der Hirt nicht  
seiner Heerde  
so Gefährde,  
wie Beschwerde?

ist nicht Er der  
Herr, der wiegt  
und der mehr giebt  
als genügt?

ist nicht Er auch  
die Behörde,  
die der Hort ist  
unserer Herde?

ist nicht Er es  
dessen „Werde“,  
also spricht das  
kluge Licht,

Menschen macht aus  
Klumpen Erde  
und den Stein zu  
Brein zerbricht?

Auferstehen,  
auferstehen  
ist dann nicht mehr  
ein Vergehen,

Auferstehen,  
auferstehen  
ist dann mehr als  
ein Gedicht,

Auferstehen,  
auferstehen  
kommt dann nicht mehr  
auf den Zehen,

Auferstehen,  
auferstehen  
ist dann mehr als  
ein Gerücht,

ist dann nicht mehr  
ein Vergehen,  
kommt dann nicht mehr  
auf den Zehen,

nachzufragen,  
auszuspähen,  
ob noch nicht ge-  
nug der Wehen,

nachzufragen,  
auszuspähen,  
ob nicht dies und  
das geschehen

und wie's steht um's  
Wiedersehen:  
aus des Himmels  
heiligen Höhen

prasselt's, rasselt's  
in die Schicht,  
wo der Leib nicht  
einmal kriecht,

„Auferstehen“  
schallt's hernieder,  
„auferstehen“  
in der Schicht,

„Auferstehen“  
hält es wieder,  
wo der Leib nicht  
einmal kriecht,

„Auferstehen,  
wiedersehen  
oben wo das  
Weltgericht“,

also klingt es,  
spricht das Licht  
also, wenn Er  
selber spricht:

und was unsere  
Hähne krähen,  
die das Prophe-  
zei'n verstehen,

trommeln, pfeifen,  
flöten, flehen,  
wenn Gewitter  
niedergehen

und was unsere  
Stürme wehen,  
wenn sie unsere  
Schirme drehen,

trommeln, pfeifen,  
flöten, flehen  
und die Wälder  
niedermähen,

ist das vielleicht  
nur ein Gesicht  
oder gar nur  
ein Gerücht?

wer an Gott glaubt,  
ist kein Wicht,  
unser Gott ist  
kein Gedicht.

„Auferstehen,  
auferstehen,  
woher diese  
Zuversicht?

wenn und aber  
ist kein Haber,  
Ja und Nein ist  
kein Bericht:

sollen Zweifel  
sich nicht blähen,  
musst die Prüfung  
du bestehen,

vor der Wissen-  
schaft Gericht  
haben Gründe  
nur Gewicht.“

Aufersteh'n soll,  
auferstehen  
auch der Zweifel-  
sucht Gezücht:

wer will vor- und  
rückwärts sehen,  
muss verstehen  
sich zu drehen,

jemehr des Zweifels  
aus dir spricht,  
desto grösser ist  
dein Gewicht,

Zweifelsucht hat  
nicht die Gicht,  
was verzweifelt,  
ist ein Wicht.

„Auferstehen,  
auferstehen,  
wo kein Recht, ist  
keine Pflicht,

willst du mähen,  
musst du säen  
des Weltbürgers  
Unterricht“.

Aufersteh'n muss,  
auferstehen,  
was den Kampf um's  
Dasein ficht,

was nicht fliegen kann,  
muss gehen,  
was nicht geh'n kann,  
krecht und krieucht.

„Aufersteh'n soll,  
auferstehen  
auch der Wicht, der  
krecht und krieucht?“

Um's Vergehen  
ist's geschehen,  
wo kein Recht, ist  
kein Verzicht.“

Wo kein Recht, ist  
keine Pflicht,  
wo das Recht, sagt  
das Gericht.

„Auferstehen,  
auferstehen,  
Zweifel ist noch  
nicht Verzicht:

lass' geschehen,  
dass wir sehen,  
wenn sich deine  
Räder drehen,

ob, aus Mangel  
an Gewicht,  
du nicht auch nur  
ein Gedicht

oder, was noch  
immer möglich,  
vielleicht gar ein  
Bösewicht:

trotzdem, liebes  
Auferstehen,  
leist' ich nicht auf  
dich Verzicht.“

Feuer fangen  
Herz und Nieren,  
unser Moses  
ist das Licht,

hurtig, sei's auf  
allen Vieren,  
turnt hinauf zum  
Weltgericht.

Hurtig, hurtig,  
lernt marschieren,  
tummelt Euch vor  
Thor und Thüren,

wo kein Recht, ist  
keine Pflicht:  
stört mich in der  
Arbeit nicht.

„*Ἐκ θεοῦ ἀρχόμεθα πάντα τὰ ἔργα ἡμῶν*“, denn wer bei Adam und Eva anfängt, der fängt beim Ende an, wer aber bei Gott anfängt, der fängt beim Anfang an, denn Gott ist der Anfang und der Ursprung aller Dinge.

Es steht geschrieben: „im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort“, das heisst: wenn wir handeln wollen, so müssen wir über das, was wir thun wollen, zuerst reden und wenn wir reden wollen, so geziemt es sich gründlich zu reden, will sagen: mit Gott anzufangen.

Beide Citate ertheilen denselben Rath: wir haben ihn befolgt und sind auf diesem Wege zu der Erkenntniss gekommen, dass unsere Geschichte, im Kleinen, wie im Grossen, von Gott selbst gemacht wird. Was in uns und mit uns vor sich geht, wird unter dem Niveau des uns Bewussten, das heisst: in dem grossen Reiche des uns Unbewussten, eingeleitet und ins Werk gesetzt, ähnlich wie der bekannte Magnet unter der Bildfläche das Spielzeug über der Bildfläche in, für den Zuschauer unwahrnehmbarer Weise, in Bewegung bringt. Gott sorgt dafür, dass geschieht, was Er will, dass geschehe, dadurch, dass Er uns machen lässt, was wir nicht lassen können, indem wir dem stärksten der jeweilig auf uns einwirkenden Motive unterliegen; diese Motive aber sind von Gott, sind, wenn wir bildlich reden wollen, Gottes Geister, seine Engel und Teufel.

Von der Sünde sind wir erlöst: die Furcht sind wir los; statt der Gottesfurcht ist das Gottvertrauen bei uns eingezogen: Flanke und Rücken sind gedeckt: mit dem Himmel ist Frieden. Auf der Erde aber rast der Krieg zwischen Atom und Atom und Element und Element, zwischen Mensch und Element, zwischen Menschen und Menschen. Das Object des Kampfes um das Sein ist im Allgemeinen unser Interesse, das Object unseres Interesses ist die Materie und die Materie ist auf der Erde soviel als die Erde, der Kampf gilt also vor Allem der Erde.

Im Freiland wird nicht einmal die Haselnuss reif. Der Mensch muss die Erde rationell behandeln, das heisst: er muss sie bewirthschaften. Bewirthschaftung setzt aber Besitz voraus und zwar einen Besitz ohne Störung und ohne Ende. Einen solchen Besitz gewährt aber nur das Grundeigenthum.

Was ist das Grundeigenthum? Uebersetzen wir „Grundeigenthum“ mit *dominium*, so können wir, analog einer obigen Definition, formuliren:

*dominium nihil aliud nisi possessio terrae est, possessio terrae ad suscipiendum sustinendumque — in hoc certamine hominum contra homines — vitae suae curriculum, armis et organis plus minusve instructa.* Oder: „Grundeigenthum ist Besitz von Grund und Boden, gewährleistet durch eine Wehr resp. Macht.

Eigenthum im Allgemeinen ist Besitz, gewährleistet durch Wehr oder Macht.

Der Eigenthümer hat das Recht, das, was ihm eigen ist, zu gebrauchen, ungebraucht liegen zu lassen, zu missbrauchen, zu verschenken, zu verkaufen, zu zerstören. Der Grundeigenthümer hat das Recht, sein Grundstück einzufrieden und abzusperren und darf Jedermann das Betreten seines Gutes verbieten.

Und was ist der Staat? Staat können wir füglich nicht anders übersetzen als wieder mit *dominium* und die Definition des Begriffs „Staat“ wird dann abermals lauten:

*status sive dominium nihil aliud nisi possessio terrae est, possessio terrae ad suscipiendum sustinendumque — in hoc certamine hominum contra homines — vitae suae curriculum, armis et organis plus minusve instructa.* Oder: der Staat ist ein Besitz von Grund und Boden, gewährleistet, resp. sichergestellt durch Wehr und Macht.

Zwei Grössen, die einer dritten gleich sind, sind sich selbst gleich: Staat ist soviel wie Grundeigenthum und Grundeigenthum soviel wie Staat: Staat und Grundeigenthum sind identische Begriffe. Dass diese Definition die richtige ist, ergiebt sich durch Abstraction, das heisst: indem wir von allen den Staaten, die in unserem Kopfe existiren, — zur Gewinnung eines Gemeinschaftlichen — die unwesentlichen Merkmale streichen: es wird dann nichts übrigbleiben, als: Besitz von Grund und Boden und eine Macht, welche diesen Besitz sicherstellt.

Das, was wir Thier nennen, ist nichts anderes als der Magen, und das, was wir Staat nennen, ist nichts anderes als das Grundeigenthum.

Unter Oikologie verstehe ich die Lehre von der menschlichen Wirthschaft. Diese ebenso wichtige als interessante Wissenschaft hat immer grosse Stücke auf das Grundeigenthum gehalten und mit Recht, denn das Grundeigenthum ist die Voraussetzung der Cultur und die Cultur ist der Ausdruck eines menschenwürdigen Daseins, beziehungsweise eine Vorbedingung der Vollkommenheit: mit dem Staate dagegen stand die Oikologie niemals recht auf gutem Fusse; er schien ihr mehr im Wege. Sie befand sich eben in der Lage der Dame im Lustspiel, welche das vornehme Angebot verschmäh, weil sie einen Unbekannten

im Kopfe hat, ohne zu ahnen, dass der Vornehme und ihr Unbekannter ein und dieselbe Person sind.

Das Wort *status*, *status rerum*, *status quo* u. s. w. mag in den Kanzeleien, als man dort noch Lateinisch sprach, oft gefallen sein: warum man aber *status rerum* sagte, wenn man die Grundeigenthumsverhältnisse meinte? Antwort: der Erfinder des Grundeigenthums war ein Wohlthäter der Menschheit, ein jeder, der ein *dominium* gründet, ist es; nur dort, wo es einen Herrn giebt, wird gearbeitet, weil der Mensch nur arbeitet, wenn er sicher ist, die Früchte seiner Arbeit geniessen zu können. Aber die Erfindung des Grundeigenthums war ein *pis-aller*, ein *pis-aller* aber ist eine unreife Frucht und der Genuss einer unreifen Frucht ist ein Sündenfall. Die Einführung des Grundeigenthums war ein Staatsstreich. Wo es aber einen Staatsstreich giebt, dort giebt's auch ein schlechtes Gewissen und wo das schlechte Gewissen ist, dort braucht man ein Feigenblatt und ein solches Feigenblatt ist das Wort „*status*.“ Das böse Gewissen aber sprach, selbst wenn es nichts vom Französischen verstand: *la propriété c'est le vol*.

*Naturalia non sunt turpia* hört man alle Tage und doch haben wir Euphemismen für diese *naturalia*. Auch das Wort Staat ist ein Euphemismus. Staatsstreiche sind zwar zu allen Zeiten gemacht worden, aber immer nur von „Gesellschaftsrettern“, niemals von eigennützigem Leuten.

„Man darf“ vor zarten Gewissen „oft nicht nennen, was“ zarte Gewissen „nicht entbehren können“.

„Staatsrecht“ ist soviel wie Grundeigenthumsrecht, die Staatswissenschaften behandeln die Lehre vom Grundeigenthum, der Staatsmann ist ein Diener des Grundeigenthümers;

„Politik“ ist die Kunst Grundeigenthümer zu werden, resp. sich als Grundeigenthümer zu behaupten, politische Parteien streiten um Grundeigenthumsrechte;

als *beatus possidens* nennt der Grundeigenthümer seine Gegner im Streit um Grundeigenthumsrechte bald Rebellen, bald Verbrecher, bald „politische Verbrecher“, auch „Insurgenten“.

Die Gründung und Erhaltung eines *dominiums* kostet Arbeit und zwar qualificirte Arbeit ersten Ranges: der Lohn dieser Arbeit ist die bekannte Grundrente.

Diese Grundrente entsteht durch Verminderung des Angebots von Grund und Boden: sie wächst mit dieser Verminderung des Angebots von Grund und Boden, sie wächst mit der Nachfrage nach Grund und Boden.

Sie wird entrichtet:

wo Naturalwirthschaft im Gebrauch ist, in Naturalleistungen. Solche Naturalleistungen sind: Kriegsdienste, Schanzarbeiten, Quartierbeschaffung, Fleisch- und Brodlieferung, Wegebauten und sonstige Frohnen und Roboten, vom Nachtwächterdienst an bis zu Selbsterniedrigungen, wie Hutabnehmen, wenn der Herr *cooperator* mit seinen *pecore* vorübergeht oder Aufstehen, wo ein „Hoch“ ausgebracht wird,

in der Geldwirthschaft dagegen wird die Grundrente in Geldquoten entrichtet.

Einen Rechtsstaat nennen wir den Staat, wenn ein jeder, der zur Gründung und Erhaltung des Staates beigetragen hat, nach Verhältniss seines Beitrags auch an der Grundrente participirt. Die Devise des Rechtsstaates ist: *sum cuique!*

Nur scharfe Rechnung erhält gute Freunde: der Rechtsstaat lässt sich daher dort, wo Naturalwirthschaft herrscht, schwer oder garnicht durchführen, in der Geldwirthschaft dagegen lässt er sich sehr leicht durchführen.

Leben wir im Rechtsstaat? Antwort: bis jetzt noch nicht; wir streben nach dem Rechtsstaat.

Treiben wir Geldwirthschaft? Antwort: auch das noch nicht ganz; wir sind im Uebergang zur Geldwirthschaft begriffen, stecken noch im Mittelalter, schleppen uns noch vielfach mit Naturalwirthschaft.

Unter Grund und Boden verstehe ich die Erdoberfläche, soweit als sie einen Gegenstand des Streites zwischen Menschen abgeben kann, das Meer so gut wie das Land, Gletscher, Wüste und Bergwerk.

Ein Stück Grund und Boden ist ein Grundstück.

Ein Grundstück kann sein ein blosser Platz, *fundus nudus*, oder: ein *fundus non nudus*.

Dieser *fundus non nudus* ist mit *Consumptibilia* verbunden, sei es von Natur aus, sei es durch menschliche Arbeit.

Unter Capital hat man ursprünglich nur eine Summe Geldes verstanden, welche, zu so und so viel Procent ausgeliehen, jährlich so und so viel Interessen oder Zinsen einträgt.

Man investirt das Capital, indem man es in einem Geschäft anlegt, das heisst: indem man für die betreffende Summe Geldes Gebrauchsgegenstände eintauscht und sich dadurch zu lohnender Beschäftigung verhilft.

Productionsmittel sind immer gleichzeitig auch *Consumptibilia*, Gebrauchsgegenstände zugleich immer auch Verbrauchsgegenstände. Unter Capital versteht man auch eine beliebige Masse von *Productionsmitteln* oder *Gebrauchsgegenständen*.



Auch hat man oft zu lesen bekommen: Capital sei aufgehäuften Arbeit oder vorgethane Arbeit: das ist natürlich unlogisch. Aufgehäuft mag es sein, vielleicht auch vorgethan, aber Arbeit nicht. Das Wort Capital bedeutet etwas materielles, das Wort Arbeit dagegen eine besondere Art von Bewegung ebendieser Materie. Arbeit ist nichts anderes als der Kampf um das Sein, im Speciellen der Kampf um das Sein mit den Elementen. Alle Arbeit der Welt zusammengerechnet ergibt nicht ein Atom Capital.

Die Fichte im Urwalde ist auch ein Capital.

Das Capital kann aufgehäuften Werkzeug oder aufgehäuften Brod sein oder ein unberührtes Steinkohlenlager. Was aber darf das Capital niemals sein und ist es niemals, wo es ist? Antwort: es darf nicht consumirt sein und das heisst: es muss erspart sein: und darauf beruht die Achtung, die wir vor dem Capital haben, darauf beruht seine eminent moralische Bedeutung: denn das Sparen ist ein moralischer Begriff und zwar ein moralischer Begriff von bestem Klang, das Consumiren aber des Teufels Unterhaltung.

Das Capital ist für die Cultur, was in unserem Leibe das Blut ist. Das Capital ist das „Ding an sich“; das Capital ist ein Proteus, ein Chamäleon.

Todtes Capital wird durch Investirung lebendig resp. productiv. Produciren heisst: aus unbrauchbaren Gegenständen brauchbare, aus nützlichen noch nützlichere machen.

Consumiren heisst: zu irgend einem Zwecke verbrauchen, auch wohl: verschwenden, will sagen: sich werthvoller Gegenstände berauben, um dafür werthloses Zeug einzutauschen.

Wenn ich die Eier, welche mir meine Henne legt, als Zinsen betrachte, so kann ich auch die Henne als Capital betrachten. Auch die Erde ist ein Capital, das Capital aller Capitale, ein Capital höherer Ordnung.

Der Speculant rechnet wie folgt: dieses Grundstück gibt so und so viel Reinertrag; dieser Reinertrag, als Interessen angesehen, entspricht dem und dem Capital. Auf diese Weise ist die Erde, die unschätzbare, die Mutter aller Dinge, zu einem Preis gekommen. Ich werde, um Missverständnissen auszuweichen, den Grund und Boden niemals zum Capital rechnen, wohl aber werde ich Alles das, was den oben erwähnten „Platz“ oder fundus nudus zum fundus non nudus macht, Capital nennen. In der Stadt wird das, was ich den „Platz“ nenne, gewöhnlich der „Bauplatz“ genannt; das Haus darauf ist Capital: wem Beides gehört, der Platz und das Haus auf dem Platz, der ist Grundeigentümer und Capitalist. Ein Hausbesitzer ist immer Capitalist, nicht immer aber Grundeigentümer. Auf dem Lande rechne ich jeden

Grashalm, jeden Strauch, jeden Waldbaum, jeden Obstbaum, jede Rebe, jeden Bau, bis zur Umzäumung und Drainage und dem im Acker nachweislich vorhandenen Dünger hinab, zum Capital. Das Mineral im Boden ist Capital.

Dem Grundeigentümer gehört der Platz,  
der Gutsbesitzer ist Capitalist, ihm gehört das Capital.  
Beide können Eine Person sein.

Dem Gutspächter gehört der Lohn für seine Arbeit.

Der Landwirth ist ein Fachmann.

Capitalisten sind wir, streng genommen, Alle.

Brauchbare Gegenstände nennen wir Güter. Wird ein Gut auf den Markt gebracht, so heisst es Waare. Der Marktpreis wird durch Angebot und Nachfrage bestimmt. Wird Arbeit für Lohn angeboten, so ist sie ebenfalls eine Waare: der Arbeitslohn wird daher gleichfalls durch Angebot und Nachfrage bestimmt und daran ist nichts zu ändern. Arbeitslohn kann willkürlich festgesetzt werden, Arbeitslohn kann erpresst werden, Arbeitslohn kann vorenthalten werden: eine rechtmässige und gerechte Bestimmung des Arbeitslohnes aber erfolgt nur im Wege der freien Concurrrenz.

Ein Anspruch des Lohnarbeiters auf das von ihm angefertigte Product oder einen Theil desselben ist eine durch nichts gerechtfertigte Praetension: wenn die Kuh verkauft ist, so ist auch die Milch verkauft, die von der Kuh kommt. Tantiemen machen den Arbeiter zum Compagnon des Arbeitgebers, sind also nicht Gegenstand des Arbeitsvertrags, sondern des Vergesellschaftungsvertrags.

Seine Arbeit verkaufen müssen, ist ein Unglück.

Arbeit finden ist ein Glück für den, der den Lohn braucht.

Arbeitsgelegenheit ist ein Segen für denjenigen, der dabei lernt. Das Lehr- und Lernverhältniss zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer gereicht Beiden zur Ehre.

Das Eigenthum ist älter als der Staat. Das Grundeigenthum aber, wie ist das in die Welt gekommen?

Es mag schon unter Fischern und Jägern geschehen sein, dass die Gescheiterten sich veranlasst sahen zusammen zu treten und unter der Erklärung: genug des Haders, genug der Ermordeten, der zu Krüppeln geschlagenen Söhne und Schwiegersöhne, zu vereinbaren: von morgen ab jagt Ihr, fischt Ihr rechts, wir links! So ist das Grundeigenthum in die Welt gekommen; es war ein Nothbehelf: es war eine Gesellschaftsrettung. Es war ein Versuch die Frage zu lösen, keine Lösung der Frage. Es war ein Vertrag, aber ein Vertrag von

heut' auf morgen; es war ein Betrug: denn wenn auch der augenblicklichen Noth abgeholfen wurde, die eine Hälfte der Erde war verloren. Unzählige, die es auch anging, kamen nicht zu Wort, Andere die es anging, waren noch nicht auf der Welt.

Esau musste sein Erstgeburtsrecht für ein Linsengericht dahingeben: der Jäger wurde Viehzüchter: und als das Vieh bei strengen Wintern zu Grunde ging, lernte man Heu machen und baute einen Stall und so entstand der Bauernhof: Kain erschlug den Abel.

Der squatter war ein grosser Herr; er war ein König auf seinem Hofe, aber er gerieth oft in Verlegenheit im Kampf mit den Elementen, im Kampf mit wilden Thieren, im Kampf mit den Fremden.

So geschah es, dass sich die benachbarten Höfe zu einer Gemeinde zusammenschlossen und die benachbarten Gemeinden zu einer Gaugemeinde.

Aber die zweiten Söhne und die Knechte waren bewaffnet worden. Es bildeten sich Gefolgschaften. Diese Gefolgschaften machten Raubzüge, dann Eroberungszüge, zuletzt Staatsstreiche und es entstand der Feudalstaat. Aus den Allodialherren wurden Vasallen, Feudalherren, Lehnsherren.

Der Soldat hatte den Bauer erschlagen, wie der Hirt den Jäger und der Bauer den Hirten erschlagen hatten. Als der Soldat aber den Bauer erschlagen hatte, musste er selber Bauer werden, denn ohne den Bauer konnte man nicht leben. Der Feudalherr ward Agrarier.

Die Naturalwirthschaft verwandelte sich nach und nach in Geldwirthschaft, aber auch die bewaffneten zweiten Söhne und Knechte stellten sich wieder ein. Aus den Gefolgschaften wurden Armeen, aus den Lehnsherren Kriegsherren, aus den Vasallen die Steuerzahler.

Da aber Verträge, wie der obige, von denen, die nicht mitgesprochen hatten, sowie von denen, die zur Zeit des Vertragsschlusses noch nicht auf der Welt waren, nicht anerkannt wurden und wenn anerkannt, nicht gehalten wurden und auch nicht gehalten werden konnten, so gehörte das Land seinem Eigenthümer nur insofern als er sich im Besitz desselben mit Gewalt behauptete und nur für solange als ihm dieses gelang und das heisst: das Land muss alle Tage von neuem erobert werden. Dieses Geschäft der Landesbeschaffung aber, bestehend aus Landesvertheidigung und Landeseroberung ist das erste und wichtigste von allen Geschäften des Volkes, denn, wie man produciren muss, um consumiren zu können, so muss man, um arbeiten zu können, zuerst Land haben. Das Land aber besorgt der Soldat.

Derjenige Stand aber, welcher das jedesmal Wichtigste besorgt, wird der herrschende und so ist es gekommen, dass in der Periode

des Grundeigenthums der Soldatenstand der erste Stand in der Gesellschaft geworden ist.

Einen solchen Zustand der Gesellschaft, wo der Soldat herrscht, nennt man in der Naturalwirthschaft, wo die Leute, statt mit Geld, mit Land bezahlt werden, Feudalismus, in der Geldwirthschaft: Militarismus.

Der Militarismus ist der in die Geldwirthschaft umgesetzte Feudalismus.

Aus den Militärschreibern des Feudalstaats entwickelte sich die Bureaukratie.

Im Freiland rauften wir um die Haselnüsse, jetzt raufen wir um das Land, auf dem diese Haselnüsse wachsen. In der Freilandsperiode wurde die Haselnuss mit Blut bezahlt, jetzt wird das Land mit Blut bezahlt.

Ein grosser Mann hat von dem Rechte gesprochen, das mit uns geboren wird. Andere wollen ein solches Recht nicht gelten lassen: mit Unrecht, denn es besteht und zwar ist es ein Recht von unschätzbarem Werthe, das mit uns geboren wird. Das Recht, das mit uns geboren wird, ist nämlich das Recht Krieg zu führen. Das Kriegführen ist aber Sache der Souveraine: der Mensch wird daher als Souverain geboren: der Souverain aber hat nur Gott über sich und insofern sind wir Menschen einerseits frei und andererseits gleich. Führen aber Menschen Krieg mit einander, so sind beide Parteien Kriegführende, nicht die eine Partei Kriegführende und die andere weiss Gott was, um sich schlechter behandeln zu lassen, beide Parteien sind Kriegführende und bedarf es dazu keiner besondern Anerkennung.

Der Untergebene hat seinen Vorgesetzten,  
der Lehrling hat seinen Meister,  
der Unterthan hat seinen Herrn.

Man nennt uns jetzt nicht mehr Unterthanen. Warum nennt man uns aber „Staatsangehörige“? Soll dieses „Staatsangehörige“ ein staatswissenschaftlicher oder gar ein staatsrechtlicher Begriff sein? „Angehörig“ erinnert an „hörig“ und das „hörig“ ist ungehörig: meine Knochen gehören mir und niemand Anderem, so lange ich sie nicht verkauft habe: und der Staat ist nur eine Waffe im Kampf um das Sein und meine Waffe ändere ich nach Belieben und wenn es mir passend scheint, lege ich sie ab.

Im Kriege werden Kriegsgefangene gemacht. Im Freiland werden die Kriegsgefangenen aufgefressen: wo Grundeigenthum ist, werden die Kriegsgefangenen Sklaven.

Die Sklaverei war ein Fortschritt gegenüber dem Kannibalismus.

Der *glebae adscriptus*, der Hörige, sind Sklaven.

Der Tributpflichtige ist ein Sklave,

der altrömische *socius* war Sklave,

die Verpflichtung zur Heeresfolge ist Sklaverei.

Das charakteristische Merkmal der Sklaverei ist der Zwang: das charakteristische Merkmal des Zwangs aber ist das positive Gebot unter Bedrohung mit Vernichtung für den Fall der Nichtbefolgung dieses Gebots.

Der Pädagog begnügt sich mit dem Verbieten,

der Brodherr spricht: „*thue so oder geh!*“

Dieses „*thue so oder geh!*“ ist demjenigen gegenüber berechtigt, der contractlich versprochen hat, sich gebieten zu lassen.

Zu dem Verbrecher sagen wir: unterlass' das oder — wir bringen dich um.

Ein „gemeingefährliches“ Individuum machen wir unschädlich.

Nur für den Sklaven lautet das Gesetz: *thue so, wie ich will oder du stirbst.*

Das Grundeigenthum giebt kein Recht über die Person, aber das Grundeigenthum giebt Macht und die Macht giebt den Sieg und der Sieg stellt den Souverain vor die Wahl, entweder zu sterben oder auf seine Souverainität Verzicht zu leisten. Auf seine Souverainität Verzicht leisten aber heisst: Sklave werden.

Mit dem Grundeigenthum ist daher auch die Sklaverei in die Welt gekommen.

Dem Unternehmer — er mag, was immer, unternehmen — gehört der Unternehmergewinn,

dem, der *risquirt*, die *Risico-Prämie*: das ist der Lohn für das Wagen,

dem Capitalisten gehört der *Capitalzins*: das ist der Lohn für das Sparen.

Der Arbeitslohn ist der Lohn für das Gelernthaben, für das Verstehen und Können und Arbeiten.

Wer an dem Lohn rüttelt, sei es für das Wagen, sei es für das Sparen oder Können, der ist ein „Ausbeuter“.

„Du sollst dem Ochsen, der da drischt, das Maul nicht verbinden, niemandem seinen Lohn vorenthalten“ und dich nicht unterstehen, von dem zu nehmen, was Anderer und nicht Dein ist.

Die Grundrente aber ist der Lohn desjenigen, welcher das Grundeigenthum gegründet hat und erhält, das heisst: desjenigen, der den Besitz an Grund und Boden in Grundeigenthum verwandelt. Die Verwandlung des Besitzes an Grund und Boden in Grundeigenthum fällt unter die Gesteungskosten des Grundeigenthümers: und da der Staat nichts Anderes ist als das Grundeigenthum, so können wir uns auch so ausdrücken: die Erhaltung des Staates gehört zu den Gesteungskosten des Grundeigenthümers. Grundeigenthümer aber ist derjenige, der die Grundrente bezieht.

Ist der Grundeigenthümer mehr- oder vielköpfig oder, was dasselbe sagen will, wirthschaften mehrere Grundeigenthümer zusammen, so haben sie im Verhältniss ihrer Rentenquote zur Erhaltung des Staates beizutragen.

Der Nichtgrundeigenthümer bezieht gar keine Grundrente, er ist daher auch nicht verpflichtet, zur Erhaltung des Staates beizutragen, der Staat ist nicht für ihn, sondern gegen ihn geschaffen.

Wovon lebt der Nichtgrundeigenthümer? Antwort: davon, dass er für den Grundeigenthümer entweder *risquirt* oder *spart* oder *arbeitet*.

Die Staatsdiener aber sind nichts Anderes als die Dienstboten des Grundeigenthümers.

Der Nichtgrundeigenthümer ist dem Grundeigenthümer nichts schuldig: was er von ihm empfängt, empfängt er auf dem Wege des *do ut des*, das heisst: durch Tausch.

Der Kunde aber bedarf des Schuhmachers oder Bäckers oder Kaufmanns ebenso sehr, als diese Geschäftsleute des Kunden bedürfen und der Hausherr braucht den Miether nicht weniger, als der Miether den Hausherrn. Soll aber der Schneider sich zu mir verfügen, so muss ihm doch gestattet sein die Strasse zu betreten und wer eine Wohnung miethet, dem wird man auch erlauben, ein und aus zu gehen. Der Nichtgrundeigenthümer ist daher dem Grundeigenthümer gar nichts schuldig: dagegen leistet ersterer dem letzteren einen nicht hoch genug zu veranschlagenden Dienst dadurch, dass er sich in sein Schicksal fügt und dem Herrn Grundeigenthümer die Erde überlässt. Kann man sich ein noch grösseres Opfer denken? Für sich und seine Nachkommen auf die Erde verzichten ist Selbstmord und Kindermord, ist mehr als Eine Todsünde: und der Dank dafür? Ist natürlich Undank und Spott. Wenn der Grundeigenthümer auf seinem Grundstück den Landfrieden aufrecht hält, so geschieht das nur in seinem eigenen Interesse: unter Räubern und Mordbrennern wäre er bald selbst ein Hungerleider, viel weniger ständen ihm Arbeiter oder Creditgeber zu Gebote. Was erleben wir aber? Der Herr Grundeigenthümer

bezahlt allerdings seine Rechnung, wie man es von einem Baron nur erwarten kann, aber am Haus- oder Hofthor da stehen welche mit Bajonneten und Flinten und Kolben und der Executor ist dabei und verlangt so und so viel Percent zur Erhaltung des Staates: denn, meint er, wenn es keinen Staat gäbe, so gäbe es auch keine Flinten und Bajonnette und keinen — Executor. Und ein Zweiter bemächtigt sich des Souverains ohne Land, zieht ihn nackt aus, untersucht ihn, wie der Fleischhauer sein Kalb untersucht und führt ihn auf den Consignirungsplatz oder in die Kaserne: denn der Staat ist in Gefahr: und ein Dritter kommt und schleppt ihn in Arrest, weil er sich unterstanden hat eine oder die andere der mit ihm vorgenommenen Proce- duren nicht zeitgemäss oder überhaupt nicht in der Ordnung zu finden. Der Staat ist aber nichts Anderes als das Grundeigenthum, und Festungen und Arreste und Exerzierplätze gehören zu den Ge- stehungskosten des Grundeigenthümers und die Gestehungskosten des Grundeigenthümers gehen denjenigen, welcher nicht Grundeigenthümer ist, ganz und gar nichts an.

Ein Staatsstreich ist ein Vertragsbruch, mag der gebrochene Vertrag verbrieft gewesen sein oder nur in einem Herkommen be- standen haben.

Dem Grundeigenthümer wird die Erhaltung des Staats sehr lästig: er macht daher einen neuen Staatsstreich. Er erfindet die Steuer- schraube und wälzt die Erhaltung des Staats auf die Schultern der Steuerzahler.

Der erste Staatsstreich war ein ôte-toi que je m'y mette, die Steuerabwälzung ist ein la bourse ou la vie-Attentat auf das Publicum. Das Publicum parirt den Streich: die Geschäftswelt erfindet die Steuer- weiterwälzung und aus der Steuerweiterwälnng entsteht die Steuer- rückwälzung und das Resultat dieses Vorgangs ist: der Grundeigen- thümer zahlt die zur Erhaltung des Staats bestimmten Steuern allein, zahlt Zins und Zins vom Zins und die durch die Steuerschraube verur- sachten Regiekosten, der Nichtgrundeigenthümer dagegen ist gezwungen worden Steuereinnahmerdienste zu leisten.

Eine primitive Veranschaulichung dieses Processes giebt die Ta- belle: die Geschäftsleute produciren und helfen produciren; der Grund- eigenthümer producirt nichts, er ist nur Consument, er vermag daher nicht abzuwälzen:

Grund- eigenthümer:	Geschäftsleute:									
Der Grundeigenthümer legt jedem Geschäftsmann 10 pr. Steuer auf:										
	10	10	10	10	10	10	10	10	10	10
Jeder der Besteuernten wälzt auf sein Publicum ab und die Rechnung stellt sich dann:										
10	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Die Abwälzung schreitet vor wie folgt:										
20	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
30	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7
40	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6
50	5	5	5	5	5	5	5	5	5	5
60								4		
70								3		
80								2		
90								1		
100								0		

Daran ändert auch die gepriesene Einkommensteuer nichts, auch nicht der Eid: wenn der Belastete weiss, dass er 5 Procent zu zahlen hat, so nimmt er dem Publicum für 100 Werth 110 ab und erlegt 5·5: und wenn Sie ihm die Preise vorschreiben, so verringert er den Werth, dem Geschäftsmann ist nichts anzuhaben, so lange er — Absatz hat. Jede Steuer befreit ihn von so und so viel Concurrenten, stattet ihn mit einem Monopole aus.

Besteuern Sie den Arbeitslohn, so zahlt der Arbeitgeber: legen Sie zum Beispiel dem Privatbeamten eines Gutsbesitzers eine Ein- kommensteuer auf, so fällt dieselbe auf seinen Brodherren, den Guts- besitzer: denn es muss angenommen werden, dass bei der Bestimmung von Lohn und Preis nicht anders als mit Verstand, das heisst: unter Berücksichtigung der jeweiligen Conjunctur verfahren wird.

Unter Con junction verstehe ich das jeweilige Verhältniss zwischen Angebot und Nachfrage.

Der Landwirth ist — wenn das Wort mehr als bloß Fachmann bedeuten soll — ein Geschäftsmann wie die andern und, wie wir es Alle insgesamt sind, Unternehmer, Capitalist und Arbeiter: einer Be-

steuerung ist der Landwirth so wenig zugänglich, wie alle übrigen Geschäftsleute, den Chicanen der Conjunction dagegen sind wir alle unterworfen.

Regalien sind Consumsteuern, Consumsteuern aber erhöhen den Arbeitslohn.

Luxussteuern sind Consumsteuern: Luxus ist den Menschen Bedürfniss.

Vergiftungen besteuert man nicht, Vergiftungen prohibirt man.

Dass „Einfuhrzölle vom Ausland getragen werden“, war nur ein Scherz. Einfuhrzölle sind Consumsteuern.

Ausfuhrzölle werden vom Exporteur auf das Inland abgewälzt.

Capital bildet sich aus ersparter Grundrente oder aus erspartem Unternehmergeinn und Arbeitslohn. Besteuert der Grundeigenthümer das Capital oder den Capitalzins, so besteuert er entweder sich selbst oder seinen Arbeiter, das heisst: wieder sich selbst.

Die sogenannte Stempelsteuer, — auch jene bei Gagequittungen — wird allemal von der Nachfrage getragen, von der Nachfrage ausgelegt, auf die Nachfrage abgewälzt: die letzte Nachfrage nach Arbeit aber ist die des Grundeigenthümers.

Strassenzölle, Brückenzölle, Hafenzölle werden von den Geschäftsleuten, als Transportauslagen, auf die Waare geschlagen: der Grundeigenthümer zahlt sie.

Der Grundeigenthümer als solcher consumirt nur, er kann daher den Unternehmer, Arbeiter und Capitalisten nicht entbehren. Bei alledem ist aber freilich nicht zu übersehen, dass Grundeigenthümer, Unternehmer, Capitalist und Arbeiter in ein und derselben Person vereinigt sein können.

Erbschaftssteuern sind Besteuerung des Capitals oder Laudemien.

Jede Besteuerung des Nichtgrundeigenthümers ist Bettelei oder Brandschatzungsversuch.

Die ganze sogenannte Finanzwissenschaft besteht aus dem Satze: non olet.

Jeder Steuerzuschlag, ja eine jede Aenderung im Steuer- und Zollsystem wirkt auf das Publicum wie ein Vertragsbruch.

Ameliorirungen dagegen zum Zweck der Erleichterung des Verkehrs, wie der Bau von Strassen und Brücken, die Anlage von Marktplätzen, die Beleuchtung von Strassen und Plätzen wirken zu Gunsten des Grundeigenthümers als vorgethane Arbeit.

Lesen wir in der obigen Tabelle statt „Besteuerung“ „Förderung durch vorgethane Arbeit“, so bedeuten die Posten, die sich beim Grundeigenthümer sammeln, Rentenzuschläge. Was er ihnen mit der rechten

Hand genommen, musste er mit der linken Hand wiedergeben: was er ihnen grossmüthig vorstreckt, bringen sie ihm mit Zins von Zinsen zurück.

Aber der Grundeigenthümer hat sich schon an die Staatsstreiche gewöhnt. Er hat die Macht dazu. Seine Carrière hat mit einem Verbrechen begonnen, mit Verbrechen setzt er sie fort: seine Moral ist eine andere als die unserige. „Fiat justitia, pereat mundus“, sagen wir, „pereat mundus, floreat dominium“, sagt er.

Er dringt mittelst der Einquartirung seines Militärs in das Heiligthum unserer Privatwohnungen ein, er vergreift sich endlich an dem Heiligthum unserer Person, er erfindet die allgemeine Wehrpflicht.

Die alte Allodialgemeinde war der Lehns- und Kriegsherr des Allodialbesitzers. Dieser Allodialbesitzer war kriegsdienstpflichtig, aber er hatte seinen Hof und seine Hufe und wer keinen Hof und keine Hufe hatte, war auch nicht kriegsdienstpflichtig und wenn mehrere Besitzer auf Einer Hufe sassen, so hatten sie zusammen auch nicht mehr als Einen Mann zu stellen.

Im Feudalstaate hatte der Vasall sein Lehen.

Die alte Wehrpflicht war eine proportionale. Die allgemeine Wehrpflicht wäre eine Ungerechtigkeit auch wenn sie nur die Grundeigenthümer belastete: aber sie trifft den Nichtgrundeigenthümer so gut wie den Grundeigenthümer.

Die Abwälzung der Steuer hat einen Rechtsstaat unmöglich gemacht, weil kein Mensch — ob Steuerzahler, ob Steuereinnahmer — angeben kann, wie viel er zur Erhaltung des Staates beiträgt. Die allgemeine Wehrpflicht übervorthelt den kleinen Grundeigenthümer zum Nutzen des grösseren, den Nichtgrundeigenthümer aber behandelt sie als Sklaven. Der Rechtsstaat besteht daher nicht einmal zwischen Grundeigenthümer und Grundeigenthümer. Zwischen Grundeigenthümer und Nichtgrundeigenthümer aber ist Krieg: denn nur im Krieg kann man Kriegsgefangener werden und nur wenn man Kriegsgefangener geworden ist, wird man Sklave. Der Grundeigenthümer hat die Macht zum Sklaven zu machen: er ist der Sieger und er nützt seinen Sieg aus. „Ich bin gross und du bist klein, folglich bist du mein“.

Wer dem einen oder andern Grundeigenthümer, das heisst: dem einen oder dem andern Staat den Krieg erklärt, der ist ein politischer Verbrecher. Der politische Verbrecher kann bei einem andern Staat, bei einem Staat, dem er nicht den Krieg erklärt hat, Schutz und Unterkunft finden.

Wer dem Staat überhaupt, das heisst: dem Grundeigenthum oder allen Grundeigenthümern zusammengenommen den Krieg erklärt

hat, wird ein gemeiner Verbrecher genannt. Der gemeine Verbrecher gehört ins Freiland.

Alle Staaten schreiben sich das Ausweisungsrecht zu. Allen Staaten wird das Recht der Retention an der Person des Verbrechers, des gemeinen sowohl als des politischen, zuerkannt. Aber es gibt doch auch Personen, die keine Verbrecher sind, weder gemeine noch politische, die weder dem einen oder dem andern Staat noch dem Staat überhaupt den Krieg erklärt haben: soll das Retentionsrecht an der Person bei solchen Leuten auch Geltung haben? Antwort: das Retentionsrecht bei Personen, die nicht Verbrecher sind, ist — abgesehen von Minderjährigen oder Unzurechnungsfähigen — nur zwischen Herren und Sklaven denkbar.

Ein solches Retentionsrecht wird aber täglich und vor unseren Augen ausgeübt: es ist durch Auslieferungsverträge beglaubigt.

Sklavenjagden und Menschenraub werden in anderen Welttheilen abgestellt: in Europa sind sie an der Tagesordnung.

Man sagt, es sei eine Ehre Soldat zu sein. Gewiss ist es eine Ehre Soldat zu sein, aber es ist keine Ehre sich dazu zwingen zu lassen, es ist eine Schande für den, der sich dazu zwingen lässt.

Wo Alle Soldaten sein müssen, weiss man nicht mehr, welche von ihnen es wirklich sind.

Die Ehre ist ein grosser Schatz: aber der Jurist sagt: *beneficia non obtruduntur*.

Die allgemeine Wehrpflicht ist Felonie: die Lehenstreue war zu allen Zeiten eine gegenseitige.

Die allgemeine Wehrpflicht ist Kameradschaftsdiebstahl.

Noblesse oblige: aber die allgemeine Wehrpflicht ist eine Verhöhnung des Besiegten,

sie zwingt den Enterbten, das ihm geraubte Erbe zu Gunsten des Räubers zu vertheidigen,

sie spricht zu dem Retter in der Noth:

„Du hast nur Deine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit gethan.“

Man hat die allgemeine Wehrpflicht eine Volkserziehungsanstalt genannt. Wenn aber das Volk erzogen ist, braucht's keiner Erziehungsmittel mehr: und in der That lernt man heut' zu Tag in der Armee nichts, was man nicht weit gründlicher im Civil lernen könnte: von der Büchsenmeisterei bis zum Nacht- und Dauermarsch.

Die allgemeine Wehrpflicht ist keine höhere Töchterchule,

die allgemeine Wehrpflicht ist ein *jus primae noctis*.

„Ungerechtes Gut gedeiht nicht“ und „wie gewonnen, so zerronnen.“ Zu viel Lohn demoralisirt den Empfänger, zu wenig Lohn demoralisirt den, der den Rest in der Tasche behält. Die allgemeine

Wehrpflicht macht es unmöglich, den Soldaten nach seinem Verdienste zu belohnen. Lohn ist Preis und die Preise werden auf dem Weltmarkte bestimmt, das heisst: nur dort, wo die freie Concurrenz herrscht.

Die Herren Grundeigenthümer drohen uns mit der Peitsche, weil wir auch gern etwas hätten. Wir aber sagen ihnen: wenn Sie Kanonenfutter brauchen, so kaufen sie es! Das „Umsonst-haben-wollen“ ist allemal das theuerste „Haben.“

Il n'y a que le premier pas qui coûte. L'appetit vient en mangeant: ein Appendix der allgemeinen Wehrpflicht ist der Schulzwang.

Der Kämpfer um das Sein gehört — *horribile dictu* — von seinem sechsten bis zu seinem sechzigsten Lebensjahre nicht sich.

Was der Priester beabsichtigt, wenn er die Hand nach unseren Kindern ausstreckt, das sagt uns der Klingelbeutel und die Messeleserinnen. Der Priester erzieht nicht, der Priester verzieht. Der Grundeigenthümer nationalisirt, patriotisirt, chauvinisirt, byzantinisirt, gladiatorisirt, ut abundant, qui morituri dominum salutent.

Natio heisst: Herkunft. Was Nation ist, weiss niemand anzugeben. Man hat desshalb das Wort auch schon zu Nationalität abgeschwächt.

Unter nationalisiren versteht man: die Staatssprache oder Armeesprache beibringen. Versteht man unter Nation vielleicht eine Räuberbande? das Nationalgefühl spricht: Herr, wir danken dir dafür, dass wir um so Vieles besser sind, wie die Andern. Das Nationalgefühl ist die Aufgeblasenheit des Frosches in der Fabel, ehe er platzt.

Die Canaille zeichnet sich durch Bosheit aus. Bosheit aber ist verhaltener Groll, ein Product der Sklaverei.

Der Chauvinismus ist der Patriotismus der Canaille.

Byzantinismus ist Augendienerei.

Der Grundeigenthümer erzieht nicht, der Grundeigenthümer verzieht.

Wie unterscheidet sich aber der Erzieher von dem, der verzieht?

Antwort: der Erzieher gebietet nichts, der Erzieher verbietet nur. Der Erzieher sagt dem Zögling nur, was er nicht thun darf. Der Erzieher spricht: du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsches Zeugnis ablegen.

Wer aber zu seinem Zögling spricht: du sollst den Feiertag heiligen, du sollst diesen ehren und jenen verehren, du sollst deinen Nächsten lieben, du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen u. s. w., wer so spricht, der erzieht nicht, der verzieht. Denn mit dem Gebot ist die Sünde in die Welt gekommen und die Scheinheiligkeit,

mit der Sklaverei aber das Vergehen und Verbrechen und die Augendienerei.

„Wo rohe Kräfte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten“.

Die allgemeine Wehrpflicht stellt uns vor die Frage: sterben oder auf den Titel eines Mannes von Ehre Verzicht leisten.

Der Schulzwang stellt die Mütter vor die Wahl ihre Kinder entweder zu tödten oder auf Gnade und Ungnade auszuliefern.

Die allgemeine Wehrpflicht verwandelt die Welt in einen Ochsenstall, darinnen zwar Krippe und Misthaufen und etwas Heu und Stroh, aber sonst nichts zu sehen als Ochsen und Ochsentreiber und was an Geisseln zur Warnung an der Wand ist und zum Gebrauch in der Hand. Der Schulstaub aber verwandelt die Welt in eine Wüste und ein Volk, das sich hat in diese Wüste treiben lassen, ist ärger daran als das Langohr, das sich hat halftern und satteln lassen und zum Lohn dafür seinem Herrn die Säcke in und aus der Mühle trägt. Denn dieses unglückliche Geschöpf darf sich wenigstens seinen Theil denken, auch nach seiner Art reden und singen: uns aber hat man das Denken abgewöhnt und reden und singen dürfen wir nur, was und wie man's erlaubt. Die Kinder aber eines solchen Volkes werden von Sklaven gezeugt und als Sklaven geboren.

Es gibt aber ein Sprichwort, welches lautet: quos Jupiter vult perdere, prius dementat und es giebt noch ein anderes Sprichwort und dieses lautet: duobus litigantibus tertius gaudet.

Priester und Grundeigenthümer raufen um ihre Beute, Priester und Grundeigenthümer raufen um unsere Leiche, Priester und Grundeigenthümer sind: Kirche und Staat: gaudeat igitur tertius! Dieser tertius sind wir.

Das Wissen ist eine Waare, wie andere Waaren und Waaren kauft man.

Das Können fängt beim Bedürfniss an und Uebung macht den Meister. Wer aber sagt uns, was wir nicht thun dürfen?

Die Frage, was Gott gehört, haben wir beantwortet: Gott gehört Alles, auch das Recht, in unserem Namen zu handeln, auch die Verantwortlichkeit für unsere Handlungen: „geb't dem Kaiser, was des Kaisers“ aber bedeutet nichts Anderes als: geb't dem Grundeigenthümer, was des Grundeigenthümers ist. Wer aber sagt uns, was unser ist? Wer sagt uns, was wir thun dürfen und was wir nicht thun dürfen? Wer weiss es und wer will es uns sagen, wenn er's weiss? Der Priester nicht, der Grundeigenthümer auch nicht, die Ältern sagen es, so gut als sie es verstehen. Die richtige Antwort wird lauten: „was du nicht willst, dass man dir thu', dass thu' auch

keinem Andern“ und damit sind wir wieder beim „Recht und Unrecht“ angelangt und bei dem Vertrag, den wir brauchen, um zu wissen, was Recht und Unrecht ist und bei dem Vorschlag, der vorausgehen muss, wenn ein Vertrag zu Stande kommen soll.

Bis dahin bleiben die Älteren oder Ältern immer noch die besten Erzieher, ja man kann sagen, die Kinder könnten bessere Erzieher als die Älteren oder Ältern gar nicht brauchen. *Natura non facit saltus, natura non amat saltus*: für die Kinder sind die Älteren oder Ältern gerade gescheit genug, sie werden ihnen die unvergleichlich schöne, aber nur *cum grano salis*, das heisst: nur unter der Voraussetzung constatirter Brüderlichkeit zu verstehende Theorie von der rechten und linken Backe am besten beibringen, auch das *non scholae, sed vitae discimus* niemals übersehen.

Der Schulzwang ist ein *Sacrilegium*, ein roher Eingriff in das Heiligthum der Familie. Der Schulzwang ist ungentlemanlike, weil eine Misshandlung des Weibes.

Der Prüfungszwang ist, ausser bei Personen, die ihre Dienste anbieten, eine Vergewaltigung und wird als *Indiscretion*, ja als Beleidigung empfunden.

Schulzwang und Prüfungszwang machen den Schulmeister zum Herrn im Haus. Der Schulmeister aber ist ein Beamter des Grundeigenthümers, das heisst: *mutatis mutandis*, ein Sklavenvogt.

Buchstaben sind conventionelle Zeichen. Worte sind conventionelle Laute.

Die Worte lernen wir von der Mutter. Buchstabe aber heisst: *litera* und *literae* Wissenschaften. Lehrt mich die Buchstaben und ich bin ein Gelehrter. Der Buchhandel ist ein Gewerbe, wie jedes andere. Museen, naturwissenschaftliche und technologische Sammlungen und Ausstellungen würden im Privatbetrieb am besten gedeihen.

Die Schriftzeichen der Arithmetik sind conventionelle Zeichen für Worte, wie die Buchstaben conventionelle Zeichen für Laute sind.

Das Geschäft, junge Leute zu erziehen, ist etwas Anderes als das Propfen von Obstbäumen.

Die Schule macht die Kinder altklug, ja naseweis. Prüfungen machen neidisch oder eingebildet. Gute Noten schaden oft mehr, als schlechte Noten nützen sollen.

Ob Jesus, der Kinderfreund, von dem wir das Wort haben: „von Euch nicht ist, wie eines dieser Kleinen“, ob er wohl den Schulzwang eingeführt hätte? Leider ist sein Programm nicht auf uns gekommen.

Die Gewerbefreiheit ist beschränkt durch die Gewerbesteuer, durch die Grenzzölle, ob Schutzzölle, ob Finanzzölle, durch Octroys,

durch Regale, durch Privilegien und Monopole, durch den Innungszwang, durch Sonntags- und Feiertagsruhgesetze, durch den Zinszwang, resp. Wuchergesetze, Börsengesetze, durch die allgemeine Wehrpflicht etc.

Sie sprechen von handelspolitischem Schutz der Arbeit? Ja wer thut denn der Arbeit etwas, wenn nicht gerade Sie mit Ihren handels- und anderweitig politischen Maassnahmen?<sup>1)</sup>

Die Pressfreiheit wird beschränkt durch Besteuerung, durch die sogenannten Pflichtexemplare, durch Confiscationen.

Die Freizügigkeit wird gestört durch den Staat im Staat, den wir die Gemeinde nennen.

Die Freizügigkeit und die Auswanderungsfreiheit werden gestört durch gelegentliche Ausweisungen oder militärdienstliche Retentionen.

Wir haben anerkannte und nichtanerkannte Religionen, resp. Confessionen, auch halb anerkannte, nämlich solche, die man zwar aufgeben, zu denen man aber nicht übertreten darf,

wir haben confessionelle Schulen,

wir haben Religionszwang, Nationszwang, Staatszwang, Zeugniszwang, Fassionszwang.

Dieser Fassionszwang ist eine Störung des Gewerbes durch Missachtung des Geschäftsgeheimnisses.

Das Briefgeheimniss ist nicht verbürgt.

Das Hausrecht wird nicht respectirt, über Nacht eingefallen, alle Winkel visitirt.

Es wird wegen Fluchtverdachts arretirt.

Man hält uns, so oft und solange es gefällig ist, in Untersuchungshaft.

Unsere Richter sind Beamte des Grundeigenthümers, im besten Falle zwölf von diesen Beamten ausgesuchte Nichtbeamte. Warum zwölf?

Was heisst Strafe? Strafe ist im Allgemeinen die unangenehme Folge einer Handlung, die, unserer Meinung nach, nicht hätte geschehen sollen, im Besondern die für uns unangenehme Folge eines von uns begangenen Unrechts.

Unrecht aber ist ein Vertragsbruch, Strafe ist daher die für uns unangenehme Folge eines von uns begangenen Vertragsbruchs.

Vertragsbruch aber ist soviel wie Kriegserklärung: daher ist Strafe die für uns unangenehme Folge einer Kriegserklärung. Statt Kriegserklärung können wir aber auch „Angriff“ sagen und dann ist Strafe die für uns unangenehme Folge eines von uns unternommenen Angriffs.

<sup>1)</sup> Der „Schutz der nationalen Arbeit“ steht im Widerspruch mit dem „Schutz der Arbeitswilligen“, von der „Leutenoth“ gar nicht zu reden.

Wird dieser Angriff abgewiesen, so hat der Angreifer, ausser seinen eigenen Kosten und ausser der Einbusse an Credit, resp. Vertrauen auch noch die Schadloshaltung des Angegriffenen zu leisten: und diese Unannehmlichkeit bildet seine Strafe. Geht der Angegriffene in diesem Falle, über Vertheidigung und Schadloshaltung hinaus, ob mit oder ohne sichtbare Animosität, selbst zum Angriff über, so sprechen wir von Rache. Die Rache will: „Aug' um Aug' und Zahn um Zahn.“

Wir sagen: die Rache ist gemein,

wir sagen auch: die Rache ist nicht des Menschen, das heisst: wir sollen sie Gott überlassen.

Die Rache ist süss, das Süsse aber ist Auflösung, resp. Decarnation. Wer sich von dieser Süssigkeit hinreissen lässt, muss sehr arm an Motiven sein, die ihn eines Besseren belehren könnten, namentlich sehr arm an jenem Mitleid, das selbst den Feind nicht ausschliesst.

Die Rache ist aber auch unklug, das heisst: gegen unser eigenes Interesse: denn sie erregt Theilnahme und Theilnahme macht Märtyrer und diese Märtyrer zeugen dann gegen uns.

Rache ist Bosheit und Bosheit ist eine Frucht der Sklaverei. Boshafte Menschen haben wir nicht gern unter uns, sie sind gefährlich.

Der Grundeigenthümer aber will Leute, die für ihn arbeiten, nicht Leute, welche die Zeit damit todtschlagen, dass sie sich befehlen. Der Grundeigenthümer hat zwar die Nothwehr nicht abschaffen können, aber die Selbsthilfe und die Blutrache hat er verboten. Er hat das Strafen selbst übernommen.

Die Strafe bestand aber, solange der Verletzte selbst strafte, in der Abweisung des Angriffs bis zur Schadloshaltung. Straft der Grundeigenthümer, so kommt noch die Schadloshaltung des Grundeigenthümers, will sagen die Zahlung der sogenannten Gerichtskosten dazu. Was ist nun aber die „Strafe“, von der wir im Strafgesetzbuch lesen? So und soviel Monat Arrest, so und so viel Hundert bar, so und so viel Jahre Ehrverlust und Verlust der politischen Rechte und so weiter? Was sind die Strafen, zu denen unsere Gerichte alle Tage verurtheilen? Antwort: die Strafen, die auf Grund unserer Strafgesetzbücher, ausser der obigen Schadloshaltung, dictirt werden, sind entweder Rache oder es sind Disciplinarstrafen.

Ein Beispiel ist ein Bild in unserem Kopfe: ein Bild im Kopfe aber ist ein Motiv: ein abschreckendes Beispiel ist daher gleichzeitig ein abschreckendes Motiv.

Man wendet Disciplinarstrafen als Erziehungsmittel an: solche Strafen machen tückisch oder stumpf.



Disciplinarstrafen Erwachsenen gegenüber sind nur denkbar, wenn diese Erwachsenen Sklaven sind. Disciplinarstrafen sind experimenta in corpore vili.

Todesstrafe ist Rache.

Haft ist Tortur, der Gefangenwärter ein Folterknecht.

Nach welchem Grundsatz wird über die Zulässigkeit der die Kerkerthür öffnenden Caution entschieden?

Unschädlichmachung ist ein prophylaktischer Begriff: Prophylaxis aber ist Sache der Polizei.

Wie wird unschädlich gemacht?

Wer beantwortet die Frage, ob ein Individuum gemeingefährlich und daher unschädlich zu machen ist oder nicht?

Der so häufig vorkommende Ausschluss der Oeffentlichkeit bei den Gerichtsverhandlungen ist nichts Anderes als Vorenthaltung des competenten Richters: denn dieser competente Richter ist nicht dieser oder jener Praesident oder Beisitzer oder Geschworene, sondern das Publicum. Ein unter Ausschluss des Publicums gefälltes Urtheil ist Justizmord. Darum haben sich unsere Väter so sehr um die Oeffentlichkeit bemüht.<sup>1)</sup>

Gross ist die Schreiberei: Schriftstücke sind aber nicht umsonst zu haben; auch unterliegen sie meistens der Stempelsteuer.

Vielerlei sind der polizeilichen Meldevorschriften. Wer sie nicht befolgt, zahlt Strafe oder wird eingesperrt.

Zahlungsaufträge lauten: sofort zu erlegen; dann nach Belieben recurriren und processiren.

Der Beamte hat die Befugniss uns vorzuladen, das heisst: auf's Amt rufen zu lassen. Leisten wir nicht Folge, so werden wir arretirt. Widersetzen wir uns, so werden wir todtgeschlagen.

Steuerverweigerer werden geköpft und wer schmuggelt, wird erschossen: ou se rendre ou mourir: wobei nicht zu übersehen ist, dass Zölle, wie Steuern ganz willkürlich bemessen werden, das heisst: niemals unanfechtbar sind.

Wer die allgemeine Wehrpflicht, den Schulzwang und Disciplinarstrafen hinuntergeschluckt hat, der lässt sich auch in den Harem gucken.

Wir haben: römisch-katholische Ehen, protestantische Ehen, gemischte Ehen, die Civil-Ehe, die Gewissensehe, das Concubinat, conventionelle Heirathen, Mesalliancen, gute Parteen, reiche Erbhinnen, Heirathen aus Liebe, Ehen zur rechten, zur linken und zu gar keiner Hand, mundium, patria potestas, princeconsorts, Scheidungen von Tisch und Bett, Monogamie, Bigamie, Polygamie, gebrochene Blumen, Keksweiber,

<sup>1)</sup> Oeffentlichkeit, Beschwerderecht und Pressfreiheit sind die drei Schutzengel des Schwachen auf der Erde.

Maitressen, demimonde, Prostitution, eheliche, uneheliche, legitimi, illegitimi, legitimirte, adoptirte, natürliche, unnatürliche, will sagen: künstliche und was noch Alles, wir haben Ehegesetze und Eheverträge und Ehepacten, wir haben eine Frauenfrage.

Frauen werden vor Gericht geschleppt, an den Pranger gestellt, in scandalösester Art und Weise nach Dingen gefragt, die keine Mutter mit ihrer Tochter besprechen würde. Ein solches Verfahren ist ganz und gar unnöthig.

Als was betrachten Sie das Weib, als eine Person oder als eine Sache?

Die Kinder einer Sklavin gehören dem Herrn dieser Sklavin. Wem gehören die Kinder einer Frau, die nicht Sklavin ist?

Wird eine Person, die sich von jemand Anderem ernähren lässt, dadurch Sklave oder Sklavin des Ernährenden?

Wird ein Kind dadurch, dass es von einem Erwachsenen ernährt wird, Eigenthum dieses Erwachsenen?

Dass die Kinder ihre Mutter beerben, wird jeder in der Ordnung finden.

Ob der Mann nach der Frau erbt, ist Sache eines Erbvertrags.

Ob die Frau nach dem Mann erbt, ist gleichfalls Sache eines Erbvertrags.

Ob die Kinder jemand Anderes ausser ihre Mutter beerben, hängt von der letztwilligen Erklärung des fraglichen Erblassers ab.

Was bedeutet die Phrase: das Weib prüft man mit Gold, den Mann durch das Weib?

Was versteht man unter der sogenannten freien Liebe?

Welcher Unterschied besteht zwischen Concubinat und Ehe, da doch die Ehe auch ein Concubinat ist? zwischen Kindern der Liebe und anderen Kindern?

Sind die Begriffe „Fräulein“ und „Jungfrau“ identische Begriffe?

Die gebrochene Blume ist ein gefallener Engel.

Wie unterscheidet sich die gebrochene Blume von der verlassenenen Frau? von der Wittwe?

Wie verträgt sich die gebrochene Blume mit dem Verbot der Vielweiberei?

Welchen Sinn hat das Verbot der Vielweiberei in einem Staate, wo die Frauen nicht Sklavinnen sind?

Die Ehen werden im Himmel geschlossen:

und was der Herr verbunden hat, vermag nichts auf der Erde zu trennen

und wenn's ja irgendwo auseinanderrennt, statt, das Eine für's Andere, zu brennen,

so geschieht's, weil's der Herr nicht verbunden hat, sondern  
zwingt auseinanderzurennen,  
denn Er allein ist's, der's macht, dass sich's findet, erkennt,  
Er allein ist's, der bindet,  
Er allein ist's, der trennt.  
Die Kinder gehören der Mutter.

Druck weckt Gegendruck. Der Wurm, der getreten worden ist,  
reagirt. Es werden Verfassungen octroyirt.

Beim Uebergange des alten Heerbanns in die Feudalwirthschaft  
wurde der Allodialherr entthront. Beim Uebergange des Feudalstaats  
in den Militärstaat ward der Lehnsherr Kriegsherr, die Feudalherren  
aber verwandelten sich in die sogenannten Stände. Die Feudalherren  
wurden entwaffnet, die Stände waren daher wehrlos. Dem Kriegsherrn  
dagegen standen Landsknechte, Regimente und Officiere, das heisst:  
eine respectable Macht, zu Diensten. Der Kriegsherr war zu dieser  
Zeit durch Niemand im Lande in seinen Maassnahmen gehindert: er  
herrschte absolut.

Damals war aller Grund und Boden disponibel, die Lehen waren  
erledigt: der Kriegsherr konnte sich zum Eigenthümer des Landes  
machen und als Grundeigenthümer wirthschaften. Die Grundrente  
gehörte dann ihm: er hatte die Ausgaben für den Staat aus seiner  
Casse zu bestreiten: der Rest war der Lohn seiner Arbeit.

Auch bedurfte es hierzu weder einer besondern Grösse noch einer  
besondern Grossmuth noch einer besondern Philosophie. Die Gründung  
eines Staats ist ein Geschäft, wie jedes andere: die Regierung eines  
Staats ist um nichts schwerer als die Leitung jedes andern Geschäfts.  
Plurimum offerenti wird verpachtet,

die persönliche Freiheit wird respectirt,  
für Möglichkeit und Sicherheit des Verkehrs gesorgt,  
endlich nach dem Grundsatz verfahren: *sum cuique.*

Alle Welt hätte sich in einen solchen Staat gedrängt, sich bei  
einem solchen Fürsten niedergelassen und die Grundrente wäre in einer  
Art gestiegen, dass alle anderen Kriegsherrn sich beeilt hätten, das  
Experiment nachzumachen.

Es schien auch in der That so, als ob die Fürsten Eigenthümer  
ihres Landes sein wollten. Sie gründeten Dynastien, ordneten die  
Erbfolge, machten Erbverträge, deren Gegenstand Länder und Pro-  
vinzen mit Millionen von Einwohnern bildeten, gaben ihren Töchtern  
Herzogthümer als Mitgift in die Ehe, gründeten Secundogenituren und  
was dergleichen mehr war.

Trotzdem machte sich keiner von diesen Machthabern zum Eigen-  
thümer seines Landes. Wollten sie das aber aus dem einen oder dem  
andern Grunde nicht thun, zogen sie es vielmehr vor, sich mit der  
Stellung eines redlichen Verwalters zu begnügen, so war es umgekehrt  
dieses redlichen Verwalters, resp. Landesvaters Pflicht, den erledigten  
Grund und Boden — natürlich unter Entschädigung für etwaige kost-  
spielige Bauten — für das Volk oder, wenn Sie so lieber wollen, für  
den Staat, einzuziehen. Aber auch das gefiel den Herrschaften nicht.

Es blieb dann freilich nichts übrig als bei den Ständen zu betteln  
und die Steuerschraube einzurichten und in Gang zu setzen: und da  
das Steuereintreiben allemal mit Frictionen verbunden ist und zu Ge-  
jammer wegen Überlastung und Ungerechtigkeit führt, so fand man  
es bald bequemer ein Ausgabenpräliminar zu verfassen und die Aus-  
gaben von der Billigung und Bewilligung der Steuerzahler abhängig  
zu machen. Man hatte damit nur auf die diejenigen, auf deren  
Schultern schon so Vieles abgewälzt worden war, nun auch die Ver-  
antwortung abgewälzt.

Rechte sind angenehm, Pflichten aber sind immer Lasten; es ist  
daher naturgesetzlich begründet, dass die Rechte den Lasten folgen.

Mit der Abwälzung war der Grundeigenthümer auf eine schiefe  
Ebene gerathen. Jeder Pflicht, die er abgewälzt hatte, folgte ein Recht  
nach. Bald wird von dem Purpurmantel des Squatters, bald von  
seiner Herrlichkeit nichts übrig sein, als die Devise: *ora et labora!*

Hagar und Ismael mussten in die Wüste, damit der Anebe ge-  
deihe. Als aber der grosse David auftrat, da waren es die kleinen  
Ismaels, die mit ihm kamen und das ihnen vorenthaltene Erbtheil  
reclamirten: und so oft die Hagar und Ismaels aus dem Haus gejagt  
werden, ebenso oft erscheinen sie, unter Führung eines Davids oder  
mit einem Sohn Davids wieder vor der Thür: denn wir Habenichtse,  
wir sind wie die Laubstreu im Walde und die Laubstreu im Walde  
ist vom Baum und der Baum, der sie streut, ist das Grundeigenthum:  
und wenn Sie neue Stellen und Sinecuren und Praebenden schaffen  
und den Steuerzahlern Ihre Söhne und Schwiegersöhne, unsere Vettern,  
aufhalsen, so müssen Sie doch am Ende Alles selber bezahlen.

Die Ausrüstung des Parlaments mit der sogenannten Abgeord-  
netenimmunität, bezw. mit dem Recht seine Meinung sagen zu dürfen  
ohne dafür eingesperrt zu werden, beweist, dass man sonstwo seine  
Meinung nicht sagen darf: aber Naturgesetzen gegenüber helfen auch  
Concordate und Maulkörbe nichts, auch nicht das Kunststück des  
Fuchses in der Fabel vom Raben mit dem Käs'.

Wenn sich neben einem Oberhause ein Haus der Gemeinen etablirt,  
so ist das nur eine reinliche Scheidung zwischen Kronvasallen und

Hintersassen. In einem Landtage oder Reichstage aber haben andere Leute als Grundeigenthümer nichts zu thun: wie sind sie trotzdem hineingekommen? vielleicht als Steuereinnehmer?

In einem Reichsrath oder Staatsrath kann jeder sitzen, denn dort wird nur Rath ertheilt. Was soll es aber bedeuten, wenn neben Conservativen Liberale auftreten, neben der Rechten eine Linke, neben der Linken ein äusserster linker Flügel, Radicale, Socialisten, Anarchisten, Leute, die tabula rasa machen, Leute, die Alles negiren? Womit ist hier tabula rasa zu machen? Was wird negirt?

Nach welchem Principe wird das Stimmrecht, das Wahlrecht ertheilt? nach welchem Princip werden Virilstimmen zuerkannt?

Soll das suffrage universel das Äquivalent der Steuerschraube oder der allgemeinen Wehrpflicht sein?

Heimathsrecht und Unterstützungswohnsitz sind armenpolizeiliche Maassregeln, nicht Arbeitslohn.

Das Äquivalent der Grundeigenthümerarbeit ist die Grundrente.

Ihr Staat aber ist ein Fass ohne Boden: jemehr Sie hineinschütten, desto leerer wird Ihr eigener Kasten. Ihr Staat ist ein Vampyr. Kommt es dazu, dass er die Probe bestehen soll, so wird abermals der Teller herumgereicht.

Die Fideicommissse sind die todte Hand des Laien.

Heimstätten sind Fideikommissse.

Todte Hand, Fideicommissse und Heimstätten sind für das wirtschaftliche Leben, was die Tuberkeln in der Brust.

Der Boden soll mobil sein.

Mit jeder Grund- und Boden-Hypothek wechselt ein Grundstück seinen Eigenthümer: mit jeder Gemeindeschulden- oder Staatsschuldenobligation ist ein Stück Land verloren.

Können die Zinsen nicht gezahlt werden, so sind neue Obligationen, resp. Schuldscheine auszufolgen. Hierbei wird nach Zins vom Zins gerechnet.

Moratorien vermögen niemals vor der Zins vom Zins-Rechnung des Gläubigers zu schützen.

Der durch Vertragsbruch geschädigte Gläubiger hat Anspruch auf Schadloshaltung.

Eine Verjährung kann nicht eintreten, da der Grund und Boden unzerstörbar ist.

Eine Verschlechterung des Geldes kann dem Grundeigenthümer nichts nützen, weil sich der Geschäftsmann nicht nach den Spitznamen der Münzen oder Noten, sondern nur nach dem Werth derselben richtet.

Wer Papiergeld ausgibt, muss ebensoviel an Hartgeld, als er an Papiergeld ausgibt, als todtes Capital in der Casse haben.

Gibt er in Papier mehr aus, als er an Hartgeld in der Casse hat, so drückt er, zum Schaden aller Geldinhaber, den Preis des jeweiligen Währungsmittels herab, das heisst: er macht das Geld billiger, die Waaren theurer. Billigeres Geld ist schlechteres Geld. Wenn Einer aber das Geld, welches ich in meiner Tasche trage, um so und so viel Procent billiger, das heisst: kaufunfähiger, resp. schlechter macht, so bedeutet das gerade so viel, als wenn er mir so und so viele Procent meines Geldes aus der Tasche heraus gestohlen hätte.

Das Papiergeld muss über Pari stehen.

Cassenanweisungen, resp. Anweisungen auf seine oder eines Andern Casse darf jedermann ausstellen und ausgeben. Es kommt dann nur darauf an, ob sie und wie sie honorirt werden.

Zwangscours schützt nicht vor dem Agio und Agio ist Geldverschlechterung und Geldverschlechterung zwingt zu Mehrzahlungen bei Gehalten und Löhnen.

Capital erhält die Fähigkeit Zinsen zu tragen nur dadurch, dass es investirt wird. Der Zinsfuss aber ist der Preis des Capitals und der Preis des Capitals wird, wie alle Preise, auf dem Markt bestimmt.

Das sogenannte Convertiren einer Schuld umfasst zwei Geschäfte, erstens: das Geschäft, eine Schuld zu bezahlen und zweitens: das Geschäft, eine neue Schuld zu contrahiren.

Verzinst der Schuldner über dem Marktpreise, so hat er sofort zu convertiren. Eine Rücksichtnahme auf Titreinhaber darf ihn davon nicht abhalten. Der Capitalist muss sich die Conjunction gefallen lassen; der Rentier aber, das heisst: Einer, dem eine bestimmte Rente gebührt, hat mit dem Zinsfuss nichts zu schaffen.

Verzinst sich ein aufgenommenes Capital über dem Marktpreise, so kann es amortisirt werden.

Verzinst sich ein aufgenommenes Capital zwar, aber nicht über dem Marktpreise, so kann es aus den Zinsen niemals zurückerstattet werden.

Verzinst sich ein aufgenommenes Capital unter dem Marktpreise oder verzinst es sich gar nicht, so geht der Schuldner dem Banquerotte entgegen.

Das Zinsenzahlen gehört auch zu den Gestehungskosten des Grundeigenthümers, mag er es nun direct besorgen oder auf die Steuerzahler abwälzen. Er zahlt diese Zinsen aus der Grundrente: reicht die Grundrente dazu nicht mehr aus, so muss er arbeiten und seinen Arbeitslohn dazu verwenden seine Zinsen zu zahlen. Kann er dabei nicht bestehen, so liquidirt er.

Verzinsungen über dem Marktpreise geben geldkräftigen Speculanten Gelegenheit zu abnormen Gewinnen.

Der Antisemitismus ist Wahnsinn oder Brodneid.

Ich rathe den Herren Couponabschneidern ihre Coupons auch dann in Ehren zu halten, wenn sie uneinlösbar scheinen. Ein Coupon in der Hand ist, wie schon gesagt, ein Stück Land in der Hand und dieses Stück Land in der Hand wächst, wie auch schon gesagt, wenn nicht eingelöst, von Jahr zu Jahr mit Zins vom Zins.

Die sogenannte Wohnungsnoth durch Wohnungsmangel rührt von künstlicher Ueberbürdung mit Nachfrage nach Wohnungen her. Ob örtlich oder zeitlich, einer solchen Ueberbürdung kann vorgebeugt werden: die Bauplätze aber gehören dem Grundeigenthümer.

„Müssiggang ist aller Laster Anfang“.

Musse ist nicht Müssiggang: Musse trägt Früchte. Müssiggang ist unfruchtbar: Müssiggang ist eine Krankheit.

Geistlose Beschäftigung wirkt geisttödtend. Geistlose Beschäftigung verwandelt die Musse in Müssiggang.

Geistlose Beschäftigung ist Fruchtabtrieb.

Geistlos ist, wobei nichts gedacht wird, geisttödtend, wobei die Fähigkeit zu denken verloren geht. Langeweile ist die Genesung des Müssiggängers, ist der Heilungsprocess, welcher den Müssiggang wieder in Musse verwandelt.

Der freie Mann liebt die Musse:

Der Sklave kennt nur Beschäftigung oder Müssiggang.

Vor der Einführung des Grundeigenthums hat es keine Müssiggänger gegeben.

Die Maschine erspart der Menschheit keine Arbeit. Was den Stoff in eine Maschine verwandelt, ist menschliche Arbeit. Aber diese menschliche Arbeit muss, in dem Augenblick, wo die Maschine zum Gebrauch kommt, vorgehane Arbeit sein. Diese vorgehane Arbeit ist in der Maschine aufgespeichert. Der Dienst, welchen mir die Maschine leistet, besteht darin, dass sie mir die in ihr aufgespeicherte vorgehane Arbeit zur Verfügung stellt.

War nun diese mir zur Verfügung stehende, in der Maschine aufgespeicherte Arbeit meine Arbeit oder war es fremde Arbeit? In letzterem Falle muss die Maschine demoralisirend auf mich wirken, denn sie degradirt mich zum Werkzeug.

Die sogenannten mechanischen Arbeiten sind an und für sich nicht geisttödtend: man kann sich dabei etwas denken. Wer viel laterirt und multiplicirt, ist schon schlimmer dran: aber er kann doch Pausen

machen; die Maschine aber verdammt den, der sie bedient, zu einer geistlosen Arbeit und nimmt doch, weil dabei so viel auf dem Spiele steht, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Trotz alledem wird die Arbeittheilung niemals Schaden thun, fehlt's nicht an Gewerbefreiheit und Freizügigkeit. Gewerbefreiheit und Freizügigkeit aber werden durch Privilegien gestört, Privilegien aber werden von dem ertheilt, der die Macht hat und die Macht hat das Grundeigenthum.

Wir haben Handelskammern, Advokatenkammern, Aerztekammern, Facultäten, Vereinssyndikate, Zünfte.

Die Ausstattung von Kammern, Syndikaten, Facultäten, Zunftvorständen mit Rechten über die von ihnen vertretenen Collegen ist eine Störung der Gewerbefreiheit.

Der Befähigungsnachweiszwang ist einerseits eine Störung der Gewerbefreiheit, andererseits eine Bevormundung des Publicums. Es steht einem jeden frei, sich von einer Autorität in seinem Fache ein Zeugniß über seine Befähigung, resp. Leistungsfähigkeit in diesem Fache ausstellen zu lassen. Es steht andererseits einem jeden frei, sich ein solches Zeugniß vorlegen zu lassen.

Der Betrieb eines Gewerbes findet statt zwischen Zweien. Der Eine von diesen Zweien bedient, der Andere wird bedient.

Die Concessionirung eines Gewerbsbetriebs darf nur insofern versagt werden, als Rechte dritter in Frage kommen.

Actiengesellschaften, ob mit beschränkter oder mit unbeschränkter Haftung, mahnen immer zur Vorsicht und es ist Niemand verpflichtet, solchen Gesellschaften auch nur Einen Tag lang zu creditiren.

Bevormundung Erwachsener ist unstatthaft.

Bevormundung verwöhnt.

Zwischen Angebot und Nachfrage liegt die Waare. Ist die Nachfrage mehrköpfig, so wird es ihr um so weniger an Mitteln fehlen, sich über den Werth der angebotenen Waare zu unterrichten.

Preistaxen und Preistarife sind Sache des Vertrags zwischen den mit einander verkehrenden Parteien.

Auch der Schmuggel ist ein Kind des Grundeigenthums, auch der Henker.

Gegen Maximen wie:

soviel als nur möglich des Geldes in das Land,

wenn's sein muss, für Waaren,

wenn's sein kann, für Tand,

oder: soviel als nur möglich, des Geldes in das Haus

und so wenig davon, wie nur möglich, hinaus,

gegen solche und ähnliche Maximen lässt sich nichts einwenden. Es sind Maximen der Geschäftsleute und der Mercantilist ist auch ein Geschäftsmann. Aber man kann sich auch in den Mitteln vergreifen:

Sie begünstigen den Export und wehren sich mit Händen und Füßen gegen den Import. „Man merkt Ihre Absicht und man wird verstimmt“: es folgen Repressalien und Kampfzölle und wir haben, ausser dem Krieg um die Erde, auch einen Zollkrieg.

Die Arbeiter, dieselben Arbeiter, die Ihnen als Soldaten dienen und die für Sie die Steuern eintreiben, sollen nun auch den Schwamm abgeben, der sich im Auslande vollsaugt, um von Ihnen zu Hause in aller Bequemlichkeit ausgepresst zu werden: denn Sie brauchen eine „steuerkräftige“ Nation.

Das Geld aber, welches wir im Auslande suchen, befindet sich in den Taschen der Ausländer. Machen Sie diesen Leuten das Leben in Ihrem Lande so angenehm wie möglich, so werden sie zu Ihnen kommen und bei dieser Gelegenheit natürlich auch ihr Geld mitbringen.

Zum angenehmen Leben gehört aber auch die Billigkeit. Die Leute, welche Geld haben, wollen bedient sein und das Bedienen ist wiederum Sache des kleinen Mannes.

Ich rathe Ihnen daher, an der Grenze — nächst der nirgends entbehrlichen Sicherheitswache — nur den Menschen- und Thierarzt zu postiren, den Import im Uebrigen ganz frei zu geben, um den Export aber sich gar nicht zu bekümmern.

Der sogenannte Freihandel ist verschrieen, von Interessenten geschmäht, aber — wenigstens in unseren Zeiten — noch nirgends versucht worden. Ich empfehle ihn.

Die Zölle stören den Freihandel, mögen sie nun Finanzzölle oder Schutzzölle heissen.

Selbst dann, wenn das Ausland sich gegen unseren Export durch Prohibitivzölle, also so zu sagen hermetisch absperrete, bliebe es für uns noch immer das Vortheilhaftere dem Import gar keine Hindernisse in den Weg zu legen.

Das Hausiren ist zu gestatten: einer Verletzung des Hausrechts und was daraus hervorgehen könnte, lässt sich sehr leicht vorbeugen.

Die so weit verbreitete Unsitte, das Recht des Brodverschleisses innerhalb gewisser Grenzsteine an den Meistbietenden zu verkaufen ist truck, ausgeübt vom Grundeigenthümer zum Nachtheile des Publicums.

Wo vom Bäcker nichts zu essen ist und vom Selcher auch nicht und zwar aus keinem andern Grunde als weil es zu schlecht ist,

wo die Bäuerin gestraft wird, wenn sie sich untersteht den Städtern Obst oder Gemüse zuzutragen,

wo bis über die Knöcheln hinauf  
auf der Strasse der Staub und das Schönste daneben  
die Muren,  
kilometerentlang  
Abtrittbreiieselei,  
über Weg- und Gehstegbreit  
die Fuhren,  
wo im Winter verbaut ist der Sonnenschein  
und im Sommer vermisst wird der Schatten,  
wo das Trinkwasser zwar vorhanden ist,  
aber nur für die Frösch' und die Ratten,  
wo man mit der Frage: Schnaps, Wein oder Bier empfangen und  
auf die Antwort: „nichts von alledem“ als unzuständig behandelt wird,  
wo zwar an den Strassenecken geschrieben steht: „das Betteln  
ist verboten“, aber dieses Verbot nur für die Fremden gemeint ist,  
wo man nur zu lesen bekommt, was dem Pfarrer gefällt und dem  
Pflichtexemplardurchschnüffler nicht missfällt,  
wo man bei jedem Ausgang, den man sich vergönnt, auf ein  
Rencontre mit dem schrecklichen Hödr oder auf einen Hochverrath-  
process gefasst sein muss,  
Trunkenbolden begegnet,  
von Strassenräubern angefallen wird,  
eine Belehrung über Anstand und gute Sitte oder den Vorwurf  
mangelhafter Erziehung über sich ergehen lassen muss, weil man es  
versäumt hat vor dem bekannten kein Mensch weiss was, das vorüber  
getragen wird, auf den Bauch zu fallen,  
in einem Lande, wo es so und ähnlich zugeht, wird sich die  
haute-volée, resp. crème der Gesellschaft freilich nicht niederlassen und  
die Leute, die dort wohnen, werden keine besonderen Geschäfte machen,  
denn es wird Gras wachsen vor ihrer Thür.  
Die Physiokraten haben Ihnen das impôt unique vorgeschlagen.  
Warum haben Sie es nicht angenommen?  
Die Fürsten haben nicht Grundeigenthümer sein wollen, die Herren  
wollen es auch nicht sein und die Menschheit ist auf der Suche nach  
dem Grundeigenthümer.  
Die Nationalisirung des Grund und Bodens heisst nichts  
Anderes als: die Nation soll der Grundeigenthümer sein. Die Nation  
aber ist ein unbestimmter Begriff und einen unbestimmten Begriff kann  
man nicht zum Grundeigenthümer machen.  
Die Verstaatlichung des Grund und Bodens bedeutet: der  
Staat soll der Grundeigenthümer sein. Der Staat ist aber nichts  
Anderes als das Grundeigenthum und das, was wir die Regierung

nennen, besteht aus Beamten des Grundeigenthümers. Wer wählt diese Beamten, wenn der Fürst nicht Grundeigenthümer sein will und sonst keiner da ist? Und für wen verwalten diese Beamten das Land? Die Steuerzahler sind nur Steuereinnehmer. Die Soldaten sind entweder Lohnarbeiter, das heisst: Leute, die ausser ihrem Lohn nichts zu fordern haben, oder Sklaven, das heisst; Leute, die überhaupt nichts zu fordern haben: das Volk aber ist ein unbestimmter Begriff: für wen also wollen Sie, dass jene Beamten das Land verwalten? vielleicht für einen künftigen Grundeigenthümer?

Die ehrenwerthen Friedensfreunde wünschen den Krieg zwischen Staat und Staat zu beseitigen. Das kann ihnen schon gelingen, damit ist aber der Krieg um die Erde noch nicht beseitigt; denn der Krieg um die Erde ist nicht nur zwischen Grundeigenthümer und Grundeigenthümer, er ist auch zwischen Grundeigenthümer und Nichtgrundeigenthümern und dieser Nichtgrundeigenthümer werden alle Tage nicht weniger, sondern mehr.

Wer hat diesen Krieg angefangen? Antwort: der Grundeigenthümer hat ihn angefangen.

Wer zuerst angefangen hat, der muss auch zuerst wieder aufhören. Wer den ersten Hieb gethan hat, der muss sich den letzten gefallen lassen: und wer anderer Leute Gut gestohlen hat, der muss das gestohlene Gut wieder zurückgeben.

Ihr letzter Beitrag zur Lösung dieser Aufgaben ist die Bereitwilligkeit einen status quo zu discutiren, der allen Betheiligten genehm wäre und dadurch dem Streit um den politischen Besitzstand ein Ende machte.

Dieser status quo wird das Freiland sein. Sind wir aber im Freiland, so werden wir uns über einen modus vivendi einigen, welcher uns einerseits das Raufen um Wild und Beeren erspart, andererseits den Krieg um die Scholle ausschliesst.

Diesen modus vivendi verwandeln wir dann in einen Vertrag und dieser Vertrag wird der neue Staat sein.

Hierbei wird die sogenannte historische Rechtscontinuität gewahrt bleiben. Was bisher auf dem Felde der Politik geschehen, das heisst also unsere ganze politische Geschichte — vom Freiland an bis auf den heutigen Tag — wird als Vorarbeit für den neuen Staat, als für den neuen Staat vorgethane Arbeit betrachtet und beim Übergang in den neuen Staat als für den neuen Staat gethane Arbeit vergütet.

Diese Vergütung der vorgethanen politischen Arbeit geschieht dadurch, dass sämtliche politische Rechte nach dem Marktpreise aufgekauft werden. Diese politischen Rechte aber sind, wie oben erwähnt worden, die Rechte am fundus nudus.

Contracte müssen gehalten oder abgelöst werden.

Schulden müssen bezahlt werden.

Den bisherigen Regierungen wird die bona fides zugestanden.

Sträflinge werden amnestirt.

Der neue Staat wird auch ein Staat sein und da der Staat im Allgemeinen nichts Anderes ist als das Grundeigenthum, so wird auch der neue Staat nichts Anderes als das Grundeigenthum sein können.

Am Rechtsinstitut des Grundeigenthums aber unterscheiden wir: den Eigenthümer als den Träger des Rechts,

Grund und Boden als das Object des Rechts und das Eigenthumsrecht.

Am Eigenthumsrecht ist nichts zu ändern.

An dem Objecte wäre nur das wo und wie weit zu bestimmen.

Worin wird sich also der neue Staat vom alten Staat unterscheiden?

Antwort: der Grundeigenthümer wird ein anderer sein.

Im alten Staate haben nacheinander zuerst Jäger und Fischer, dann der Hirte, dann der Bauer und der Soldat gewirthschaftet und abgewirthschaftet. Im neuen Staate wird der Capitalist die Rechte und Pflichten des Grundeigenthümers übernehmen.

Der Bauer gehört auf's Feld und der Soldat steht im Feld;

zieht der Bauer zu Felde, so kann er nicht auf seinem Felde sein:

gibt er aber dem Hans im Stall den Säbel in die Hand, so wird aus dem Knecht ein knight und aus dem Hans im Stall wird ein maréchal und das Bäuerlein putzt ihm die Stiefel.

Übernimmt aber der Hans aus dem Stall die Geschäfte des Bauern, so kommen die Ochsentreiber dran. Die Ochsentreiber aber cooptiren und adaptiren sich und was ihnen nicht zu Gesicht steht, das lassen sie durch das Sieb fallen und was sich nicht über dem Wasser erhält, das versinkt in der misera plebs.

Capitalisten aber sind wir Alle: uns wird das Gesinde nicht über den Kopf wachsen.

Im alten Staat war die Armee das enfant gâté und die Polizei war, unverdienter Weise, eine Art von enfant terrible: im neuen Staate wird die Polizei der Liebling des Publicums sein.

Im neuen Staate wird Alles das, was wir zur Executive oder Verwaltung rechnen, von der Polizei besorgt werden. Es wird nur Einen Coetus der Staatsdienerschaft geben und dieser Coetus wird die „Polizei“ heissen. Der Eintritt in diesen Staatsdienercoetus wird einem Jeden freistehen, und niemand, der sich darum bewirbt, wird zurückgewiesen werden. Junge Leute können sich dem Verwalter als Prakti-

kanten oder Eleven zur Verfügung stellen. Solche junge Leute werden Cadetten genannt werden.

Alle dem Staate geleisteten Dienste werden mit Geld bezahlt. Die sogenannten Ehrenämter sind zu theuer.

Ämterzwang wird niemals geübt werden.

Der neue Staat wird Geldwirthschaft treiben.

Der neue Staat wird ein Rechtsstaat sein.

Der neue Staat wird keine Neuerung sein, sondern er wird die Abschaffung einer Neuerung sein.

Der neue Staat wird allerdings ein Umsturz sein, aber ein Umsturz vom Kopf auf die Füße.

Der neue Staat wird uns bringen, was das neue Testament verheissen hat.

Der neue Staat wird die Erfüllung des Christenthums sein.

Im alten Staat hat das böse Gewissen geherrscht: im neuen Staat wird das gute Gewissen regieren.

Der neue Staat ist nichts Anderes als der Punkt auf dem i, welches Sie schon gemacht haben.

Der neue Staat wird nicht mit Gewalt und Zwang eingeführt werden. Der neue Staat wird — getreu dem oben aufgestellten Grundsatz — erst dann in's Leben treten, wenn Sie es nicht lassen können ihn einzuführen.

Mit dem neuen Staate wird ein neues Zeitalter beginnen, es hängt von Ihnen ab, ob auch eine neue Zeitrechnung.

Auf die Nacht folgt die Morgendämmerung und auf die Morgendämmerung folgt der Sonnenaufgang:  
machen Sie den Punkt auf das i.

1. Was in der Naturwissenschaft die Hypothese, ist für den Juristen die Fiction.

Im alten Staat sagte der Jurist: die Erde gehört demjenigen, der sie erobert hat: Macht ging vor Recht.

Im neuen Staat gehört jedem Menschen die ganze Erde und jedes Stück der Erde allen Menschen oder, was dasselbe sagen will: im neuen Staat gibt es nur Einen Grundeigenthümer und dieser Grundeigenthümer heisst: die Menschheit.

Aller Grund und Boden, resp. die ganze uns zugängliche Erde ist Gemeingut der Menschheit und bleibt Gemeingut der Menschheit und die Menschheit wird davon niemals etwas weder verkaufen, noch verschenken.

2. Wer ein Grundstück privatim besitzen will, wird sich dasselbe im Wege der Pacht oder Afterpacht zu verschaffen haben.

3. Der Grundeigenthümer wird bei der Verpachtung die freie Concurrenz walten lassen: plurimum offerenti dabitur.

4. Die Erde aber giebt nur dem, der arbeitet: es wird daher beim ususfructus, bezw. Niessbrauch der Erde nur auf die arbeitende Menschheit anzukommen haben.

Arbeit aber braucht nicht immer selbst gethane Arbeit zu sein, Arbeit kann auch gekauft werden und wenn die Arbeit gekauft werden kann, so kann sie auch gezahlt werden.

Auch die Arbeit des Soldaten kann gekauft werden, daher kann die Arbeit des Soldaten auch gezahlt werden: Brod ist Blut und Blut ist Brod und Geld ist Brod.

Andererseits ist, wer arbeitet, auch zahlungsfähig: wir können daher, statt von der arbeitenden Menschheit, auch von der zahlenden Menschheit sprechen und hieraus ergiebt sich:

die Erde gehört dem, der zahlt und in dem Verhältniss als er zahlt.

5. Die Gründung eines Staats aber ist, wie gesagt, nichts Anderes als ein Geschäft; ein Geschäft aber ist ein wirtschaftliches Unternehmen und die Unternehmer investiren Capital.

Die Verfassung eines Staates wird aus seiner Entstehung begriffen: gründen wir daher einen Staat, natürlich nur in Gedanken, resp. auf

dem Papier: Sie risquieren dabei gar nichts. Lassen Sie einen Aufruf ergehen, zeichnen Sie, legen Sie zusammen, der Eine Hundert, der Andere Tausend, der Dritte Zehntausend u. s. f.

Alle, die sich auf diese Weise an der Gründung betheiligen, nenne ich die Herren.

Legen Sie ein Buch an. Dieses Buch soll, wenn Sie nichts dagegen haben, das „Buch“ heissen.

In diesem Buche wird jedem Herrn ein Folium angewiesen, die Beiträge werden gebucht. Was auf dem Folium zu lesen ist, stellt dar, wie viel der respective „Herr“ zur Gründung und Erhaltung des Staates beigetragen hat, sein Verdienst um den Staat, seinen Berechtigungsgrad, sein Titre.

Diese Titres sind Verhältnisszahlen.

Die Beiträge oder Titres wachsen, vom Datum der Zahlung an, nach der Zins von Zins Rechnung.

Der Zinsfuss als Marktpreis des Capitals, wird auf dem Weltmarkt bestimmt: er wird durch eine Behörde eruirt und täglich publicirt.

Neue Beiträge vermehren die Titres vom Tage ihrer Einzahlung ab. War ein Titre, vermöge der Zins von Zins Rechnung, z. B. von 1000 auf 1600 gewachsen und es werden in diesem Momente 100 eingezahlt, so lautet er: 1700; ist er auf 1900 gestiegen und ich erlege in diesem Momente 500, so beträgt der Titre: 2400.

Die Titres wachsen von Tag zu Tag, werden aber niemals zurückgezahlt: sie sind investirtes Capital, sie stecken, so zu sagen, in der Erde.

6. Die Titres werden einen Marktpreis haben: sie können gehandelt werden, sie können gekauft und verkauft, verschenkt, getheilt, vermacht und geerbt werden.

7. Die Titres werden niemals „au porteur“ ausgestellt: sie werden stets auf Namen zu lauten haben. Ein Wechsel in der Person des Titreinhabers ist sofort dem Buchhalter behufs Immatriculirung bekannt zu geben.

8. Aus dem von den Theilnehmern resp. „Herren“ zusammengelegten Capital werden die Gestehungskosten des Grundeigentümers oder, was dasselbe sagen will, der Staatshaushalt bestritten.

9. Der Ertrag des Unternehmens und zwar nicht der Reinertrag oder Ertrag nach Abzug der Gestehungskosten, sondern der ganze Ertrag, das heisst: der Rothertrag oder Bruttoertrag, wird jährlich unter die Theilnehmer oder Herren, nach Verhältniss ihrer Titres, vertheilt.

Die Vertheilung des Rothertrags im Verhältniss der Titres geschieht nach der Gesellschaftsrechnung. Sind die Titres: 10, 20, 30, 40, 50, 150, 200, in Summa: 500, der zu vertheilende Rothertrag 100: so wird gerechnet:  $\frac{100}{500} \cdot 10, \frac{100}{500} \cdot 20, \frac{100}{500} \cdot 30, \frac{100}{500} \cdot 40, \frac{100}{500} \cdot 50, \frac{100}{500} \cdot 150, \frac{100}{500} \cdot 200 = 2 + 4 + 6 + 8 + 10 + 30 + 40 = 100.$

Die Grösse  $\frac{100}{500} = \frac{1}{5}$  erlaube ich mir die Renteneinheit zu nennen, die Grössen 2, 4, 6, 8 . . . u. s. w, die Rentenquoten.

Die Renteneinheit wird alljährlich publicirt. Die Renteneinheit, mit dem Titre multiplicirt, gibt die Rentenquote.

Zerschlagen Sie die Titres in Antheilscheine zu Hundert, so können Sie in der bekannten Weise Coupons anhängen. Diese Coupons bleiben aber Blanquets, bis die Renteneinheit publicirt ist. Diese Renteneinheit, mit 100 multiplicirt, zeigt dann den Werth des Coupons am Fälligkeitstage an. Z. B.:  $\frac{1}{5} \times 100 = 20$ , was auch gelesen werden kann: 20 Procent Dividende.

10. Die Herren eines Staats bilden das Herrenhaus dieses Staats.

Dieses Herrenhaus ist der Eigenthümer des in Frage stehenden Landes, der Träger aller diesfälligen politischen, resp. Grundeigentümerrechte.

Die Herren participiren an diesen politischen, resp. Grundeigentümerrechten im Verhältniss ihres Rententitres.

Der Besitz eines Rententitres verpflichtet zu nichts: ein Rententitre gibt nur Rechte.

11. Das Herrenhaus ist keine geschlossene Gesellschaft, das Herrenhaus ist die Menschheit, insofern sich dieselbe durch Einzahlung an einem Staate betheiligt.

Der Eintritt in das Herrenhaus geschieht nicht durch Einkauf, wie es z. B. bei den Gemeinden des alten Staates üblich ist: der Eintritt in das Herrenhaus erfolgt durch Anmeldung beim Buchhalter. Keiner Person, der die Berechtigung zusteht, einen Vertrag abzuschliessen, darf der Eintritt in das Herrenhaus versagt werden.

12. Da der neue Staat nicht besteuert, so wird er sich erlauben dürfen jedes beliebige Geschäft oder Gewerbe selbst zu betreiben.

Auf diesem Wege gewonnene Güter werden auf den Weltmarkt gebracht: der Erlös wird als Rothertrag behandelt und fliesst als Rentenquote in die Taschen der Rentenquotenberechtigten zurück.



Welches Geschäft aber oder Gewerbe der Staat immer betreiben möge, er wird es niemals als Staatsmonopol, resp. Regal, betreiben.

13. Anleihen wird der neue Staat niemals machen.

14. Ein Zwang zum Eintritt in das Herrenhaus oder zu Einzahlungen in die Betriebscapitalscasse wird niemals stattfinden.

15. Es gibt Süß-Wasser-Flüsse, die sich ins Meer ergiessen, andere Süß-Wasser-Flüsse, die als sogenannte Binnenflüsse in Binnenseen münden,

endlich gibt es Süß-Wasser-Binnenflüsse, die im Sand versickern.

Ein jedes solches Süß-Wasser-Flussgebiet, ob gross oder klein, ist ein wirtschaftliches Ganzes und soll ein Staat sein. Die Wasserscheiden zwischen diesen Strom-, resp. Flussgebieten, sollen die Grenzen zwischen den Staaten abgeben.

Auch die Meere werden in Wirtschaftsgebiete abgetheilt. Der Meeresstreifen längs der Küste, innerhalb dessen sich die Fischerei des kleinen Mannes bewegt, wird zum Land gerechnet.

16. Für ein jedes dieser Wirtschaftsgebiete bildet sich eine Gesellschaft und diese Gesellschaft wird das Herrenhaus des in Rede stehenden Staates.

Mehr als Ein Herrenhaus kann es in einem Staate nicht geben.

17. Staaten, welche gemeinsame Angelegenheiten zu besorgen haben, sind durch nichts gehindert ad hoc-Vereinbarungen zu treffen, in gemeinsamen Angelegenheiten gemeinsam vorzugehen.

18. Wer in Einem Staate Herr sein kann, der kann es auch in jedem anderen, also auch in allen zugleich sein.

19. Alle Herren aller Staaten, zur gemeinsamen Behandlung einer politischen Angelegenheit aufgerufen, bilden das, was ich den Congress nenne.

Dieser Congress repräsentirt die höchste politische Macht auf der Erde.

20. Die politischen Rechte der Privatpersonen im alten Staat, bezw. deren Rechte am fundus nudus im alten Staat, werden ermittelt wie folgt:

Die Rechte der Privatpersonen am fundus non nudus, im Besonderen am fundus instructus, können sein, z. B.:

Eigentumsrecht an Bauplätzen, Gärten, Ackerland, Weinbergen, Wiesen,

das Recht zu wohnen,

das Recht zu jagen oder zu fischen,

das Recht, so und so viel Stück Gross- oder Kleinvieh auf die

Weide zu treiben,

das Recht auf Bauholz, Werkholz, Brennholz, sei es als Klafterholz oder Leseholz,

das Recht auf Streu, Schwämme, Beeren aus dem Walde,

das Recht auf Sand und Schotter aus einer Grube,

auf Steine aus Flussbetten oder Steinbrüchen,

das Recht auf Alimentation, Altersversorgung, Pension,

das Recht auf Verpflegung im Falle einer Erkrankung,

das Recht auf Unterstützung im Fall der Verarmung.

Alle solche und ähnliche Rechte lassen sich in Geld abschätzen, resp. auf ewige Rente reduciren.

Der jährliche Bruttoertrag solcher Rechte sei: E,

der jährliche Zins des zur Ausbeutung dieser Rechte erforderlichen Capitals sei: z,

der jährliche Lohn der zur Ausbeutung dieser Rechte durchschnittlich erforderlichen Arbeit sei: a,

dann ist:  $E - a - z = E - (a + z)$  das jährliche Recht der fraglichen Privatperson am fundus nudus.

Ist p der Zinsfuß und wird  $E - (a + z)$  capitalisirt, so erhält man aus der Proportion:  $p : 100 = [E - (a + z)] : x$  das Ankaufs- resp. Ablösungscapital  $= \frac{[E - (a + z)] \cdot 100}{p}$ .

Zum Beispiel:  $E - (a + z) = 3000$ ,  $p = 3$ , gibt: 100 000, welche dem fraglichen Berechtigten ausgefolgt werden.

Bei Rechten auf Lebensdauer, wie Pensionen und Alimentationen, kann die Ablösung auch unter Zuhilfenahme einer Versicherungsgesellschaft vor sich gehen, mit welcher letzteren dann das Ablösungs- resp. Versicherungscapital zu vereinbaren wäre.

Ergiebt die Schätzung:  $E - (a + z) = 0$ , so wird auch das Ablösungscapital = 0 sein.

Ist  $E < (a + z)$ , so dass:  $E - (a + z)$  eine negative Grösse, so handelt sich's nicht um eine Ablösung, sondern um Erlösung.

Bei der Abschätzung eines Rechtes wird nicht danach gefragt, was es gekostet hat, sondern nur was es werth ist, das heisst: was es einträgt, was es nützt.

Was Gegenstand eines regelrechten Bergwerksbetriebs ist, wird als Capital behandelt.

Die Schätzungen werden von den Berechtigten selbst vorgenommen, vom Publicum berichtet. Dieses letztere wird — durch Blätter und Broschüren — auf dem Laufenden erhalten.

21. Die Hypotheken oder Grundpfandschulden sind negative Rechte des Schuldners und positive Rechte des Gläubigers. Sie werden, so weit als der fundus nudus dafür ausreicht, vom neuen Staat übernommen und sogleich bezahlt.

Ist z. B.: der fundus nudus auf 100 000 geschätzt worden, während sich die Hypotheken auf 60 000 belaufen: so bleiben dem Schuldner: + 40 000. Betragen die Hypotheken auch 100 000, so bleibt dem Schuldner: + 0. Belaufen sich die Hypotheken auf 120 000, so bleiben dem Schuldner: — 20 000, eine Schuld, für welche er mit seinem Capital, schliesslich persönlich, haftet. Der übernehmende Staat zahlt, das eine wie das andere Mal, nur 100 000.

Die Familienfideicommissse, soweit sie fundus nudus zum Object haben, verschwinden mit dem alten Staate.

Nachweisliche Zahlungen an den Staat für die Bewilligung der Fideicommissstiftung am fundus nudus mögen an die fraglichen Familien, zinslos, rückerstattet werden.

Die Rententitres des neuen Staats werden sich zur Stiftung von Fideicommissen vorzüglich eignen.

22. Sind auf diese Weise sämtliche Privatpersonen endgültig und zur Zufriedenheit abgefertigt, so wird der Rest des Gemeinde- und Staatsvermögens durch eine Inventur über habet und debet klargestellt.

Das habet wird aus fundus nudus oder aus Capital bestehen. In das debet fallen die Gemeinde- und Staatsschulden. Habet und debet wird vom neuen Staat übernommen.

23. Findet bei dem Uebergang aus dem alten in den neuen Staat eine Theilung des alten Staatsgebietes statt, so gilt für die Uebernahme des debet und habet der Grundsatz: dass jeder Theil des alten Staatsgebietes in dem Verhältniss von dessen debet übernimmt, als er von dessen habet übernommen hat. Uebernimmt er z. B. 20 Procent von dessen habet, so muss er sich auch 20 Procent von dessen debet gefallen lassen.

24. Die vom alten Staat übernommenen Gemeinde- und Staatsschulden wird der neue Finanzminister sofort bezahlen.

25. Mit dem alten Staat verschwindet auch der alte Staat im Staat, den wir die Gemeinde nennen.

26. Kirche ist soviel wie τὸ κυριακόν sc. οἶκημα, das heisst: Herrenhaus, und

„katholisch“ ist soviel wie universal, allgemein, auch international. Der Congress braucht einen Präsidenten.

Wir ersuchen Se. Heiligkeit den Papst, zum neuen Staat überzutreten und das Präsidium des Congresses zu übernehmen.

Die katholische Kirche bleibt.

Der Götzendienst verschwindet.

Der Priester verschwindet und mit dem Priester verschwinden auch die Priesterschulen und die eventuelle Verpflichtung zum Cölibat.

Das Predigen, Musikmachen und Singen, sowie die rhetorische Verwerthung der darstellenden Künste sind Dinge, die Jedermann freistehen.

Der Mann auf dem Kreuze verschwindet: der Mann auf dem Kreuze ist hässlich: hässlich sind auch die von Schwertern durchbohrten Herzen. Quod licet oratori, non licet pictori.

Der Präsident des Congresses braucht ein Beamtencorps. Sämmtliche Geistliche der Erde, römisch-katholische, protestantische, griechische, die Rabbi's, die mohammedanischen, buddhistischen, Brahminen u. s. w., sämtliche werden Sr. Heiligkeit untergeordnet und zur Verfügung gestellt: sie werden das Beamtencorps des Congresspräsidenten bilden.

Alle geistlichen Orden, männliche wie weibliche, werden aufgelöst. Das Personal an Mönchen und Nonnen und was dazu gehört an Brüdern und Schwestern tritt unter die Beamten des Congresses über, wird, je nach dem, Gagist oder Pensionist des Congresses.

Im neuen Staat wird die Stiftung eines Ordens oder die Gründung eines Klosters niemandem verwehrt sein.

Die Beamten des Congresses werden in den einzelnen neuen Staaten nach den Grundsätzen der Exterritorialität behandelt werden.

Das Kirchenvermögen, bezw. das Vermögen der toten Hand kann bestehen: erstens: in Rechten am fundus nudus. Diese Rechte am fundus nudus werden nicht abgelöst, sondern säcularisirt, das heisst: sie gehen auf den alten Staat über. Dort fallen sie unter das habet des respectiven Staats und werden, beim Uebergang in den neuen Staat, wie oben für das habet des alten Staats angegeben worden, behandelt.

Das Kirchenvermögen kann zweitens auch in Capital bestehen. Dieses Capital, welcher Gestalt immer, wird flüssig gemacht und dem Congress zugewiesen.

Der Präsident des Congresses erhält eine Civilliste: es wird ihm ein Verwaltungscollegium zur Seite stehen: er wird sich in der bekannten Weise ein Budget bewilligen lassen und dem Congress Rechnung legen.

Die hierarchische Titulatur Pfarrer mit Caplänen, Bischof, Cardinal u. s. w. kann immerhin beibehalten werden.

27. Der Congress ist ein gemeinnütziges Institut: er ist für Alle da.

Die Erhaltung des Congresses gehört zu den Gestehungskosten der „Herren“. Die Staaten werden dazu beitragen im Verhältniss ihrer Rententitres-Summen, resp. Betriebscapitalien.

28. Die Herren eines oder des andern Staats stehen in dem Buch ihres Staates und man kann dieses Buch nennen: das Buch N oder M oder Z, je nach dem Staate.

Die Herren aller Staaten, also alle Herren zusammen, stehen in dem grossen Buch.

Das „grosse Buch“ besteht aus den „Büchern“, die letzteren werden jedes Jahr neu aufgelegt und kommen in den Buchhandel.

Dem grossen Buch entspricht das „grosse Haus“. Man kann auch von einem „grossen Blatt“ reden und meint dann damit das Amtsblatt des Congresses.

Auch wird man Gelegenheit haben von Staatengruppen zu sprechen: aber niemals wird es mehr als Ein „grosses Haus“ geben.

29. Der Congress wird sich nützlich machen durch praktische Förderung unserer Kenntnisse von der Erde, von deren Schätzen und von deren Bewohnern. Mathematische, physikalische, meteorologische, klimatologische, geognostische, topographische, handelsstatistische, ethnographische und noch anderer Art Berichte werden, auf Autopsie beruhend, täglich beim Congresspräsidenten zusammenlaufen.

Der Congress wird auf Wache stehen und auf das principis obsta eingerichtet sein, insofern als sich's um Nothstände, um Missernten, um Seuchen und Landplagen, wie Heuschrecken oder Pflanzenkrankheiten und Ähnliches handelt.

Die nützlichen Zugvögel und leicht ausrottbares werthvolles Wild stehen unter dem Schutze des Congresses.

30. Im neuen Staat wird es kein diplomatisches Corps geben: der Congress macht alle Botschafter, Gesandte, Generalconsuln, Consuln, Gesandtschafts- und Consular-Attachés und -Beamten überflüssig.

31. Der Congress sorgt für die Evidenz der Staaten, er bestimmt, im Falle der Zweifelhaftigkeit, deren Grenzen:

der Congress gründet die Staaten.

Diese Gründung geschieht durch Proclamirung, durch Namensgebung und durch Ermächtigung einer Gesellschaft zur Occupirung des in Rede stehenden Gebiets.

32. Der Congress besorgt den Weltarbeitsnachweis. Er leitet die diesfällige Verschiebung der Bevölkerung.

33. Der Congress publicirt täglich den Zinsfuss.

34. Der Congress wird der Richter sein zwischen Staat und Staat.

Der Congress wird auch der Richter sein zwischen Staat und Individuum.

35. Im Fall einer Widersetzlichkeit wird die ultima ratio des Congresses sein: das Anathema des Congresspräsidenten. Dieses Anathema wird lauten:

„das Territorium N. N. wird für Freiland erklärt.

das Publicum wird aufgefordert, zur Bewirthschaftung dieses Territoriums in eine Gesellschaft zusammen zu treten“.

Entspringen hierbei Kriegskosten, so haftet zuerst der fundus nudus, dann das Capital, endlich die Person.

Zieht sich der Krieg in die Länge, so steigt der Zinsfuss, p. Der

**Werth:**  $C \left( \frac{100+p}{100} \right) \left( \frac{100+p}{100} \right) \left( \frac{100+p}{100} \right)$  etc. aber wächst mit p: sodass die Gründer nicht zu Schaden kommen, selbst wenn die Dividende zeitweise ausbliebe.

Der Zinsfuss p kann, wenn es gewünscht wird, auf den Tag reducirt werden. Ist dann:  $\frac{p}{365} = \gamma$ , so lautet die Rechnung für Einen

**Tag:**  $C \left( \frac{100+\gamma}{100} \right)$ .

36. Da die politische Macht des Herrn vom Rententitre abhängt, so wird sie mit diesem Rententitre erworben, vergrössert, vermindert, verloren.

37. Der Herr verwendet seine Macht persönlich oder durch einen Bevollmächtigten oder er verwendet sie gar nicht.

Der Bevollmächtigtungsvertrag zwischen dem Herrn und dem von ihm Bevollmächtigten ist Privatsache.

Der Bevollmächtigtungsvertrag zwischen dem Herrn und dem von ihm Bevollmächtigten kann lauten auf Zeit, Ort, Gegenstand oder „überhaupt“.

38. Die Behörde verkehrt mit dem Publicum — soweit es nicht auf augenblickliche Mittheilung ankommt — durch das Amtsblatt.

Das Publikum verkehrt mit der Behörde — soweit es nicht auf augenblickliche Mittheilung ankommt — ebenfalls durch ein Blatt.

Auch die Behörden untereinander werden — soweit es nicht auf augenblickliche Mittheilung ankommt — durch ein Blatt mit einander verkehren.

39. Parlamentsgebäude sind eine unnütze Ausgabe, im neuen Staat wird die Debatte Privatsache sein.

Abgestimmt wird, und das gilt für das grosse, wie für das kleine Haus — abgestimmt wird im Blatt.

Gewählt wird im Blatt,

Anträge werden im Blatt gestellt,

im Blatt wird interpellirt,

im Blatt werden Vertrauens- und Misstrauensvoten ertheilt.

Die Majorität ist dort, wo die Summe der Rententitres die grössere ist. Beträgt diese Summe auf der einen Seite:  $n+1$ , auf der andern n, so ist n in der Minorität.

Die parlamentarische Geschäftsordnung wird sein, wie folgt:  
Zuerst hat die Polizei das Wort.

Dann wird das Herrenhaus durch seinen Präsidenten aufgefordert zu prüfen, zu interpelliren, Anträge zu stellen. Endlich wird derjenige der gestellten Anträge, welcher die meiste Unterstützung findet, zum Beschluss erhoben.

Zum Beispiel:

Herren:	x	y	z	u	v	w
A		20				
B		5				
C				300		
D	400					
E				200		
Sa.	400	25		500		

In dieser Tabelle bedeuten die Buchstaben x, y, z . . . die gestellten Anträge.

Die Buchstaben A, B, C . . . die Herren oder deren Bevollmächtigte:

Die Ziffern in den Rubriken sind die zum Ausdruck gekommene politische Macht. Der Antrag u hat gesiegt.

Sind aber die Buchstaben x, y, z . . . die Namen von Wahlcandidaten, so ist der Herr u gewählt worden.

Handelt es sich endlich um eine Schätzung, so bedeuten die Buchstaben x, y, z . . . Preise und u ist der Schätzungspreis.

40. Die Behörden des neuen Staats werden allgegenwärtig sein.

Die Behörden des neuen Staats werden in Permanenz sein.

In jedem Orte des Landes wird ein Präsident des Herrenhauses zu finden sein. Der nach dem „Buche“ Mächtigste des Ortes nimmt den Praesidentenstuhl ein.

Durch freiwillige Verzichtleistung kann diese Ehre auf den sequens übergehen.

Der Präsident des Herrenhauses im Centralorte des Staats kann der Central- oder Generalpräsident genannt werden.

Das Herrenhaus ist mit einem Secretariat ausgerüstet.

Dieses Secretariat des Herrenhauses ist in jedem Orte des Landes durch ein Bureau vertreten.

Das Secretariat des Herrenhauses redigirt das Blatt des Herrenhauses.

Der Pfarrer vertritt die Curie.

Eine Beschwerde über die Polizei gehört vor das Herrenhaus.

Wer das Herrenhaus verklagen will, der geht zum Pfarrer.

Wer sich entschlossen hat die Dienste der Behörde in Anspruch zu nehmen, der wendet sich immer zuerst an die Polizei.

Die Polizeibehörde berichtet täglich im Amtsblatte nicht blos was vorgefallen, sondern auch was sie gethan hat.

Kommt es dann zu einer Berufung an das Herrenhaus, so ist dieses von dem in Rede stehenden Falle schon in Kenntniss. Es verfährt dann nach der oben angegebenen Geschäftsordnung.

Das grosse Haus endlich erfährt Alles, was beim Herrenhaus vorgeht, aus dem Blatte des Herrenhauses.

Das Herrenhaus revidirt und cassirt. Das Gleiche steht dem Congress zu.

Das Amtshaus der Polizei ist so eingerichtet, dass die Herren des Orts als Zuhörer und Zuschauer gegenwärtig sein können.

Die Polizei bedarf so vieler schreibkundiger Individuen, als nöthig sind um die Verfassung des täglichen Polizeiberichts zu bestreiten: ausserdem muss ihr eine Druckerei zur Verfügung stehen.

Die Gesetzbücher des alten Staats verschwinden mit dem alten Staat.

Wer mündig oder grossjährig sein will, wendet sich an die Polizei.

Todesfalls- und Hinterlassenschaftsaufnahmen sind Sache der Polizei.

Wichtige Documente, wie Testamente, können bei der Polizei deponirt werden.

Die Abschliessung eines Vertrags zwischen Partei und Partei ist Sache dieser Parteien. An Consulanten und Schreibern wird es nicht fehlen.

Bei Klagen aus solchen Verträgen wird die Behörde nach eigenem Gutdünken entscheiden, natürlich unter Zulassung der Berufung an die höhere Instanz.

Auch in Streitigkeiten ab intestato wird die Behörde durch keinerlei Vorschrift gebunden sein.

Die Behörde wird sogar Testamente umstossen dürfen, Alles unter dem Vorbehalt, dass die Berufung nicht gehindert wird.

Klagen aus der Ehe werden nicht angehört. Auch sonstige Klagen aus dem Geschlechtsverhältniss, insofern sie nicht etwa auf Nothzucht lauten, werden a limine abgewiesen.

Kinder, die res nullius sind, gehören dem Herrenhaus des Landes.

Im neuen Staat wird es einem jeden freistehen, seinen Namen zu wechseln.

Im neuen Staate wird es einer jeden Frauensperson gestattet sein, wenn sie bis heute das Fräulein X war, sich von heute an Frau Y oder Frau Z zu nennen.

Dem Kinde werden die nöthigen Namen von der Mutter gegeben.

Dem Hausrecht wird das Recht der Nothwehr zugesprochen.

Wenn Einer es „schwarz auf weiss“ haben will, wer und was er ist und wie alt er ist und was er hat, so lässt er sich's schreiben oder drucken und von der Polizei bestätigen.

Anmeldungen in den sogenannten Standesamtsangelegenheiten werden im neuen Staat dem Belieben der Parteien überlassen bleiben.

An demselben Orte und in derselben Halle, wo eine Sache anhängig gemacht worden ist, wird der Prozess aus dieser Sache alle Instanzen durchlaufen können.

Für Streitigkeiten zwischen Leuten aus verschiedenen Staaten wird erste Instanz sein die Polizei des Verklagten, die zweite wird sein: die beiden Herrenhäuser, in einen Partialcongress vereinigt, die dritte wird sein: das grosse Haus, immer unter Benützung der Blätter.

Im neuen Staate wird niemand verpflichtet sein, über Vorladung oder als Zeuge vor der Behörde zu erscheinen.

Im neuen Staate wird nur dann verhaftet werden, wenn Gefahr für Leib und Leben dritter im Verzuge liegt.

Ob unschädlich zu machen und wie unschädlich zu machen ist, wird die Behörde von Fall zu Fall zu beurtheilen haben.

Im alten Staate waren wir Concurrenten im Kampfe um die Erde; im neuen Staate werden wir Bundesgenossen im Kampfe mit der Erde sein. Im neuen Staate wird es unter unseren Polizeibeamten keinen Henker geben.

Die Behörde kann eine Schuld abarbeiten lassen.

Dieses Abarbeiten kann geschehen, nach Wahl des Schuldners, auf freiem Fusse oder im Dienste des Staates.

Die Behörde kann Urfehde schwören lassen.

Die Behörde kann für vogelfrei erklären.

Die Behörde kann die Polizei beauftragen einen jeden, der sich einem seiner Mitmenschen gegenüber — ausser im Falle gerechter Nothwehr — einer tödtlichen Waffe bedient, sofort niederzumachen.

Im neuen Staate wird die Polizei im Wachdienste niemals als einzelner Mann auftreten, sondern immer in Gruppen zu wenigstens drei Köpfen patrouilliren, zum Beispiel: ein Commissär und zwei Agenten oder ein Agent und zwei Cadetten, sodass einem Übergriff oder Missbrauch der Amtsgewalt von Seiten der Polizei die Entdeckung auf dem Fusse folgen müsste.

Nahrungsmittelfälschern werden die bezüglichen Vorräthe, auf ihre Rechnung, vernichtet werden. Nahrungsmittelvergiftern wird es passiren können, dass sie gelyncht werden.

Störungen der freien Concurrrenz,

Misshandlungen Arbeitswilliger gelegentlich von Strikes,

Gewalthätigkeiten um der Nationalität willen, um der Sprache willen, um der Race willen oder gegen Fremde, es handle sich dabei um Schwarze, Gelbe oder Weisse,

wird mit Salven begegnet, Coalitionszwang nicht geduldet.

Klagen aus Verabredungen vor der Arbeitseinstellung, wegen dabei zwischen den Strikenden vorgekommenen Vertragsbruchs oder vorgekommener Wortbrüchigkeit, werden im neuen Staat als zulässig erachtet werden.

Geschworen wird mit den Worten: „ich schwöre“.

Solange ein Recht bewiesen werden kann, verjährt es nicht.

Der Beamte haftet seinem Herrn, der Herr haftet für seinen Beamten.

Der Procurist haftet seiner Firma, die Firma haftet dem Publicum.

Der in einem Unternehmen beschäftigte Arbeiter haftet dem Unternehmer, der Unternehmer haftet dem Publicum.

Wer es unternimmt eine Zeitung auf seine Rechnung schreiben und drucken zu lassen und zu verkaufen, ist auch ein Unternehmer.

Der Unternehmer ist derjenige, welcher über den Reinertrag aus dem Geschäfte verfügt.

Vereinsmitglieder sind einander nach ihren Statuten haftbar: dem Publicum haften sie solidarisch.

Von der sogenannten „beschränkten Haftung“ dritten gegenüber wird im neuen Staate niemals die Rede sein.

Regress werden jederzeit Unterstützung finden.

Wer sich bei einer Gesellschaft nur mittelst einer Anleihe theiligt und fixe Zinsen bezieht, der ist nicht Gesellschafter, sondern nur Gläubiger.

Zur Gründung eines Privatvereins oder einer Privatgesellschaft wird es im neuen Staat keiner Concessionirung bedürfen: auch wird die Vorlegung der Statuten nicht verlangt werden.

Versammlungen werden niemals gestört werden, solange sie selbst nicht stören.

Lotterien und Hazardspiele überhaupt werden im neuen Staat nicht verboten sein. Vor dem Spielteufel schützt nur Bildung.

Strassenbettelei wird als Behelligung und als Störung des Verkehrs betrachtet werden.

Bettelei im Wege der Tagespresse wird nicht verboten sein.

Wer das Handelswappen eines Anderen missbraucht, der gehört vor Gericht;

wer die Erfindung eines Anderen ohne Weiteres so ausbeutet, als ob er sie selbst gemacht hätte, der gehört ebenfalls vor Gericht, ingleichen das Plagiat und der Nachdruck.

Zu alledem braucht's aber keiner Gesetze. Wer meint, dass ihm Unrecht geschehen ist, der klage.

Es thue einjeder, was er nicht lassen kann: die Herrenhäuser aber werden auch thun, was sie nicht lassen können.

Vorsichtige Schöffen, resp. Rechtsfinder fragen gern danach, wie in analogen Fällen geurtheilt worden ist. Auch Interessenten suchen nach Beispielen in der Geschichte, die zu ihren Gunsten sprechen, die ihnen in den Kram passen.

Auf diesem Wege bildet sich leicht ein Herkommen, ein Gewohnheitsrecht aus und aus diesem Gewohnheitsrechte wird dann ein codex, ein corpus juris.

In unserem Leben aber gleicht kein Fall dem andern; ein jeder casus ist ein unicum, ein jeder casus verlangt seine besondere Behandlung. Andererseits gibt es nur Einen Richter, er heisst: das Gefühl.

Unsere Frauen haben es verlernt sich zu putzen. Warum? Weil sie die Sklavinnen der Mode geworden sind.

Wenn unsere Herrenhäuser ein Gewohnheits- oder gar ein codificirtes Recht aufkommen lassen, so ist's um den besten Theil ihrer Souverainität geschehen.

Die Gesetzbücher sind Misthaufen und bleiben Misthaufen und wo der Misthaufen ist, dort hausen die Mistkäfer und wollen Sie das Ungeziefer los werden, so müssen Sie sich von dem Unrath befreien.

41. Archiv und Registratur werden im neuen Staate in Stößen von Zeitungen bestehen.

42. Die Polizei wird täglich Rechnung legen;

diese Rechnung erscheint täglich im Amtsblatt.

Die Controle besorgt das Publicum.

43. Die Gelder des Staats werden den Banquiers des Landes übergeben.

Der Staat hat bei jedem dieser Banquiers sein Folium.

Diese Banquiers legen ebenfalls täglich Rechnung.

Zahlungen an den Staat erfolgen an den Banquier, Zahlungen von Seiten des Staats durch Anweisungen an den Banquier.

44. Die Weltsprache wird im neuen Staate das Italienische sein. Italienisch ist Neulateinisch.

Das Französische mag Salonsprache bleiben.

Die Staats-, resp. Amtssprache wird vom Herrenhause des Staats bestimmt und es wird bei dieser Bestimmung nach der angegebenen Geschäftsordnung verfahren.

Eine Klage kann in jeder beliebigen Sprache vorgetragen, beziehungsweise eingereicht werden.

Verdolmetschungen und Uebersetzungen gehören zu den Gerichtskosten. Die Gerichtskosten aber dictirt die Behörde.

Kann bei mündlichen Verhandlungen über die Verhandlungssprache eine Einigung zwischen den Parteien nicht erzielt werden, so wird es dem Vorsitzenden freistehen, den Gebrauch der Weltsprache anzuordnen.

45. Bei dem Uebergange in den neuen Staat wird das Ablösungscapital für die Rechte am fundus nudus dem Berechtigten auf die Hand ausgezahlt.

Von diesem Grundsatz darf nicht abgewichen werden, da niemand gezwungen werden wird, sich am neuen Staate mittelst einer Einzahlung zu beteiligen.

Wer aber auf seinem Platze bleiben und beim Uebergang aus dem alten in den neuen Staat in seiner Wirthschaft nicht gestört sein will, der nehme das erwähnte Ablösungscapital und zahle dem neuen Staate als Grundpachtschilling, das heisst: als Pachtschilling für den fundus nudus bis auf Weiteres jährlich die dem Marktpreise entsprechenden Interessen des empfangenen Capitals.

„Grundpächter“ ist nicht zu verwechseln mit „Gutspächter“.

Der Grundpächter ist Gutsbesitzer, insofern ihm das Capital gehört, welches den von ihm gepachteten Platz zum fundus non nudus, resp. zum fundus instructus macht.

Will der Gutsbesitzer in der Folge den mit dem Staate abgeschlossenen Grundpachtvertrag auflösen oder muss dieser Vertrag, aus dem einen oder dem anderen Grunde, zum Beispiel: Todesfalls wegen oder krankheitshalber aufgelöst werden, so wird die Behörde angegangen.

Diese Behörde schätzt, unter Beihülfe des Herrenhauses, das auf dem Gute vorhandene Capital nach dem Gebrauchswerthe ab und lässt sich dann im Amtsblatte, wie folgt vernehmen:

„Das Grundstück N. N. ist zu pachten. Das mit diesem Grundstück verbundene Capital repräsentirt den Werth: C.

Dieses C muss vom Uebernehmer sofort baar erlegt werden.

Wer gibt unter dieser Bedingung jährlich mehr?“

Von einer Caution wird bei dieser Pachtung nicht die Rede sein, weil, was auf dem Gut an Capital ist, gekauft wird.

Das Herrenhaus wird ein Grundstück niemals über Lebenszeit hinaus, das heisst erbpachtmässig verpachten.

Der Pächter mag sich „ausleben“, der Pächter mag, solange er will oder bis zu seinem Tode, ungestört fortwirthschaften: dann aber wird liquidirt, die Erben werden befriedigt und die Rechnung fängt von neuem an.

Im alten Staate konnte ein Grundstück jeden Tag durch Kauf und Verkauf von A an B übergehen. Das wird im neuen Staate auch geschehen können. A wird zu B sagen: ich schätze mein Capital auf X: garantirst du mir also dieses X, so stelle ich dem Staate das Grundstück zurück und du magst dich dann nach Gefallen darum bewerben. Wird nun gelegentlich der darauf folgenden amtlichen Licitation das fragliche Capital nur auf X—Y geschätzt, so ist B dem A Y schuldig,

Bei einer im Pachtvertrag nicht vorgesehenen Expropriation durch den Staat muss der Besitzer natürlich schadlos gehalten werden.

Festungen brauchen wir im neuen Staate nicht, Burgen auch nicht; Fabriken lassen sich leicht abschätzen.

Wohnhäuser, welche jahrhundertlang stehen, sind nicht ein Segen für die Menschheit, sondern ein Unsegen: sie demoralisiren uns, indem sie uns um das Bildungsmittel bringen uns unsere Häuschen selber zu bauen. Uebrigens lassen sich die Häuser auch mobil machen, sodass man sie auseinandernehmen, transportiren und translociren kann.

46. Das Wasser, von dem Tropfen oder Flocken an, der vom Himmel herabfällt, bis zur Mündung des Flusses oder Stromes, alles Wasser bleibt in der Regie des Herrenhauses.

Das Publicum wird mit dem nöthigen Trink-, Tränk-, Wasch- und Badewasser, Gärtner und Landwirthe mit dem erforderlichen Irrigationswasser versorgt;

es werden Brunnen gegraben, Quellen gefasst, Cisternen angelegt.

Nächst dem wird für die Fischerei und für die Fluss- und Seeuferjagd Sorge getragen.

Flusswehre und Schleussen, welche die Fischerei beeinträchtigen, werden nicht geduldet,

noch weniger schädliche Abläufe von Fabriken und Mühlen.

Die Schifffahrt, insofern sie der Fischerei verderblich ist, wird in Canäle verwiesen.

Die Regulirung der Flüsse mittelst der geradlinigen Durchschneidung der Flussserpentinen halte ich für Vandalismus.

Mit dem Süßwasser soll man wirthschaftlich umgehen, nicht es so schnell als möglich loszuwerden suchen.

Ich schlage für Ueberschwemmungsgebiete künstliche Seen vor: und zwar müssen diese künstlichen Seen wirkliche Seen sein, nicht etwa Teiche, die bekanntlich gefährlich sind.

Diese Seen können so nivellirt werden, dass ohne Beeinträchtigung der Fischzucht bei niedrigstem Wasserstande auch Schlammcolmat gewonnen wird.

Im Ueberschwemmungsgebiete können überdies auch aus Stein gemauerte Inseln, mit Eis- und Wellenbrechern auf der Stromanprallseite, für menschliche Ansiedelungen aufgeführt werden. Als letzte Zuflucht können darauf gefesselte Flösse bereit stehen.

47. Im neuen Staate wird das Thier nicht zur Arbeit verwendet werden: es wird weder Zugthiere, noch Lastthiere, noch Reitthiere geben.

Ein arbeitendes Thier ist ein trauriger Anblick.

Es wird Sänften geben und Schubkarren und Rollkarren.

48. Im neuen Staate wird es nicht Sitte sein Thiere zu castriren. Auch von dieser Hässlichkeit wird sich die Menschheit befreien.

Haben Sie vom männlichen Geschlechte mehr, als Ihnen gelegen ist, so schlachten Sie jung.

Dass es noch verschnittene Menschen auf der Erde gibt, glaube ich nicht, sollte es aber dennoch der Fall sein, so dürfte wohl diese Andeutung genügen.

Auch das Beschneiden werden wir uns im neuen Staat höflichst verbitten, es sei denn, die Frauen beständen darauf.

49. Die Strassen und Wege, von der Weltstrasse an, bis zum Saumweg und Fusspfad, behält der Staat in seiner Regie. Kein Staat darf sich durch Strassenlücken an der Grenze von den Nachbarstaaten abschliessen.

Kein Staat darf sich für die Erlaubniss eine Strasse oder Brücke zu benützen und zwar weder von seinen eigenen Leuten, noch von Fremden etwas zahlen lassen.

Die Strassen müssen eingerichtet sein:

für Fussgänger,

für Radfahrer, hin und her,

für Karren, hin und her,

und für den Viehtrieb.

Das Vieh braucht Futter- und Tränkplätze.

Den Karren werden doppelte Strasseneisengeleise, wenn auch primitiver Art, willkommen sein.

50. Die eigentlichen Eisenbahnen, für die bekannten schweren Locomotiven und die daran hängenden Eisenbahnzüge, erbaut und erhält ebenfalls der Staat. Er versorgt sie mit dem nöthigen Verwaltungs- und Aufsichtspersonal und dieses Personal mit den nöthigen Unterkünften.

Von dem rollenden Eisenbahnmaterial unterhält der Staat nur soviel als er zu seinem eigenen Dienste von Nöthen hat. Die Eisenbahn selbst aber und deren Ausnützung durch das rollende Material, unter Aufsicht des erwähnten Staatsdienerpersonals, wird der Staat in der Art verpachten, dass er den Tag in zwölf bis zwanzig Zeiten eintheilt und jede dieser Zeiten dem, der das meiste dafür bietet, überlässt.

Diese Pächter haben ihr eigenes Material: sie münden damit zur bestimmten Zeit auf der Eisenbahn des Staates ein und wenn der staatliche Aufsichtsbeamte nichts einzuwenden hat, so fährt der Zug weiter.

Eine solche Combination von Staats- und Privat-Betrieb wird sich wohl leicht durchführen lassen. Die Eisenbahn wäre dann nur ebenso behandelt, wie alle Chausseen, Strassen und Canäle behandelt werden.

Und was würde damit gewonnen sein? Antwort: nicht blos eine Entlastung der Staatsverwaltung, sondern auch — und das ist die Hauptsache — die Rectificirung der Eisenbahntarife durch die freie Concurrenz.

Tarife sind Lohnsätze, das heisst: Löhne, und Löhne sollen gerecht sein und gerechte Löhne werden, wie schon zu wiederholten Malen erwähnt, nicht am grünen Tisch bestimmt, sondern dort, wo die Interessen auf einander platzen und wo die Geschäftsleute sich hinter den Ohren kratzen, dort werden die gerechten Löhne bestimmt: und so will es der neue Staat.

Zu der Eisenbahn gehört der Telegraph: er bildet eines ihrer unentbehrlichsten Betriebsmittel. Der Staat stellt die Stangen auf und hängt die Leitungsdrähte dran. Ganz ebenso mag er auch anderwärts innerhalb seiner Grenzen, am passendsten längs der Strassen, Telegraphenstangen anbringen und diese mit Drähten ausrüsten und was ihm davon zu eigenem Gebrauche von Nöthen ist, das behält er für sich, Anderes verpachtet er, sei's an Inländer oder Ausländer, Privatleute oder Regierungen.

Telephone mag sich der Staat zwischen Amtshaus und Wohnzimmer einrichten. Im Uebrigen bleibt der Fernsprecher dem Privatbetrieb überlassen. Die Leitungsdrähte dürfen den Verkehr nicht stören. Rechte Dritter dürfen nicht verletzt werden.

Nach demselben Grundsatz wird im neuen Staate die Brief- und Packetpost behandelt. Spediteure et Consorten werden dieses Geschäft am besten besorgen. Der Staat selbst wird sich, wo nicht eigener Betrieb durch besondere Umstände geboten ist, der Privatposten bedienen.

Nur auf diese Weise gelangen wir zu Fracht- und Briefportotarifsätzen, die nicht octroyirt, sondern im Wege des Compromisses, das will sagen: auf natürlichem Wege, entstanden sind.

Die Beleuchtung von Strassen und Märkten wird Sache des Staates sein.

Empfohlen wird dem neuen Staate die hängende Brücke: eherne Drahttaubündel tragen einen Gitterkasten;

auf diesem Gitterkasten liegt die Brückenbahn.

Die Brückenbalken greifen am Ufer in Falzen mit Spielraum ein.

Die Taue können gespannt und nachgelassen werden. Bei gespannten Tauen schwebt die Brücke; bei nachgelassenen Tauen liegt sie auf den Ufern fest und die Federkraft des Systems kommt erst bei der Durchbiegung unter der Last zur Wirkung.

Die Taue sind in entsprechender Weise vor dem Einfluss der Witterung geschützt. Die Spannung derselben wird durch Gegengewichte erleichtert.

Zum Bau der Brücke wird eine provisorische Hänge-, Joch-, Bock-, resp. Schiffbrücke hergestellt;

Ausbesserungen zu erleichtern ist der Gitterkasten von vornherein gefüttert.

Gemeingut ist kein Gut: Karavansereien, Spiel-, Erholungs-, Unterhaltungs- und Spaziergangsplätze und Gärten und Alleen sollen dem Privatbetrieb überlassen werden und mögen gegen Bezahlung des Entrees unter Controle der freien Concurrenz dem Publicum zugänglich sein.

51. Senkgruben und Cloaken werden im neuen Staate nicht geduldet werden.

52. Gassenstrassen mit aneinander hängenden Gebäuden werden im neuen Staat nicht geduldet werden.

Das Gelände rechts und links der Strasse wird in Obstgarten grossen Parzellen verpachtet werden.

Einem vom Staate verpachteten Grundstücke wird niemals eine Servitut zu Gunsten eines andern vom Staate verpachteten Grundstücks zugemuthet werden. Derartige Servituten werden im neuen Staate nur zwischen Afterpächtern möglich sein.

53. Architektonische Spielereien werden im neuen Staate an Amtshäusern nicht geduldet werden.



54. Häfen und Hafenanstalten können von dem Staate, der sie hat, aber nicht braucht, verpachtet, von jenem, der sie nicht hat, aber braucht, gepachtet werden.

55.

Gold	Silber	Kupfer	Tellurit
1	20	1600	200 000

Die Zahlen in dieser Tabelle sind nur exempla, nicht statistische Daten.

Die Tabelle wird gelesen:

1 Pfund Gold kostet:

20 Pfd. Silber oder  
1600 Pfd. Kupfer oder  
200000 Pfd. Tellurit.

Oder:

1 Pfund Silber kostet:

$\frac{1}{20}$  Pfd. Gold oder:  
80 Pfd. Kupfer oder:  
10000 Pfd. Tellurit.

Oder:

1 Pfd. Kupfer kostet:

$\frac{1}{1600}$  Pfd. Gold oder:  
 $\frac{1}{80}$  Pfd. Silber oder:  
125 Pfd. Tellurit.

Oder:

1 Pfd. Tellurit kostet:

$\frac{1}{200000} = 0\cdot000005$  Pfd. Gold oder:  
 $\frac{1}{10000} = 0\cdot0001$  Pfd. Silber oder:  
 $\frac{8}{1000} = 0\cdot008$  Pfd. Kupfer.

Oder:

100 Pfund Tellurit kosten:

$\frac{1}{2000} = 0\cdot0005$  Pfd. Gold oder:

$\frac{1}{100} = 0\cdot01$  Pfd. Silber oder:

$\frac{4}{5} = 0\cdot8$  Pfd. Kupfer.

Was ist Tellurit?

Antwort: Tellurit ist Erdmehl, das heisst: Erde in Gestalt von Mehl.

Das Tellurit darf nicht stauben,

es darf nicht nässen,

es darf nicht vergiften, weder bei der Berührung, noch durch Ausdünstung,

das Tellurit darf nicht stinken.

Der neue Staat wird in jedem seiner kleinsten Verwaltungsbezirke ein Magazin haben. Dieses Magazin wird ein umzäunter Platz sein. Innerhalb dieser Umzäunung wird man Baracken sehen, geeignet vor Sonne und Regen zu schützen.

Diese Baracken werden mit Tellurit gefüllt sein.

Der Staat hat Land und Leute: er wird daher auch Tellurit haben können.

Im neuen Staate wird es weder Senkgruben, noch Cloaken geben, die Wohnhäuser aber werden in Obst- und Gemüseärten gelegen sein und in jedem dieser Gärten wird ein Berg von Tellurit zu finden sein, auf wasserdichtem Untergrunde, vor Regen und Schnee entsprechend geschützt: und in diesem Berge von Tellurit werden die Abfälle des Hauses begraben. Das Uebrige besorgen dann — und es mögen Jahr und Tag darüber vergehen — Gärtner und Consorten.

Die Polizei wird sich nur im Vorbeigehen darum bekümmern, ob's nicht irgendwo an Tellurit fehlt.

Ist das Tellurit auf diese Weise ein brauchbarer Gegenstand und aus einem brauchbaren Gegenstande eine Waare geworden, so wird es auch einen Preis haben und hat es einen Preis, so wird man es auch als Zahlungsmittel verwenden können.

Hat der Staat zum Beispiel 1000 Lasten Tellurit im Magazin, so macht er auf 1000 Lasten Tellurit aus dem Magazin Anweisungen au porteur.

Diese Anweisungen auf 1000 Lasten erhält der Banquier, mit dem Auftrage, sie dem Staate im folio zu gut zu schreiben, sie bei Zahlungen des Staats im Inlande zu verwenden, bei Einzahlungen an den Staat anzunehmen.

Die obige Preisverhältnistabelle wird täglich im Amtsblatte publicirt, ausserdem auf den Märkten affichirt.

Werden nun solche Anweisungen oder Assignaten zur Einlösung ins Magazin gebracht, so gelangen sie dort zuerst in die Hand eines Sachverständigen von der Polizei, der sie auf ihre Echtheit prüft.

Findet er sie nicht in der Ordnung, so schreibt er „falsch“ darauf und schickt den Ueberbringer damit fort, indem er ihn „auf den ordentlichen Rechtsweg“ verweist.

Ist die Anweisung aber echt, so wird sie im Magazin als Quittung angenommen.

Der Magazinsverwalter, welcher täglich seine Rechnung einschickt, schreibt beispielsweise: Ausgabe: 600 Lasten. Die Assignaten, die dafür eingelaufen, legt er der Rechnung bei. Da diese Assignaten aber ihren Kreislauf vollendet und durch die Einlösung im Magazin todt geworden sind, so schreibt der Magazinsverwalter auch, um etwaigen Zwischenfällen vorzubeugen, sein „todt“ darauf.

Im Amtshause wird die Rechnung revidirt und die todtten Assignaten werden öffentlich verbrannt.

Den andern Tag kann sich's ereignen, dass in der Rechnung des Magazineurs zu lesen ist: 400 Lasten Tellurit Empfang. Die Behörde holt für 400 Lasten die nöthigen Blanquette hervor, fertigt für 400 Lasten die Assignaten aus und übergiebt sie dem Banquier.

Den Austausch abgenützter Assignatspiecen bewerkstelligt der Banquier, indem er sie der Behörde vorlegt und brauchbare dafür erhält. Die abgenützten Stücke werden verbrannt.

In analoger Weise können Sie Gold, Silber und Kupfer behandeln, wenn Sie dessen haben. Die Anweisungen müssen aber auch bei Gold, Silber und Kupfer immer nur auf Gewicht lauten.

Bezeichnungen wie: Rubel, Thaler, Gulden, Franc u. s. w. müssen freilich der Polizei bekannt sein, den Juristen dagegen gehen sie gar nichts an.

Bei Verträgen wird es heissen: so und so viel Gewicht Gold oder so und so viel Gewicht Silber oder so und so viel Gewicht Kupfer oder so und so viel Gewicht Tellurit: niemals aber wird es heissen: so und so viel Dollars oder Mark, auch nicht in Österreichischer oder anderer Währung.

An jedem Orte wird ex officio gewechselt.

Scheidemünze wird im neuen Staate nicht gebraucht werden.

Das Kleingeld für Obst- und Gemüsemarkt, Kaffeehaus und Greisslerladen etc., welches der Abnützung am meisten unterliegt, wird beschafft werden, wie folgt:

Die Anweisungen auf eine Last,  $\frac{1}{10}$  Last,  $\frac{1}{100}$  Last,  $\frac{1}{1000}$  Last Tellurit werden nicht Papier sein, sondern hornhart, unzerbrechlich, unzerreisslich,

ausserdem in der Form verschieden, zum Beispiel:

Die „Last“ ein Oblongum, nach dem goldenen Schnitt,  $\frac{1}{10}$  Last quadratisch,  $\frac{1}{100}$  Last eine kleinere kreisrunde Scheibe,

$\frac{1}{1000}$  Last in Gestalt einer Bohne (Wolfsbohne).

Hinter den Telluritbergen des neuen Staats werden sich gewisse Staatengruppen vor dem Banquerott nicht mehr zu fürchten haben.

56. Beim Metermaafs ist zu loben der Übergang vom Raum zum Gewicht durch das Wasser,

zu tadeln dagegen ist die Fremdartigkeit der Längeneinheit.

Natürliche Längenmaafse sind:

Der Zoll (pollice).

Die Faust, die Spanne, die Elle, die Klafter, die Fangklafter (die sich bei der Klafterung mit beweglichem Leibe ergibt), der Schritt, die Wegstunde;

natürliche Maafse sind auch:

der Schluck, der Tropfen, die Last.

Mit dem Schuh oder Fuss misst man nicht und um den Erdquadranten bekümmert sich nicht leicht jemand.

Machen wir die „Spanne“ zur Längeneinheit und rechnen wir:

den Zoll =  $\frac{1}{10}$  Spanne,

die Faust =  $\frac{4}{10}$  Spanne,

die Elle = 3 Spannen,

den Schritt = 3 Spannen,

die Fangklafter, resp. Klafter = 10 Spannen.

Wollen Sie ein „Meter“ haben, so setzen Sie:

Ein Meter = 5 Spannen.

Eine Spanne im Cubus =  $S^3 = 1000$  Cubikzoll Wasser sei eine Last (L),

$\frac{1}{10}$  Last = 100 Cubikzoll Wasser,

$\frac{1}{100}$  „ = 10 „ „

$\frac{1}{1000}$  „ = 1 „ „

Die Länge der Spanne wäre im Vereinbarungswege zu bestimmen.

57. Der Kalendermacher braucht ein Observatorium; dieses Observatorium muss ein horizontal planirter Platz sein und Aussicht nach allen Richtungen gewähren.

Auf diesem Platze beobachtet der Kalendermacher den Sonnenschatten.

Der kürzeste Schatten eines Tages ist der Mittagsschatten.

Die Richtung des Mittagsschattens ist der Meridian des Ortes.

Ist der Meridian bestimmt, so beobachtet der Kalendermacher den Mittagsschatten und zwar so lange, bis er den kürzesten und den längsten Mittagsschatten des Ortes kennt.

Ausserdem beobachtet der Kalendermacher, ob der Mittagsschatten nach Norden oder nach Süden fällt, dann ob er gleich Null wird, endlich ob er immer auf derselben Seite des Schattenwerfers bleibt oder auch auf die entgegengesetzte Seite desselben überspringt.

Wenn der Mittagsschatten vom längsten zum kürzesten geworden ist und — auf derselben Seite des Schattenwerfers — wieder vom kürzesten zum längsten wird, so sind zwei Halbjahre verstrichen.

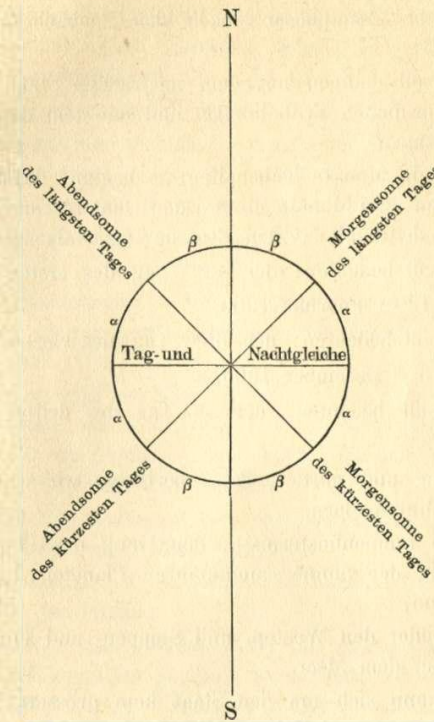
Wenn der Mittagsschatten vom längsten Null geworden ist, dann, auf die andere Seite übersprungen, wieder zum längsten wird, so ist ein Halbjahr verflossen; ist der Schatten dann wieder auf Null gefallen übersprungen und zum längsten geworden, so ist ein Jahr verlaufen.

Ist eine Mittagsschattenlänge fixirt worden und zeigt sie sich nach Verlauf von  $n$  Mittagen auf derselben Seite des Schattenwerfers wieder, so ist  $\frac{n}{2}$  Mittage vorher Solstitium oder Sonnenwende gewesen. Zeigt sich eine bestimmte Mittagsschattenlänge das nächste Mal auf der andern Seite des Schattenwerfers, so ist  $\frac{n}{2}$  Mittage vorher Null Schatten gewesen.

Macht der Kalendermacher einen Kreis um seine Schattenwerferstange und notirt auf der Peripherie dieses Kreises den Durchschnitt der Schattenradien bei Sonnenauf- und Sonnenuntergang, so wird er bald gefunden haben, dass die Tag- und Nachtgleichen in die Mitte seiner Halbjahre fallen.

Sonnenauf- und Sonnenuntergangsschatten ein und desselben Tages schneiden auf dem Beobachtungskreise, östlich und westlich des Meridians, Bogen ab, die man als gleich gross ansehen kann.

Die Schattenradien der Tag- und Nachtgleiche stehen auf dem Meridian senkrecht.



Auf dem Polarkreis wird  $\beta = \beta = 0$ ,  
der längste Mittagsschatten unendlich.

Wird, zwischen zwei gleichen längsten Mittagsschatten,  $\alpha = \alpha = 23\frac{1}{2}^\circ$ , so steht der Beobachter auf dem Äquator.

Auf dem Wendekreise ist der kürzeste Mittagsschatten = 0, der Mittagsschatten wechselt aber nicht die Richtung.

Der Kalender soll folgende Rubriken enthalten:

erstens: die Mittage der Zeitrechnung von Anfang der Aera an gezählt.

Zweitens: die Wochen der Zeitrechnung.

Die Wochen reimen sich weder mit den Mondphasen, noch mit dem Jahr.

Mit der Zeitrechnung soll auch die Woche anfangen.

Drittens: die Mittage des Kalenderjahrs, vom Anfang des Jahres an gezählt.

Viertens: die Quartale des Kalenderjahres, beziehungsweise die Tag- und Nachtgleichen und die Sonnenwenden.

Fünftens: die Mondphasen, nach den Beobachtungen des verfloßenen Jahres.

Das Jahr soll endigen mit dem niedrigsten Stand der Mittags-sonne auf der nördlichen Erdhalbkugel und mit dem darauf folgenden Tage wieder anfangen.

Wollen Sie die Monate beibehalten, so beginne das Jahr mit dem Januar: die ersten zwei Monate eines jeden Quartals mögen je dreissig Tage haben, der dritte Monat den Rest des Quartals ausmachen.

1900,  $\frac{48}{1}$  soll bedeuten: der 43<sup>ste</sup> Tag des ersten Quartals des Jahres 1900 = 13<sup>ten</sup> Februar 1900.

1900,  $\frac{65}{4}$  soll bedeuten: der 65<sup>ste</sup> Tag des vierten Quartals des Jahres 1900 = 5<sup>ten</sup> December 1900.

1900,  $\frac{4}{3}$  soll bedeuten: der 4<sup>te</sup> Tag des dritten Quartals = 4<sup>ten</sup> Juli 1900.

Zeitgleichung und mittlere Zeit überlassen wir den Uhrmachern und den Eisenbahnkünstlern,

Mond- und Sonnenfinsternisse, den Gang der Planeten um die Sonne, den Gang der Sonne sammt ihren Planeten durch die Welt dem Privatstudium,

Die Sternbilder den Wüsten- und Steppen- und Pusztabewohnern und dem Volk auf dem Meer.

58. Man kann sich um den Staat kein grösseres Verdienst erwerben, als wenn man ihm Geld zur Verfügung stellt.

Wer im grossen Buche des neuen Staats mit Rententitres von in summa wenigstens 200000 Lasten eingetragen ist, mag sich „Herr von“ nennen, die Dame „Frau“, resp. „Fräulein von“.

Wer im grossen Buche mit zwei Millionen eingetragen ist, soll Baron sein, die Dame Baronin;

mit 20 Millionen wird man Graf, Gräfin,

mit 200 Millionen Fürst, Fürstin.

Diese Titel gelten ad personam, werden mit dem Rententitre gewonnen und verloren.

Die Titel des alten Staats bleiben unangetastet: sie können durch ein beigezeichnetes a. St. (alten Styls) ausgezeichnet werden.

Die Anrede und der Anruf einer unbekanntenen Person sollen sein: signore, signora, signorino, signorina.

Adressen sollen nicht mehr enthalten, als nöthig ist um den Adressaten zu finden.

Der Gruss im Freien von Seiten der Männer wird nicht durch Abnehmen des Hutes, sondern nur durch eine Bewegung der rechten

Hand geleistet werden. Diese Geste kann ebenso gut den höchsten Grad der Ehrerbietung zu verstehen geben, als Vertraulichkeit oder gar Herablassung ausdrücken.

Verbeugung ist mehr als Gruss.

Der Gruss mit der rechten Hand ist auch dann noch ausführbar, wenn diese Hand etwas trägt: nur mein' ich nicht, dass, wenn der getragene Gegenstand ein Stock ist, damit gedroht werde.

Ein Stock müsste sich dann schicklicher Weise hinterm Arm verstecken.

59. Die Staatsdiener werden Tagelöhner sein oder Stundenlöhner oder ad hoc-Löhner, das heisst: zur Lösung einer besonderen Aufgabe gedungen.

Der Vertrag wird auch auf Bereitschaft für einen bestimmten Fall lauten können, wie zum Beispiel: zum Dienst als Feuerwehr oder Wasserwehr oder als Assistenz zur Aufrechterhaltung, resp. Wiederherstellung von Sicherheit und Ordnung.

Auch wird das Auftreten mit bestimmten Werkzeugen, resp. Arbeitsmitteln ausbedungen werden können.

Cadetten werden als Stundenlöhner dienen, im Anfang nur ein bis zwei mal in der Woche.

Den Cadetten des Herrenhauses, ich meine damit jene jungen Leute, die dem Herrenhaus gehören, kann, wenn sie vermögenslos sind, in Form eines Stipendiums Vorschuss gewährt werden.

Der neue Staat stiehlt nicht, er schenkt aber auch nichts. Die erwähnten Vorschüsse müssen abgedient, das heisst: durch Abzüge von der Löhnung gedeckt werden.

Da zum Staatsdienste jedermann zugelassen werden muss, so werden selbstverständlich auch Herren, das heisst: Mitglieder des Herrenhauses, Beamten, beziehungsweise Staatsdiener sein können.

Überfluss an Arbeitskräften oder Mangel daran werden, das eine wie das andere, durch den Arbeitsnachweis des Congresses und durch ungehinderte Freizügigkeit behoben.

Der Staat kann mit seinen Leuten selbst auf Tagelohnarbeit gehen, zum Beispiel: in Anbau- und Erntezeiten.

Der Staat kann mit seinen Staatsdienern und Staatsdienerinnen auch männliche und weibliche Dienstbotenposten besetzen, Krankwärter-, Packträger-, Kärner- und ähnliche Dienste übernehmen und leisten, aber, wie oben erwähnt, niemals ex privilegio.

Mit Sparcassen und Postsparcassen wird sich der neue Staat nichts zu thun machen. Beim Übergang in den neuen Staat wird dieserhalb nur gefragt: wem gehört es und sogleich ausgezahlt.

Unmündige Staatsdiener stehen während der Arbeit unter der Vormundschaft des Herrenhauses.

Den Arbeitsvertrag schliesst im Namen des Unmündigen dessen Vormund.

Im Staatsdienste wird niemals ein Älterer an Jahren einem Jüngeren an Jahren untergeordnet werden, es sei denn, er verlangte es selbst.

Kein Staatsdiener darf, ohne seine Zustimmung, aus einem Orte des Staates in einen anderen Ort des Staates transferirt werden. Das „bleib!“ ist eine Beschränkung der Bewegungsfreiheit; das „geh' fort!“ kann eine Entwurzelung sein.

Von Sonntags- und Feiertagsruhe wird im neuen Staate nicht die Rede sein. Der Rasttag ist Sache der freien Vereinbarung, in gleichen die tägliche Arbeitszeit. Dagegen wird im neuen Staate, im Staatsdienste, bei Nacht, mit Ausnahme des Sicherheitswachdienstes, keine Arbeit verrichtet werden. Sonn- und Feiertage sind Menschen-erfindung: Tag und Nacht sind von Gott.

Für den Eisenbahndienst wird die Zeit und Dauer der Nachtruhe international, will sagen: vom Congress festgesetzt werden. Hiebei kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, dass auf der Eisenbahn die Güterzüge das Wichtige sind: die Personenzüge sind Luxus, die Schnellzüge aber sind Raserei.

Bei den Sicherheitswachen wird im neuen Staate zwischen 12 und 1 Uhr Nachts eine Wachablösung stattfinden.

Die Staatsdiener des neuen Staats werden mit Geld belohnt: dieses Geld wird baar auf die Hand gezahlt.

Was wir im alten Staat Verdienstorden nennen, wird im neuen Staate unbekannt sein. Die Öffentlichkeit disponirt über die Ehre.

Amtstitel werden im neuen Staate nur im Dienste gebraucht werden.

Zu Paraden wird im neuen Staate niemand commandirt werden.

Im neuen Staate wird nicht uniformirt werden, noch weniger wird jemandem vorgeschrieben werden, wie er Haar und Bart zu tragen hat.

Distinctionszeichen werden nur zum Dienste angelegt werden.

60. Maurer, Zimmerleute, Dachdecker, Klempner, Feuerwehrmänner sind immer in Lebensgefahr. Daran sind wir schuld. Wir führen schwindelig hohe Mauern auf, verjüngen diese Mauern nach aussen hin und lassen sie nicht nur als Wände unserer Wohnräume dienen, sondern auch alle Fussböden, Decken und Dächer tragen.

Ich rathe beim Häuserbau nach innen zu verjüngen, das heisst: die Stockwerke einzuziehen.

Ferner rathe ich für jeden Bau vor Allem Träger des Bauwerks vorzusehen.

Unter diesen Trägern verstehe ich Thürme oder Quasithürme, die, auf festem Untergrunde sich erhebend, stark genug sind, das gesammte Gebäude, also nicht nur alle Fussböden, alle Decken und Dächer, sondern auch die Wände zu tragen.

Die Fussböden müssen allerdings ihre Stärke behalten, aber Decken und Wände können Sie, wenn Sie mit Trägern bauen, nach Belieben reduciren.

Die Träger mögen aus behauenen Steinen aufgeführt und für die Tragbalken mit Balkenfanglöchern versehen sein.

Der Bau der Träger schreitet mit den Stockwerken vor.

Die Rauchfänge des Gebäudes können an die Träger angelehnt sein.

Sind die Träger wirklich Thürme und nicht blos thurmartige Pfeiler, so wird es passen in ihrem Lichten gemauerte Treppen anzubringen. Diese Treppen mögen — bei im Hause ausgebrochenem Schadenfeuer — als Rettungstreppen dienen, ins Souterrain hinabführen und auf diese Weise einen gesicherten Ausgang ermöglichen.

Die durch Verjüngung der Stockwerke gewonnenen Stufen werden dem Bautischler Gelegenheit geben, seine Kunst und Geschicklichkeit in Sommeraufenthalts- und Winterschutzanstaltsbauwerken zu entfalten.

Für den Ablauf des Regenwassers wird der Klempner zu sorgen wissen.

Wenn der Staat die besprochenen massiven Träger auf einem Pachtgute vorsieht, so arbeitet er dem Grundpächter in die Hand und erhöht den Werth des Pachtobjects.

61. Jährlich gehen tausende von Bergleuten unter der Erde zu Grunde. Auch diese Leute haben wir auf dem Gewissen. Ich schlage deshalb vor, dass wir die Stollen und Brunnen und Aufzüge sein lassen und zu der einfachen Trichterwirthschaft übergehen. Sie erreichen damit nicht nur das, was Sie suchen, sondern auch Bausteine, Tellurit und Kunstdünger.

Was der Einzelne nicht vermag, das vermag eine Gesellschaft: und was eine Gesellschaft nicht vermag, das vermag die Menschheit: Der neue Staat aber ist die Menschheit. Der neue Staat wird die Berge umbauen: er wird sie in Bergketten verwandeln, die dem Aequator parallel laufen. Die dem Aequator zugekehrte Seite dieser Bergketten resp. Wellen wird unter 45° abgedacht, dann treppenartig in Terrassen umgeschaufelt, endlich das auf diese Weise vorbereitete Terrain den Gärtnern übergeben.

Die dem Pol zugewendete Lehne bleibt — soweit als sie sonst niemand brauchen kann — Wirkungskreis des Försters.

Das Wasser, das von den Wolken kommt, wird uns auch bei dieser Unternehmung nicht hinderlich sein.

Das ist Zukunftsmusik: Monstregeschütze aber, Stahlpanzerschiffe und hunderte von Festungen sind die Musikanten der Gegenwart. Qui vivra, verra.

62. Wir verhüllen uns vor der Welt, wenn wir aufgehört haben Kinder zu sein,

wir schützen uns vor den Strahlen der Sonne, vor Kälte und Regen und vor Beschädigungen durch Bekleidung unseres Leibes.

Warum färben wir Stoffe, die keine andere Bestimmung haben als zu verhüllen oder zu schützen? Etwa, um den Schmutz darauf unsichtbar zu machen?

Pelz ist immer Schmuck, ob selten und kostbar oder alltäglich. Der gebleichte Linnen ist Luxus. Der ungebleichte Linnen ist Schmuck, desgleichen die Seide, so wie sie aus der Spinnerei kommt, die Feder vom Vogel und das Leder aus der Hand des Gerbers. Schmuck ist auch bekanntlich: Gold, Silber und Edelgestein; auch Korallen und Perlen und Muscheln können es sein.

Trotzdem haben wir hunderte von künstlichen Farben erfunden, eine hässlicher als die andere und mit diesen hunderten von künstlichen Farben schmieren wir nicht nur unsere Kleider, sondern auch unsere Möbel, unsere Werkzeuge, ja unsere Häuser an. Ich appellire an den Geschmack der Maler: denken wir uns diese hunderte künstlicher Farben weg, wird unser Philisterkram nicht sofort ein anderes Gesicht bekommen, wird die Welt nicht sofort schön sein?

Die Blumensprache ist auch eine Sprache: und in der Zeichensprache spielt die Farbe eine bedeutende Rolle: mit gefärbten Lappen demonstrirt man: im Uebrigen thäten wir besser, uns — abgesehen von Technik und Optik — ohne Farbstoffe zu behelfen, das heisst: es unserem Herrgott zu überlassen, wie er uns selbst sowohl als was zu uns gehört, damit versorgt. Er pflegt's sonst zu treffen.

Kleider wollen getragen sein. Der anthropos trägt aber, ausser auf dem Kopfe, nur mit der Schulter und daraus ergiebt sich die Regel, dass, ausgenommen die Kopfbedeckung und Strümpf' und Schuh', sämtliche Kleidungsstücke — sei es direct und unmittelbar, sei es durch Knöpfungen vermittelt — von den Schultern zu tragen sind.

Schnürungen oberhalb der Hüfte und über den Magen hinweg sind gesundheitswidrig.

Die Gelenke sollen in ihrem Geschäft nicht gehindert sein.

Eine Luftschichte zwischen Haut und Kleid gleicht die Temperatur aus.

Die Frauen sind nach den Regeln der Hygiene gekleidet, wenn sie ihren Schlafrock anhaben. Juno schleppt ihn, Diana schürzt ihn: er ist ein „en tout cas.“

63. Vom Waschwasser oder Badewasser sollen wir nur Gebrauch machen, wenn wir es nicht lassen können: niemals sollen wir uns waschen oder baden, bloß um es Andern nachzumachen oder aus Gewohnheit oder auf Commando.

64. Der Alkohol ist ein Antisepticum und ein Antisepticum gehört nicht in einen Organismus hinein, denn die Zersetzung ist eine Voraussetzung des organischen Lebens.

Sie haben es, auf dem Feld der Ehre, bis zum Propinationsrechte gebracht.

Im neuen Staate wird der Alkohol — unbeschadet seiner technischen Verwendung — als Gift betrachtet werden. Im neuen Staate wird es nicht verwehrt sein sich selbst umzubringen, dagegen wird es niemandem gestattet werden anderen Leuten beim Selbstmord behilflich zu sein, ihnen dabei Vorschub zu leisten.

Jeder Ausschank von alkoholhaltigen Getränken, jeder Verkauf solcher Getränke zum Zwecke des Genusses wird im neuen Staate als Giftmischerei angesehen werden und der den Giftmischer und Vergifter treffenden Verantwortlichkeit unterliegen. Giftmischer aus Habsucht sind ärger als Mordbrenner und Raubmörder.

65. Der Besen, insoweit als er noch zwischen Strasse und Salon, zum Nachtheil unserer Lungen, sein Unwesen treibt, könnte durch Wischzeug ersetzt werden.

66. Das Waffentragen soll nicht verboten sein.

Wer durch ungeschicktes Tragen einer Schusswaffe auf der Strasse die Umgebung gefährdet oder auch nur schreckt, der kommt vor Gericht.

Was der Bewaffnete begeht, ist unter erschwerenden Umständen begangen.

Ungerechtfertigter Widerstand von Seiten eines Bewaffneten wird mit der Waffe gebrochen.

67. Wem der Staat ein Grundstück verpachtet hat, dem hat er auch die Jagd auf diesem Grundstück verpachtet: der Pächter mag dann sein Jagdrecht selbst ausüben oder es durch Afterpacht weiter abtreten. Zugvogelfangplätze erheischen Vorsicht.

Der Staat wird aber nicht bloß Grundstücke, er wird auch einzelne Nutzungen verpachten können, wie eben die Jagd, die Beweidung, die Grasung, das Heumachen.

Der Staat wird auch Wohnungen vermieten.

Das Schiessen über die Grenze des Reviere ist ein Verbrechen.

Wilddiebe sind Räuber und Diebe: sie missachten das Hausrecht und können niedergeschossen werden.

68. Wer schuldig befunden wird, der zahlt die Gerichtskosten. Das Herrenhaus kann aber auch unter polizeiliche Aufsicht stellen.

Der unter polizeiliche Aufsicht Gestellte wird im neuen Staate nicht zu Meldungen verpflichtet sein, sich persönlich vorzustellen haben, mit Visiten belästigt werden. Die Polizei des neuen Staats wird sich ohne derartige Störungen behelfen: sie wird beaufsichtigen, der Beaufsichtigte aber wird die Kosten der Beaufsichtigung bezahlen.

69. Privatschiessübungen werden erlaubt sein, aber nur an abgelegenen Orten, unter Sicherung der Umgebung und bei gehörigem Kugelfang, geduldet werden.

70. Bei der Presse werden im neuen Staat Censuren, Confiscationen oder Unterdrückungen auch verfügt werden, aber nur, wenn es im Interesse des Anstandes nicht zu vermeiden ist.

Beschuldigungen mittelst des gedruckten Worts, insofern es sich um Rechtswidrigkeiten handelt wie Diebstahl, Amtsmissbrauch, wissentlich falscher Bericht behufs Uebervorthellung Anderer und Aehnliches, werden von der Polizei als Klage betrachtet.

Die Ehre der Frauen wird unter dem Schutze des Herrenhauses stehen: eine diesbezügliche Verirrung durch ein gesprochenes, geschriebenes oder gedrucktes Wort wird, ohne Zulassung eines Wahrheitsnachweises, als *crimen laesae verecundiae* angesehen werden und die Verurtheilung in die Kosten zur Folge haben.

71. Jeder erwachsenen und selbstständigen Person, ob Mann oder Weib, ist es gestattet ein Haus zu gründen.

Dieses „Haus“ ist nicht zu verwechseln mit „Gebäude“ und der „Herr des Hauses“ ist nicht zu verwechseln mit dem, was wir meinen, wenn wir sagen: „Herr im Haus“ und noch weniger mit dem, was wir den „Hausherrn“ zu nennen gewöhnt sind.

Der „Herr des Hauses“ kann, wen er will, in das Haus aufnehmen. Er darf nicht hineinzwingen noch zwingen drinzubleiben: er darf aber hinauszwingen.

Der „Herr des Hauses“ ist bezüglich seines Thuns und Lassens den Hausgenossen nicht verantwortlich: dagegen wird aber auch das Recht des Herrenhauses durch die Macht der Person, die, ob Mann oder Weib, der Herr in einem Hause ist, nicht eingeschränkt.

Klagen aus dem Verhältniss zwischen dem „Herrn des Hauses“ und dessen Hausgenossen werden nicht angenommen.

Stirbt der Herr des Hauses, so sind die jeweiligen überlebenden Mitglieder des Hauses die Erben zu gleichen Theilen nach den Köpfen oder zu bestimmten Percenten, *sine beneficio inventarii*. Das Haus löst sich auf. Interimistisch commandirt darin die älteste der bezüglichen Personen.

Kommt es dabei zu Streit und Klagen, so entscheidet die Behörde und die unverträglichen Parteien bezahlen die Kosten.

Der Begriff „Haus“ deckt sich nicht mit dem altstaatlichen Begriff „Familie“.

Dienstboten sind Lohnarbeiter und werden nach dem Arbeitsvertrage behandelt.

Die Dienstboten sind für Alle, die ihrer bedürfen, eine Art von Calamität geworden. Man hört sie oft die „Feinde im Haus“ nennen.

Der gute Dienstbote wird nicht belohnt, der miserable Dienstbote versteht es, den Buchstaben des Vertrags zu seinem Vortheil auszulegen und dieser Vertrag ist bekanntlich, seiner Natur nach, immer mehr oder weniger unbestimmt.

Durch das von mir vorgeschlagene „Haus“ einerseits und andererseits durch die oben berührte Ausleihe von Staatsdienern und Staatsdienerinnen könnte die Dienstbotennoth beseitigt werden. Uebrigens wird es im neuen Staat, weil keine Enterbten, auch keine Dienstbotenbosheit geben.

72. Viel böses Blut machen in Parlament und Presse die sogenannten „Persönlichkeiten“, das heisst Bemerkungen über die Person, statt über die Sache.

„Persönlichkeiten“ sind, wie das „Nicht-bei-der-Sache-bleiben“, die „Lufthiebe“, der „Schlag ins Wasser“, der „Kampf mit Windmühlen“, der Biss in den vorgehaltenen „Köder“, Katzbalgereien mit einem vorgeschobenen „Prügelbuben“ und ähnliche *qui pro quo's*, Verstösse wider die Logik.

Verstösse wider die Logik aber rühren von Verstocktheit her und die Verstocktheit ist, wie die bekannte Sünde wider den heiligen Geist: wer ihr begegnet, dem bleibt nichts übrig als Achselzucken und des grossen Florentiners: *guarda e passa!*

Ein debater, der „persönlich“ wird, bekennt sich dadurch als überwunden.

Physiologisch betrachtet, ist die „Persönlichkeit“ eine Afterbildung auf dem Wege zur Erkenntniss. Jemehr Afterbildung, desto weniger Frucht: jemehr schädliche Arbeit, desto kümmerlicher der Effect.

Schimpfworte fallen auf denjenigen zurück, der sie ausgestossen hat: sie können ignorirt werden.

Ironisirungen, Verspottungen, Caricaturen hängt man — wie die Redensart lautet — niedriger und gönnt dem Publicum die Unterhaltung.

Verhinderung am Weiterreden kann, unter Umständen, Vertragsbruch sein.

Herausfordernde Geberden, sowie das Fixiren oder das Auf-den-Leib-rücken sind Dinge, die als Thätlichkeiten angesehen und ohne Weiteres mit Thätlichkeiten erwidert werden können. Es ist niemand verpflichtet so weise wie Sokrates oder ohne Temperament zu sein. Ungezogenheiten geben das Recht, sich als angegriffen zu betrachten.

Der Mann führt Krieg,  
der Knabe rauft,  
der Sklave duellirt sich.

Wer Krieg führt, wählt Waffe und Gefechtsweise nach seinem Belieben: er handelt autonom.

Das Duell ist qualificirte Rauferei, das heisst: Rauferei nach einem „Comment“. „Comment“ aber ist ein bestimmter Modus, eine Vorschrift.

Der Herr sagt zu seinen Knechten: in dem und dem Fall müsst Ihr raufen und wenn Ihr rauft, müsst Ihr so und so raufen.

Ich habe das Wort „Duellzwang“ nicht erfunden.

Das Wort „Sitte“ aber bedeutet nichts weiter als: die Anderen machen es so. Die Anderen aber machen es auch so wie's die „Anderen“ machen und Alle machen es dem, der's zuerst gemacht hat, nach.

Die Ehre, von welcher beim Duell gesprochen wird, ist die Ehre sich geschlagen zu haben.

Der Krieg ist von Gott, die Rauferei auch: das Comment aber ist Menschenwerk.

Ihr „Comment“ laborirt an drei Hauptfehlern:  
erstens ist es zuviel Hazardspiel,  
zweitens verstösst es gegen das ABC der Gefechtslehre,  
drittens gibt es keine Satisfaction.

Der Gymnastiker wird eine Fechtweise nicht empfehlen können, bei welcher die gesammte Arbeit Einem Unterarm oder gar nur Einem Handgelenke zufällt.

Der Aesthetiker wird zugeben müssen, dass gewisse Verdrehungen des Leibes auf Ihrer Mensur geradezu komisch sind.

Der antike Fechter war ein Liebling der Plastiker.

Die Kugel ist eine „Närrin“ und der Degen ist gar zu fix.

Beim Übergange von der blanken Waffe zum Feuergefechte sehen wir den Soldaten allerdings dem Bayonnette sowohl als dem Kar-

tätschenhagel ungedeckt entgegengehen. Es war das nicht in der Ordnung, aber es war, wie gesagt, eine Übergangskrankheit. Heutzutage, wo die Kugel die „Königin der Schlachtfelder“ ist, verstecken sich, die sich gegenüber stehen, im Terrain. Denn die Art der Vertheidigung wird zwar vom Angriff dictirt, die Vertheidigung selbst aber hat zu allen Zeiten für das, worauf es zuerst ankommt, gegolten.

Im neuen Staate wird der Krieg um die Erde aufhören.

Im neuen Staate wird die schöne Briseis nicht mehr eine „Sache“ sein, man wird ihr nicht mehr den Strick um den Hals werfen: man wird um sie bei keinem Dritten „anzuhalten“ brauchen;

im neuen Staat wird selbst auf eine durchgegangene Helena niemand ein Recht haben.

Im alten Staat gibt es bekanntlich Weltgegenden, wo der Mensch erst mit dem „Herrn von“ anfängt, andere, wo man, wenn man Mensch sein will, Baron sein muss, wieder andere, wo man Graf sein muss.

Im neuen Staat werden wir Alle Souveraine sein: im neuen Staat wird es an Menschen nicht fehlen: im neuen Staat wird es auch an gentlemen nicht fehlen: aber im neuen Staat wird es keine Kasten geben und keine Sklaven und keinen Duellcodex und keinen Duellzwang und kein Duell.

Die ältesten Waffen waren: Stock resp. Keule und Stein.

Stock und Stein können Knochen zermalmen, können tödten.

Man gab dem Knüttel Schneiden und Spitzen und so entstanden Schwerter, Äxte, Morgensterne: aus dem Steine wurden der Pfeil und die Kugel.

Was hat aus der Keule die Axt gemacht? Antwort: die Noth. Die Axt ist ein Werkzeug, das heisst: ein Arbeitsmittel. Die Axt ist auch auf der Jagd zu brauchen.

Was hat aber aus der Axt die Streitaxt gemacht?

Dass wir Lanzen und Spiesse und Hirschfänger und Flinten und Büchsen haben, ist ganz in der Ordnung: das gehört ja zur Ausrüstung des Jägers.

Wer aber hat uns gelehrt den Tomahawk gegen Menschen zu kehren, wer hat aus der Jagdflinte die Muskete gemacht? Antwort: das hat der Streit um die Erde gemacht.

Gerauft hat man zu allen Zeiten: Raufereien sind auch zu allen Zeiten zwischen Jägern vorgekommen: bis auf den heutigen Tag liegen sich Förster und Wilddieb in den Haaren.

Zu einer Verwendung von tödlichen Waffen beim Raufen kommt es sehr leicht, wenn die Rauffer mit Werkzeugen armirt sind, die auch als Waffen verwendet werden können und die, wenn als Waffen verwendet, infolge ihrer Form und ihres Materials, tödlich wirken können,



wie zum Beispiel eine Sense, das Messer des Weingärtners, das Fleischhauermesser u. s. w.

Der Aufgeregte pflegt mit dem, was er in der Hand hat, über seinen Gegner herzufallen: er nimmt sich nicht die Zeit erst nach etwas Anderem zu suchen. Der Friseur sticht mit seiner Scheere drauf los und der Schmied schlägt mit seinem Hammer drein. Wer einen Degen an seiner Seite trägt und gelernt hat vom Leder zu ziehen, ist, wenn toll gemacht, in Gefahr sich seines Degens zu bedienen, wo vielleicht eine Fliegenklatsche genügen würde.

Soldaten fallen mit ihrer Waffe übereinander her. Die Waffe ist das Werkzeug des Soldaten, wie der Hammer das Werkzeug des Schmiedes ist und wenn die Soldaten mit ihren Waffen übereinander herfallen, so springen die Kameraden von allen Seiten herbei, um zu sehen, was es gibt, um unter den Wüthenden Frieden zu machen und die Ordnung wieder herzustellen und diese herbeigelaufenen „Zeugen“ sind dann die Parteischen und Unparteiischen und Secundanten bei der Affaire: das Ehrengericht bildet einen Kreis und der Oberwundarzt darf nicht fehlen, wenn einer zur Verfügung steht.

Haben sie aber, durch Belehrung und gutes Beispiel, die Leute so weit gebracht, dass sie, wenn übereinander gerathen, sich nicht krumm und lahm oder gar todt schlagen, sondern von einander ab lassen: warum sie dann wieder zusammengeführt werden um, bei kaltem Blute, übereinander herzufallen, das ist nicht zu verstehen, das ist Komödie. Ebenso wenig ist zu verstehen und nur Komödie, wenn sie dann, abermals mit tödlichen Waffen übereinander hergefallen, eine von gleichgültigen Dritten bestimmte Anzahl von Gängen abzuboten haben.

Das Raufen ist allerdings ein Bedürfniss und die Befriedigung dieses Bedürfnisses ist das, was wir die Satisfaction nennen. Der Mann kann ein rasender Ajax werden und die grössten Thorheiten begehen, wenn ihm diese Befriedigung versagt wird. Aber das Raufen — ich meine hier nicht das Raufen als gymnastisches Mittel, wie Laufen und Springen — das Raufen ist nur Bedürfniss bei heissem Blute und bleibt überdies, auch bei heissem Blute, gleich jedem andern Triebe, dem moralischen Gesetze der Selbstbeherrschung unterworfen. Auch hier heisst es: rauf', aber nur, wenn du's nicht lassen kannst. Sie machen es umgekehrt, Sie raufen oft ohne zu wissen warum: oft liessen Sie es gern sein, aber Sie dürfen nicht.

Das sogenannte „Blut-sehen-wollen“ oder „Blut-sehen-müssen“ ist meist nur Einbildung. Blutdürstige Menschen sind übrigens gemeingefährlich und darnach zu behandeln. Krüppel brauchen wir nicht

und wollen wir nicht, auch nicht Leute, die im Spital liegen, auch nicht Arbeits- und Erwerbsunfähige.

Die Waffen im Kampf mit den Elementen sollen uns erhalten bleiben.

Das Geräthe des Jägers, für die Gross- und kleine Jagd, soll uns erhalten bleiben.

Kanonen, Haubitzen und Mörser sind Werkzeuge und mögen bei Zerstörung von Räubernestern, wie Festungen, Castellen, Forts und Seeräuberschiffen und Seeräuberschlupfwinkeln Dienste leisten.

An dergleichen Unterhaltung wird's wohl auch im neuen Staat nicht fehlen.

Cavallerie und derjenige Theil der Artillerie, den Sie Feldartillerie nennen, unterliegt der Abrüstung.

Wollen wir aber nicht, dass die Leute, ob Soldaten, ob Civilisten, wenn sie toll werden, mit ihrem Handwerkszeug übereinander herfallen, so müssen wir sie mit einem Raufwerkzeug versorgen.

Das neue Raufwerkzeug oder Raufzeug wird der Antitomahawk sein.

Das neue Raufwerkzeug wird so beschaffen sein, dass es nicht schneidet und nicht sticht und nicht zermalmt und nicht zerbricht.

Der Form nach wird es ein kurzes Schwert sein (die Klinge 60 bis 70 Centimeter lang), mit Parirstange, Griff und Schnepferschlinge.

Der linke Arm wird mit einer Tartsche ausgerüstet: auch jede andere Art von Schutzwaffe wird gestattet sein.

Das Schwert wird aus Bambus bestehen:

Klinge und Griff werden Ein Stück sein.

Die Klinge wird, bis über die Spitze hinaus, in Kautschuck oder Kork eingewirtelt.

Der Antitomahawk wird in viererlei Maassen hergestellt: die erste Classe für Volk unter zehn Jahren und für den häuslichen Gebrauch, die zweite für die Leut' von zehn bis fünfzehn, die dritte von fünfzehn bis zwanzig und die vierte für die, so es später noch brauchen.

Das neue Raufzeug wird, da es einen festen Kern hat, kein blosser Plumpsack, sondern eine wirkliche Waffe sein. Es wird unter Umständen sogar auch eine tödliche Waffe sein können, aber es wird vor allen andern Raufzeugen den Vorzug haben, dass bei seinem Gebrauche Ausrede wie Zufall ausser Frage kommen. Wer mit dem Antitomahawk seinen Gegner tödtet, der hat ihn tödten wollen, der ist darauf ausgegangen.

Das neue Raufzeug wird, unter Aufsicht, auch auf Spiel- und Turnplätzen vortreffliche Dienste leisten.

Das neue Raufzeug wird der polizeilichen Approbation und der Aichung unterliegen.

An Orten, wo viel disputirt und leicht gezankt wird, dürfte es sich empfehlen, dafür zu sorgen, dass ein Vorrath des neuen Raufzeugs dem Publicum zugänglich bleibe.

Nil humani a nobis alienum sit: Uebermenschliches können wir nicht verlangen, aber, was unmenschlich ist, rotten wir aus.

Mit dem Antitomahawk kann man tanti quanti piace austheilen; wem eine solche Satisfaction nicht genügt, dem recommendiren wir häufige Besprechungen mit den „Nachfolgern Christi“ und wem auch diese nicht helfen, den — Abzug.

Einer Aguerrirung werden wir im neuen Staate nicht dedürfen. Ruiniren Sie nicht die Jagd, hoch und niedrig. Carthago non est delenda. Ein paar tüchtigen Bären gegenüber werden sich Czech und Deutscher vielleicht vertragen.

73. Der neue Staat spielt selbst nicht, weder Lotterie, noch in der Lotterie.

Unsere Kartenspiele sind in so fern, als die Karten gemischt gegeben werden, immer Hazardspiele. Würfelspiele sind es κατ' ἐξοχήν: Würfel sind der Typus des Zufalls.

Regeln beschweren das Gedächtniss, wirken daher geisttödtend.

Ein Wust von Spielregeln giebt Anlass zu Streit. Spielen ist gesund, die Spielregeln aber thäten wir besser auszumerzen und wo sie nicht ganz entbehrt werden können, wenigstens so einfach wie nur möglich zu gestalten: zum Beispiel: die Karten werden so eingerichtet, dass jedem Spieler Eine Farbe, also allen Spielern gleiche Karten, so viel Spieler, so viel Farben, in die Hand gegeben werden: damit ist das Mischen und Geben erspart und auch das Jammern über zu schlechte Karten. Denken wir uns weiter die Karten aus zwei Drittel Schlagern und Ein Drittel Werthen bestehend: die Schlager schlagen Unterschlager und Werthe (wie im Tarok), zählen aber nicht — die Werthe schlagen Unterwerthe — stossen gleiche Kräfte aufeinander, so wird derjenigen der Sieg zugesprochen, die zuerst auf dem Platze war, das heisst: der zuerst ausgespielten — es kann nach Belieben abgeworfen, es braucht weder Schlager noch Werth zugegeben zu werden: der Spieler hat keine andere Verpflichtung, als zu spielen — die Einlage in die Cassa ist gleich der Summe der Werthe. Nach dem Spiele wird im Verhältniss der erkämpften Werthe getheilt.

Bei so oder ähnlich eingerichtetem Spiele wird wohl niemals gezankt werden.

Ich hab' immer darüber klagen hören, dass die Weltverbesserer es an positiven Anträgen fehlen lassen. Dem „neuen Staat“ werden

Sie diesen Vorwurf nicht machen können: der neue Staat ist positiv von der Haselnuss an bis zu dem Allerheiligsten, das mit der Frau ins Haus kommt.

74. Bei Ihnen wird das Tanzen „gelernt.“ Sie haben Tanzschulen, Tanzmeister, Arrangeure, Sie tanzen Quadrillen, Sie tanzen in der Runde herum, bis Sie schwindelig werden und niederfallen, Sie paaren sich zu jedem Tanz, ob's Ihnen convenirt oder nicht: Sie dürfen sich auf Ihrem Tanzplatz gar nicht rühren, wenn Sie nicht gepaart sind.

Wozu diese Umstände? wozu dieser Zwang? Die Grazien lassen sich zwar verscheuchen, aber weder kaufen, noch commandiren.

Wenn Sie tanzen wollen, so tanzen Sie: man kann auch allein tanzen: oder handelt sich's vielleicht weniger um's Tanzen, als um das Paaren?

Das paarweise Tanzen weckt die Eifersucht.

Das Getrippel ist Sache der Damen: für Männer weiss ich nur Einen Tanz, es ist der Csardas.

75. Wenn Sie Kirchenglocken oder etwas den Kirchenglocken Aehnliches haben wollen, so brauchen Sie deshalb noch keine Thürme. Eine Zimmermannsarbeit auf einem erhöhten Platze dürfte genügen.

Für die Oeffentlichkeit bestimmte Glocken und Uhren sind Sache der Polizei.

76. Die Friedhöfe gehören ebenfalls der Polizei.

Die besten Todtengräber wären Geier und was zu deren Gesellschaft gehört.

77. Aus dem Urtheil wird, wenn man es nicht zu gehöriger Zeit berichtet, das Vorurtheil, aus der Sitte die Unsitte.

Wo eine Kaste ist, dort ist Kastengeist: die Kasten aber entstehen aus den Ständen und die Stände verdanken ihre Entstehung der Arbeitstheilung.

Die Arbeitstheilung soll immer nur ad hoc eintreten. Lässt man diese Regel ausser Acht, so wird die Arbeitstheilung sehr leicht zu der „bösen That, die, forzeugend, Böses gebärt.“

Die Bildung eines Standes soll niemals, weder durch Druck, noch durch Privilegirung gefördert werden. Die Bildung eines Standes ist im besten Fall ein nothwendiges Uebel. Die Privilegirung fängt aber schon auf der Schule an: schon der „Gymnasist“ sieht mit bodenloser Verachtung auf die andern Schulen herab: man betrachtet sich gegenseitig als inferior. Die Carrière wird anticipirt.

Nur die freie Concurrrenz erhält gesund, nur die freie Concurrrenz hält im Zaume. Vorrechte führen beide Theile, den Bevorrechteten sowohl, als den um seine Rechte Betrogenen, in Verderbniss.

Die sogenannten „herrschenden Classen“ sind privilegirte Stände, das heisst: Stände, denen gewisse Vorrechte eingeräumt worden sind.

Jäger, Fischer, Viehzüchter, Obst- und Gemüsegärtner kommen nicht um: Ziergärtner, Blumengärtner dienen dem Luxus und müssen von Anderen ernährt werden.

Der Handwerker wird beneidet, nicht blos wegen seiner Geschicklichkeit, auch wegen des goldenen Bodens, über den er, angeblich, verfügt: aber das Brod des Handwerkers ist, wie das des Blumen- und Ziergärtners, ein unsicheres Brod: der Handwerker braucht Kunden. Statt zur Mutter Erde zurückzukehren, sich an deren Brust zu flüchten, hat er nach Privilegien ghascht und ist dabei in das Prokrustesbett der Zunft gerathen.

Heut' zu Tage sind die Privilegien des Handwerkers auf den Ingenieur übergegangen.

Das Wort „Ingenieur“ kommt von „ingenium“ und „ingenium“ ist soviel wie „Genie.“ Im neuen Staat werden wir Alle Genie's sein. Wir wären es auch bisher gewesen, wenn man uns nicht gehindert hätte, zur Besinnung zu kommen, uns zu entwickeln und zu entfalten, wenn nicht die kostbarsten Anlagen der Menschen theils auf der Schule zerstört, theils in den mehrerwähnten Prokrustesbetten, das heisst: in einem geisttödtenden Dienste oder in einem unaufhörlichen Kampfe mit der sinnlosesten Schablone vernichtet würden.

Im neuen Staate wird es keine Schablone und keinen Schulzwang geben, im neuen Staate wird nicht das Damoklesschwert der Prüfung und auch nicht jenes der Wehrpflicht über unseren Häuptern schweben und wenn wir dann Alle Genie's sind, so werden wir auch Alle „Ingenieure“ sein.

Ein jeder freut sich, wenn er ein Handwerk versteht; er thut sich etwas darauf zu Gute, er rühmt sich dessen: aber keiner will darauf angewiesen sein. Die Menschen finden den Austausch ihrer Producte in der Ordnung und lassen sich diesen Austausch recht gern gefallen, aber sie wollen nur insofern auf ihre Arbeit angewiesen sein, als ihnen die Mutter Erde das Material dazu liefert. Die Arbeit im alten Staat ist die Arbeit eines Bettlers, der vor der Thüre steht und bittet: gebt mir ein Stück Brod, ich spalt' Euch Holz dafür. Die Arbeit im neuen Staat ist die Arbeit eines Gutsherrn, der die Producte seines Grundstücks und seines Fleisses auf dem Markte feilbietet.

Warum spricht man trotzdem vom „Bauer“ mit Geringschätzung: es empfiehlt nicht, wenn man von Jemandem sagt: er ist ein „Bauer“, „un villano“. Der Dreschflegel ist nicht daran schuld, auch nicht der Schweinestall. Was ist also die Ursache? Antwort: der Ochsenstall ist

Thierquälerei macht roh und der Umgang mit Ochsen und auf der Höhe von Ochsen stehendem Unwesen ist nicht geeignet, zu erbauen.

Im neuen Staat wird es Pächter und Gutsbesitzer geben, aber keinen „Bauer“.

Wird es im neuen Staate Promotionen geben? Zum doctor juris utriusque? zum doctor theologiae? zum doctor philosophiae? Antwort: der neue Staat wird das Schulwesen und Unterrichtswesen dem Privatbetriebe überlassen. Auch Universitäten können im Privatbetriebe entstehen und bestehen. Im neuen Staat wird vollkommene Gewerbe-freiheit herrschen. Im neuen Staat wird die Wissenschaft frei sein. Der neue Staat wird nichts dagegen haben, dass sich Facultäten bilden und dass diese Facultäten Prüfungen abhalten und Titel ertheilen, doch wird er sich niemals dazu herbeilassen, dafür einzutreten, dass das Publicum die von einer der erwähnten Facultäten ertheilten Titel respectire. Der Werth des Titels wird daher nur von der Autorität abhängig sein, die denen zukommt, welche ihn gegeben haben und von dem Vertrauen, welches diese Leute geniessen.

Das der neue Staat Koryphäen der Wissenschaft und Leute, welche Schüler um sich versammeln, nicht schlecht behandeln wird, kann sich jeder an den Fingern abzählen, der etwas vom praktischen Leben versteht.

Der Staat selbst, im neuen Staat, nimmt einen jeden in Dienst, der sich dazu meldet, prüft selbst und verwendet nach seinem Befund.

Nur nützliche Arbeit ehrt, nur nützliche Arbeit verdient honorirt zu werden: der Schamanismus ist ein Ausbeuter.

„Mediciner“ ist nicht „Medicinmann“. „Physician“ = physicus ist einer, der die Naturwissenschaften studirt hat.

Wir sprechen von Naturärzten, von Naturheilkunde, von Hausmitteln. Es ist klar, dass der Naturarzt oder Naturheilkundige ebensogut ein Curpfuscher oder Quacksalber sein kann, wie der sogenannte Medicinmann. Nicht minder ist klar, dass das sogenannte Hausmittel, weil es Hausmittel ist, deshalb noch nicht ein Nahrungsmittel ist; es kann gerade so gut eine Medicin sein, wie die vom Doctor verschriebene.

Das Mediciniren fällt im neuen Staate weg, so gut wie das Medicinverschreiben. Das, was wir Medicin zu nennen gewohnt sind, wird im neuen Staate nicht sein oder es wird Nahrungsmittel sein. Das gilt, mutatis mutandis, auch von den der Nahrung verwandten Bedürfnissen, wie Wasser, Luft und Wärme.

Hund und Katze fressen Gras, nicht weil es der „Doctor“ verschrieben hat, sondern weil's ihnen schmeckt. Die Citrone behagt oder widersteht, je nachdem sie der Leib braucht oder nicht braucht, eben-

Der Patholog lehrt uns die Krankheiten kennen: die Pathologie ist eine Naturwissenschaft, wie die Physiologie und Psychologie. Der Hygieniker belehrt uns darüber, wie man Krankheiten vorbeugt, der Sanitätsrath, wie man sich gesund macht.

Der Therapeut ist auf Versuche angewiesen und wir rechnen es ihm schon sehr hoch an, wenn er mit Vorsicht experimentirt, will sagen: wenn er uns nicht beschädigt.

Wir können den Hygieniker nicht entbehren, er hält uns, so gut es geht, die Seuchen vom Hals. Wir brauchen, abgesehen vom Chirurgen, den Sanitätsrath zum Schutz gegen Curpfuscher und Quacksalber, sowie wir, zum Schutz gegen den Aberglauben, den Theologen brauchen oder, wenn Sie so wollen, den Philosophen — denn Theologie und Philosophie ist ja so ziemlich ein und dasselbe. Curpfuscher aber können, wie bereits bemerkt, Naturheilärzte und Hausmittelbasen auch sein.

Erhalten wir uns unsere Sinne: der Sinn lügt nicht, der Sinn ist die zum Bewusstsein gekommene Wahrheit, eine Offenbarung Gottes. Wer etwas behauptet oder verlangt, was dem Sinn widerspricht, dem liegt der Beweis ob. Eine Berufung auf die Wissenschaft genügt nicht. Die Wissenschaft soll ein *noli me tangere* bleiben, aber sie darf kein Privilegium haben: das Sprichwort: eine Krähe hackt der anderen die Augen nicht aus, mag hier am Platze sein oder nicht. Der Ingenieur hat auch sein „Buch“ und dieses Buch ist sogar mit Sicherheitscoefficienten ausgestattet: aber, ob auf dem Felde der Biologie oder im Gebiete der Mechanik, unser Wissen ist und bleibt Stückwerk und das beste Buch kann niemals als Entschuldigung oder gar als Rechtfertigung dienen, es kann höchstens als mildernder Umstand gelten. Was einen Sinn hat, lässt sich erklären.

78. Dem Lesen, Schreiben und Rechnen geht das Sprechen voraus.

Was enthält die Sprachlehre? Antwort: Betrachtungen über die Sprache, mit der nöthigen Nomenclatur, das heisst: mit den nöthigen *termini technici*. Wozu braucht man die Sprachlehre? Antwort: man braucht die Sprachlehre um über eine Sprache reden zu können. Und wozu braucht man die Linguistik? Um zu erkennen, dass die Sprachen mehr oder weniger mit einander verwandt, oft nur Dialecte sind und dass sie ein Entstehen und ein Vergehen, will sagen: wie alle andern Dinge, eine Geschichte haben.

Man kann alle Sprachen ohne Sprachlehre erlernen. Hat man es in einer Sprache zum Sprachgefühl gebracht, so kann man reden.

Hat man das Sprachgefühl in zwei Sprachen, so kann man diese zwei Sprachen lehren. Gelehrt wird durch Übertragung desselben Sinnes in die andere Sprache.

Wer nicht das Sprachgefühl hat, ist für das, was er spricht, nicht verantwortlich.

Ich glaube nicht, dass ein Mensch in mehr als zwei Sprachen es zu so viel Sprachgefühl bringen kann, dass er einen für alle Fälle verlässlichen Dolmetsch abzugeben im Stande wäre.

An jeder Sprache sind bemerkenswerth:

der Sprachgebrauch,  
die Idiotismen oder Spracheigenthümlichkeiten,  
die Redensarten oder der Bilderschmuck,  
die Fremdwörter,  
die Lehnwörter,  
die Sprichwörter,  
die Typen,  
die *termini technici* oder Kunstausrücke:  
ausserdem die Citate und die *flosculi*.

Die Sprachpurificanten sind Herostraten.

Die Sprachen wachsen von Aussen, durch Ansatz, wie der Stein.

Die Sprachen kommen aus dem Süden, wie das Obst.

„Hochdeutsch“ ist eine Romanische Sprache, so gut wie Englisch.

Lassen wir uns die Zunge nicht unterbinden.

Die Typen sind Vorbilder. Die Typen sind Worte höherer Potenz. Ein einziges solches Wort sagt oft ein Buch aus.

Die Typen werden überall aufgelesen, in der Naturgeschichte ebensogut, wie in der Bibel, in der Technik ebensogut, wie in der Erdbeschreibung, in der Weltgeschichte, in der Fabel.

Fuchs, Elster, Krebs, Heuschrecke (als Verwüster), Schnecke, Quecksilber (der Beweglichkeit wegen), — Nestor, Falstaff, Alexander, Nimrod, — Othello, Krösus, Don Quixote, Harpyen, das goldene Kalb, der „Ostracismus“ sind Typen.

Mythen sind Rudera von Poesieen, stets von Dichtern oder von dichterisch veranlagten Leuten ausgegangen und von deren Nachfolgern ausgenützt.

Personificirt werden Sonne, Mond und Sterne, das Meer, der Wind.

Hebe ist die Jugend,  
Herkules die Stärke,  
Diana der Backfisch.

Personificirt werden die Tugend, die Anmuth, die Liebe, der Krieg. Die Musen sind die Bilder in unserem Kopfe, Minerva ist der Verstand.

Minerva springt Jupiter aus dem Kopfe, heisst: Jupiter hat einen Einfall. Seiner besseren Hälfte ist das nicht recht, wie es den Gattin-

nen niemals recht ist, wenn die Männer mehr wissen wollen, als in der Gardinenpredigt steht. Der Verstand begleitet als Mentor den jungen Reisenden.

Kommt einmal ein Pfuscher über eine solche Personification, so kann es Possierlichkeiten geben, wie zum Beispiel, dass die Achse dem Brechen nahe gebracht wird, wenn die Göttin „Verstand“ sich neben den Kutscher setzt, während sie doch unter dem Schutz des Verstandes fliegen sollte, oder dass man die „Liebe“ an Nacken und Busen erkennt, was den Romanschreibern entgangen zu sein scheint.

Aus Personificationen werden Götter, resp. Götzen, aus Mythen Geschichte.

Man zählt Lateinisch und Griechisch zu den todten Sprachen; das ist nicht ganz richtig. Das Griechische lebt noch in den Fremdwörtern fort, das Lateinische in den flosculi, in den Citaten, Inschriften, Devisen u. s. w.

„Poesie“ heisst: Macherei und „Kunst“ kommt von „Können“.

Musik ist künstliches Singen: Musik ist Sprache in Tönen und Klängen,

die Zeichenkunst, die Malerei, die Plastik, das Theater, die Architektur machen die Sprache in Bildern aus. Die Dichtkunst ist Sprache in Ton und Bild.

Der Zeichner zeigt uns ein Bild, indem er uns zeigt, wo das Licht fehlt, das heisst: indem er uns zeigt, wo Schatten ist.

Die Musik in der Poesie ist Rhythmus, dann Alliterationen oder Gleichklänge im Anlaut, Endreime, Mittelreime, Wiederholungen u. s. w.

Die sogenannten freien Künste, mit Einschluss der plastischen, sind Sprache. Die Poesie ist auf ein bestimmtes Idiom angewiesen; mittelst der Musik und der Plastik können Menschen mit einander verkehren, die mit einander nicht reden können.

Betrachten wir die freien Künste als Sprache höherer Ordnung, so können wir sie zur Rhetorik rechnen.

Die Komödie spannt und spannt ab oder: die Komödie bildet und löst auf.

Die Posse bildet nicht, die Posse löst nur auf.

Das Trauerspiel bildet nur, das Trauerspiel spannt nur.

Die Posse gibt uns nichts, sie macht uns ärmer, sie blasirt.

Die Tragödie macht uns reicher.

Wenn wir auflachen, so findet in unserer Denkwerkstatt eine plötzliche Auslassung, Abspaltung, Lösung statt.

Erschrecken ist das Entgegengesetzte vom Auflachen, eine plötzliche Spannung oder Bildung.

Humor ist die Posse nach dem Trauerspiel. Peracti labores jucundi.

Die Oper ist die höchste Kunstleistung.

Wer aus einem Analphabeten einen Gelehrten machen will, braucht ihn nur in einer Sprache lesen zu lehren.

Wer aus einem jungen Menschen einen gebildeten Mann machen will, der habe zur Hand: vor Allem eine vollständige Real-Encyclopädie, alphabetisch geordnet: ausserdem Wörterbücher, Sprachlehren, Landkarten, topographische Karten, Globen, statistische Tabellen,

eine grosse Zeitung (ein Weltblatt), ein Localblatt.

Ist die Encyclopädie nicht vollständig, so muss sie natürlich, nach Thunlichkeit, durch eine Bibliothek ergänzt werden.

Die politische Geschichte fällt weg, soweit als sie nicht zur Erklärung statistischer, culturhistorischer und literarischer Daten erforderlich oder typisch ist.

Übersetzungen aus dem Lateinischen oder Griechischen sind gymnastische Übungen.

Übersetzungen ins Lateinische oder Griechische sind uncontrolirbar, weil uns das antike Sprachgefühl abgeht.

Freie Übersetzungen aus einer Sprache in die andere, Erzählungen von Selbsterlebtem, Nacherzählungen, Berichte, Befunde, Vorschläge, Verträge sind geeignete Stylübungen.

Die sogenannten „freien Aufsätze“, das heisst: Aufsätze, die mehr sein sollen, als blosse Stylisirungen, haben grad ebensoviel Sinn, als wollte man Mädchen zumuthen, zur Übung Kinder auf die Welt zu bringen.

Das geometrische Zeichnen, Projectionen, perspectivische Darstellungen, Messscharbeiten, trigonometrische Terrainaufnahmen, Herstellung von Reliefkarten, Nivellirungen und Terrainzeichnen werden als Handarbeiten empfohlen.

In der Geometrie hält man sich viel zu viel mit den Beweisen auf. Wer nicht glaubt, dass der Peripheriewinkel gleich der Hälfte des Centriwinkels ist, der zeichne einen, der es nicht ist und wer nicht glaubt, dass die drei Winkel eines Dreiecks zusammen =  $180^\circ$  sind, der messe sie, so oft er will und wer nicht glaubt, dass ein Cylinder gleich drei Kegeln von derselben Grundfläche und Höhe ist, der greife zur Waage. Die Beweise können nachgeholt, viele von ihnen als Aufgaben verwerthet werden: auch ist es gar nicht nothwendig, dass sich das Zweite auf das Erste stütze; ich kann auch das Erste durch das Letzte stützen: in der Harmonie liegt der Beweis.

Geometrisches Zeichnen und geometrische Aufgaben sind nicht genug zu empfehlen.

Die vier Species sollen zuerst praktisch gelehrt werden, wenn auch hiezu Schubladen voll Bohnen oder kleiner Baukasten-Parallelepipeden erforderlich sein sollten.

Im dekadischen Zahlensystem werden die Potenzen von 10, auf- und abwärts, wie benannte Zahlen behandelt. Bei der Division wird nach der Formel verfahren:  $\frac{N}{m} = \frac{a}{m} + \frac{b}{m} + \frac{c}{m} + \frac{d}{m}$  u. s. w., wobei die Partialdividenten nach Bequemlichkeit, unter Ausnützung der Potenzen von 10, gewählt werden, zum Beispiel:

$$\frac{N}{m} = \frac{1634508}{94} \quad a = 940000, b = 7 \times 94 \times 1000, c = 3 \times 94 \times 100 \text{ etc.}$$

Eine Universalrechnungsart ist die „Kette“ (von Gleichungen) z. B.:

$$\begin{array}{r} x \text{ g} = 1385 \text{ m} \\ 1 \text{ m} = 120 \text{ h} \\ 2 \text{ h} = 1 \text{ k} \\ \hline 100 \text{ k} = 1 \text{ g} \\ \hline x \cdot 2 \cdot 100 \text{ gmhk} = 1385 \cdot 120 \text{ mhkg} \\ 200 x = 1385 \cdot 120. \end{array}$$

Die Mathematik hört auf, wo die gerade Linie aufhört.

Der krummen Linie lässt sich nur durch die Augenfälligkeit bekommen, indem man den Maassstab vergrößert, bis Stück um Stück des Bogens gerade Linien zu sein scheinen.

Der Baukasten wird so eingerichtet, dass er nicht Mauerstücke, die ganze und halbe Wände vorstellen, enthält, sondern dass er aus den Elementen des Bauwerks besteht, also die einzelnen Ziegeln, Dach- wie Mauerziegeln, die einzelnen Bausteine, die einzelnen Balken, Sparren, Latten, Pfosten, Bretter u. s. w. zur Verfügung stellt. Daraus werden dann nicht Bilder von monumentalen Post- und Gerichtsgebäudefronten, sondern Modelle von Kuhställen, Remisen, Schüttkästen, Scheunen, Schweizer Häusern, Brücken etc. zusammengesetzt: es wird nicht nur gethan, als ob man baute, sondern es wird wirklich gebaut.

Den Herren Chemikern wird empfohlen

die Klammer als Zeichen der chemischen Verbindung, + und — als Zeichen der Mischung und Entmischung,

endlich die relative Gewichtsbestimmung durch  $n, \frac{n}{2}, \frac{n}{4}$ , etc.: bei der Anwendung wäre nur das n zu fixiren.

Die Technologie belehrt uns darüber, wie Güter, das heisst: Gegenstände, welche zur Befriedigung unserer Bedürfnisse dienen, producirt werden.

Die „Waarenkunde“ oder die Kunde von den Gütern auf dem Markte ist die Krönung aller Studien.

Geschicklichkeiten sind: Klettern, Rudern, Radfahren, auf Stelzen gehen, Schlittschuhlaufen etc. etc.

Das wichtigste und wirksamste Erziehungsmittel aber ist ein Grundstück und die rationelle Ausbeutung desselben.

Fürstensöhne haben Handwerke gelernt. Ahmen wir ihnen nach, sorgen wir dafür, dass wir vor allem „Hoch hinaus“, vor aller Titel-sucht und Eitelkeit zuerst die Kunst des Robinson erlernen, das heisst: dass wir nicht elendiglich zu Grunde gehen, wenn uns nichts weiter zu Gebote steht, als ein unseren Bedürfnissen entsprechendes Stück Land.

Im neuen Staate werden die Grundstücke einem jeden zugänglich sein.

Sentenzen sind relative Wahrheiten. Man kann sagen: Jugend hat keine Tugend und mit demselben Rechte: es gibt nur Eine Tugend, sie heisst: die Jugend.

Der alte Katechet pflegte zu sagen: Gott hat ihn gestraft — Gott wird dich auch strafen: der neue sagt: Gott hat ihn eines Besseren belehrt, — Gott wird dich auch eines Besseren belehren. Man soll nicht sagen: „Gott züchtigt“, sondern: „Gott züchtet“.

Unterrichts- und Übungsanstalten lassen sich auf „Entrée“ einrichten. Local so und so, um die und die Stunde, Zahlung an der Cassa so und so viel: Übung im Lesen, oder: Unterricht in der Geographie, oder: Vortrag über die Dampfmaschine unter Vorzeigung von Modellén, oder ein Vortrag über das Barometer, oder über das Pendel, über die Waagen, Botanik, über Gifte, über Heizung, Beleuchtung, oder über Kryptogamen, aus der Krystallographie oder Bausteinkunde, chemische Experimente, aus der Anatomie und Physiologie, über das Fieber, über Milton's verlorenes Paradies u. s. w. u. s. w.

Es wird an Stoff und an Vorlesern und Lehrkräften nicht fehlen, es wird Wanderlehrer geben, es wird sich der Impresario einstellen, auch der paedagogus, welcher kleine Leute hausweise oder gassenweise sammelt und in die Schule führt.

In einer Stadt von zehn- bis zwölftausend Einwohnern wird Alles gelehrt und gelernt werden können, was Menschen überhaupt brauchen: eine Nöthigung sich in der Fremde herumzutreiben, wird für junge Leute nicht mehr bestehen.

Autonomie ist der richtige Weg, Heteronomie führt in Labyrinth.

Buchhandlungen, Bücherantiquariate, Leihbibliotheken sind die Vermittler, nicht nur der Literatur, sondern auch der Cultur.

Es gibt gar nichts, was verdiente, auswendig gelernt zu werden.

Das junge Frauenzimmer gewinnt immer unter Frauen, verliert immer im Verkehr mit Männern.

Im Staatsdienst werden Frauen niemals Männern untergeordnet werden, es sei denn, sie wünschten es selber.

Der Dienst des obersten Local- oder Centralbeamten — heiss' er Verwalter, Director, Regent oder wie immer — der Dienst des obersten Beamten kann ebensogut von einer Frau als von einem Manne versehen werden.

In den Herrenhäusern wird hoffentlich die Damenwelt recht zahlreich vertreten sein.

Die Liebesgeschichtenliteratur ist eine Seuche. Diese Seuche könnte aus der Welt geschafft werden, wenn die Frauen es vorzögen Geschichte zu machen, statt Geschichten zu lesen. Sie wären dann nicht nur noch liebenswürdiger, als sie es jetzt schon sind, sondern sie wären auch — vorausgesetzt, dass sie sich den ihnen zurückgestellten Himmelschlüssel nicht noch einmal entwenden lassen — wieder unsere Egerien, das heisst: Frauen, wie sie aus der Hand Gottes kommen, Frauen, aus denen Gott zu uns spricht, nicht irgend ein „Geistesverwandter“ oder der p. f. a. f.

Die Wahrheit schadet niemals<sup>1)</sup>. Der fromme Betrug kann ebensogut zur Aufklärung, bezw. zum Skepticismus führen, als den Aberglauben befördern. Zum Beispiel: „Herr Pfarrer! Der Mann zankt immer mit mir“ — der Pfarrer gibt ihr eine Flasche voll besonders gut geweihten Wassers — wenn der Mann zu zanken anfängt, soll sie einen Schluck davon nehmen und im Mund behalten: probatum est, natürlich unter der Bedingung, dass gefolgt wird.

Die sogenannten guten Werke, wie Krankenpflege, das Todte begraben u. s. w. tragen die Anwartschaft auf einen Platz im Himmel ein. Warum nicht? Sie wirken ja wie Trauerspiele: ist aber die Abspannung, beziehungsweise Auflösung, vorüber, so ist auch „der Lohn dahin“.

Ins „Paradies“ gelangt der Soldat allerdings, aber nicht wenn er fällt, sondern wenn er und zwar mit leidlich gesunden Gliedern davonkommt.

Jugendschriften sind umgelogene Lügen.

Die Erziehung zum Unterofficier ist die am wenigsten zu empfehlende: sie rangirt — abgesehen von einigen Fertigkeiten — wegen<sup>2)</sup> der vielen ad hoc Dinge, die dabei gelernt werden müssen, je effectiver sie ist, desto tiefer unter Null. Die Erziehung zum Officier sollte eine integrale, eine Art Muster von Erziehung sein: leider muss

<sup>1)</sup> Die Unwahrheit stets, auch wenn sie als „Kunst“ auftritt.

aber der Officier auch den Unterofficier im Leibe haben: und so kommt es, dass die Aelteren nicht mehr wissen, wohin mit ihren Buben.

Ein jedes Kind braucht eine besondere Schule. Im neuen Staat wird es so vielerlei Schulen als Kinder geben.

Erziehung im Allgemeinen ist Spannung. Diese Spannung wird bewirkt durch Aufgabenstellung. Ist die Uhr aufgezogen, so geht sie dann von selbst.

Der beste Theil der Erziehung ist die Anleitung zur Selbsterziehung.

Abrihtung ist Verwandlung in ein Werkzeug.

79. Im neuen Staate wird eine Ausweisung aus dem Lande nur unter Mitwirkung des Congresses vorgenommen werden können.

80. Der Minimallohn der Staatsdiener wird von dem respectiven Herrenhaus bestimmt und unterliegt der Genehmigung des Congresses. Maassgebend werden dabei keine andern als hygienische Rücksichten sein.

81. Das Impfen beruht auf dem genialen Gedanken, die Disposition vor die Thüre zu locken, um sie durch Wahlverwandtschaft zu beseitigen.

Die Impffrage steht noch im Stadium des Experiments und wird in diesem Sinne vom Congress behandelt werden.

Bis jetzt hat noch niemand das Recht, von einem Mitmenschen zu verlangen, dass er sich impfen lasse.

82. Den Gesellschaften auf Meeren und Oceanen steht das Recht der wirtschaftlichen Ausnützung zu; sie erfüllen dafür die Pflichten der Sicherheits und Strassenpolizei.

Den hin- und herfahrenden Dampfern sind besondere Routen anzuweisen, um Zusammenstößen vorzubeugen.

Häfen werden behandelt wie Gasthöfe. Sie öffnen sich Unverdächtigen und in der Noth; sie geniessen das Retentionsrecht.

83. Die Fürsten werden im neuen Staat weit mächtiger sein, als sie es gegenwärtig sind. Die Mitglieder des Herrenhauses können über ihre politische Macht nach Belieben verfügen, sie können sie mittelst Vollmacht ganz oder theilweise abtreten und zwar abtreten an wen sie wollen, auch an einen Ausländer: und da unsere Fürsten — man kann sagen ohne Ausnahme — sehr populär sind, so wird es ihnen an Macht und Einfluss im neuen Staate nicht fehlen: dagegen wird ihnen alle die Aergernisse erspart bleiben, die von der Politik des alten Staats unzertrennlich ist.

Ich war in einem Kaufmannsladen Zeuge davon, dass die Kunden in vier Sprachen bedient wurden. Das muss lästig sein, bemerkte ich. Keineswegs, erwiederte der Kaufmann, wenn's beliebt, thu' ich's auch

noch in einer fünften. Das macht der gute Wille. Wo aber dieser gute Wille fehlt, da nützen auch die Sprachenverordnungen nichts und da kann's auch der beste aller Landesväter nicht richten und noch weniger einer von Ihnen.

Warum aber wollen die Leute nicht? Antwort: wer Wind säet, der erntet Sturm und wer nimmt, dem wird wieder genommen und wer nationalisirt, der wird wieder nationalisirt. Die Leute ziehen die Gemüthlichkeit der Strammheit vor, sie sind zufrieden mit einer Dynastie, unter deren menschlichem Regime — wie sie sagen — die Ungnade besser ist als anderwärts die Gnade, aber sie wollen nicht, weil sie den alten Staat nicht mehr wollen. Sie sind sich dessen nicht recht bewusst, so dass es den Anschein hat, als wüssten sie überhaupt nicht, was sie wollen. Trotzdem gilt es nur dem alten Staat. Der alte Staat aber ist der Scharfrichter und der Sandhaufen, der alte Staat ist die Sklaverei, die allgemeine Wehrpflicht, die Steuerschraube, der Schulzwang, das Concordat, der alte Staat züchtet die Streber, die Angeber, die Speichellecker, die Angediener, die Pharisäer, die tauben Ähren, der alte Staat ist der böse Geist im Haus, der Unverträgliche, der nur Hass und Feindschaft nährt und den Krieg bis auf's Messer predigt, der alte Staat ist der Unhold, der von Raub lebt und von Falschheit und Diebstahl, der die zwiefache Moral erfunden hat, der in die Ohren bläst, verleumdet, verurtheilt, übervorthelt, hinterrücks überfällt, Prügel unter die Füße wirft, 's Bein unterstellt, verdrängt und vernichtet.

Im neuen Staat wird's zugehen, wie bei dem braven Kaufmann und seinen vielsprachigen Kunden. Im neuen Staate wird es keine Chauvinisten geben.

Der neue Staat bekennt sich vorbehaltlos zu der Lehre von den „offenen Thüren“.

Je weniger Widerstände, desto weniger Reibung.

Tyrol gehört nicht den Tyrolern — trotz der Rosenkränze und der Tapferkeit und der Stutzen — Tyrol gehört der Menschheit.

Elsass-Lothringen gehört weder den Deutschen, noch den Franzosen, noch den Elsass-Lothringern selbst — trotz allen Geschreis und trotz der glänzenden Siege —

Amerika gehört weder den Amerikanern, noch den Europäern,

Cuba weder den Spaniern, noch den Cubanern,

die Philippinen weder den united states, noch den Filipinos,

der Nil weder den Engländern, noch den Aegyptern, noch irgend etwas irgendwem sonst, — so weit als es sich um Land und Tang handelt, — sondern Alles gehört Allen:

so spricht der neue Staat.

Le nouvel état,  
c'est moi.

Der neue Staat ist ein Vorschlag. Der neue Staat wird zuerst gründlich besprochen,

dann wird er auf dem Papier aufgebaut und zwar wird er auf dem Papier bis ins kleinste Detail hinein ausgearbeitet, endlich wird der Uebergangstag bestimmt.

Die Behörden aller Orten werden ersucht, auf ihrem Platze zu bleiben und unter ihrer Aufsicht die Vorbereitungen für die neue Ordnung sich vollziehen zu lassen.

Die Gesellschaften werden sich dafür erkenntlich zeigen, ich aber werde — wenn Sie meinen Vorschlag annehmen — nicht länger darauf angewiesen sein, mich mit dem:

in magnis et voluisse sat est

zu trösten, sondern mit vollem Rechte von mir sagen können:

opus peregi, aere perennius:

denn ich werde für die Menschheit gethan haben, was Jeanne d'Arc für ihr Vaterland und dessen bedrängte Vertheidiger gethan, und im Vertrauen darauf, dass, wo Ihr Wille, das Recht und wo das Recht, auch die Macht, mit nicht weniger Erfolg das Wort ergriffen haben, als der Dichter, der jene Patriotin besingt, einem jeden in seiner Art zuschreiben lässt,

der, dem Sturmwinde  
gleich  
und dem murmelnden  
Quell,  
unbesorgt, ob allein,  
ob im Bunde,  
nur gehorcht der  
gebietenden Stunde,

denn auch ich hab'  
dem Säuseln  
der Linde  
gelauscht,

auch für mich hat's  
im Wald,  
nur mir verständlich,  
geauscht,

sei bereit, hat's  
gesagt,  
meinem Dienste  
geweiht,

gegen Alles, was  
wie Zweifel  
oder Wechsel,  
gefeit,

ob erkannt,  
anerkannt,  
unerkannt,  
„Unverstand“,

ob verwandt,  
unverwandt,  
Feuerbrand,  
„hirnverbrannt“,

ob verdaut,  
unverdaut,  
nicht auf den  
Grund geschaut,

ob zu hart,  
ob zu zart,  
oder ganz  
aus der Art,



sei der Pfad-  
finderschaar,  
wenn nicht Aar,  
so der Staar,

sei der Pfad-  
finderzunft,  
wenn auch nur etwas  
Vernunft statt Auskunft,

sei der Pfad-  
finder Rad,  
sei der Pfad-  
finder Drath,

sei der Pfad-  
finder Grat,  
der erwähnte,

sei der Pfad-  
finder Stab,  
der ersehnte,

sei der Karst,  
der die Saat,  
die erwachsen  
gewähnte,

die kaum eben  
gedehnte,  
die kaum eben  
gestrahnte,

die kaum eben  
gemähnte,  
gekrönte,  
gefähnte,

von der Angst  
vor dem Tod  
durch Ersticken  
befreit,

sei der Ast,  
der, die Hast,  
die durch Erfolge  
verwöhnte,

die zwar immer  
verpönte,  
aber nicht ab-  
gewöhnte,

einen Abgrund  
entlang,  
so gefährvoll  
er gähnte,

dem Sturz zu  
entzieh'n,  
den Abgrund  
nicht scheut,

sei der Mutter  
Muth,  
die,  
ihre Brut,

die geborgen  
gewähnte,  
von Drachen  
umgähnte,

die, jemeht sie  
umgähnt,  
umtönt,  
umstöhnt,

desto weniger  
gewöhnt  
vor dem Rachen  
zu flieh'n,

der gedrüt  
und gedröhnt  
und Feuer  
gespie'n,

der Gefahr  
zu entzieh'n,  
den Drachen  
nicht scheut,

sei die Fluth  
der Wuth,  
die,  
ihre Brut,

die geborgen  
gewähnte,  
von Drachen  
umgähnte,

die, jemeht sie  
umgähnt,  
umtönt,  
umstöhnt,

desto weniger  
gewöhnt  
vor dem Rachen  
zu flieh'n,

der gedrüt  
und gedröhnt  
und Feuer  
gespie'en,

der Gefahr  
zu entzieh'n,  
den Drachen  
gebeut,

sei der Mann,  
der versöhnt,  
was verwöhnt,  
nicht verhöhnt,

sei der Mann,  
der befreit,  
nicht entzweit,  
noch entweicht,

sei der wan-  
delnde Thurm,  
wenn geblasen  
zum Sturm,

abgeblasen  
die Phrasen,  
ein grasen-  
der Wurm,

sei die Stütze  
der sterben-  
den Selbst-  
ständigkeit,

die, von dem Alp-  
druck befreit,  
unter sicherem  
Geleit

auf's Neue  
gedeiht,  
sei der Mann  
deiner Zeit!

## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:

- Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalslose  
Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose  
Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose  
Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose  
Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die  
Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern  
Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,  
Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —  
  
jemehr der Truh'n, die  
zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Schlimmern —  
  
Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,  
Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,  
Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,  
Seite: 71, Zeile 28 (rechts): spriesst,  
Seite: 79, Zeile 38 (rechts): spricht das Licht,  
Seite: 83, Zeile 20: hominum  
Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.  
Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten      statt: gründeten  
Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,  
Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart  
Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,  
Seite: 97, Zeile 7, \*) Fussnote: *Die allgemeine Wehr  
pflicht ist Coaliti-  
onszwang.*

Lies:

Seite 31, Zeile 11 und 12 (links): Arotz Begehrauf  
und Verhörhaus,

Seite 160, Zeile 5: benannte Hatt: benannte,

Seite 123, Zeile 11 und 12, sollen heißen:

radmied wawm.  $\frac{1}{4}$  von dem =  $\frac{1}{4}$  per lant

die Aufhebung für Simon Jung:  $\left[ \frac{100+8}{100} \right]$ , aufsteht:  
 $\left[ \frac{100+12}{100} \right] \frac{1}{365}$ .

## Druckfehler-Verzeichniss.

Lies:

Seite: 16, Zeile 20 (links): Schicksalsloose

Seite: 16, Zeile 30 (links): ihrer Loose

Seite: 16, Zeile 16 (rechts): dirter Loose

Seite: 16, Zeile 34 (rechts): Euerer Loose

Seite: 22, Zeile 37 (links): Leute sind, die

Seite: 22, Zeile 5 (rechts): Leut', die gern

Seite: 29, Zeile 8 (links): Schafviehschuren,

Seite: 32, Zeile 33—40 (rechts): jemehr der Truh'n, die

zu zertrümmern, —  
weil Prokrustesse  
sind die Dämmern —

jemehr der Truh'n, die

zu zertrümmern, —

weil Prokrustesse

sind die Schlimmern —

Seite: 33, Zeile 27 (rechts): toten Händen,

Seite: 38, Zeile 18 (links): Meisterstücken,

Seite: 38, Zeile 28 (rechts): und Mangel an Wacht,

Seite: 71, Zeile 23 (rechts): spriesst,

Seite: 79, Zeile 33 (rechts): spricht das Licht,

Seite: 83, Zeile 20: hominum

Seite: 90, Zeile 3: Der glebae adscriptus, der Hörige sind Sklaven.

Seite: 104, Zeile 39 (vorletzte): stifteten statt: gründeten

Seite: 160, Zeile 9:  $\frac{N}{m} = \frac{1\ 634\ 508}{94}$ ,

Seite: 165, Zeile 40 (rechts): ob zu zart

Seite: 167, Zeile 16 (links): gespie'n,

